Martin Kalusche (Ed.)

Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943: Donnerstag, 18. Februar

Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf

https://www.quellen-weisse-rose.de

Inhalt

Quellenverzeichnis 3
Quellen mit Quellenkritik 6
Verzeichnis weiterer Quellen 194
Chronologische Rekonstruktion des Tages 195
Topographische Rekonstruktion: Der Weg der Geschwister Scholl zur Universität 201
Topographische Rekonstruktion: Die Verhaftung der Geschwister Scholl im Lichthof 202
Topographische Rekonstruktion: Aufenthaltsorte von Alexander Schmorell und Willi Graf 203
Anhang 204
Quellenkritische Kategorien 204
Medienverzeichnis 206
Personenregister 209

Zur *Systematik:* Unter dem Datum des 18.02.1943 erscheinen sowohl Quellen, die an diesem Tag *entstanden* sind, als auch Quellen, die sich auf diesen Tag *beziehen*. Dieses Dokument berücksichtigt auch die ersten Stunden des 19.02.1943. Dabei wird unterschieden in »E-Quellen« (Dokumente der Erstausgabe, sie sind chronologisch nach ihrer Entstehung angeordnet) und »N-Quellen« (nachgetragene Dokumente, sie werden chronologisch nach ihrer editorischen Aufnahme aufgeführt).

Zur *Quellenkritik:* Bei komplexen Quellen ist eine vollständige Kommentierung häufig noch nicht möglich, hier erscheinen ergänzungsbedürftige quellenkritische Hinweise. Redundanzen kommen u. U. gehäuft vor und erleichtern die isolierte Betrachtung einer einzelnen Quelle.

Zu quellenrelevanten *Akteuren des NS-Regimes* vgl. das zentrale Verzeichnis unter https://www.quellen-weisse-rose.de/verzeichnisse/akteure-des-ns-regimes/.

Zur *Wiedergabe:* Korrekt wiedergegebene Fehler (ausgenommen fehlerhafte Interpunktion) und andere Auffälligkeiten in den Originalen werden grau hervorgehoben; das übliche »[sic!]« entfällt. Im Wiederholungsfall wird i. d. R. nur die erste fehlerhafte Stelle markiert. Bei der Transkription von Ton- und Filmquellen werden Verzögerungslaute durch »{…}« angedeutet. Bei der Übertragung aus dem Sütterlin wird auf die Wiedergabe des Oberstrichs zur Verdoppelung eines Konsonanten aus Formatierungsgründen verzichtet.

Zitationsempfehlung bei erstmaligem Nachweis: Martin Kalusche (Ed.), Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943: Donnerstag, 18. Februar, X00. Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf (Fassung vom 04.02.2025), https://www.quellen-weisse-rose.de/februar (zuletzt aufgerufen am TT.MM.JJJJ). – Handelt es sich lediglich um einen Quellennachweis und nicht um den Nachweis quellenkritischer Inhalte, so kann auf die beiden Klammerzusätze »Fassung vom…« und »zuletzt aufgerufen am…« verzichtet werden, da die alphanumerische Kennung der Quellen bei allen Revisionen identisch ist. – *Bei allen folgenden Nachweisen:* QWR TT.MM.JJJJ, X00.

Hinweise auf Versehen, problematische quellenkritische Einschätzungen, fehlende Quellen oder wichtige Sekundärliteratur sind jederzeit willkommen (buch@martin-kalusche.de).

Erstausgabe: 31.10.2022

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Fassung vom 18.12.2022 in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© Alle Rechte, soweit sie nicht bei Dritten liegen, beim Editor.

Quellenverzeichnis

E01 Tagebuch von Otl Aicher am 18.02.1943 6

E02 Erkennungsdienstliche Behandlung I von Hans Scholl durch die Geheime Staatspolizei München [getilgt] 10

E03 Erkennungsdienstliche Behandlung I von Sophie Scholl durch die Geheime Staatspolizei München [getilgt] 11

E04 Vernehmung von Jakob Schmid durch die Geheime Staatspolizei München am 18.02.1943 12

E05 Bericht der Geheimen Staatspolizei München am 18.02.1943 14

E06 Suchungsbericht der Geheimen Staatspolizei München am 18.02.1943 15

E07 Vernehmung von Gisela Schertling durch die Geheime Staatspolizei München am 18.02.1943 17

E08 Vernehmung von Karl Graf Wolff Metternich durch die Geheime Staatspolizei München am 18.02.1943 25

E09 Gutachten von Richard Harder zu den »Flugblättern der Weissen Rose I-IV« am 18.02.1943 [Abschrift] 26

E10 »Flugblätter der Weissen Rose I« [mit den Stellennachweisen von Harder] 30

E11 »Flugblätter der Weissen Rose II« [mit den Stellennachweisen von Harder] 33

E12 »Flugblätter der Weissen Rose III« [mit den Stellennachweisen von Harder] 36

E13 »Flugblätter der Weissen Rose IV« [mit den Stellennachweisen von Harder] 39

E14 Vernehmung von Hans Scholl durch die Geheime Staatspolizei München am 18./19.02.1943 42

E15 Vernehmung von Sophie Scholl durch die Geheime Staatspolizei München am 18.02.1943 59

E16 Tagebuch von Inge Scholl am 18.02.1943 [in Vorbereitung] 72

E17 Suchungsbericht und Bericht über die Festnahme der Geschwister Graf durch die Geheime Staatspolizei München am 18.02.1943 73

E18 Schreiben von Walther Wüst an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zum 18.02.1943 74

E19 Tagebuch von Otl Aicher zum 18.02.1943 76

E20 Vernehmung von Willi Graf durch die Geheime Staatspolizei München zum 18.02.1943 79

E21 Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei München zum 18.02.1943 81

E22 Bericht von Jakob Schmid zum 18./19.02.1943 83

E23 Rede von Josef Furtmeier zum 18.02.1943 86

E24 Aussage von Jakob Schmid zum 18.02.1943 [I] 88

E25 Aussage von Karl Ernst Haeffner zum 18.02.1943 [I] 90

E26 Bericht von Josef Söhngen zum 18.02.1943 [I] 91

E27 Bericht von Else Gebel zum 18.02.1943 [Typoskript A] 92

E28 Bericht von Else Gebel zum 18.02.1943 [Typoskript B] 94

E29 Bericht von Else Gebel zum 18.02.1943 [Druck 1948 – in Vorbereitung] 97

E30 Bericht von Else Gebel zum 18.02.1943 [Druck 1952] ... 99
E31 Bericht von Karl Ernst Haeffner zum 18.02.1943 ... 100
E32 Aussage von Karl Wiedemann zum 18.02.1943 [I] ... 103
E33 Aussage von Karl Ernst Haeffner zum 18.02.1943 [II] ... 105
E34 Aussage von Jakob Schmid zum 18.02.1943 [II] ... 107
E35 Aussage von Albert Scheithammer zum 18.02.1943 [I] ... 108
E36 Aussage von Karl Ernst Haeffner zum 18.02.1943 [III] ... 109
E37 Aussage von Karl Wiedemann zum 18.02.1943 [II] ... 111
E38 Schreiben N. N. an den Bayerischen Minister für Sonderaufgaben zum 18.02.1943 und zu weiteren Tagen des Jahres 1943 ... 113
E39 Aussage von Jakob Schmid zum 18./19.02.1943 [III] ... 116
E40 Aussage von Albert Scheithammer zum 18./19.02.1943 ... 119
E41 Aussage von Karl Wiedemann zum 18.02.1943 [III] ... 121
E42 Aussage von Karl Ernst Haeffner zum 18.02.1943 [IV] ... 122
E43 Aussage von Albert Emmert zum 18.02.1943 [I] ... 125
E44 Erklärung von Karl Hepperle zu Albert Riester am 18.02.1943 und zu weiteren, nicht näher bestimmten Tagen in den Jahren 1942/43 ... 126
E45 Bericht von Traute Lafrenz zum 18.02.1943 [I] ... 128
E46 Bericht von Annemarie Farkasch zum 18.02.1943 ... 129
N01 Aussage von Albert Emmert zum 18.02.1943 [II] ... 131
N02 Aussage von Walther Wüst zum 18.02.1943 ... 132
N03 Aussage von Albert Scheithammer zum 18.02.1943 [II] ... 134
E47 Bericht von Robert Mohr zum 18.02.1943 [Manuskript] ... 135
E48 Bericht von Robert Mohr zum 18.02.1943 [Typoskript] ... 138
E49 Bericht von Robert Mohr zum 18.02.1943 [Druck] ... 141
E50 Bericht von Christa Meyer-Heidkamp zum 18.02.1943 ... 144
E51 Erzählung von Inge Scholl zum 18.02.1943 ... 146
E52 Bericht von Helmut Goetz zum 18.02.1943 [Manuskript] ... 149
E53 Bericht von Helmut Goetz zum 18.02.1943 [Druck] ... 150
E54 Bericht von Anneliese Knoop zum 18.02.1943 ... 153
E55 Bericht nach Wilhelm Geyer zum 18.02.1943 ... 154
E56 Bericht von Josef Söhngen zum 18.02.1943 [II] ... 155
E57 Bericht von Wolf Jaeger zum 18.02.1943 ... 156
E58 Bemerkung von Falk Harnack zum 18.02.1943 ... 157
E59 Bericht von Birgit Weiß-Huber zum 18.02.1943 ... 158
E60 Bericht von Clara Geyer zum 18.02.1943 ... 159
E61 Bericht von Otl Aicher zum 18.02.1943 ... 160
E62 Bericht von Otl Aicher zum 18./19.02.1943 ... 162

E63 Bericht von Albert Riester zum 18.02.1943 ... 164
E64 Bericht nach Eugen Grimminger zum 18.02.1943 ... 166
E65 Bericht von Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian zum 18.02.1943 [I] ... 168
E66 Bericht nach Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian zum 18.02.1943 [I] ... 170
E67 Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 18.02.1943 sowie zu weiteren, unbestimmten Tagen im Vorfeld des 18.02.1943 ... 171
E68 Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 18.02.1943 sowie zu einem unbestimmten Tag im Vorfeld des 18.02.1943 ... 172
E69 Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 18.02.1943 [I] ... 174
E70 Bericht von Susanne Hirzel zum 18.02.1943 ... 176
E71 Interview mit Lilo Fürst-Ramdohr zum 18.02.1943 ... 178
E72 Interview mit Anneliese Knoop-Graf zum 18.02.1943 ... 181
E73 Interview mit Traute Lafrenz-Page zum 18.02.1943 ... 185
E74 Bericht von Traute Lafrenz-Page zum 18.02.1943 [II] ... 187
E75 Bericht von Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian zum 18.02.1943 [II] ... 189
E76 Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 18.02.1943 [II] ... 190
E77 Bericht nach Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian zum 18.02.1943 [III] ... 191
E78 Interview mit Werner Petrenz zum 18.02.1943 und zu weiteren, nicht näher bestimmten Tagen des Februar 1943 ... 193

E01 Tagebuch von Otl Aicher am 18.02.1943[1]

f. 8[v]

Heute Abend fahre ich wieder heim. Oh, Inge ist mir doch näher als es Haecker sein kann, denn es ist doch etwas unsagbar innigeres, jemand umfängt unsere ganze Person in allem was sie ist und paßt zur Wesenheit unserer Seele als es berührt uns jemand nur in unseren Vermögen. Oh mein Vater, wie danke ich dir, daß du mir einen Freund zur Seite gegeben hast, dessen Nähe allein schon eine Ruhe ausstrahlt die sich in mir in eine selige Zufriedenheit verwandelt. Wo zwei so nahe stehen, fehlt nichts mehr. Aber nicht minder danke ich dir für diese Menschen, denen ich meinen willfährigen Geist gebe um ihn so zu formen, daß auch diese Freundschaft immer heller wird. Wie dankbar bin ich dir nicht für den gestrigen Abend, für dieses

f. 9[r]

schwere und tiefe Gespräch, wie wir immerwieder von dem Dunkel umkehren mußten um bei einem neuen Gegenstand doch wieder erfahren zu müssen, daß alles in Mysterien eingebettet ist durch unseren armen Verstand. Zuerst sprach ich von dem monumentalistischen Satz, daß der Engel im Namen Gottes etwas für den Menschen Unerhörtes tun dürfe, um Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Auch Occam hat doch gesagt wenn ein Ehebruch indirekt etwas Gutes zeuge und einen Frevel räche, sei er für Gott gut. ~~und er~~ Oh was ist denn gut? Alles was dir dient – oder nicht? Ja, kann es denn überhaupt noch etwas geben, was dir nicht zusteht zu tun? Ist nicht alles gut, was du tust, selbst wenn es für uns etwas Sündhaftes ist. Heiligt nicht der Zweck die Mittel? Wird nicht das Böse gut, wenn du es in die Hand nimmst? So etwa waren auch die Folge-

[1] Tagebucheintrag von Otl Aicher am 18.02.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 123.

f. 9ᵛ

rungen aus unserem offenen Gespräch. Ich darf lügen und töten, wenn es Dir dient Oh –
Haecker wußte nicht mehr zu sagen, als daß man bei Thomas bleiben müsse. Über etliche Zwischenstufen wunderbarer Art, wo Haecker viel aus seinem Leben zu sagen wußte lenkte sich das Gespräch auf die Natur des Glaubens, ob er rein natürlich sein könne oder ob immer deine Hilfe dabei sein müsse, die den Menschen von innen bewegt. Ich deutete auf etliche Stellen in seinen Büchern und erzählte ihm auch, wie ich durch eine~~n~~ Reue zur Liebe kam nachdem Haecker meinte, zum Glauben müsse ~~unbedingt~~ Gott mithelfen, und zwar deshalb, weil dann das Schönste und Größte des Menschen sonst ohne Gottes Hilfe wäre. Oh lange und herrlich wußte er bei diesem Gegenstand zu bleiben und vor allem dies – : man

f. 10ʳ

spürte hinter jedem Wort sein Herz und seine ganze Person. Das war ihm nicht nur ein Gespräch, wie hätte er auch sonst diese Glut haben können, der den Gedanken immer wieder in seiner Tiefe aufgriff. Aber mein Gott, ist es unserm Denken ganz unmöglich, ist es in <u>seiner Struktur</u> zu arm um zu dir zu kommen und die Liebe zu finden, wie es <u>tatsächlich</u> der Fall war. Aber ist nicht alles so sehr Geschichte, daß das Altertum nur deshalb nicht auf den Gedanken kam, daß du die Liebe bist, weil es zu jung war? Ist dieser Gedanke ganz über der möglichkeit unseres Denkens, wie der Glaube es sein soll? Mußt du notwendig uns helfen zu glauben, genügt denn nicht bisweilen schon, daß einer das Evangelium sucht und deine Wunder? Ist dieser Mensch, der im Krieg zu zweifeln begann, daß Gott die Liebe ist nicht <u>logisch</u>

f. 10ᵛ

zu widerlegen? Ist die Über-
natur über der Natur und
nicht nur eine Verlagerung [?]*,*
sodaß sie uns unverständ-
lich ist.
Auf diesem Weg ging unser
Gespräch über auf die Aus-
erwählung der Gerechten
und auf das Verhältnis
von Gerechtigkeit und Barm-
herzigkeit. Und vielemal
schauten wir vor uns hin
und wußten nichts mehr
zu sagen, sodaß Haecker
gar meinte, man tue gut
die Tatsache [?]*, daß Gott von*
zwei Guten einen rein aus
seinem Willen bevorzugt
und ihm gibt, daß er noch
besser wird und daß der
Auserwählte, selbst wenn er
gefallen ist, immer wieder
emporgezogen wird, außer
Acht zu lassen, um nicht die
Bedeutung+
Heute Nacht nun kam mir der
Gedanke, daß wir alles sehr
mangelhaft betrachtet haben,
denn ich kam nicht los von
dem Gedanken, daß es unge-
recht ist, den einen besser
zu behandeln als den andern,

+ der eigenen Person zu schmälern.

f. 11ʳ

oder zum mindesten unvoll-
kommen. Ich habe, glaube
ich einen ordentlich tiefen
Blick getan, aber ich muß
erst noch tüchtig bei Thomas
nachlesen, dem ich auch
diesen Gedanken zu ver-
danken glaube. Du, der
du dieses Geheimnis bist,
helfe und führe mich und
nimm meine Art Pelagianis-
mus in deine Hände um
ihn zu reinigen, wenn er
nicht wahr ist. Ich kann den
Molinismus nicht ertragen,
nicht um meine Person ins
Licht zu heben und zu sagen,
ich habe das getan – oh nein,
du weißt ja, wie ich bin – ,
vielmehr um die Natur,
deine Natur in ihrem Recht
zu lassen und um einen
Weg zu haben, auf den auch
Fremde zu dir kommen können.
Dann geht es ja um die Wahr-
heit. Der Begriff der Frei-
heit darf kein Cuttelmuttel
geben und muß immer noch
das bleiben, was er vor dei-
nen Augen ist. Ich will alles

f. 11ᵛ

andere als Mysterien rationalisieren, aber zwischen Widerspruch und Unerklärbarkeit ist ein großer Unterschied.
Gib Vater, daß ich bei diesem Menschen bleiben darf, denn nach meinem Empfinden hat Haecker die Glut und den Großmut meine Gedanken zu pflegen und zu hegen wie seine Kinder.

18. Febr. 43

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Manuskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Tagebuch in Gebetform. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Keine (die Foliierung erfolgt durch d. Ed.). ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Otl Aicher verfasst den Eintrag am Vormittag des 18.02.1043 in Solln. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber reflektiert den gestrigen Abend sowie seine Beziehung zu Theodor Haecker und zu Inge Scholl vor Gott in schwärmerisch-intellektualistischer Form. ▫ *Faktizität:* Sehr wahrscheinlich gegeben (IIa). ▫ *Relevanz:* I.

E02 Erkennungsdienstliche Behandlung I von Hans Scholl durch die Geheime Staatspolizei München[2]

[2] Getilgt (vgl. QWR 20.02.1943, N04). Die Quelle liegt jetzt in QWR 20.02.1943, N03, vor.

E03 Erkennungsdienstliche Behandlung I von Sophie Scholl durch die Geheime Staatspolizei München[3]

[3] Getilgt (vgl. QWR 20.02.1943, N05). Die Quelle liegt jetzt in QWR 20.02.1943, N07, vor.

E04 Vernehmung von Jakob Schmid durch die Geheime Staatspolizei München am 18.02.1943[4]

f. 6r *6*

II A-So./Schm. München, den 18.Febr.1943.

V e r n e h m u n g .

Bestellt, findet sich ein, der verh.Hausschlosser der Universität

Jakob S c h m i e d,

geb.25.7.86 zu Traunstein, in München,Türkenstr. 33/I HS. wohnhaft, und gab an:

" Als ich heute, den 18.2.43 gegen 11,15 Uhr meinen üblichen Kontrollgang durch das Universitätsgebäude machte und dabei im Lichthof die Treppe herunterging, sah ich auf einmal, dass von der Rampe des Lichthofes im 2. Stock eine größere Menge Papier herabgeworfen wurden. Von meinem Standort aus, konnte ich nicht an die Abwurfstelle hinschauen. Ebenso war es auch ganz unmöglich, daß mich jemand ohne weiteres sehen konnte, der sich auf dem Gang im 2.Stock aufgehalten hat. Jch habe mich nun nicht lange besonnen und auch nicht weiter überlegt, sondern bin gleich auf meiner Treppe bis zum Mittelstockwerk hinabgelaufen, um dann von dort aus auf der anderen Treppe empor zu laufen. Jch war also schon nach etwa einer Minute auf dem Gang im 2.Stock und habe dort einen unbekannten Studenten und eine unbekannte Studentin den Gang entlang gehen gesehen. Weitere Personen waren nicht zu sehen. Jch bin sofort auf die Beiden zugegangen und habe ihnen ohne Umschweife gesagt, daß sie mit mir kommen müßten. Dieser Aufforderung kamen sie auch nach. Jch habe ihnen dann gesagt, daß sie soeben dieses Papier hinabgeworfen hätten. Daraufhin meinte der Student die Bemerkung: " Lächerlich so etwas, es ist eine Unverschämtheit einen in der Universität herinnen festzunehmen ! " Jch ließ mich aber von dieser Bemerkung nicht irre machen und erklärte den Beiden, dass sie verhaftet seien.

Als ich die Beiden im Gang des 2.Stock~~werks~~s angetroffen habe, trug die Studentin einen rötlichen Handkoffer bei sich. Diese Studentin war es auch, die mir gegenüber ohne weiteres zugegeben hat, den Stoß Papier in den Lichthof hinabgeworfen zu haben. Den betr. Gang können alle Leute, die die Universität besuchen, betreten. Es fällt dort auch weiter nicht auf, wenn fremde Personen dorthin kommen, weil sich im 2.Stock 2 Hörsääle und 2 Seminare befinden. Nach der ganzen Sachlage kann das Papier aber nur von

-/-

[4] Vernehmung von Jakob Schmid durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 18.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 1, *f.* 6.

f. 6ᵛ

den Beiden herabgeworfen worden sein. Jch ging damit in die Hausverwaltung. Mit dem Hausverwalter,Sekr.Scheidhammer, führte ich die Festgenommenen zum Syndikus, RR.Hefner, der die Polizei verständigte. Die herbeigerufenen Kriminalbeamten nahmen dann bei dem von mir festgenommenen Studenten eine körperliche Durchsuchung vor. Dabei wurden in seinen Taschen mehrere Flugblätter (gefalzt) vorgefunden und sichergestellt. Weiter habe ich beobachtet,daß der Student mehrere Papierfetzchen zu Boden fallen ließ bezw.unter anderes Papier hineinfallen lassen wollte.

Jch glaube nicht, dass die nach der Festnahme der Beiden auf dem Boden zusammengesuchten Flugblätter längere Zeit auf dem Gang des 2.Stockwerkes gelegen haben konnten. Da die betr.Studentin einen leeren Handkoffer bei sich hatte, wohin die abgeworfenen Flugblätter mengenmäßig genau hineinpassen, kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, dass die Beiden die fragl.Flugblätter selbst in die Universität hineingebracht und dort in den Lichthof hinabgeworfen haben.

Jch werde in der Öffentlichkeit über meine Wahrnehmungen Stillschweigen bewahren. "

Aufgenommen: Lt.U.

KS.
Schmauß, *Schmid Jak.*

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Zeuge). ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Markierungen und Unterstreichungen mit Bleistift und rotem Buntstift, Stempel »Reg«; Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Ludwig Schmauß verfasst die Quelle nach der Vernehmung des Hausschlossers Jakob Schmid in der Staatspolizeileitstelle München am 18.02.1943. Dies dürfte vermutlich unmittelbar nach der Vernehmung geschehen, die wiederum zeitnah zu den Ereignissen in der Universität erfolgt. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der vernehmende Beamte (unmittelbarer Urheber) verfasst ein sachgerechtes Protokoll der Vernehmung eines Hauptzeugen. Informationen, die nicht aus der Befragung Schmids stammen, sind nicht zu erkennen. Gattungstypisch ist die Sprache »protokollmäßig« und gibt die Aussagen des Zeugen wohl nicht immer wörtlich wieder. Schmid (mittelbarer Urheber) schildert augenscheinlich nach bestem Wissen und Gewissen die Ereignisse im Lichthof und in den Kanzleiräumen, wobei er sich als pflichtbewusster, aufmerksamer und tatkräftiger Bediensteter der Universität präsentiert. ▫ *Faktizität:* Augenscheinlich gegeben (I), lediglich die Zeitangabe »gegen 11,15 Uhr« (*f.* 6ʳ Z. 8) trifft nicht zu, da sich die Türen der Hörsäle erst *nach* der Verhaftung der Geschwister Scholl durch Schmid öffneten. Die Vorlesungen endeten aber um 11:00 Uhr. ▫ *Relevanz:* I.

E05 Bericht der Geheimen Staatspolizei München vom 18.02.1943[5]

f. 7r 7

II E 3/Ach. München,den 18.Febr. 1943

B e r i c h t.

Am 18.2.43 gegen 11 Uhr hatte ich gemeinsam mit KS.Ammer den Häftling S c h o l l von der Universität zur Dienststelle zu transportieren. Unmittelbar vor dem Universitätsausgang wandte sich Scholl plötzlich nach rechts und sagte zu einem Herrn dem Sinne nach etwa folgendes: "Sage ihm, ich käme abends nicht heim!"

Da zu vermuten war, daß der Angesprochene ein Mitbeteiligter oder doch ein Bekannter des Scholl ist, veranlasste ich die Feststellung seiner Personalien. Es handelt sich um den beurlaubten Oberleutnant G r a f, Karl von Metternich, der gemeinsam mit dem ebenfalls beurlaubten Oberlt. von Blücher ein Zimmer in der Pension "Abbazia" München, Maximiliansplatz 18/II bewohnt.

Graf v.Metternich gibt zwar zu, die Bemerkung gehört zu haben, will Scholl aber nicht kennen und dessen Bemerkung nicht auf sich bezogen haben.

Nachträglich wurde durch KS. Penkert bekannt, daß v.Metternich in auffallender Weise immer wieder versucht hatte, das Universitätsgebäude zu verlassen.

v.Metternich wurde auf Anordnung von L II vorläufig festgenommen und im Hausgefängnis eingeliefert.

Eine gemeinsam mit KS. Ammer vorgenommene Durchsuchung des von Metternich bewohnten Zimmers und der darin befindlichen Kleider, Koffer und sonstigen Behältnisse war ohne Erfolg.

Achter
KS.

Q u e l l e n k r i t i k. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Geheimpolizeilicher Bericht. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Die Quelle enthält sechs handschriftliche Zusätze: Bei Z. 1 »Entlassen« [?], bei Z. 2 »Haft!« und unter Z. 27 in Klammern und in Sütterlin »Achter«. Links neben Z. 16 findet sich der Kommentar »Stimmt!«, neben Z. 17 ist der kurze Zusatz unleserlich. Z. 24 wird der Maschinentext korrigiert wiedergegeben. Die Quelle wurde handschriftlich foliiert. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Kriminalsekretär Achter verfasst die Quelle am 18.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. ▫ *Faktizität:* Der Inhalt ist plausibel (IIa) mit folgenden Einschränkungen: Irrtümlich wird »Graf« in Z. 12 wie ein Familienname gesperrt geschrieben (0). Offenkundig falsch ist die genannte Uhrzeit in Z. 3 »gegen 11 Uhr« (0). ▫ *Relevanz:* I.

[5] Bericht der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, vom 18.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 1, *f.* 7r.

E06 Suchungsbericht der Geheimen Staatspolizei München vom 18.02.1943[6]

f. 1r *1*

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle München
B. Nr. II a /Ma.

München,den 18.Febr. 1943

Betrifft: S c h o l l , Johann, geb. 22.9.18 zu Ingersheim u.a. wegen Vorbereitung zum Hochverrat, hier Haussuchung bei demselben.

Am 18.2.43 , vormittags 11,30 Uhr , wurde durch Krim. Obersekretär Mohr , Krim. Sekr. Geith und Unterzeichneten bei den Geschwister Scholl, München, Franz- Josefsstrasse 13/o Rckg. eine Suchung nach Schriften und Aufzeichnungen hochverräterischen Inhalts insbesondere nach Flugblättern der Deutschen Widerstandsbewegung und Schmiermaterial vorgenommen. Die Geschwister Scholl bewohnen in der Wohnung der zurzeit abwesenden Frau Schmidt je ein Zimmer, konnten aber über die gesamte Wohnung verfügen.
Bei der Suchung wurden eine Anzahl Briefschaften, Notizen und Aufzeichnungen vorgefunden. Auch wurde die im Zimmer von Frl. Scholl befindliche Reiseschreibmaschine sichergestellt.
Ferner wurde ein Heft auf dem Schreibtisch von Frl. Scholl gefunden, in dem sich eine grosse Anzahl Anschriften von in Augsburg und München wohnenden Personen befinden. Es dürfte sich zweifellos um Anschriften von Personen handeln, an denen die Beschuldigten Flugblätter der Widerstandsbewegung in Deutschland durch die Post zugesandt haben.
Ausserdem wurden im Zimmer bzw. im Schreibtisch von Frl.Scholl 11 Päckchen Patronen für Armeepistole o8 mit je 16 Stück und ein weiteres Päckchen mit 10 Stück gefunden. Es sind dies insgesamt 186 Patronen , Kaliber 9 mm . Sodann wurde die Suchung nach der Armeepistole gemacht und eine solche im Schreibtisch des Johann Scholl gefunden. Es handelt sich um eine Armeepistole o8 Kaliber 9 m/m Nr. 2950, Herstellungsjahr 1937.
Die Pistole war mit 5 Patronen geladen. Ein weiteres mit 5 Patronen gefülltes Magazin befand sich in der Pistolentasche. Die Pistole selbst war gesichert. Auf dem Schreibtisch bzw.

f. 1v

auf dem auf dem Schreibtisch stehendes Tintengefäss befanden sich ausserdem 3 Patronen Kaliber 9 m/m und weitere Patronen,vermutlich fremdländischer Herkunft. Es wurden demnach bei Scholl insgesamt 199 Patronen für Armeepistole o8 und 2 Patronen für eine fremdländische Waffe vorgefunden und sichergestellt.

[6] Suchungsbericht der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, vom 18.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 2, *f.* 1.

Da die Pistole des Scholl mit 10 Patronen geladen war, sich 5 Patronen auf dem Schreibtisch befanden, ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß er bei seinem hochverräterischen Unternehmen die geladene Waffe bei sich geführt hat und hiervon bei allenfallsiger Überraschung hiervon gebraucht gemacht hätte.
Wegen des umfangreichen beschlagnahmten Materials konnte an Ort und Stelle keine Sichtung vorgenommen werden. Sämtliche Schriften und Aufzeichnungen mit Armeepistole mit Tasche und mit 2ol Patronen wurden dem Sonderkommando zur zuständigen Behandlung vorgelegt.

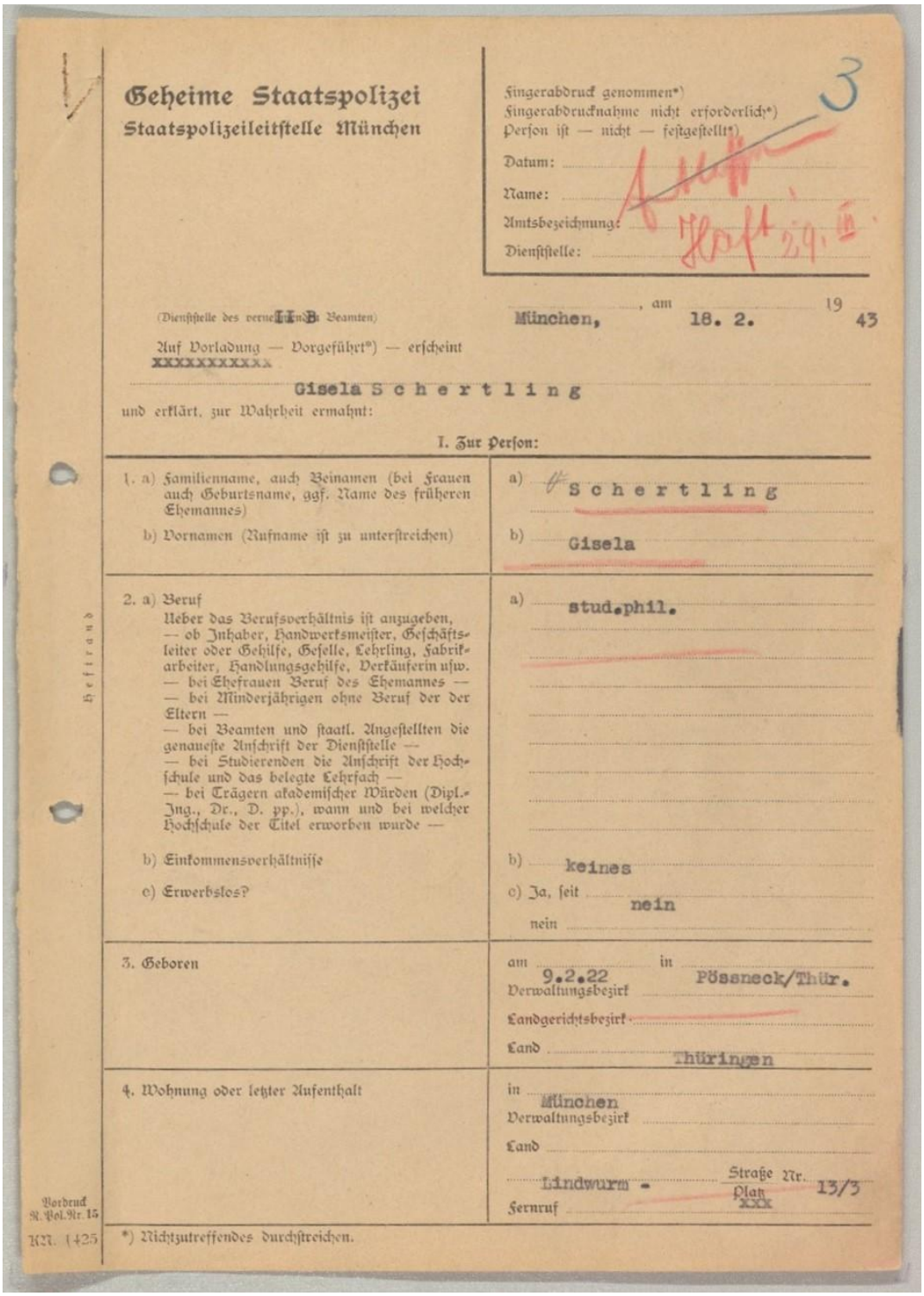
Mair,
Krim.O.Sekr.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Geheimpolizeilicher Durchsuchungsbericht. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Die Quelle weist einen handschriftlichen Zusatz (»Sonderband I«) in roter Schrift und mehrere handschriftliche Unterstreichungen in unterschiedlichen Farben auf; Foliierung.▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Kriminalobersekretär Georg Mair verfasst die Quelle am 18.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. ▫ *Faktizität:* Es liegen keine Gründe vor, den Inhalt des Berichteten über die sichergestellten Gegenstände grundsätzlich in Zweifel zu ziehen.[7] Allerdings sind die Angaben über die Munition z. T. widersprüchlich (*f.* 1ʳ Z. 32 ist die Pistole mit 5 Patronen geladen, *f.* 1ᵛ Z. 6 mit 10; *f.* 1ᵛ Z. 2 wird berichtet, dass nur 3 Patronen des Kal. 9 mm Luger auf dem Schreibtisch gefunden wurden, Z. 6f ist von 5 Patronen die Rede). Auffällig ist ferner, dass kein Briefmarkenfund berichtet wird.[8] Auch darf angenommen werden, dass die die Zeitangabe 11:30 Uhr nicht auf die Minute exakt ist. ▫ *Relevanz:* I.

[7] Dass die Durchsuchung nicht überaus gründlich erfolgte, legt der Bericht von Traute Lafrenz nahe: »Werner [Scholl, Anm. d. Ed.] und ich packten die Sachen, die Hans und Sophie gehörten, in der Franz-Josephstraße zusammen und schickten sie nach Ulm. Zwischen Sophies Wäschegarnituren fanden wir noch Rollen mit circa 1000 Adressen aus Frankfurt, Wien und München, dazu Druckerschwärze und ähnliches.« (Bericht von Traute Lafrenz am 21.02.1947, IfZArch, Fa 215, Bd. 3, p. 51). »Es klingt unwahrscheinlich, dass die drei Gestapo-Beamten das übersehen haben. Dazu könnte jedoch passen, dass die Adressenlisten, die die Verschwörer aus Adressbüchern im Deutschen Museum für Frankfurt, Salzburg, Linz und Wien herausgeschrieben hatten, weder im Durchsuchungsbericht noch im Verzeichnis der Beweisgegenstände aufgeführt sind.« (HOCKERTS 2022a, 471 Anm. 110)

[8] Vgl. die Vernehmung von Hans Scholl durch die die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 18.02.1943 [19.02.1943], BArch, R 3017/34635, Bd. 2, *f.* 12ʳ Z. 9 (QWR 19.02.1943, E01).

E07 Vernehmung von Gisela Schertling durch die Geheime Staatspolizei München am 18.02.1943[9]



Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle München

Fingerabdruck genommen*)
Fingerabdrucknahme nicht erforderlich*)
Person ist — nicht — festgestellt*)
Datum:
Name:
Amtsbezeichnung:
Dienststelle:

(Dienststelle des vernehmenden Beamten) München, am 18. 2. 19 43

Auf Vorladung — Vorgeführt*) — erscheint
XXXXXXXXXX
Gisela Schertling
und erklärt, zur Wahrheit ermahnt:

I. Zur Person:

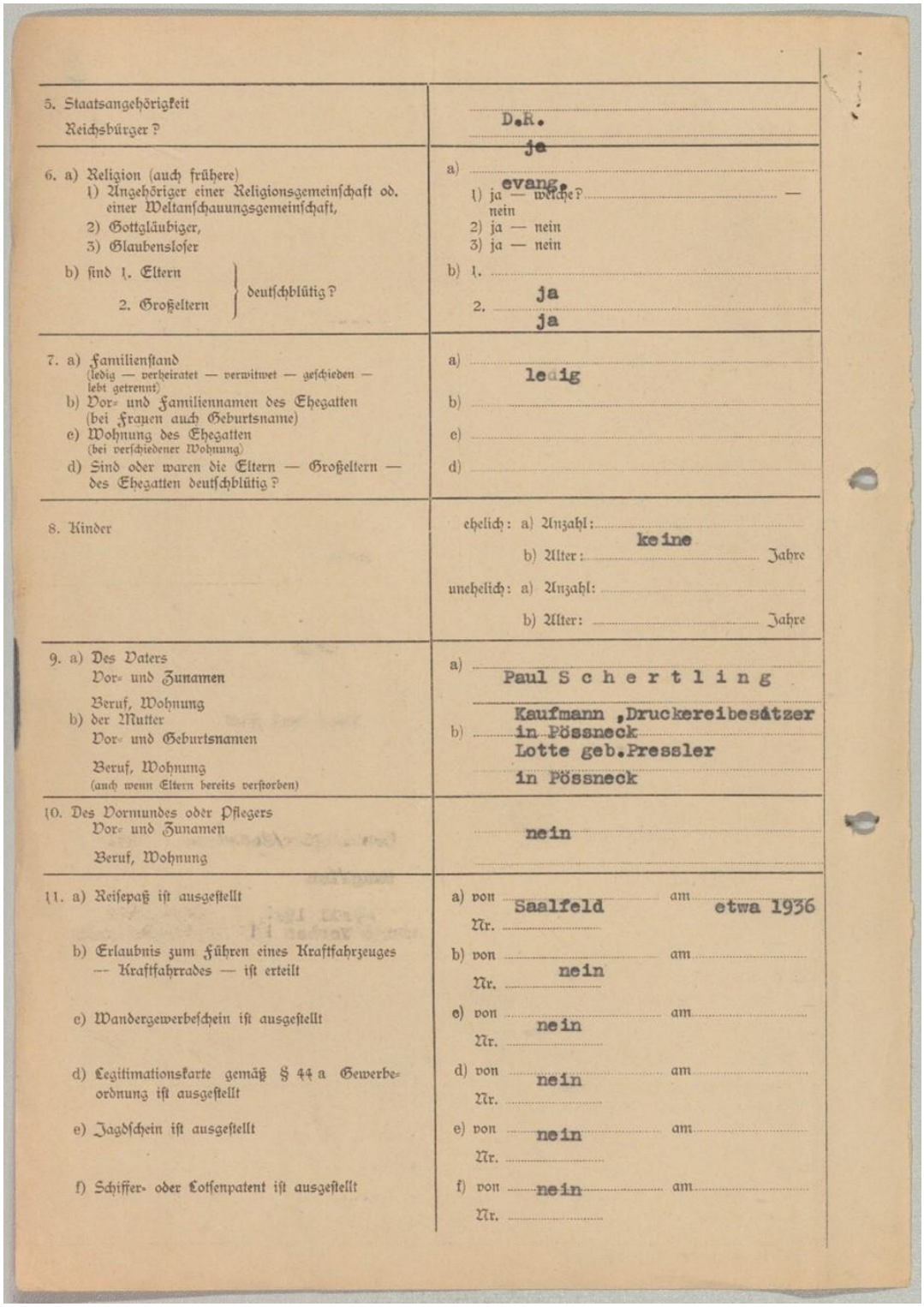
1. a) Familienname, auch Beinamen (bei Frauen auch Geburtsname, ggf. Name des früheren Ehemannes)	a) Schertling
b) Vornamen (Rufname ist zu unterstreichen)	b) Gisela
2. a) Beruf Ueber das Berufsverhältnis ist anzugeben, — ob Inhaber, Handwerksmeister, Geschäftsleiter oder Gehilfe, Geselle, Lehrling, Fabrikarbeiter, Handlungsgehilfe, Verkäuferin usw. — bei Ehefrauen Beruf des Ehemannes — — bei Minderjährigen ohne Beruf der der Eltern — — bei Beamten und staatl. Angestellten die genaueste Anschrift der Dienststelle — — bei Studierenden die Anschrift der Hochschule und das belegte Lehrfach — — bei Trägern akademischer Würden (Dipl.-Ing., Dr., D. pp.), wann und bei welcher Hochschule der Titel erworben wurde —	a) stud.phil.
b) Einkommensverhältnisse	b) keines
c) Erwerbslos?	c) Ja, seit nein
3. Geboren	am 9.2.22 in Pössneck/Thür. Verwaltungsbezirk Landgerichtsbezirk Land Thüringen
4. Wohnung oder letzter Aufenthalt	in München Verwaltungsbezirk Land Lindwurm - Straße Nr. 13/3 Fernruf XXX

Vordruck R. Pol. Nr. 15
KR. 1425

*) Nichtzutreffendes durchstreichen.

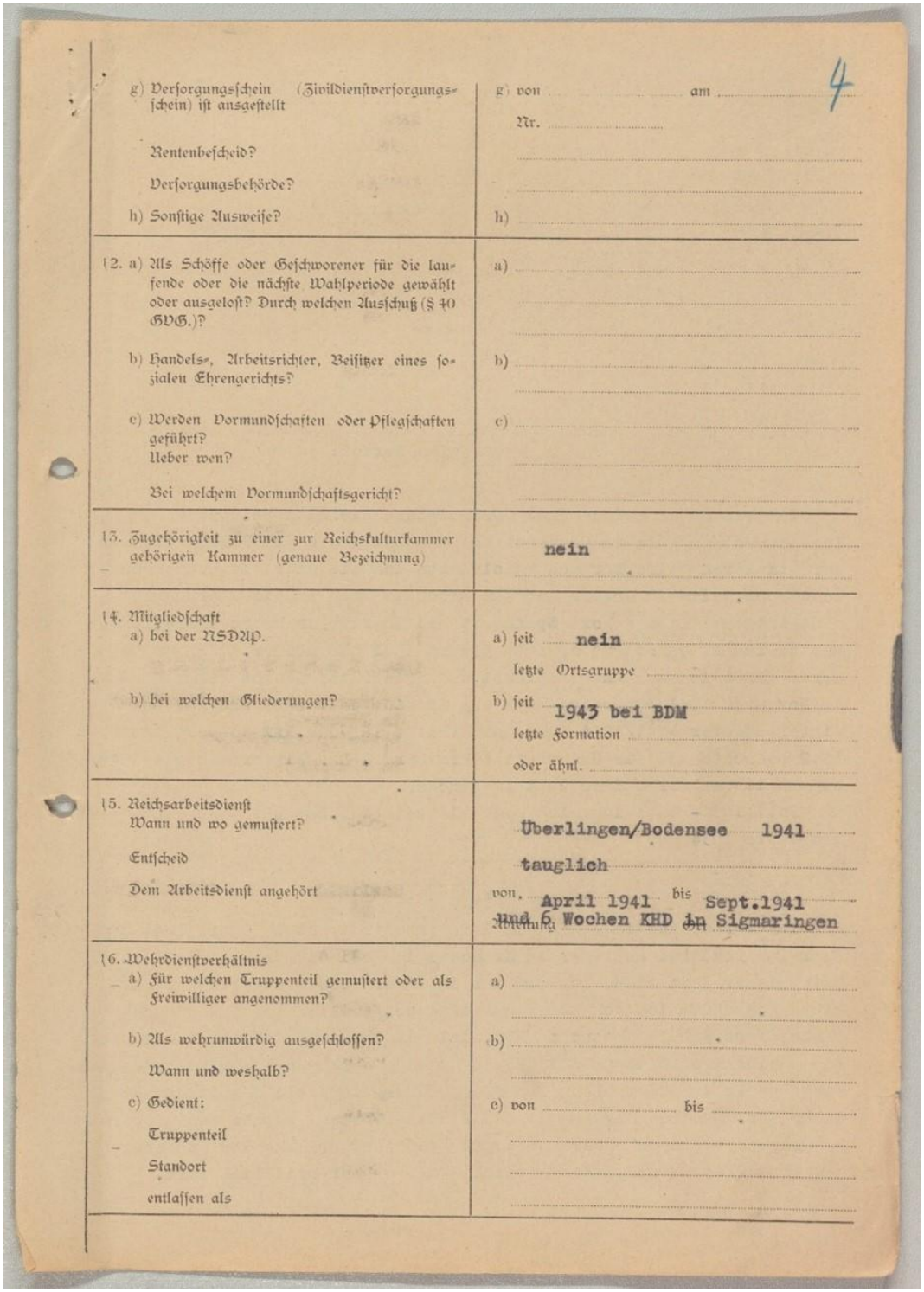
Abb. 1: BArch, R 3017/34635, Bd. 15, *f.* 3r.

[9] Vernehmung von Gisela Schertling durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 18.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 15, *f.* 3r-6r.



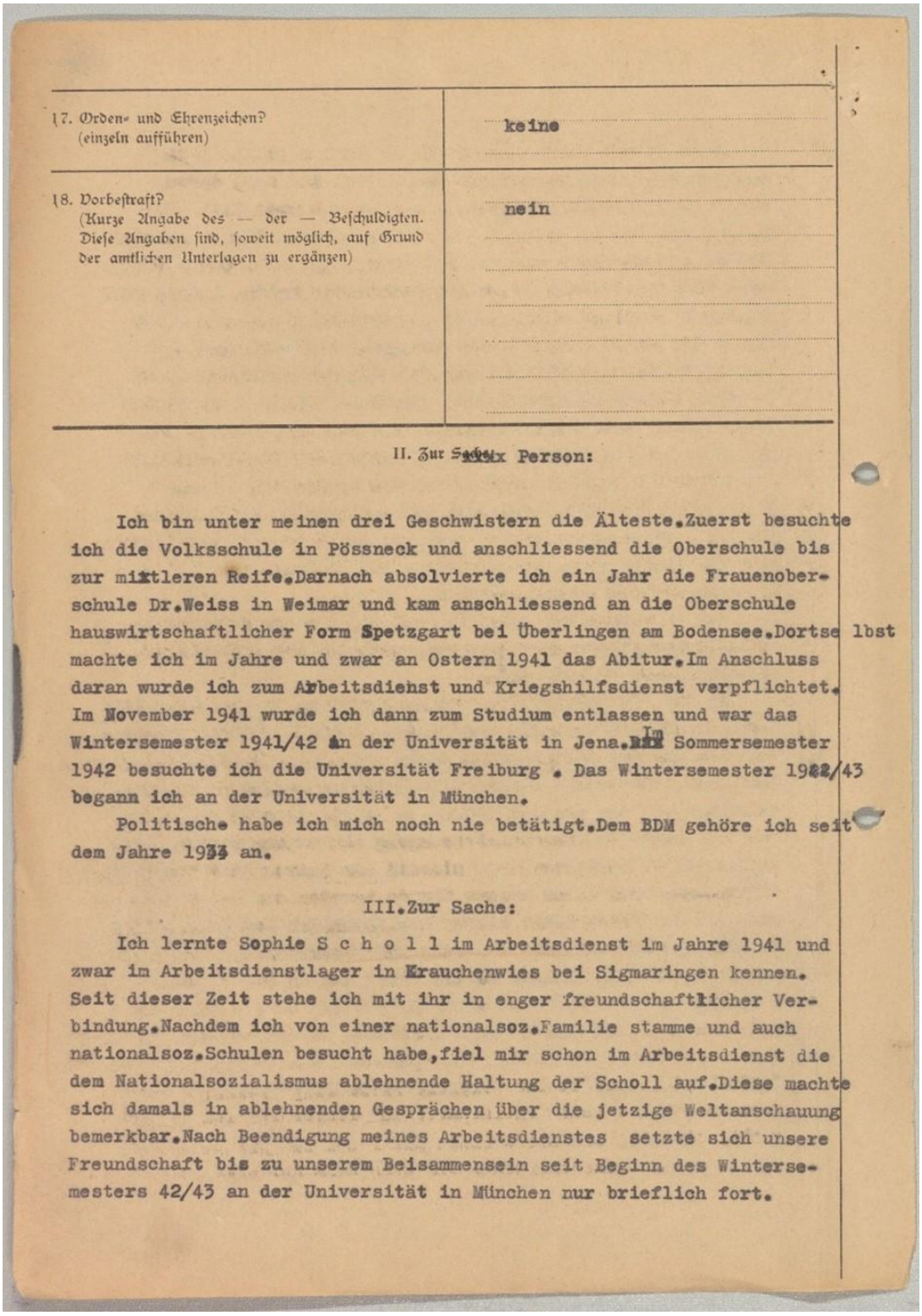
5. Staatsangehörigkeit Reichsbürger?	D.R. ja
6. a) Religion (auch frühere) 1) Angehöriger einer Religionsgemeinschaft od. einer Weltanschauungsgemeinschaft, 2) Gottgläubiger, 3) Glaubensloser b) sind 1. Eltern, 2. Großeltern deutschblütig?	a) evang. 1) ja — welche? — nein 2) ja — nein 3) ja — nein b) 1. ja 2. ja
7. a) Familienstand (ledig — verheiratet — verwitwet — geschieden — lebt getrennt) b) Vor- und Familiennamen des Ehegatten (bei Frauen auch Geburtsname) c) Wohnung des Ehegatten (bei verschiedener Wohnung) d) Sind oder waren die Eltern — Großeltern — des Ehegatten deutschblütig?	a) ledig b) c) d)
8. Kinder	ehelich: a) Anzahl: keine b) Alter: Jahre unehelich: a) Anzahl: b) Alter: Jahre
9. a) Des Vaters Vor- und Zunamen Beruf, Wohnung b) der Mutter Vor- und Geburtsnamen Beruf, Wohnung (auch wenn Eltern bereits verstorben)	a) Paul Schertling b) Kaufmann, Druckereibesätzer in Pössneck Lotte geb. Pressler in Pössneck
10. Des Vormundes oder Pflegers Vor- und Zunamen Beruf, Wohnung	nein
11. a) Reisepaß ist ausgestellt	a) von Saalfeld am etwa 1936 Nr.
b) Erlaubnis zum Führen eines Kraftfahrzeuges — Kraftfahrrades — ist erteilt	b) von nein am Nr.
c) Wandergewerbeschein ist ausgestellt	c) von nein am Nr.
d) Legitimationskarte gemäß § 44 a Gewerbeordnung ist ausgestellt	d) von nein am Nr.
e) Jagdschein ist ausgestellt	e) von nein am Nr.
f) Schiffer- oder Lotsenpatent ist ausgestellt	f) von nein am Nr.

Abb. 2: BArch, R 3017/34635, Bd. 15, *f.* 3^{v}



g) Versorgungsschein (Zivildienstversorgungsschein) ist ausgestellt Rentenbescheid? Versorgungsbehörde? h) Sonstige Ausweise?	g) von ..... am ..... 4 Nr. .... h) .....
12. a) Als Schöffe oder Geschworener für die laufende oder die nächste Wahlperiode gewählt oder ausgelost? Durch welchen Ausschuß (§ 40 GVG.)? b) Handels-, Arbeitsrichter, Beisitzer eines sozialen Ehrengerichts? c) Werden Vormundschaften oder Pflegschaften geführt? Ueber wen? Bei welchem Vormundschaftsgericht?	a) .... b) .... c) ....
13. Zugehörigkeit zu einer zur Reichskulturkammer gehörigen Kammer (genaue Bezeichnung)	nein
14. Mitgliedschaft a) bei der NSDAP. b) bei welchen Gliederungen?	a) seit nein letzte Ortsgruppe ..... b) seit 1943 bei BDM letzte Formation ..... oder ähnl. .....
15. Reichsarbeitsdienst Wann und wo gemustert? Entscheid Dem Arbeitsdienst angehört	Überlingen/Bodensee 1941 tauglich von April 1941 bis Sept.1941 Abteilung und 6 Wochen KHD ~~in~~ Sigmaringen
16. Wehrdienstverhältnis a) Für welchen Truppenteil gemustert oder als Freiwilliger angenommen? b) Als wehrunwürdig ausgeschlossen? Wann und weshalb? c) Gedient: Truppenteil Standort entlassen als	a) .... b) .... c) von ..... bis ....

Abb. 3: BArch, R 3017/34635, Bd. 15, *f.* 4[r]



17. Orden- und Ehrenzeichen? (einzeln aufführen)	keine
18. Vorbestraft? (Kurze Angabe des — der — Beschuldigten. Diese Angaben sind, soweit möglich, auf Grund der amtlichen Unterlagen zu ergänzen)	nein

II. Zur Sache, Person:

Ich bin unter meinen drei Geschwistern die Älteste.Zuerst besuchte ich die Volksschule in Pössneck und anschliessend die Oberschule bis zur mittleren Reife.Darnach absolvierte ich ein Jahr die Frauenoberschule Dr.Weiss in Weimar und kam anschliessend an die Oberschule hauswirtschaftlicher Form Spetzgart bei Überlingen am Bodensee.Dortselbst machte ich im Jahre und zwar an Ostern 1941 das Abitur.Im Anschluss daran wurde ich zum Arbeitsdienst und Kriegshilfsdienst verpflichtet. Im November 1941 wurde ich dann zum Studium entlassen und war das Wintersemester 1941/42 an der Universität in Jena.Im Sommersemester 1942 besuchte ich die Universität Freiburg . Das Wintersemester 1942/43 begann ich an der Universität in München.

Politische habe ich mich noch nie betätigt.Dem BDM gehöre ich seit dem Jahre 1933 an.

III.Zur Sache:

Ich lernte Sophie S c h o l l im Arbeitsdienst im Jahre 1941 und zwar im Arbeitsdienstlager in Krauchenwies bei Sigmaringen kennen. Seit dieser Zeit stehe ich mit ihr in enger freundschaftlicher Verbindung.Nachdem ich von einer nationalsoz.Familie stamme und auch nationalsoz.Schulen besucht habe,fiel mir schon im Arbeitsdienst die dem Nationalsozialismus ablehnende Haltung der Scholl auf.Diese machte sich damals in ablehnenden Gesprächen über die jetzige Weltanschauung bemerkbar.Nach Beendigung meines Arbeitsdienstes setzte sich unsere Freundschaft bis zu unserem Beisammensein seit Beginn des Wintersemesters 42/43 an der Universität in München nur brieflich fort.

Abb. 4: BArch, R 3017/34635, Bd. 15, *f.* 4^{v}

f. 4ᵛ

II. Zur ~~Sache~~ Person:

Ich bin unter meinen drei Geschwistern die Älteste.Zuerst besuchte ich die Volksschule in Pössneck und anschliessend die Oberschule bis zur mittleren Reife.Darnach absolvierte ich ein Jahr die Frauenoberschule Dr.Weiss in Weimar und kam anschliessend an die Oberschule hauswirtschaftlicher Form Spetzgart bei Überlingen am Bodensee. Dortselbst machte ich im Jahre und zwar an Ostern 1941 das Abitur.Im Anschluss daran wurde ich zum Arbeitsdienst und Kriegshilfsdienst verpflichtet. Im November 1941 wurde ich dann zum Studium entlassen und war das Wintersemester 1941/42 an der Universität in Jena. ~~Das~~Im Sommersemester 1942 besuchte ich die Universität Freiburg . Das Wintersemester 1942/43 begann ich an der Universität in München.

Politisch habe ich mich noch nie betätigt.Dem BDM gehöre ich seit dem Jahre 1933 an.

III.Zur Sache:

Ich lernte Sophie S c h o l l im Arbeitsdienst im Jahre 1941 und zwar im Arbeitsdienstlager in Krauchenwies bei Sigmaringen kennen. Seit dieser Zeit stehe ich mit ihr in enger freundschaftlicher Verbindung.Nachdem ich von einer nationalsoz.Familie stamme und auch nationalsoz.Schulen besucht habe,fiel mir schon im Arbeitsdienst die dem Nationalsozialismus ablehnende Haltung der Scholl auf.Diese machte sich damals in ablehnenden Gesprächen über die jetzige Weltanschauung bemerkbar.Nach Beendigung meines Arbeitsdienstes setzte sich unsere Freundschaft bis zu unserem Beisammensein seit Beginn des Wintersemesters 42/43 an der Universität in München nur brieflich fort.

f. 5ʳ *5*

Seit unseres Aufenthaltes in München sind wir dann täglich zusammengekommen.Hierbei lernte ich auch ihren Bruder Hans Scholl,der Medizin studiert,kennen.Auch mit diesem kam ich im Beisein seiner Schwester und auch alleine öfters zusammen.Bei unserem Beisammensein wurde ~~xxx~~ öfters auch über politische Dinge gesprochen.Die beiden Scholl sind äussert klerikal eingestellt und vertraten mir gegenüber immer die Ansicht,dass unser jetziges Weltbild erneuert werden müsste und sich wieder christliche Strömungen ausbreiten müssten.Hauptsächlich erwähnte Scholl,dass wieder eine andere Zeit kommen müsse,in der auf dem Gebiete der Kunst und der Literatur grössere Freiheiten bestehen.Beide kritisierten hauptsächlich ,dass der Führer der Kirche sehr wenig Freiheit lasse und die kulturellen Strömungen. die von ihr ausgehen,nicht voll zur Auswertung kommen lässt. Sie vertraten offen mir gegenüber die Meinung,dass wieder eine Demokratie kommen müsse .

Ich habe mich mit Scholls über all die angeschnittenen politischen Fragen sehr abgestritten,weil ich grösstenteils

gegenteiliger Meinung war.

Es ist mir bekannt,dass heute Vormittag in der Universität Flugblätter verteilt wurden.Nach Beendigung der Vorlesung sah ich vor der Hörsallstüre einen Stoss weisser Blätter liegen. Ich habe mich jedoch nicht um die Blätter weiter gekümmert, weil ich auf die Kanzlei musste um meinen Ausweis zu holen. Als ich dann zum Universitätsausgang kam erfuhr ich von den versammelten Studenten,dass niemand die Universität verlassen dürfe.Nach etwa einer halben Stunde konnten wir unter Legitimation die Universität wieder verlassen.Ich begab mich dann in die Wohnung der Scholls,Franz Josephstr.13/1,um mit ihnen zusammen in das Gasthaus Kaiser Friedrich in der Hohenzollernstr. zum Essen zu gehen.In der Wohnung traf ich zwei Beamte der Geh.Staatspolizei an,die mich vorläufig festnahmen.Ich dachte mir nun sofort,dass Scholls festgenommen wurden und schöpfte Verdacht,dass sie an der Flugblattverteilung beteiligt sein könnten.Ich tat dies deshalb,weil ich wusste,wie sie eingestellt sind.Die letzten beiden Abende kam ich mit Scholls nicht zusammen.Ich will mich berichtigen,vorgestern Abend war

f. 5ᵛ

Scholl bei mir auf Besuch.Er blieb die ganze Nacht da und schlief auf der im Zimmer stehenden Couch.Nachdem es ziemlich spät wurde,wollte er nicht mehr nach Hause gehen.Er nächtigte seit ich in München bin etwa dreimal in meinem Zimmer.Er kam zuletzt um 23 Uhr.Vor 1/2 Wochen kam er etwa um die gleiche Zeit zu mir.Während meines Aufenthaltes bei mir lass er mir aus Büchern,die mir gehörten,vor oder wir unterhielten uns über Erlebnisse und persönliche Dinge.Hinsichtlich des Verhältnisses mit Scholl möchte ich erwähnen,dass er es als Liebesverhältnis betrachtete und er jedoch mir nur als Mensch nahe stand.

Scholl oder seine Schwester erwähnte mir gegenüber niemals etwas über Flugschriften oder einer staatsfeindl. Tätigkeit.Ichbeobachtete ~~xxx~~ auch in dieser Hinsicht nicht das Geringste.Es fiel mir nur auf,dass beide ~~xxxxx~~ vor etwa 1 1/2 Wochen zusammen mit einem Freund "Alex" in dem einen Zimmer - Schlafzimmer von Scholl - sehr viel auf einer Schreibmaschine schrieben,angeblich fürs Staatsexamen.Ich kümmerte mich aus diesem Grunde nicht weiter darum,sondern blieb im Zimmer der Sophie Scholl.

Es ist mir bekannt,dass Scholl öfters mit Prof.Huber in München,Prof.Muth in Solln und Buchhändler Söntken in München zusammenkam.Als Freunde aus der Studentenschaft hatte er hauptsächlich "Alex" und "Willi".Die Nachnamen sind mir nicht bekannt.

Scholl steht mit meinem Vater nicht in Verbindung.Er kennt ihn überhaupt nicht.

Weitere Angaben kann ich nicht machen.Ich habe die Wahrheit gesagt.

Aufgenommen: S.g.u.u.:
[Unterschrift] *Gisela Schertling*

Nachtrag: Gisela S c h e r t l i n g gab an: "Jch kann mich erinnern, dass meine Freundin Sophie Scholl in letzter Zeit wiederholt Briefumschläge gekauft und auch mich dazu angehalten hat, um ihren Verwandten schreiben zu können. Wenn mir der wahre Zweck bekannt gewesen wäre, hätte ich mich dazu nicht hergegeben. "

Schmauß, KS.

f. 6[r] 6

Fortsetzung der vorstehenden Einvernahme :

Ich habe heute vormittag gesehen,dass Scholl aus der Universität abgeführt wurde.Ich stand am Ausgang.Er wurde etwa einen halben Meter von mir entfernt vorbeigeführt.Er sah mich und rief mir zu: Alex ist zu Hause !Sag ihm,ich werde heute Abend nicht kommen! Alex wohnt ihn Solln.Sein Vater ist Arzt.Willi habe ich in der Vorlesung von Prof.Huber gesehen.Er ist lO Minuten vorher als ich weggegangen, weil er in eine medizinische Vorlesung gehen musste. Seinen Familiennamen weiss ich nicht.Er wohnt in Schwabing,glaublich Mandlstr.Seine Schwester wohnt bei ihm.Seine Eltern wohnen nicht hier.Der Name des Alex beginnt mit Sch.Der volle Name fällt mir nicht ein.Ich sage ihn sofort, wenn er mir einfällt.Die Scholl war heute nicht in der Vorlesung.Auch ihr Bruder nicht.

Aufgenommen: S.g.u.u.:
Grimm *Gisela Schertling*

Q u e l l e n k r i t i k . *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll. ▫ *Zustand:* Die Quelle liegt vollständig und gut erhalten vor. Es handelt sich um den mit Schreibmaschine ausgefüllten vierseitigen »Vordruck R. Pol. Nr. 15 KN 1425« (*f.* 3[r]-4[v]) sowie um drei weitere Schreibmaschinenseiten (*f.* 5[r]-6[r]). ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Im Kasten *f.* 3[r] oben finden sich Zusätze mit Bleistift, u. a. »Haft 29.III.«, im Text selbst wurden Worte mit Rotstift unter- und durchgestrichen. Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die Quelle wird von Kriminalassistent Grimm vermutlich am Nachmittag oder frühen Abend des 18.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München verfasst. Ludwig Schmauß verfasst einen Nachtrag, möglicherweise nach der Konfrontation der Verhörten mit einer Aussage Hans Scholls am frühen Morgen des 19.02.1943.[10] ▫ *Rolle, Perspektive und Intention der mittelbaren Urheberin:* Gisela Schertling befindet sich in der Rolle der Freundin und Geliebten, die sich ohne eigenes Zutun und unversehends in eine hochverräterische Straftat verwickelt sieht.[11] Die Ereignisse mittags in der Universität, die Verhaftung in

[10] Vgl. die Vernehmung von Hans Scholl durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 18.02.1943 [19.02.1943], BArch, R 3017/34635, Bd. 2, *f.* 12[v] Z. 16f (Schmauß ist anwesend).

[11] Vgl. dazu auch das (gattungstypisch tendenziöse) »Gnaden- bzw. Bewährungsfristgesuch« von Rechtsanwalt Karl Götz an den Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof vom 17.11.1943: »Gisela Schertling hatte an den damaligen Haupttäter Scholl, der, wie gerichtsseitig bekannt, geradezu faszinierend auf Frauen wirkte, ihr Herz verloren und geriet so in eine weitgehende Abhängigkeit zu ihm. Sein Verhalten zu dem jungen Mädchen tarnte er mit überstiegenen Begriffen von Religion und Idealismus. Auf diese Weise wurde die damals 21-jährige Studentin verwirrt gemacht und konnte weder die Verwerflichkeit und die weittragenden Folgen der Scholl’schen Straftat noch ihrer eigenen Straftat in ihrer ganzen Schwere erfassen.

der Franz-Joseph-Straße am Nachmittag und die Vernehmung im Wittelsbacher Palais werden sie sehr hohem Stress aussetzen. Da sie seit dem 13.02.1943 umfangreiche Kenntnisse von den Aktionen der Geschwister Scholl hat,[12] muss die vermutlich angepasste Tochter aus stramm nationalsozialistischem Elternhaus damit rechnen, wegen Nichtanzeige von Hochverrat schwer bestraft zu werden, u. U. sogar mit der Todesstrafe. Dies abzuwenden ist ihre Leitintention, und sie nimmt bei der Verfolgung ihres Zieles keine Rücksicht auf Dritte: Die Geschwister Scholl belastet sie durchgehend. Alexander Schmorell erwähnt sie *f.* 5^{v} Z. 15ff und *f.* 6^{r} Z. 6ff; Willi Graf *f.* 5^{v} Z. 24 und *f.* 6^{r} Z. 8ff; Anneliese Graf (ohne Namen) *f.* 6^{r} Z. 10f; Kurt Huber, Carl Muth und Josef Söhngen *f.* 5^{v} Z. 21-24.3 ▫ *Faktizität:* Die Jahresangabe zur Mitgliedschaft im BDM *f.* 4^{v} Z. 20 ist schwer entzifferbar, vermutlich ist 1933 korrekt. Falsch ist definitiv die Angabe »seit 1943« *f.* 4^{r} Ziff. 14. b). Den Aussagen *f.* 5^{r} Z. 1 - *f.* 6^{v} Z. 16 kommt eine hohe Plausibilität zu bis auf folgende Passagen: *f.* 5^{r} Z. 26ff leugnet Gisela Schertling, Zeugin gewesen zu sein, als Hans Scholl abgeführt wurde. *f.* 6^{r} Z. 2-7 räumt sie diese Unwahrheit ein. *f.* 5^{r} Z. 37 macht sie eine Falschaussage bezüglich des letzten Zusammenseins mit Hans Scholl und korrigiert diese sofort (*f.* 5^{r} Z. 38 - *f.* 5^{v} Z. 3). Unzutreffend dürfte die Charakterisierung der wechselseitigen Beziehung (für Hans ein Liebesverhältnis, für sie lediglich eine Freundschaft – »nur als Mensch nahe stand«) *f.* 5^{v} Z. 8-11 sein (IIb/0). Eine wahrheitswidrige Schutzbehauptung dürfte in *f.* 5^{v} Z. 12-15 vorliegen (IIb/0). Auf einem Irrtum beruht die Aussage *f.* 6^{r} Z. 7, Alexander Schmorell wohne in Solln (richtig ist das nahegelegene Harlaching). ▫ *Relevanz:* I.

Zwischen erfolgter Kenntnis der Straftat des Scholl und ihrer Verhaftung lagen nur wenige Tage. Demnach stand der Schertling nur kurze Zeit zur Verfügung, um den Kampf zwischen ihrer Liebe und ihrer Pflicht gegenüber dem Vaterland innerlich auszutragen.« (BArch, R 3018/1704, Bd. 10, *f.* 44) Vgl. zu Gisela Schertling auch ZOSKE 2018, 348-350, Fn. 229.

[12] Vgl. die Vernehmung von Gisela Schertling durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 31.03.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 15, *f.* 20^{v} Z. 2ff.

E08 Vernehmung von Karl Graf Wolff Metternich durch die Geheime Staatspolizei München vom 18.02.1943[13]

f. 8r *8*

II A-So. Schm München,den 18.Febr. 1943

I. Vernehmung.

Aus der Haft vorgeführt, machte Graf Wolff Metternich, geb.19.10.16 zu Eupen, in München,Maximiliansplatz 18 wohnhaft, folgende Angaben:

"Jch kann immer wieder nur angeben, daß ich den Studenten, der mir heute zugerufen hat, daß er heute abend nicht kommen könne, persönlich nicht kenne. Jch habe habe wohl in nächster Nähe gestanden, als von ihm dieser Zuruf erfolgte. Weil ich aber ganz vorne gestanden habe,konnte ich auch nicht sehen, ob etwa hinter mir jemand diesen Zuruf auf sich bezogen bezw.darauf reagiert hat. Jch würde an dieser Stelle ganz offen angeben, wenn mir dieser Student bekannt wäre oder wenn ich seinen Zuruf näher erklären könnte.

Jch bin Mitglied der NSDAP. "

Aufgenommen: Lt. U.
Schmauß, KS. *Karl Graf Wolff Metternich*
Oblt.

II. Verfügung: Metternich wird entlassen.

J. A. *Mahler*

Entlassen am 18. FEB. 1943
um *18* Uhr. *30* Min.
Gefängnisverwaltung
[Kurzzeichen]

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Geheimpolizeiliche Niederschrift (Protokoll und Verfügung). ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Ludwig Schmauß verfasst den ersten Teil der Quelle (Vernehmungsprotokoll) am 18.02.1943 nachmittags in der Staatspolizeileitstelle München; Oberleutnant Karl Graf Wolff Metternich zur Gracht unterzeichnet das Protokoll. Der zweite Teil (Entlassungsverfügung) dürfte nach der Vernehmung von Gisela Schertling entstanden sein. Die Entlassung aus der Haft selbst wird durch Stempel und handschriftliche Eintragung für 18:30 Uhr dokumentiert, das damit verbundene Kurzzeichen ist gegenwärtig nicht zuzuordnen, die Unterschrift stammt von Anton Mahler.[14] ▫ *Faktizität:* IIa. ▫ *Relevanz:* I.

[13] Vernehmung von Karl Graf Wolff Metternich durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 18.02.1943, BArch, R 3017/ 34635, Bd. 1, *f.* 8r.

[14] Vgl. den Vermerk (Abschrift) von Anton Mahler, Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 19.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 1, *f.* 15v Z. 20 (QWR 19.02.1943, E10).

E09 Gutachten von Richard Harder zu den »Flugblättern der Weissen Rose I-IV« vom 18.02.1943 [Abschrift][15]

f. 19[r] *19*

Abschrift.

Professor H a r d e r München 22, den 18.2.1943
Ludwigstr.14, I.Aufgang.

Geheim.

Nachdem mir gestern zwei Flugblätter (a und b) vorlagen, erhalte ich heute weitere vier Blätter (Flugblätter der Weissen Rose Nr. I - IV): ich bezeichne sie mit c - f und wiederum den Zeilenzahlen. Ferner wurde mir mitgeteilt, dass durch technische Anzeichen bewiesen ist, dass der Verfasser von a b identisch mit dem Verfasser von c - f ist.

Durch diese Moment erhalten meine gestrigen Beobachtungen eine neue Beleuchtung. Zunächst einmal bestätigt sich das Ergebnis der gestrigen Analyse von a b, indem in c - f Motive deutlich herauskommen, die in a b nur dem geschulten Ohr hörbar wurden.

Dies gilt von folgenden Punkten.

Gestr. Gut. S.3 Nr.4 christliche Färbung: dies kommt jetzt in voller Breite zu Tage. Die christlichen Ausdrückte häufen sich. e 14 Kreatur, d 33 es ist uns nicht gegeben, d 48 gebe Gott dass: entsprechend dem archaischen Relativpronomen "so" (a 34) erscheint hier ein ebenso untrügliches Zeichen theologischer Redeweise "jetzt da uns die Augen geöffnet sind" (d 79), d 76 (der fanatische Ruf eines Busspredigers). c 38 wieder der Vorwurf der Gottlosigkeit: atheistische Kriegsmaschine, f 22 der Tod als Schnitter, f 27 Vorwurf der Gotteslästerung, e 38 Mantel der Klugheit (vgl. a 26), e 19 nach Gottes Willen, e 35 in alle Welt zerstreut wie der Staub vor dem Winde, e 39 Ausgeburt der Hölle, c 34 Mitglied der christlichen und abendländischen Kultur. Am offensten lässt er die christliche Maske fallen in f: f 44 der Einzige Gott, f 46 der wahre Gott. f 98 tritt er auf als böses Gewissen der Menschen; f 47 Schiff ohne Ruder, Säugling ohne Mutter, Wolke die sich auflöst: diese eigentümlichen Bilder scheinen aus der christlichen Mystik zu stammen, ich vermute etwa von Meister Ekkehard. Schon in e ll fiel das Wort civitas die, d.h. also ein lateinisches Zitat aus Augustin; dieser Gedanke wird wieder aufgenommen f 37: Der Mensch, der seine Stellung im ordo verlässt, d.h.

[15] Gutachten von Richard Harder zu den »Flugblättern der Weissen Rose I-IV« für die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, vom 18.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 1, *f.* 19[r] - 20[v]. Vgl. dazu ZANKEL 2008, 430f; SCHUMANN 2007, 425.

f. 19ᵛ

in der Weltordnung, ebenfalls ein augustinisches Bild (bezeichnend übrigens wie der Verfasser hier ohne Rücksicht auf das Verständnis lateinische Ausdrücke gebraucht). Schliesslich ist ein gros ser Teil von f beherrscht von den Visionen des Buches Daniel vom gefallenen Engel, dem Antichrist und dem Dämon der dem Menschen auflauert. Eine gewisse leise Tarnung ist darin gegeben, dass f 61 "Sprüche" zitiert werden - es kann sich hierbei nur um die Sprüche Salomonis handeln. Dies aber hinzuzufügen, scheut sich der Verfasser denn doch.

Gestr. Gut. S.4 Nr.8 Vorsicht in der Propaganda: d 36 zeigt dieselbe Zurückhaltung in der Judenfrage. e 34: der Verfasser ist kein Monarchist.

Gestr.Gut. S.6 2.Absatz stellte ich fest, dass die Aufrufe nicht den Ton eines verbitterten Einsamen haben: das wird jetzt e 46 ausdrücklich ausgesprochen. Im übrigen sieht sich der Verfasser umgeben von Menschen der gleichen Gesinnung (e 23; f 10) und klagt wieder wie in a b über deren Lauheit (c 3 ff; d 5 ff.)

Ich bezeichnete den Verfasser als Intellektuellen. Das kommt in dem neuen Material wieder deutlich heraus. Der Verfasser bringt weithin unbekannte Zitate von Goethe und Schiller; ferner Novalis, Aristoteles, Laotse. e 94 ist von den "unteren Volksschichten" die Rede; d 20 "die deutsche Intelligenz im Kellerloch". Auf denselben geistigen Boden gehören auch Ausdrücke wie c 38 die rächende Nemesis, c 41 die Hybris; e 32 der unersättliche Dämon. Ebenso gehört dahin c 12 die Polemik gegen eine Gesetzmässigkeit in der Geschichte. Die typische Blickrichtung des Intellektuellen zeigt sich auf e 72 ff. in der Aufforderung zur Sabotage, wo das Interesse des Verfassers über die Rüstungsindustrie rasch hinweggleitet, dagegen umso länger bei Wissenschaft, Kultur, Kunst usw. verweilt.

Unstimmigkeiten und Denkfehler (vgl. gestr.Gut.S.4 Nr.7) tauchen auch hier wieder auf: d 15 soll das wahre Wesen des Nationalsozialismus bei der Machtergreifung zu Tage getreten sein, d 82 aber erst beim Ausbruch des Krieges.

Auch c - f weisen auf Anwesenheit in Deutschland, wie ich es vermutet hatte. Eine Bemerkung in e 30 weist auf typisch Münchner Geschwätz.

Der geistige Boden, von dem er ausgeht, erinnert mich am ehesten an Wilhelm Stapel: hier haben wir dieselbe Verbindung von Nationalismus, modifiziertem Antisemitismus und einer politischen Theologie, die aus dem Protestantismus kommt; jedoch

f. 20ʳ *20*

überkonfessionelle Neigungen zeigt. Zur Nachprüfung dieser These muss ich mir erst das Material beschaffen.

Ausserdem nährt sich der Verfasser sichtlich von einer gewissen ziemlich banalen ausländischen Propaganda, die mir aus Auslandsaufenthalten bekannt ist; ich möchte vermuten, dass sie

aus ausländischen Sendern stammt, habe aber zur Nachprüfung keinerlei Möglichkeit. Hierher gehört das Predigen des passiven Widerstandes; ferner der Ausdruck faschistisch für den Nationalsozialismus, der aus dem Bolschewismus stammt; die Rede von den starken Verlusten im Osten schon im vorigen Sommer; schliesslich auch die Kritik von Adolf Hitlers Mein Kampf. Wenn c 26 von wenigen angebl. heroischen Männern die Rede ist, die den Tod gefunden haben, so kann diese Aufgabe, wenn überhaupt etwas Reales hinter ihr steht, ebenfalls nur auf solchem Wege zu dem Verfasser gedrungen sein.

Zeitgeschichtlich spiegeln c - f ziemlich die gleiche Situation des vorigen Sommers wieder, sie dürften rasch hintereinander verfasst sein: Luftangriffe auf Köln, Vormarsch im Osten geht weiter, Rommel steht in El Alamein (f 6); Quisling hat wahrscheinlich eben Deutschland besucht (f 84).

Der Verfasser ist ohne jedes ernste positive Programm. Das zeigt sich in c - f noch deutlicher. Er will die Opposition sammeln (d 23), es soll passiver Widerstand getrieben werden: wie das aber mit den militärischen Notwendigkeiten des Krieges zu vereinigen ist, bleibt völlig unbeantwortet (e 59), worin sich wiederum die gleiche Weltfremdheit und dazu noch deutlicher die völlige Verantwortungslosigkeit des Verfassers ausspricht.

Man kann an Hand der gesamten 6 Flugblätter eine Art von politischer Biographie aufstellen. Der Verfasser beginnt (c-f) ziemlich primitiv (vgl. die naive Aufforderung, die Flugblätter zu vervielfältigen), er ist noch ausgesprochen romantisch (der kitschige Titel Weisse Rose). Er ist in seinem politischen Programm noch unvorsichtig und lässt die christliche Katze aus dem Sack. Er hat dann diese seine Tätigkeit eingestellt und zwar unerwartet abgebrochen; e 63 und c 28 finden sich Ankündigungen von Fortsetzungen, die nicht erfüllt werden. Nach längerer Pause beginnt er dann im Januar ds.Jhs. von neuem mit a. Das politische Gesicht ist verändert. Er ist weit behutsamer geworden, unromanti-

f. 20ᵛ

scher und bewusster. Ich möchte der Vermutung Ausdruck geben, dass hierzwischen ein fremder Einfluss liegt. Offenbar ist irgendeine Stelle, etwa des Auslandes, durch die erste Flugblätterserie auf ihn aufmerksam geworden und hat auf ihn eingewirkt. Daher ist sein Auftreten jetzt fester und zielsicherer (soweit bei ihm überhaupt von Zielen die Rede sein kann). Das steigert sich dann im letzten Flugblatt (b) durch ein sehr geschicktes Aufgreifen der letzten Vorgänge in der Universitätspolitik. -

Wenn ich in diesem und im vorigen Gutachten als geistigen Boden die Lehre von Wilhelm S t a p e l und geistigen Raum die Universität bezeichne, so will ich natürlich durch diese Vermutung weder Stapel noch die Universität mit diesem einzelnen Mann belasten, sondern lediglich die geistigen Hintergründe angeben. Ich habe den Eindruck, und Gespräche die ich nach den heutigen

Vorfällen in der Universität mit Studenten hatte, bestätigen das, dass der Verfasser zwar an gewisse Situationen und Vorgänge der letzten Zeit geschickt anknüpft und sie für sich ausnutzt, dass er aber mit seinem wahnsinnigen Vorhaben bei der Studentenschaft keinen Widerhall findet.

gez. H a r d e r .

-.-.-.-.-.-.-.-

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Philologisches Gutachten im Auftrag der Geheimen Staatspolizei. ▫ *Zustand:* Die Quelle liegt in Form einer Abschrift vor; der Erhaltungszustand dieser Abschrift ist gut. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ▫ *Faktizität:* Die Quelle enthält zahlreiche Fehler in der Rechtschreibung und bei den Bezügen zu den begutachteten Texten. Solange nicht das Originalgutachten aus der Schreibmaschine Harders vorliegt, ist ein Urteil zur Genauigkeit der Abschrift nicht möglich. Bezüglich der alttestamentlichen Quelle übernimmt Harder den Irrtum Hans Scholls und Alexander Schmorells (vgl. E32). ▫ *Relevanz:* I.

E10 »Flugblätter der Weissen Rose I« [mit den Stellennachweisen von Harder][16]

f. 1[r] *1*

F l u g b l ä t t e r d e r W e i s s e n R o s e .

I

Nichts ist eines Kulturvolkes unwürdiger, als sich ohne Widerstand von einer verantwortungslosen und dunklen Trieben ergebenen Herrscherclique "regieren" zu lassen. Ist es nicht so, dass sich jeder ehrliche Deutsche heute seiner Regierung schämt, und wer von uns ahnt das Ausmass der Schmach, die über uns und unsere Kinder kommen wird, wenn einst der Schleier von unseren Augen gefallen ist und die grauenvollsten und jegliches Mass unendlich überschreitenden Verbrechen ans Tageslicht treten? Wenn das deutsche Volk schon so in seinem tiefsten Wesen korrumpiert und zerfallen ist, dass es ohne eine Hand zu regen, im leichtsinnigen Vertrauen auf eine fragwürdige Gesetzmäßigkeit der c 12
Geschichte, das Höchste, das ein Mensch besitzt, und das ihn über jede andere Kreatur erhöht, nämlich den freien Willen, preisgibt, die Freiheit des Menschen preisgibt, selbst mit einzugreifen in das Rad der Geschichte und es seiner vernünftigen Entscheidung unterzuordnen, wenn die Deutschen so jeder Individualität bar, schon so sehr zur geistlosen und feigen Masse geworden sind, dann, ja dann verdienen sie den Untergang.

Goethe spricht von den Deutschen als einem tragischen Volke, gleich dem der Juden und Griechen, aber heute hat es eher den Anschein, als sei es eine seichte, willenlose Herde von Mitläufern, denen das Mark aus dem Innersten gesogen und nun ihres Kernes beraubt, bereit sind, sich in den Untergang hetzen zu lassen. Es scheint so - aber es ist nicht so; vielmehr hat man in langsamer, trügerischer, systematischer Vergewaltigung jeden einzelnen in ein geistiges Gefängnis gesteckt, und erst, als er darin gefesselt lag, wurde er sich dieses Verhängnisses bewußt. Wenige nur erkannten das drohende Verderben, und der Lohn für ihr heroisches Mahnen war der Tod. Über das Schicksal dieser Menschen wird noch zuc 26, 28
reden sein.

Wenn jeder wartet, bis der Andere anfängt, werden die Boten der rächenden Nemesis unaufhaltsam näher und näher rücken, dann wird auch c 38
das letzte Opfer sinnlos in den Rachen des unersättlichen Dämons gewor- e 32
fen sein. Daher muß jeder einzelne seiner Verantwortung als Mitglied der christlichen und abendländischen Kulturc 34 bewußt in dieser letzten Stunde sich wehren so viel er kann, arbeiten wider die Geisel der Menschheit, wider den Faschismus und jedes ihm ähnliche System des absoluten Staates. Leistet passiven Widerstand - W i d e r s t a n d - wo immer ihr auch seid, verhindert das Weiterlaufen dieser atheistischen Kriegs- c 38
maschine, ehe es zu spät ist, ehe die letzten Städte ein Trümmerhaufen sind, gleich Köln, und ehe die letzte Jugend des Volkes irgendwo für die Hybris eines Untermenschen verblutet ist. Vergeßt nicht, daß ein jedes Volk diejenige Regierung verdient, die es erträgt!

Aus Friedrich Schiller, "Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon":

„... Gegen seinen eigenen Zweck gehalten, ist die Gesetzgebung des Lykurgus ein Meisterstück der Staats- und Menschenkunde. Er wollte einen mächtigen, in sich selbst gegründeten, unzerstörbaren Staat; politische Stärke und Dauerhaftigkeit waren das Ziel, wonach er strebte, und dieses Ziel hat er so weit erreicht, als unter seinen Umständen möglich war. Aber hält man den Zweck, welchen Lykurgus sich vorsetzte, gegen den Zweck

[16] »Flugblätter der Weissen Rose I«, BArch, R 3018/1704, Bd. 32, *f.* 1.

der Menschheit, so muss eine tiefe Mißbilligung an die Stelle der Bewunderung treten, die uns der erste, flüchtige Blick abgewonnen hat. Alles darf dem Besten des Staates zum Opfer gebracht werden, nur dasjenige nicht, dem der Staat selbst nur als ein Mittel dient. Der Staat selbst ist niemals Zweck, er ist nur wichtig als eine Bedingung, unter welcher der Zweck der Menschheit erfüllt werden kann, und dieser Zweck der Menschheit ist kein anderer, als Ausbildung aller Kräfte des Menschen, Fort-

f. 1ᵛ

schreitung. Hindert eine Staatsverfassung, dass alle Kräfte, die im Menschen liegen, sich entwickeln; hindert sie die Fortschreitung des Geistes, so ist sie verwerflich und schädlich, sie mag übrigens noch so durchdacht und in ihrer Art noch so vollkommen sein. Ihre Dauerhaftigkeit selbst gereicht ihr alsdann viel mehr zum Vorwurf, als zum Ruhme - sie ist dann nur ein verlängertes Übel; je länger sie Bestand hat, umso schädlicher ist sie.
.....Auf Unkosten aller sittlichen Gefühle wurde das politische Verdienst errungen und die Fähigkeit dazu ausgebildet. In Sparta gab es keine eheliche Liebe, keine Mutterliebe, keine kindliche Liebe, keine Freundschaft - es gab nichts als Bürger, nichts als bürgerliche Tugend.
.....Ein Staatsgesetz machte den Spartanern die Unmenschlichkeit gegen ihre Sklaven zur Pflicht; in diesen unglücklichen Schlachtopfern wurde die Menschheit beschimpft und mißhandelt. In dem spartanischen Gesetzbuche selbst wurde der gefährliche Grundsatz gepredigt, Menschen als Mittel und nicht als Zwecke zu betrachten - dadurch wurden die Grundfesten des Naturrechts und der Sittlichkeit gesetzmäßig eingerissen.
.....Welch schöneres Schauspiel gibt der rauhe Krieger Cajus Marcius in seinem Lager vor Rom, der Rache und Sieg aufopfert, weil er die Tränen der Mutter nicht fließen sehen kann!"

"...Der Staat (des Lykurgus) könnte nur unter der einzigen Bedingung fortdauern, wenn der Geist des Volks stillstünde; er konnte sich also nur dadurch erhalten, dass er den höchsten und einzigen Zweck eines Staates verfehlte."

Aus Goethe "Des Epimenides Erwachen", zweiter Aufzug, vierter Auftritt:

Genien

.....

Doch was dem Abgrund kühn entstiegen,
Kann durch ein ehernes Geschick
Den halben Weltkreis übersiegen,
Zum Abgrund muß es doch zurück.
Schon droht ein ungeheures Bangen,
Vergebens wird er widerstehn!
Und alle, die noch an ihn hangen,
Sie müssen mit zu Grunde gehen.

Hoffnung

Nun begegn' ich meinen Braven,
Die sich in der Nacht versammelt
Um zu schweigen, nicht zu schlafen,
Und das schöne Wort der Freiheit
Wird gelispelt und gestammelt,
Bis in ungewohnter Neuheit
Wir an unsrer Tempel Stufen
Wieder neu entzückte es rufen:

(Mit Ueberzeugung laut:)

Freiheit!
(gemässigter:)
Freiheit!
(von allen Seiten und Enden Echo:)
Freiheit!

Wir bitten Sie, dieses Blatt mit möglichst vielen Durchschlägen abzuschreiben und weiter zu verteilen!

Quellenkritik.[17] *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zum Sturz der Regierung aufrufendes Flugblatt. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und insgesamt gut erhalten (Verfärbungen auf *f.* 1[r]). Die Auflage beträgt etwa 100 Stück.[18] Das vorliegende Exemplar wurde gelocht, der Text wurde dabei z. T. zerstört. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Es spricht einiges dafür, dass die initiale Ideengeberin der Aktion Sophie Scholl ist, auch wenn sie bei der Abfassung der »Flugblätter der Weissen Rose« selbst nicht in Erscheinung tritt.[19] Alleinige Autoren der von vornherein als Serie geplanten Flugblätter sind Hans Scholl und Alexander Schmorell, wobei die hier in Frage stehende erste Nummer möglicherweise ganz überwiegend auf Hans Scholl zurückgeht.[20] Gleichwohl sind *beide* als die geistigen Urheber anzusehen. Eine präzise Datierung der Entstehung von Flugblatt Nr. 1 ist (wie bei den drei folgenden) nicht möglich, Terminus ante quem ist der 27.06.1942.[21] Die geistige Arbeit wird in den jeweiligen Münchner Wohnungen Lindwurmstraße 13 (Hans Scholl zur Untermiete) und Benediktenwandstraße 12 (Alexander Schmorell im Elternhaus) geleistet, zunächst allein, dann gemeinschaftlich. Die Matrizen werden auf einer durch Schmorell ausgeliehenen Schreibmaschine geschrieben, einer Remington Portable. Die Vervielfältigung erfolgt im Haus Schmorell, ohne dass die übrigen Bewohner dies bemerken. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Als Glieder eines »Kulturvolkes« (*f.* 1[r] Z. 3) reklamieren die Verfasser für sich, für die Adressaten des Flugblatts und für alle »ehrlichen Deutschen« (Z. 6) »die Freiheit des Menschen [...], selbst mit einzugreifen in das Rad der Geschichte« (Z. 14-16) und »passiven Widerstand« (Z. 37) zu leisten, »ehe es zu spät ist« (Z. 39). ▫ *Transparenz:* Die Autoren greifen auf mehrere klassische Quellen (Goethe, Schiller) zurück und weisen sie – gattungstypisch z. T. unvollständig – auch aus.[22] Darüber hinaus wird auf den ganz wesentlichen, wenn auch aus nachvollziehbaren Gründen unausgesprochenen Einfluss Theodor Haeckers und Carl Muths hingewiesen.[23] Aber auch Jacques Maritain[24] und nicht zuletzt Thomas Mann sind hier zu nennen.[25] ▫ *Relevanz:* I.

[17] Vgl. zu den »Flugblättern der Weissen Rose I-IV« insgesamt PETRY 1968, 50ff; MOLL 1994, 446ff; HOCKERTS 2015; KNAB 2018, 122ff; SCHÜLER 2000, 222ff; ZANKEL 2008, 253ff; MOLL 2011a,188ff; ZOSKE 2018, 197ff.

[18] Vgl. die Beschuldigten-Vernehmung von Hans Scholl vor dem Amtsgericht München am 21.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 2, *f.* 7[v] Z. 7-9, und die Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, vom 25.02.1943, RGWA, 1361-1-8808, *f.* 7[r].

[19] Zur Vorgeschichte der Flugblätter vgl. ZANKEL 2008, 248-253.

[20] Vgl. die Vernehmung von Hans Scholl durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, vom 21.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 2, *f.* 26 Z. 19f: »Das erste Blatt habe ich entworfen.« Es ist damit natürlich nicht ganz klar, was mit »entworfen« genau gemeint ist. Zankel geht davon aus, dass zumindest der Schlusssatz *f.* 1[v] Z. 53f aufgrund der Anrede mit »Sie« von Alexander Schmorell stammen muss (vgl. ZANKEL 2008, 255).

[21] Zwischen dem 27.06. und dem 12.07.1942 erfolgt der Versand der Flugblätter (vgl. das Verzeichnis der Empfänger der Flugblätter »Weisse Rose«, BArch, R 3017/34635, Bd. 1, *f.* 22[r]); vgl. dazu MOLL 1994, 446.

[22] Zu den klassischen (und antiken) Autoren vgl. SCHÜLER 2000, 230ff.

[23] Vgl. PETRY 1967, 56ff; SCHÜLER 2000, 226. 230ff; ZANKEL 2008, 267ff.

[24] Vgl. SCHÜLER 2000, 227ff.

[25] Vgl. ZOSKE 2014, 351ff.

E11 »Flugblätter der Weissen Rose II« [mit den Stellennachweisen von Harder][26]

f. 2r *2*

F l u g b l ä t t e r d e r W e i s s e n R o s e

II

Man kann sich mit dem Nationalsozialismus geistig nicht auseinandersetzen, weil er ungeistig ist. Es ist falsch, wenn man von einer nationalsozialistischen Weltanschauung spricht, denn wenn es diese d 5ff
gäbe, müsste man versuchen, sie mit geistigen Mitteln zu beweisen oder zu bekämpfen - die Wirklichkeit aber bietet uns ein völlig anderes Bild: schon in ihrem ersten Keim war diese Bewegung auf den Betrug des Mitmenschen angewiesen, schon damals war sie im Innersten verfault und konnte sich nur durch die stete Lüge retten. Schreibt doch Hitler selbst in einer frühen Auflage "seines" Buches (ein Buch, das in dem übelsten Deutsch geschrieben worden ist, das ich je gelesen habe; dennoch ist es von dem Volke der Dichter und Denker zur Bibel erhoben worden): "Man glaubt nicht, wie man ein Volk betrügen muss, um es zu regieren." Wenn sich nun am Anfang dieses Krebsgeschwür des Deutschen Volkes noch nicht d 15
allzusehr bemerkbar gemacht hatte, so nur deshalb, weil noch gute Kräfte genug am Werk waren, es zurückzuhalten. Wie es aber grösser und grösser wurde und schliesslich mittels einer letzten gemeinen Korruption zur Macht kam, das Geschwür gleichsam aufbrach und den ganzen Körper besudelte, versteckte sich die Mehrzahl der früheren Gegner, flüchtete die d 20
deutsche Intelligenz in ein Kellerloch, um dort als Nachtschattengewächs, dem Licht und der Sonne verborgen, allmählich zu ersticken. Jetzt stehen wir vor dem Ende. Jetzt kommt es darauf an, sich gegenseitig wiederzu- d 23
finden, aufzuklären von Mensch zu Mensch, immer daran zu denken und sich keine Ruhe zu geben, bis auch der Letzte von der äussersten Notwendigkeit seines Kämpfens wider dieses System überzeugt ist. Wenn so eine Welle des Aufruhrs durch das Land geht, wenn "es in der Luft liegt", wenn viele mitmachen, dann kann in einer letzten, gewaltigen Anstrengung dieses System abgeschüttelt werden. Ein Ende mit Schrecken ist immer noch besser, als ein Schrecken ohne Ende.

Es ist uns nicht gegeben, ein endgültiges Urteil über den Sinn d 33
unserer Geschichte zu fällen. Aber wenn diese Katastrophe uns zum Heile dienen soll, so doch nur dadurch: durch das Leid gereinigt zu werden, aus der tiefsten Nacht heraus das Licht zu ersehnen, sich aufzuraffen und endlich mitzuhelfen, das Joch abzuschütteln, das die Welt bedrückt.

Nicht über die Judenfrage wollen wir in diesem Blatte schreiben, d 36
keine Verteidigungsrede verfassen - nein, nur als Beispiel wollen wir die Tatsache kurz anführen, die Tatsache, dass seit der Eroberung Polens dreihunderttausend Juden in diesem Land auf bestialischste Art ermordet worden sind. Hier sehen wir das fürchterlichste Verbrechen an der Würde des Menschen, ein Verbrechen, dem sich kein ähnliches in der ganzen Menschengeschichte an die Seite stellen kann. Auch die Juden sind doch Menschen - man mag sich zur Judenfrage stellen wie man will - und an Menschen wurde solches verübt. Vielleicht sagt jemand, die Juden hätten ein solches Schicksal verdient; diese Behauptung wäre eine ungeheure Anmassung; aber angenommen, es sagte jemand dies, wie stellt er sich dann zu der Tatsache, dass die gesamte polnische adelige Jugend vernichtet worden ist (Gebe Gott, dass sie es noch nicht ist!)? Auf d 48

[26] »Flugblätter der Weissen Rose II«, BArch, R 3018/1704, Bd. 32, *f.* 2.

welche Art, fragen sie, ist solches geschehen? Alle männlichen Sprösslinge aus adeligen Geschlechtern zwischen 15 und 20 Jahren wurden in Konzentrationslager nach Deutschland zur Zwangsarbeit, alle Mädchen gleichen Alters nach Norwegen in die Bordelle der SS verschleppt! Wozu wir dies Ihnen alles erzählen, da sie es schon selber wissen, wenn nicht diese, so andere gleich schwere Verbrechen des fürchterlichen Untermenschentums? Weil hier eine Frage berührt wird, die uns alle zutiefst angeht und allen zu denken geben m u s s . Warum verhält sich das deutsche

f. 2ᵛ

Volk angesichts all dieser scheusslichsten menschenunwürdigsten Verbrechen so apathisch? Kaum irgend jemand macht sich Gedanken darüber. Die Tatsache wird als solche hingenommen und ad acta gelegt. Und wieder schläft das deutsche Volk in seinem stumpfen, blöden Schlaf weiter und gibt diesen faschistischen Verbrechern Mut und Gelegenheit, weiterzuwüten - und diese tun es. Sollte dies ein Zeichen dafür sein, daß die Deutschen in ihren primitivsten menschlichen Gefühlen verroht sind, daß keine Saite in ihnen schrill aufschreit im Angesicht solcher Taten, daß sie in einen tödlichen Schlaf versunken sind, aus dem es kein Erwachen mehr gibt, nie, niemals? Es scheint so und ist es bestimmt, wenn der Deutsche nicht endlich aus dieser Dumpfheit auffährt, wenn er nicht protestiert, wo immer er nur kann, gegen diese Verbrecherclique, wenn er mit diesen Hunderttausenden von Opfern nicht mitleidet. Und nicht nur Mitleid muß er empfinden, nein, noch viel mehr: M i t s c h u l d . Denn er gibt durch sein apatisches Verhalten diesen dunklen Menschen erst die Möglichkeit, so zu handeln, er leidet diese "Regierung", die eine so unendliche Schuld auf sich geladen hat, ja, er ist doch selbst schuld daran, daß sie überhaupt entstehen konnte! Ein jeder will sich von einer solchen Mitschuld freisprechen, ein jeder tut es und schläft dann wieder mit ruhigstem, bestem Gewissen. Aber er kann sich nicht freisprechen, ein jeder ist s c h u l d i g , sch u l d i g , s c h u l d i g ! Doch ist es noch nicht zu spät, diese d 76
abscheulichste aller Missgeburten von Regierungen aus der Welt zu schaffen, um nicht noch mehr Schuld auf sich zu laden. Jetzt, da uns in den letzten Jahren die Augen vollkommen geöffnet worden sind, da wir wissen, mit wem d 79
wir es zu tun haben, jetzt ist es allerhöchste Zeit, diese braune Horde auszurotten. Bis zum Ausbruch des Krieges war der grösste Teil des deutschen Volkes geblendet, die Nationalsozialisten zeigten sich nicht in ihrer d 82
wahren Gestalt, doch jetzt, da man sie erkannt hat, muss es die einzige und höchste Pflicht, ja heiligste Pflicht eines jeden Deutschen sein, diese Bestien zu vertilgen.

"Der, des Verwaltung unauffällig ist, des
Volk ist froh. Der, des Verwaltung aufdringlich ist, des Volk ist gebrochen.
Elend, ach, ist es, worauf Glück sich aufbaut. Glück, ach, verschleiert nur Elend. Wo
soll das hinaus? Das Ende ist nicht abzu
sehen. Das Geordnete verkehrt sich in Unordnung, das Gute verkehrt sich in Schlechtes.
Das Volk gerät in Verwirrung. Ist es nicht
so, täglich, seit langem?
Daher ist der Hohe Mensch rechteckig, aber
er stösst nicht an, er ist kantig, aber
verletzt nicht, er ist aufrecht, aber nicht
schroff. Er ist klar, aber will nicht
glänzen. " Lao-tse.

. . . . .

"Wer unternimmt, das Reich zu beherrschen und es nach seiner Willkür zu gestalten; ich sehe ihn sein Ziel nicht erreichen; das ist alles."
"Das Reich ist ein lebendiger Organismus; es kann nicht gemacht werden, wahrlich! Wer daran machen will, verdirbt es, wer sich seiner bemächtigen will, verliert es."
Daher: "Von den Wesen gehen manche vorauf, andere folgen ihnen, manche atmen warm, manche kalt, manche sind stark, manche schwach, manche erlangen Fülle, andere unterliegen."
"Der Hohe Mensch daher lässt ab von Übertriebenheit, läßt ab von Ueberhebung, läßt ab von Uebergriffen." Lao-tse

. . . . .

Wir bitten, diese Schrift mit möglichst vielen Durchschlägen abzuschreiben und weiterzuverteilen.

Quellenkritische Hinweise (vgl. dazu immer auch die Feststellungen und Literaturhinweise zu E10). *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Nach Aussage von Hans Scholl stammen die ersten beiden Absätze (*f.* 2ʳ Z. 3-35) von ihm, der dritte große Absatz (*f.* 2ʳ Z. 37 - *f.* 2ᵛ Z. 30) von Alexander Schmorell.[27] Terminus ante quem ist der 30.06.1942.[28] ▫ Zu den spezifischen *Intentionen* der Autoren dieses zweiten Flugblatts gehört einerseits die Vermittlung des Gedankens, dass eine geistige Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus per se nicht möglich sei (*f.* 2ʳ Z. 3ff), andererseits geht es ihnen um die Aufklärung über die nationalsozialistischen Menschheitsverbrechen, insbesondere an den polnischen Juden (*f.* 2ʳ Z. 73ff). ▫ *Relevanz:* I.

[27] Vgl. die Vernehmung von Hans Scholl durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, vom 21.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 2, *f.* 26 Z. 20-22.

[28] Vgl. das Verzeichnis der Empfänger der Flugblätter »Weisse Rose«, BArch, R 3017/34635, Bd. 1, *f.* 22ʳ.

E12 »Flugblätter der Weissen Rose III« [mit den Stellennachweisen von Harder][29]

f. 3r *3*

F l u g b l ä t t e r d e r W e i s s e n R o s e

III

"Salus publica suprema lex."

Alle idealen Staatsformen sind Utopien. Ein Staat kann nicht rein theoretisch konstruiert werden, sondern er muß ebenso wachsen, reifen wie der einzelne Mensch. Aber es ist nicht zu vergessen, daß am Anfang einer jeden Kultur die Vorform des Staates vorhanden war. Die Familie ist so alt wie die Menschen selbst und aus diesem anfänglichen Zusammensein hat sich der vernunftbegabte Mensch einen Staat geschaffen, dessen Grund die Gerechtigkeit und dessen höchstes Gesetz das Wohl Aller sein soll. Der Staat soll eine Analogie der göttlichen Ordnung darstellen, und die höchste aller Utopien, die civitas Dei, ist das Vorbild, dem er sich e 11
letzten Endes nähern soll. Wir wollen hier nicht urteilen über die verschiedenen möglichen Staatsformen, die Demokratie, die konstitutionelle Monarchie, das Königtum usw. Nur eines will eindeutig und klar herausgehoben werden: jeder einzelne Mensch hat einen Anspruch auf einen brauchbaren und gerechten Staat, der die Freiheit des einzelnen als auch das Wohl der Gesamtheit sichert. Denn der Mensch soll nach Gottes Willen frei e 19
und unabhängig im Zusammenleben und Zusammenwirken der staatlichen Gemeinschaft sein natürliches Ziel, sein irdisches Glück in Selbständigkeit und Selbsttätigkeit zu erreichen suchen.

Unser heutiger "Staat" aber ist die Diktatur des Bösen. "Das wissen wir schon lange", höre ich Dich einwenden, "und wir haben es nicht e 23
nötig, daß uns dies hier noch einmal vorgehalten wird." Aber, frage ich Dich, wenn Ihr das wisst, warum regt ihr euch nicht, warum duldet ihr, dass diese Gewalthaber Schritt für Schritt offen und im Verborgenen eine Domäne Eures Rechts nach der anderen rauben, bis eines Tages nichts, aber auch gar nichts übrigbleiben wird als ein mechanisiertes Staatsgetriebe, kommandiert von Verbrechern und Säufern? Ist euer Geist schon so sehr der Vergewaltigung unterlegen, dass Ihr vergesst, dass es nicht nur euer Recht, sondern eure s i t t l i c h e P f l i c h t ist, dieses System zu beseitigen? Wenn aber ein Mensch nicht mehr die Kraft aufbringt, sein Recht zu fordern, dann muss er mit absoluter Notwendigkeit untergehen. Wir würden es verdienen, in alle Welt verstreut zu werden, e 34
wie der Staub vor dem Winde, wenn wir uns in dieser zwölften Stunde nicht e 35
aufrafften und endlich den Mut aufbrächten, der uns seither gefehlt hat. Verbergt nicht eure Feigheit unter dem Mantel der Klugheit. Denn mit je- e 39
dem Tag, da Ihr noch zögert, da Ihr dieser Ausgeburt der Hölle nicht e 39
widersteht, wächst Eure Schuld gleich einer parabolischen Kurve höher und immer höher.

Viele, vielleicht die meisten Leser dieser Blätter sind sich darüber nicht klar, wie sie einen Widerstand ausüben sollen. Sie sehen keine Möglichkeiten. Wir wollen versuchen, ihnen zu zeigen, dass ein jeder in der Lage ist, etwas beizutragen zum Sturz dieses Systems. Nicht durch individualistische Gegnerschaft, in der Art verbitterter Einsiedler, wird es mög- e 46
lich werden, den Boden für einen Sturz dieser "Regierung" reif zu machen oder gar den Umsturz möglichst bald herbeizuführen, sondern nur durch die Zusammenarbeit vieler überzeugter, tatkräftiger Menschen, Menschen, die sich einig sind, mit welchen Mitteln sie ihr Ziel erreichen können. Wir haben

[29] »Flugblätter der Weissen Rose III«, BArch, R 3018/1704, Bd. 32, *f.* 3.

keine reiche Auswahl an solchen Mitteln, nur ein einziges steht uns zur Verfügung - d e r p a s s i v e W i d e r s t a n d .

f. 3ᵛ

Der Sinn und das Ziel des passiven Widerstandes ist, den Nationalsozialismus zu Fall zu bringen, und in diesem Kampf ist vor keinem Weg, vor keiner Tat zurückzuschrecken, mögen sie auf Gebieten liegen, auf welchen sie auch wollen. An a l l e n Stellen muß der Nationalsozialismus angegriffen werden, an denen er nur angreifbar ist. Ein Ende muß diesem Unstaat möglichst bald bereitet werden - ein Sieg des faschistischen Deutschland in diesem Kriege hätte unabsehbare, fürchterliche Folgen. Nicht der militärische Sieg über den Bolschewismus darf die erste Sorge für jeden Deutschen sein, sondern die Niederlage der Nationalsozialisten. Dies muss unbedingt an erster Stelle stehen. Die größere Notwendigkeit dieser letzteren Forderung werden wir Ihnen in einem unserer nächsten Blätter beweisen. Und jetzt muß sich ein jeder entschiedene Gegner des Nationalsozialismus die Frage vorlegen: Wie kann er gegen den gegenwärtigen "Staat" am wirksamsten ankämpfen, wie ihm die empfindlichsten Schläge beibringen? Durch den passiven Widerstand - zweifellos. Es ist klar, dass wir unmöglich für jeden Einzelnen Richtlinien für sein Verhalten geben können, nur allgemein andeuten können wir, den Weg zur Verwirklichung muß jeder selber finden.

S a b o t a g e in Rüstungs - und kriegswichtigen Betrieben, Sabotage e 72ff
in allen Versammlungen, Kundgebungen, Festlichkeiten, Organisationen, die durch die nat.soz. Partei ins Leben gerufen werden. Verhinderung des reibungslosen Ablaufs der Kriegsmaschine (einer Maschine, die nur für einen Krieg arbeitet, der a l l e i n um die Rettung und Erhaltung der nat.soz. Partei und ihrer Diktatur geht). S a b o t a g e auf allen wissenschaftlichen und geistigen Gebieten, die für eine Fortführung des gegenwärtigen Krieges tätig sind - sei es in Universitäten, Hochschulen, Laboratorien, Forschungsanstalten, technischen Büros. S a b o t a g e in allen Veranstaltungen kultureller Art, die das "Ansehen" der Faschisten im Volke heben könnten. S a b o t a g e in allen Zweigen der bildenden Künste, die nur im geringsten im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus stehen und ihm dienen. S a b o t a g e in allem Schrifttum, allen Zeitungen, die im Solde der "Regierung" stehen, für ihre Ideen, für die Verbreitung der braunen Lüge kämpfen. Opfert nicht einen Pfennig bei Strassensammlungen (auch wenn sie unter dem Deckmantel wohltätiger Zwecke durchgeführt werden). Denn dies ist nur eine Tarnung. In Wirklichkeit kommt das Ergebnis weder dem Roten Kreuz noch den Notleidenden zugute. Die Regierung braucht dies Geld nicht, ist auf diese Sammlungen finanziell nicht angewiesen - die Druckmaschinen laufen ja ununterbrochen und stellen jede beliebige Menge Papiergeld her. Das Volk muß aber dauernd in Spannung gehalten werden, nie darf der Druck der Kandare nachlassen!
e 30
Gebt nichts für die Metall-, Spinnstoff- und andere Sammlungen. Sucht alle Bekannte auch aus den unteren Volksschichten von der Sinnlosigkeit einer e 94
Fortführung, von der Aussichtslosigkeit dieses Krieges, von der geistigen und wirtschaftlichen Versklavung durch den Nationalsozialismus, von der Zerstörung aller sittlichen und religiösen Werte zu überzeugen und zum p a s s i v e n W i d e r s t a n d zu veranlassen!

Aristoteles "Über die Politik": ....."Ferner gehört es (zum Wesen der Tyrannis) dahin zu streben, dass ja nichts verborgen bleibe, was irgendein Untertan spricht oder tut, sondern überall Späher ihn belauschen, ...ferner alle Welt miteinander zu verhetzen und Freunde mit Freunden zu verfeinden und das Volk mit den Vornehmen und die Reichen unter sich. Sodann gehört es zu solchen tyrannischen Massregeln, die

Untertanen arm zu machen, damit die Leibwache besoldet werden kann, und sie, mit der Sorge um ihren täglichen Erwrb beschäftigt, keine Zeit und Musse haben, Verschwörungen anzustiften... Ferner aber auch solche hohe Einkommenssteuern, wie die in Syrakus auferlegten, denn unter Dionysios hatten die Bürger dieses Staates in fünf Jahren glücklich ihr ganzes Vermögen in Steuern ausgegeben. Und auch beständig Kriege zu erregen, ist der Tyrann geneigt..."
Bitte vervielfältigen und weitergeben!!!

Quellenkritische Hinweise (vgl. dazu immer auch die Feststellungen und Literaturhinweise zu E10). ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Nach Aussage von Hans Scholl stammt der erste Teil (*f.* 3ʳ Z. 3-40) von ihm, Autor des zweiten Teils (*f.* 3ʳ Z. 41 - *f.* 3ᵛ Z. 60) sei Alexander Schmorell gewesen.[30] Aufgrund seiner Hypothese, dass die Ansprache mit »du« bzw. »ihr« eindeutig Hans Scholl zuzuordnen sei, kommt Zankel zu einem differenzierteren Ergebnis: »Dann folgen zwei Absätze (Z. 68 – 101), in denen konkret auf die möglichen Widerstandsformen eingegangen wird. Nach der Aussage von Scholl bei der Gestapo müssten diese auf Schmorell zurückgehen. Bei der Betrachtung zumindest des zweiten Absatzes wird jedoch deutlich, dass auch hier die persönliche Anrede gewählt wird: „Opfert nicht", „Gebt nichts" und „Sucht alle".[…] Folglich kann der Absatz der konkreten Handlungsanweisungen Scholl zugeordnet werden. Damit ist die These zu verwerfen, nach der die philosophischen und eher abstrakten Passagen von Scholl stammten, die konkreten Teile hingegen Schmorell verfasst habe«[31]. Terminus ante quem ist der 12.07.1942.[32] ▫ Zu den spezifischen *Intentionen* der Autoren dieses dritten Flugblatts gehört neben der Vermittlung staatsphilosophischer Gedanken (*f.* 3ʳ Z. 3ff; *f.* 3ᵛ Z. 47ff) v. a. der Aufruf zum Widerstand in Form vielfältiger Sabotageakte (*f.* 3ʳ Z. 41 - *f.* 3ᵛ Z. 45). ▫ *Relevanz:* I.

[30] Vgl. die Vernehmung von Hans Scholl durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, vom 21.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 2, *f.* 26 Z. 22f.

[31] ZANKEL 2008, 256. (Zankel nummeriert wie Harder die Zeilen »durch« ohne Rücksicht auf Vorder- und Rückseite des Blattes. Die zitierten Imperative finden sich *f.* 3ᵛ Z. 32 u. 40.) – »Es stellt sich natürlich die Frage, warum Scholl gegenüber der Gestapo keine exakten Angaben gemacht hat. Die Antwort ist so einfach wie schlüssig: Scholl las hier wohl nicht die gesamten Flugblätter en détail, sondern lediglich kursorisch. Zudem lag das Verfassen schon rund ein Dreivierteljahr zurück, so dass er vermutlich die einzelnen Passagen nicht so schnell identifizieren konnte.« (aaO, 257)

[32] Vgl. das Verzeichnis der Empfänger der Flugblätter »Weisse Rose«, BArch, R 3017/34635, Bd. 1, *f.* 22ʳ.

E13 »Flugblätter der Weissen Rose IV« [mit den Stellennachweisen von Harder][33]

f. 4[r] *4*

F l u g b l ä t t e r d e r W e i s s e n R o s e

IV

Es ist eine alte Weisheit, die man Kindern immer wieder aufs neue predigt, dass wer nicht hören will, fühlen muss. Ein kluges Kind wird sich aber die Finger nur einmal am heissen Ofen verbrennen.

In den vergangenen Wochen hatte Hitler sowohl in Afrika, als auch f 6
in Russland Erfolge zu verzeichnen. Die Folge davon war, daß der Optimismus auf der einen, die Bestürzung und der Pessimismus auf der anderen Seite des Volkes mit einer der deutschen Trägheit unvergleichlichen Schnelligkeit anstieg. Allenthalben hörte man unter den Gegnern Hitlers, f 10
also unter dem besseren Teil des Volkes, Klagerufe, Worte der Enttäuschung und der Entmutigung, die nicht selten in dem Ausruf endigten: "Sollte nun Hitler doch...?"

Indessen ist der deutsche Angriff auf Ägypten zum Stillstand gekommen, Rommel muß in einer gefährlich exponierten Lage verharren - aber noch geht der Vormarsch im Osten weiter. Dieser scheinbare Erfolg ist unter den grauenhaftesten Opfern erkauft worden, so daß er schon nicht mehr als vorteilhaft bezeichnet werden kann. Wir warnen daher vor j e d e m Optimismus.

Wer hat die Toten gezählt, Hitler oder Göbbels - wohl keiner von beiden. Täglich fallen in Russland Tausende. Es ist die Zeit der Ernte, und der Schnitter fährt mit vollem Zug in die reife Saat. Die Trauer f 22
kehrt ein in die Hütten der Heimat und niemand ist da, der die Tränen der Mütter trocknet, Hitler aber belügt die, deren teuerstes Gut er geraubt und in den sinnlosen Tod getrieben hat.

Jedes Wort, das aus Hitlers Munde kommt, ist Lüge. Wenn er Frieden sagt, meint er den Krieg, und wenn er in frevelhaftester Weise den Namen f 27
des Allmächtigen nennt, meint er die Macht des Bösen, den gefallenen Engel, den Satan. Sein Mund ist der stinkende Rachen der Hölle, und seine Macht ist im Grunde verworfen. Wohl muss man mit rationalen Mitteln den Kampf wider den nationalsozialistischen Terrorstaat führen; wer aber heute noch an der realen Existenz der dämonischen Mächte zweifelt, hat den metaphysischen Hintergrund dieses Krieges bei weitem nicht begriffen. Hinter dem Konkreten, hinter dem sinnlich Wahrnehmbaren, hinter allen sachlichen, logischen Ueberlegungen steht das Irrationale, d. i. der Kampf wider den Dämon, wider den Boten des Antichrists. Ueberall und zu allen Zeiten haben die Dämonen im Dunkeln gelauert auf die Stunde, da der Mensch f 37
schwach wird, da er seine ihm von Gott auf Freiheit gegründete Stellung im ordo eigenmächtig verlässt, da er dem Druck des Bösen nachgibt, sich von den Mächten höherer Ordnung loslöst und so, nachdem er den ersten Schritt freiwillig getan, zum zweiten und dritten und immer mehr getrieben wird mit rasend steigender Geschwindigkeit - überall und zu allen Zeiten der höchsten Not sind Menschen aufgestanden, Propheten, Heilige, die ihre Freiheit gewahrt hatten, die auf den Einzigen Gott hinwiesen f 44
und mit seiner Hilfe das Volk zur Umkehr mahnten. Wohl ist der Mensch frei, aber er ist wehrlos wider das Böse ohne den wahren Gott, er ist f 46
wie ein Schiff ohne Ruder, dem Sturme preisgegeben, wie ein Säugling f 47
ohne Mutter, wie eine Wolke, die sich auflöst.

Gibt es, so frage ich Dich, der Du ein Christ bist, gibt es in diesem Ringen um die Erhaltung Deiner höchsten Güter ein Zögern, ein

[33] »Flugblätter der Weissen Rose IV«, BArch, R 3018/1704, Bd. 32, *f.* 4.

Spiel mit Intrigen, ein Hinausschieben der Entscheidung in der Hoffnung, dass ein anderer die Waffen erhebt, um Dich zu verteidigen? Hat Dir nicht Gott selbst die Kraft und den Mut gegeben zu kämpfen? Wir m ü s s e n das Böse dort angreifen, wo es am mächtigsten ist, und es ist am mächtigsten in der Macht Hitlers.

f. 4[v]

"Ich wandte mich und sah an alles Unrecht, das geschah unter der Sonne; und siehe, da waren Tränen derer, so Unrecht litten und hatten keinen Tröster; und die ihnen Unrecht taten, waren so mächtig, dass sie keinen Tröster haben konnten.
Da lobte ich die Toten, die schon gestorben waren, mehr denn die Lebendigen, die noch das Leben hatten..." (Sprüche) f 61

Novalis: "Wahrhafte Anarchie ist das Zeugungselement der Religion. Aus der Vernichtung alles Positiven hebt sie ihr glorreiches Haupt als neue Weltstifterin empor... Wenn Europa wieder erwachen wollte, wenn ein Staat der Staaten, eine politische Wissenschaftslehre bevorstände! Sollte etwa die Hierarchie..... das Prinzip des Staatenvereins sein?... Es wird so lange Blut über Europa strömen, bis die Nationen ihren fürchterlichen Wahnsinn gewahr werden, der sie im Kreis herumtreibt, und von heiliger Musik getroffen und besänftigt zu ehemaligen Altären in bunter Vermischung treten, Werke des Friedens vornehmen und ein großes Friedensfest auf den rauchenden Walstätten mit heißen Tränen gefeiert wird. Nur die Religion kann Europa wieder aufwecken und das Völkerrecht sichern und die Christenheit mit neuer Herrlichkeit sichtbar auf Erden in ihr friedenstiftendes Amt installieren."

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass die Weisse Rose nicht im Solde einer ausländischen Macht steht. Obgleich wir wissen, dass die nationalsozialistische Macht militärisch gebrochen werden muss, suchen wir eine Erneuerung des schwerverwundeten deutschen Geistes von Innen her zu erreichen. Dieser Wiedergeburt muss aber die klare Erkenntnis aller Schuld, die das deutsche Volk auf sich geladen hat, und ein rücksichtsloser Kampf gegen Hitler und seine allzuvielen Helfershelfer, Parteimitglieder, Quislinge usw. vorausgehen. Mit aller Brutalität muss f 84
die Kluft zwischen dem besseren Teil des Volkes und allem, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt, aufgerissen werden. Für Hitler und seine Anhänger gibt es auf dieser Erde keine Strafe, die ihren Taten gerecht wäre. Aber aus Liebe zu kommenden Generationen muss nach Beendigung des Krieges ein Exempel statuiert werden, dass niemand auch nur die geringste Lust je verspüren sollte, Aehnliches aufs neue zu versuchen. Vergesst auch nicht die kleinen Schurken dieses Systems, merkt Euch die Namen, auf dass keiner entkomme! Es soll ihnen nicht gelingen, in letzter Minute noch nach diesen Scheusslichkeiten die Fahne zu wechseln und so zu tun, als ob nichts gewesen wäre!
Zu Ihrer Beruhigung möchten wir noch hinzufügen, dass die Adressen der Leser der Weissen Rose nirgendwo schriftlich niedergelegt sind. Die Adressen sind willkürlich Adressbüchern entnommen.

Wir schweigen nicht, wir sind Euer böses Gewissen; die Weisse f 98
Rose lässt Euch keine Ruhe!

Bitte vervielfältigen und weitersenden!

Quellenkritische Hinweise (vgl. dazu immer auch die Feststellungen und Literaturhinweise zu E10). *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ▫ *Urheberschaft und Datierbarkeit:* Nach Aussage von Hans Scholl stammt das gesamte Flugblatt von ihm,[34] Zankel ordnet den »Beruhigungspassus« aufgrund der Ansprache mit »Sie« Alexander Schmorell zu.[35] Terminus ante quem ist der 12.07.1942.[36] ▫ Zu den spezifischen *Intentionen* dieses vierten Flugblatts gehört eine eigentümliche Mischung von Beruhigen (*f.* 4^{v} Z. 40-42) und Drohen (Z. 43f) am Ende des Textes. ▫ *Transparenz:* Das Zitat aus der hebräischen Bibel (*f.* 4^{v} Z. 1-6), vermutlich aufgrund einer Mitteilung von Traute Lafrenz in Erinnerung an die Gespräche mit ihrer hamburgischen Lehrerin Erna Stahl, wird von den Urhebern, in diesem Fall sicher Hans Scholl, fälschlicherweise den Sprüchen, und nicht dem Prediger Salomos (Koh 4,1f) zugeordnet.[37] ▫ *Relevanz:* I.

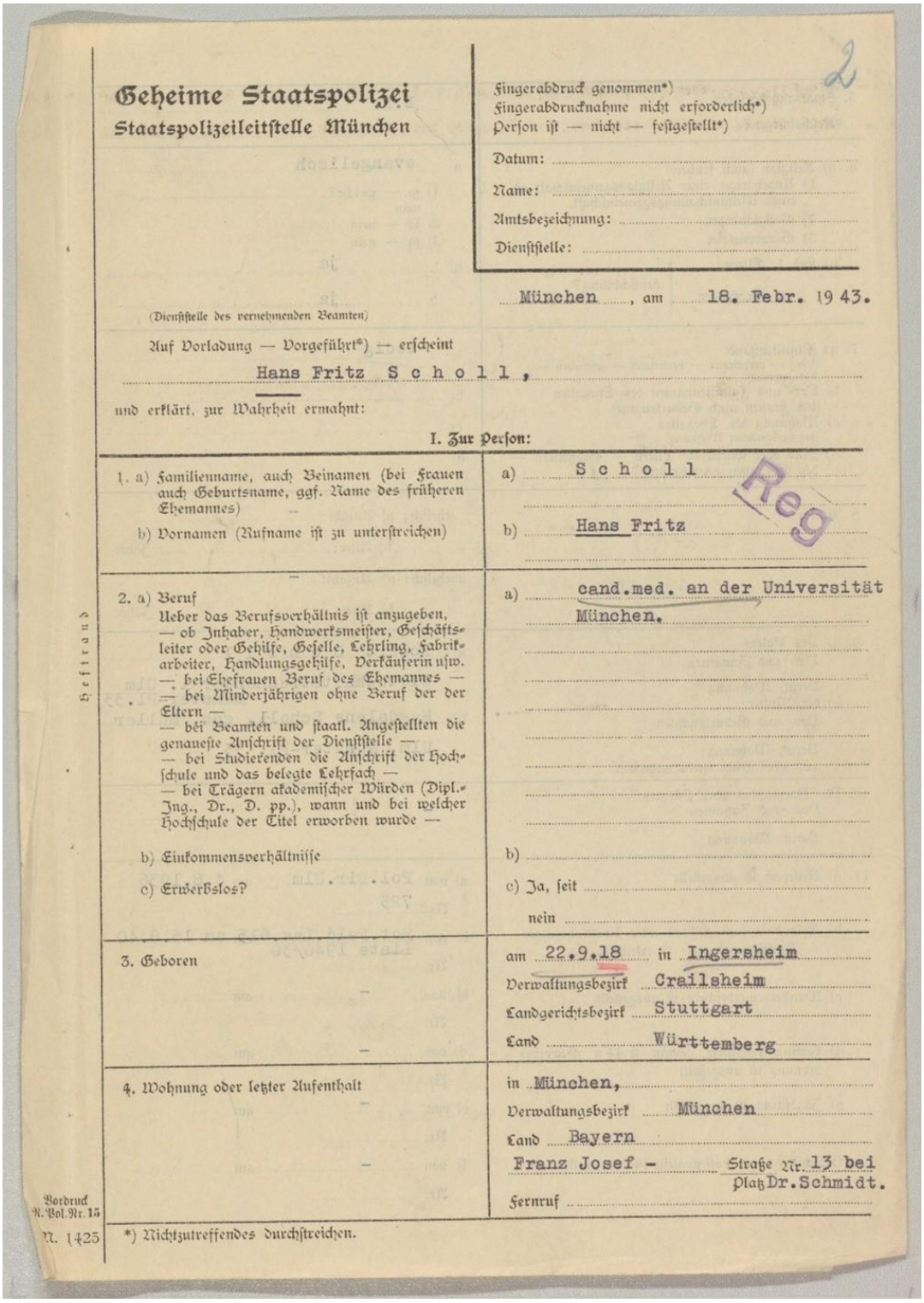
[34] Vgl. die Vernehmung von Hans Scholl durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, vom 21.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 2, *f.* 26 Z. 24.

[35] Vgl. ZANKEL 2008, 255.

[36] Vgl. das Verzeichnis der Empfänger der Flugblätter »Weisse Rose«, BArch, R 3017/34635, Bd. 1, *f.* 22^{r}.

[37] Vgl. dazu mehrere Berichte von Traute Lafrenz-Page (u. a. IfZArch, Fa 215-3-I-49; SEYBOLD 2008, 15. Min.).

E14 Vernehmung von Hans Scholl durch die Geheime Staatspolizei München am 18./19.02.1943[38]



Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle München

Fingerabdruck genommen*)
Fingerabdrucknahme nicht erforderlich*)
Person ist — nicht — festgestellt*)

Datum: .....
Name: .....
Amtsbezeichnung: .....
Dienststelle: .....

2

(Dienststelle des vernehmenden Beamten)

München, am 18. Febr. 1943.

Auf Vorladung — Vorgeführt*) — erscheint

Hans Fritz S c h o l l ,

und erklärt, zur Wahrheit ermahnt:

I. Zur Person:

1. a) Familienname, auch Beinamen (bei Frauen auch Geburtsname, ggf. Name des früheren Ehemannes) b) Vornamen (Rufname ist zu unterstreichen)	a) S c h o l l b) Hans Fritz
2. a) Beruf Ueber das Berufsverhältnis ist anzugeben, — ob Inhaber, Handwerksmeister, Geschäftsleiter oder Gehilfe, Geselle, Lehrling, Fabrikarbeiter, Handlungsgehilfe, Verkäuferin usw. — bei Ehefrauen Beruf des Ehemannes — — bei Minderjährigen ohne Beruf der der Eltern — — bei Beamten und staatl. Angestellten die genaueste Anschrift der Dienststelle — — bei Studierenden die Anschrift der Hochschule und das belegte Lehrfach — — bei Trägern akademischer Würden (Dipl.-Ing., Dr., D. pp.), wann und bei welcher Hochschule der Titel erworben wurde — b) Einkommensverhältnisse c) Erwerbslos?	a) cand.med. an der Universität München. b) ..... c) Ja, seit ..... nein .....
3. Geboren	am 22.9.18 in Ingersheim Verwaltungsbezirk Crailsheim Landgerichtsbezirk Stuttgart Land Württemberg
4. Wohnung oder letzter Aufenthalt	in München, Verwaltungsbezirk München Land Bayern Franz Josef - Straße Nr. 13 bei Platz Dr. Schmidt. Fernruf .....

Heftrand

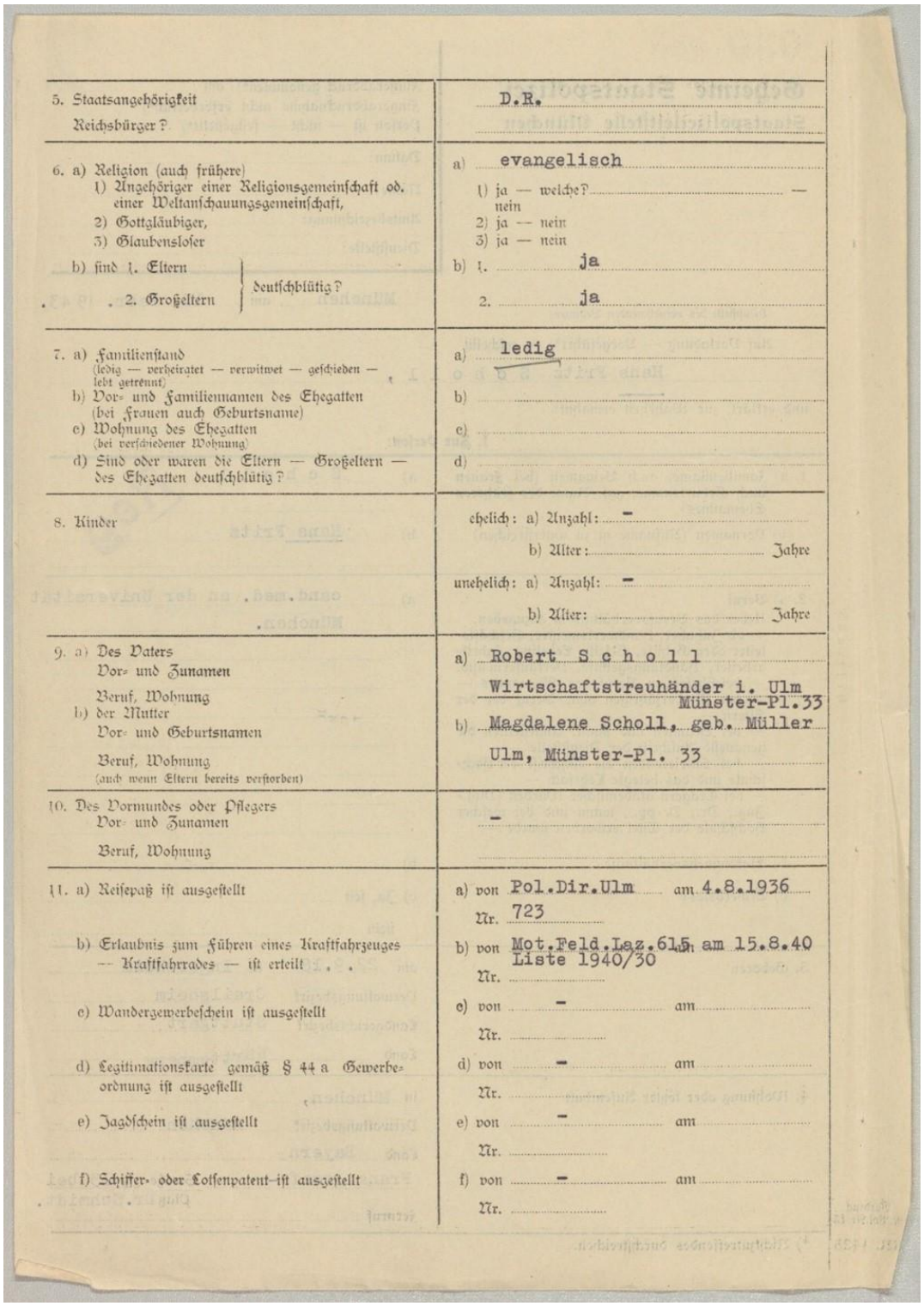
Vordruck N. Pol. Nr. 15
N. 1425

*) Nichtzutreffendes durchstreichen.

Reg

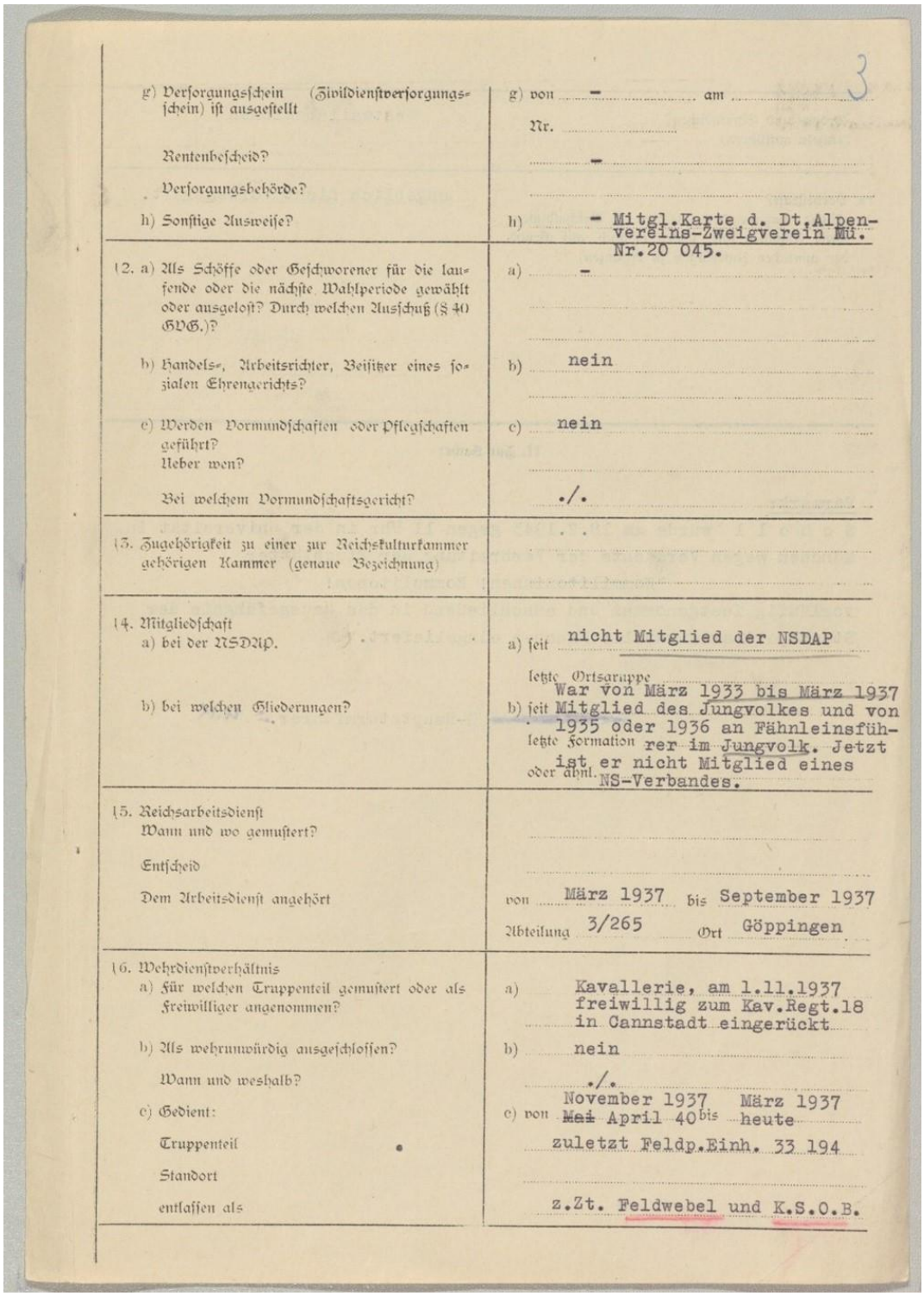
Abb. 5: BArch, R 3017/34635, Bd. 2, *f.* 2[r]

[38] Vernehmung von Hans Scholl durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 18.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 2, *f.* 2[r]-12[r].



5. Staatsangehörigkeit Reichsbürger?	D.R.
6. a) Religion (auch frühere) 1) Angehöriger einer Religionsgemeinschaft od. einer Weltanschauungsgemeinschaft, 2) Gottgläubiger, 3) Glaubensloser	a) evangelisch 1) ja — welche? ... — nein 2) ja — nein 3) ja — nein
b) sind 1. Eltern 2. Großeltern deutschblütig?	b) 1. ja 2. ja
7. a) Familienstand (ledig — verheiratet — verwitwet — geschieden — lebt getrennt)	a) ledig
b) Vor- und Familiennamen des Ehegatten (bei Frauen auch Geburtsname)	b)
c) Wohnung des Ehegatten (bei verschiedener Wohnung)	c)
d) Sind oder waren die Eltern — Großeltern — des Ehegatten deutschblütig?	d)
8. Kinder	ehelich: a) Anzahl: – b) Alter: ... Jahre unehelich: a) Anzahl: – b) Alter: ... Jahre
9. a) Des Vaters Vor- und Zunamen Beruf, Wohnung	a) Robert S c h o l l Wirtschaftstreuhänder i. Ulm Münster-Pl.33
b) der Mutter Vor- und Geburtsnamen Beruf, Wohnung (auch wenn Eltern bereits verstorben)	b) Magdalene Scholl, geb. Müller Ulm, Münster-Pl. 33
10. Des Vormundes oder Pflegers Vor- und Zunamen Beruf, Wohnung	–
11. a) Reisepaß ist ausgestellt	a) von Pol.Dir.Ulm am 4.8.1936 Nr. 723
b) Erlaubnis zum Führen eines Kraftfahrzeuges — Kraftfahrrades — ist erteilt	b) von Mot.Feld.Laz.615 am 15.8.40 Nr. Liste 1940/30
c) Wandergewerbeschein ist ausgestellt	c) von – am Nr.
d) Legitimationskarte gemäß § 44 a Gewerbeordnung ist ausgestellt	d) von – am Nr.
e) Jagdschein ist ausgestellt	e) von – am Nr.
f) Schiffer- oder Lotsenpatent ist ausgestellt	f) von – am Nr.

Abb. 6: BArch, R 3017/34635, Bd. 2, *f.* 2^{v}



g) Versorgungsschein (Zivildienstversorgungsschein) ist ausgestellt	g) von – am Nr.
Rentenbescheid?	–
Versorgungsbehörde?	
h) Sonstige Ausweise?	h) – Mitgl.Karte d. Dt.Alpenvereins-Zweigverein Mü. Nr.20 045.
12. a) Als Schöffe oder Geschworener für die laufende oder die nächste Wahlperiode gewählt oder ausgelost? Durch welchen Ausschuß (§ 40 GVG.)?	a) –
b) Handels-, Arbeitsrichter, Beisitzer eines sozialen Ehrengerichts?	b) nein
c) Werden Vormundschaften oder Pflegschaften geführt? Ueber wen?	c) nein
Bei welchem Vormundschaftsgericht?	./.
13. Zugehörigkeit zu einer zur Reichskulturkammer gehörigen Kammer (genaue Bezeichnung)	
14. Mitgliedschaft a) bei der NSDAP.	a) seit nicht Mitglied der NSDAP letzte Ortsgruppe
b) bei welchen Gliederungen?	b) seit War von März 1933 bis März 1937 Mitglied des Jungvolkes und von 1935 oder 1936 an Fähnleinsführer im Jungvolk. Jetzt ist er nicht Mitglied eines NS-Verbandes. letzte Formation oder ähnl.
15. Reichsarbeitsdienst Wann und wo gemustert?	
Entscheid	
Dem Arbeitsdienst angehört	von März 1937 bis September 1937 Abteilung 3/265 Ort Göppingen
16. Wehrdienstverhältnis a) Für welchen Truppenteil gemustert oder als Freiwilliger angenommen?	a) Kavallerie, am 1.11.1937 freiwillig zum Kav.Regt.18 in Cannstadt eingerückt
b) Als wehrunwürdig ausgeschlossen?	b) nein
Wann und weshalb?	./.
c) Gedient:	c) von ~~Mai~~ November 1937 April 40 bis März 1937 heute
Truppenteil	zuletzt Feldp.Einh. 33 194
Standort	
entlassen als	z.Zt. Feldwebel und K.S.O.B.

Abb. 7: BArch, R 3017/34635, Bd. 2, *f.* 3[r]

17. Orden- und Ehrenzeichen? (einzeln aufführen)	Westwallabzeichen
18. Vorbestraft? (Kurze Angabe des —, der — Beschuldigten. Diese Angaben sind, soweit möglich, auf Grund der amtlichen Unterlagen zu ergänzen)	angeblich nicht vorbestraft.

II. Zur Sache:

Vermerk:

S c h o l l wurde am 18.2.1943 gegen 11 Uhr in der Universität in München wegen Verdachts der Verbreitung der Flugblätter

"Kommilitoninnen! Kommolitonen!

vorläufig festgenommen und anschließend in das Hausgefängnis der Staatspolizeileitstelle München eingeliefert.

~~Krim.Kommissar~~ ᛋᛋ-Hauptsturmführer. K.K.

Abb. 8: BArch, R 3017/34635, Bd. 2, *f.* 3^{v}

f. 4r *4*

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle München
B.Nr. II A/Sond./Mah. München, den 18. Febr.1943.

Aus der Haft vorgeführt, erscheint der Student cand.med.

Hans, Fritz S c h o l l ,

geboren 22.9.1918 in Ingersheim, wohnhaft in München Franz-Josef-Str. 13 bei Frau Dr. Schmidt, und macht nach eindringlicher Ermahnung zur Wahrheit folgende Angaben:

"Mein Vater Robert, S c h o l l ist Wirtschaftstreuhänder in Ulm a.d.Donau. Ich habe noch vier Geschwister und zwar:

Inge Scholl, geb. 11.7.17 in Ingersheim, wohnt Ulm/Donau, Münsterpl. 33;

Elisabeth Scholl, geb. 27.2.20 in Forchtenberg, wohnt in Ulm, Münsterplatz 33 bei den Eltern;

Sofie Scholl, geb. 9.5.21 in Forchtenberg, wohnt München, Franz-Josef-Str. 13;

Werner Scholl, geb. 13.11.22 in Forchtenberg, z.Zt.bei Wehrmacht, Feldpostnummer unbekannt.

In Forchtenberg besuchte ich vier Jahre die Grundschule, dann zwei Jahre die Realschule in Künzensau, im Jahr 1932 die Oberrealschule in Ludwigsburg. Vom Ende 1932 bis Frühjahr 1937 besuchte ich die Oberrealschule in Ulm/Donau. Dort legte ich die Reifeprüfung ab. Im Frühjahr 1937 wurde ich zum Arbeitsdienst einberufen. Ich hatte mich freiwillig gemeldet. Anschliessend war ich 7 Monate der RAD-Abteilung 3/265 in Göppingen. Im November 1937 rückte ich freiwillig zum Kav.Regt.18 in Bad Cannstadt ein, wo ich ein Jahr diente. Ich wurde als Res.Off.Anwärter entlassen, d.h. ich wurde auf sechs Monate in die Sanitätsschule in Tübingen abkommandiert. Dort habe ich die Sanitätsprüfung abgelegt und wurde im März 1939 zum Studium entlassen. Ich habe dann an der Universität München zunächst ein Semester und dann zwei verkürzte Drimester Medizin studiert. Während der Som-

f. 4v

merferien 1939 befand ich mich in Ostpreussen im Ernteeinsatz. Im April 1940 wurde ich wieder zur Wehrmacht einberufen und kam zur San.Ers.Abtl.7 in München. Nach dem Frankreichfeldzug, den ich beim Feldlazarett 615 mitgemacht habe, wurde ich zur Fortsetzung meines Studiums nach München beurlaubt. Im Januar 1941 habe ich meine ärztliche Vorprüfung abgelegt. Im April 1941 wurde ich zu der Studentenkompagnie in München eingezogen, der ich heute noch im Range eines Feldwebels angehöre.

Vermögen habe ich keines. Ich beziehe täglich einen Wehrsold von 1.80 *RM* und erhalte täglich 2.10 *RM* Verpfle-

gungsgeld ausbezahlt. Ausserdem erhalte ich monatlich 135 *RM* Kriegslöhnung. Sonstiges Einkommen habe ich nicht. Meine Auslagen für Studienkosten werden von meinem Vater bezahlt.

Ich habe von Frau Schmidt zwei Zimmer gemietet, wofür ich monatlich 120 *RM* zu bezahlen habe. Nebenbei muss ich für ein benütztes Bad 1 *RM* und für Telefongebühren die anfallenden Kosten bezahlen. Meine Mahlzeiten nehme ich fast regelmässig in öffentlichen Gastlokalen, darunter einigen Stammlokalen ein und bezahle in der Regel für ein Essen etwa 1.50 *RM*. Das Frühstück und Abendessen kochen wir uns meist selbst. Ich dürfte im Tag etwa 2.50 *RM* zum Leben brauchen.

Vorbestraft bin ich nicht, auch ist gegen mich kein Strafverfahren anhängig. Militärstrafen habe ich jedenfalls nicht. Militärische Auszeichnungen habe ich nicht. Ich besitze lediglich das Westwallabzeichen.

Im März 1933 trat ich in Ulm dem Deutschen Jungvolk bei und wurde dem Fähnlein Nord zugeteilt. Von 1935 oder 1936 an war ich Fähnleinsführer. In dieser Eigenschaft wurde ich nicht in die allgemeine HJ. überführt. Mit meinem Eintritt zum RAD im März 1937 schied ich automatisch aus dem Jungvolk aus. Vorher habe ich keiner politischen Organisation oder konfessionellen Verbänden angehört. Soweit ich unterrichtet bin, war mein Vater früher nicht politisch tätig und ist jetzt Mitglied des NS-Rechtswahrerbundes. Meine Geschwi-

f. 5r *5*

ster waren ebenfalls Angehörige der HJ .-bezw. des BDM. Wenn an mich die Frage gerichtet wird, wie ich zum heutigen Staat eingestellt bin, so erkläre ich hierzu, dass ich Soldat bin, mich als solcher fühle und auch meine Pflicht erfülle.

Heute früh bin ich gegen 8:30 Uhr aufgestanden, habe anschliessend gefrühstückt, dann gelesen und habe gegen 10.30 Uhr erstmals meine Wohnung verlassen. Ich führte einen Koffer bei mir, der leer war. Meine leere Ledermappe trug meine Schwester. Von meiner Wohnung Franz-Josef-Str.13 bis zur Universität wurde ich von meiner Schwester Sofie S c h o l l begleitet. Wir gingen auf der rechten Seite der Ludwigstrasse zur Universität und kamen dort ungefähr um 10.45 Uhr an. Die Zeit, um die wir dort ankamen, kann ich nicht genau angeben irgendwelche Vorlesungen wollte ich heute an der Universität nicht besuchen, weil ich mich gegenwärtig zum Staatsexamen vorbereite.

Frage:
Was hatten Sie in der Universität zu suchen, nachdem Sie dort keine Vorlesungen besuchen?

Antwort:
Ich wollte dort eine Freundin treffen. Es handelt sich hierbei um Fräulein Gisela S c h e r t l i n g , wohnhaft in

München, Lindwurmstrasse 13/3 bei Wertheimer. Diese ist eine Freundin meiner Schwester Sofie Scholl. Beide waren zusammen im Arbeitsdienst. Mit Gisela Schertling unterhalte ich ein Freundschaftsverhältnis seit etwa 3 Wochen. Ich treffe sie seitdem fast täglich an ganz verschiedenen Stellen. Sie kommt öfters, aber völlig willkürlich in meine Wohnung, ebenso komme ich öfters in ihre Wohnung, in der ich früher schon gewohnt habe. Bei Schertling habe ich bisher etwa dreimal genächtigt und letztmals in der Nacht vom 16. auf 17.2.1943. Umgekehrt hat Schertling schon oft im Zimmer von mir und meiner Schwester genächtigt.

Frage:
Wie ist Gisela Schertling in politischer Hinsicht eingestellt?

f. 5v

Antwort:
Schertling stammt aus einer mir zu nationalsozialistischen Familie und ihr Vater ist Schriftleiter einer mir nicht bekannten nationalsozialistischen Zeitung. Es handelt sich glaublich um die "Pössnecker Zeitung". Schertling selbst ist ein Produkt ihrer Familie und ebenfalls nationalsozialistisch gesinnt.

Frage:
Haben Sie sich der Schertling gegenüber in politischer Hinsicht geäussert, eventl. in welcher Form?

Antwort:
Mit Schertling habe ich mich rein sachlich über die politischen Tagesneuigkeiten unterhalten. Keineswegs habe ich mich ihr gegenüber abträglich über den heutigen Staat und den Nationalsozialismus geäußert.

Frage:
Schertling hat speziell zu diesem Punkt anderslautende Angaben gemacht. Wollen Sie nicht lieber die Wahrheit sagen ?

Antwort:
Ich kann nichts anderes sagen.

Frage:
Welche Personen haben sonst noch bei ihnen verkehrt, bezw. mit welchen Personen trafen Sie sich?

Antwort:
Ich verkehre sehr viel mit Kameraden von der Studentenkompanie. Oft besucht werde ich von dem Studenten und Angehörigen der Studentenkomp.

Alexander S c h m o r e l l ,

wohnhaft in München, Benediktenwandstraße 12 b.d.Eltern. Diesen kenne ich schon seit Jahren und wir waren zusammen in einer Kompanie in Rußland. Früher war Schmorell glaublich Angehöriger des "Stahlhelms". Er ist 1923 aus dem bolschewistischen Rußland nach Deutschland emigriert und hat dann die Deutsche Staatsan-

gehörigkeit erworben. Schmorell ist eigentlich mein einziger Freund. Er besuchte mich fast täglich.

Frage:

Bei Ihnen verkehrt doch ein Mann mit Vornamen "Willy". Um wen

f. 6r *6*

handelt es sich hierbei?

Antwort:

Hierbei handelt es sich um den Studenten und Angehörigen der Studentenkompanie

Wilhelm G r a f ,

wohnhaft in München, Mandlstraße l bei Dr. Berrsche. Dieser kommt aber ganz selten zu mir. Letztmals habe ich ihn vor zwei oder drei Tagen zufällig in der Ludwigstraße getroffen.

Frage:

Pflegen Sie irgendwelchen privaten Umgang mit Lehrkräften der Universität?

Antwort:

Nein. Dagegen will ich nicht verschweigen, dass ich für morgen Mittag zu Professor Alfred von M a r t i n , wohnhaft in München, Heimstättenstraße Nr. ? zum Tee eingeladen bin. V.Martin habe ich vor einigen Jahren durch eine mir augenblicklich nicht erinnerliche Person kennen gelernt. Seitdem lädt er mich im Jahre einigemale zum Tee ein. Bei solchen Zusammenkünften werden aber nur philosophische Fragen besprochen und ich habe ihm von Rußland aus einen Brief geschrieben, worauf die für morgen vorgesehene Einladung erfolgte.

Frage:

Mit welchen Personen treffen Sie sich sonst noch ?

Antwort:

Regelmäßig mit niemand, doch habe ich eine ganze Menge Bekannter.

Frage:

Was enthielt der Koffer, den Sie heute bei sich führten?

Antwort:

Nichts. Der Koffer war leer.

Frage:

Warum schleppen Sie einen leeren Koffer in der Universität umher?

Antwort:

Meine Schwester Sophie Scholl wollte mit dem in München-Hauptbahnhof um 12,28 oder 16,30 Uhr abgehenden Schnellzug nach Ulm zu den Eltern wegfahren.

Frage:

Warum war die Abfahrtszeit nicht genau festgelegt?

Antwort:

Meine Schwester und ich sollten um 12,30 Uhr auf dem Holzkirchner Bahnhof den Genesungsurlauber

Otto A i c h e r ,

f. 6v

nähere Wohnung und Truppenteil unbekannt, treffen. Aicher ist ein Schulkamerad von mir und seine Eltern wohnen in Ulm, Glockengasse 10. Aicher hat sich seit letzten Sonntag in München aufgehalten. Während dieser Zeit traf meine Schwester öfters mit ihm zusammen, während ich ihn nur gestern in meiner Wohnung etwa 1 Stunde lang sprach.

Frage:
Wie kommt es, dass Ihre Schwester mit einem leeren Koffer verreisen will. Dies ist doch nicht üblich?

Antwort:
Diese ~~Antwort~~ Frage zu b~~efragen~~ antworten ist Sache meiner Schwester, denn diese wollte ja verreisen.

Vermerk:
Scholl wird auf die Unsachlichkeit dieser Antwort hingewiesen und nochmals aufgefordert hierüber eine andere Erklärung abzugeben. Darauf brachte er vor: Meine Schwester hatte die Absicht wahrscheinlich Marmelade, saubere Handtücher und Wäsche, eventl. einen halben Liter Schnaps zu holen.

Frage:
Was machen Sie und ihre Schwester mit der schmutzigen Wäsche?

Antwort:
Kleinere Sachen, wie Taschentücher, eventl. auch Hemden wäscht meine Schwester selbst, grössere Sachen, wie Bettwäsche wird nach Hause gebracht, damit sie dort gereinigt werden. Diese Wäsche wird meist durch meine Schwester persönlich nach Ulm gebracht.

Frage:
Wie oft fährt Ihre Schwester heim und wann war sie letztmals in Ulm?

Antwort:
Sie fährt unregelmässig, im allgemeinen mindestens alle vier Wochen. Letztmals hat sich meine Schwester die ganze vergangene Woche in Ulm aufgehalten, weil meine Mutter schwer krank ist. Sie ist am Freitag, den 5.2.1943 mit dem Frühzug um 7 oder 8 Uhr von München abgefahren und kam nach 12 Tagen, und zwar am Sonntag, den 14.2.1943 um 21.06 Uhr in München wieder an. Sie wurde von mir und Gisela Schertling am Bahnhof erwartet und in die Wohnung verbracht.

f. 7r *7*

Frage:
Warum hat Ihre Schwester diesmal keine Wäsche mitnehmen wollen?

Antwort:
Weil Sie am 5.2.1943 zusammen mit meiner Schwester Elisabeth S c h o l l , die sich bis dahin acht Tage lang in München aufgehalten hatte, sämtliche schmutzige Wäsche nach Ulm verbracht, nicht aber vollzählig zurückgebracht hat.

Frage:
Was enthielt Ihre Aktenmappe? War sie wohl ebenfalls leer, als Sie von zu Hause weggingen?
Antwort:
Auch die Aktenmappe war leer. Ich hatte vor, einiges einzukaufen, vor allem wollte ich bei Diehl Tonpfeifen kaufen.
Frage:
Um welche Zeit sind Sie in der Universität angekommen?
Antwort:
Genau kann ich es nicht sagen, es dürfte aber gegen 10.45 h gewesen sein.
Frage:
Ist Ihnen auf dem Weg von Ihrer Wohnung zur Universität ein Bekannter begegnet?
Antwort:
Auf dem Wege traf ich keinen Bekannten, doch traf ich unmittelbar am Eingang der Universität von der Ludwigstrasse aus mit dem Studenten der Medizin Willi G r a f , wohnt Mandlstr. 1 bei Bersche und die Medizinstudentin Traude L a f r e n z , Wohnung unbekannt. Beide haben zusammen die Universität verlassen und wollten in die Psychiatrische Klinik. Sonstige Bekannte habe ich in der Universität nicht gesehen.
Frage:
Waren Sie innerhalb der Universität ständig in Begleitung Ihrer Schwester?

f. 7v

Antwort:
Ja. Sie hatte in der Universität ebensowenig zu tun wie ich.
Frage:
Welchen Weg haben Sie innerhalb der Universität genommen?
Antwort:
In der Universität bin ich mit meiner Schwester in den Laufgängen links und rechts umhergelaufen bezw. gegangen. Wir kamen dabei auch in den zweiten Stock.
Frage:
Kennen Sie die Lage des romanischen Instituts der Universität?
Antwort:
Nein, ich weiss nur, dass auf der rechten Seite der Universität im zweiten Stock der Hörsaal des psychologischen Instituts sich befindet.
Frage:
Haben Sie sich längere Zeit im zweiten Stock in Höhe des hinteren Treppenaufganges aufgehalten?
Antwort:
Ich kenne keinen hinteren Aufgang in der Universität, sondern nur einen und zwar den vorderen.
Frage:

Wo befanden Sie sich, als Sie von einem Angestellten der Universität aufgehalten wurden?
Antwort:
Ich befand mich zu dieser Zeit im zweiten Stock und zwar im linken Gang vom Eingang Ludwigstrasse aus gesehen, also im südwestlichen Teil der Universität. Ob sich in der Nähe meines Standortes das romanische Institut befindet, weiss ich nicht.
Frage:
Haben Sie in der Universität Flugblätter gesehen, gegebenenfalls wann und wo?
Antwort:
Wann kann ich nicht sagen, ging ich mit meiner Schwester die Treppe hoch, die vom Eingang Amalienstrasse zum 1. Stockwerk führt. Ich sah dabei, wie Putzfrauen auf dieser Treppe Flug-

f. 8r *8*

blätter zusammensuchten. Um Wieviele Flugblätter es sich hierbei gehandelt hat, weiss ich nicht.
Frage:
Haben Sie irgendeine Beobachtung gemacht, von wem die Flug-Blätter ausgestreut wurden?
Antwort:
Nein. Ich sah nur, die Flugblätter auf der Treppe liegen und wie dieselben von den Putzfrauen aufgelesen wurden. Von diesen Flugblättern habe ich auch eines aufgehoben und in die innere Rocktasche gesteckt, ohne es zu lesen. Erst später, und zwar solange ich nach meiner Festnahme beim Syndikus warten musste, habe ich dieses Flugblatt gelesen.
Frage:
Wie denken Sie über den Inhalt dieses Flugblattes?
Antwort:
Ich denke, wie ich als Soldat zu denken habe.
Frage:
Wollen Sie sich nicht näher erklären?
Antwort:
~~Ich sehe die Lage~~ Ich schätze das Verhalten dieser Agitation im Innern ähnlich ein, wie das Verhalten der Revolutionäre im Jahre 1918.
Frage:
Es besteht Grund zu der Annahme, dass Sie selbst zu diesem eben von Ihnen geschilderten Kreis zählen. Was haben Sie dazu zu sagen?
Antwort:
Die Annahme ist unbegründet.
Vorhalt:
Es ist bekannt, dass Sie sich in letzter Zeit verschiedenen Personen gegenüber in dem Sinne geäussert haben, dass der Nationalsozialismus durch eine christliche Demokratie ersetzt werden müsse. Stimmt das?

Antwort:
Ob das im tiefsten Grunde meine Ansicht ist, darüber spreche ich überhaupt nicht, weil solche Diskussionen gegenwärtig nicht aktuell sind.

f. 8ᵛ

Vermerk:
Die Angaben des Scholl, wonach er die Flugblätter erstmals auf der Treppe zum ersten Stock gesehen haben will, sind durch die Angaben des Jakob S c h m i e d widerlegt, da derselbe den Scholl und dessen Schwester unmittelbar nach dem Abwurf der Flugblätter im 2. Stock angetroffen hat. Diese Tatsache wurde Scholl nochmals vorgehalten. Er erklärte hierzu:
Antwort:
Nachdem ich auf der Treppe vom Eingang Amalienstrasse zum 1. Stock die Flugblätter gesehen habe, ging ich mit meiner Schwester in der Universität umher und schlenderte aus Langeweile in den 2. Stock. Von dem Zeitpunkt, als ich erstmals die Flugblätter gesehen habe und bis ich von Schmied angehalten wurde, sind etwa 10 Minuten verstrichen gewesen. Ich habe die ganze Zeit über gewartet bis die Vorlesung im philosophischen ~~Institut~~ Hörsaal, vermutlich Saal 201 zu Ende war, weil ich auf Fräulein S c h e r t l i n g gewartet habe.
Frage:
Wie kamen Sie zu dem bei ihnen vorgefundenen, jedoch bereits zerrissenen Brief, der mit "Stalingrad! 200000 deutsche Brüder wurden geopfert" beginnt?
Antwort:
Als ich heute gegen 10.30 Uhr meine Wohnung verliess, fand ich im Briefkasten einen Brief vor. Der Umschlag war weiss und enthielt die handschriftlich gefertigte Anschrift: Herrn Hans Scholl, München; Franz-Josefstrasse 13;Ghs.Den Brief habe ich im Wohnungseingang kurz überflogen und dann zerrissen. Die einzelnen Fetzen habe ich in die Manteltasche gesteckt. Es ist nicht richtig, dass ich im Zimmer des Syndikus versucht habe, mich der Papierfetzen zu entledigen. Ich habe nach Aufforderung durch den Polizeibeamten meine Taschen ausgeleert und dabei sind mir einige Papierfetzen von diesem Brief zu Boden gefallen, die ich selber wieder aufhob.

f. 9ʳ *9*

Frage:
Von wem haben Sie diesen Brief erhalten?

Antwort:
Ich weiss es nicht.
Frage und Vorhalt:
Es ist höchstwahrscheinlich, dass Ihnen ein unbekannter Mann einen Brief mit einem derartigen Inhalt in den Briefkasten einwirft. Wollen Sie nicht endlich sagen, von wem und auf welche Weise Sie in den Besitz dieses Briefes gekommen sind?
Antwort:
Ich kann auch hierauf nichts anderes angeben. Ich weiss nicht von wem der Brief stammt.
Frage:
Wurde der Brief durch die Post zugestellt?
Antwort:
Nein. Der Brief trug weder Briefmarke noch Poststempel und muss durch eine andere Person, also nicht durch Postboten in den Briefkasten gesteckt worden sein.
Frage:
Haben Sie heute noch andere Postsachen zugestellt erhalten?
Antwort:
Nein. Auch meine Schwester erhielt heute keine Post. Obwohl sie täglich etwa 2 Briefe bekommt, erhielt sie heute nichts.
Frage:
Wo befindet sich Ihr Briefkasten?
Antwort:
Derselbe ist an der Innenseite der Haustüre angebracht und die Post wird durch einen Schlitz in der Türe in diesen eingeworfen.
Frage:
Wer hat gesehen, wie Sie diesen Brief aus dem Briefkasten entnommen haben, wo befand sich zu diesem Zeitpunkt ihre Schwester?

f. 9ᵛ

Antwort:
Wahrscheinlich hat dies niemand beobachtet, denn meine Schwester ist vorausgegangen. Möglicherweise hat sie gefragt, ob auch für sie Post dabei ist. Im allgemeinen kommt aber die Frühpost bereits um 9 Uhr und es ist üblich, dass ich nachsehe, ob Post eingegangen ist. Ob dies auch heute früh der Fall war, kann ich jetzt nicht mehr genau sagen, wahrscheinlich war es aber der Fall. Meine Schwester hat den fraglichen Brief bestimmt nicht gesehen. Der Brief kam völlig überraschend in meine Hände.
Frage:
Beim Durchlesen der Schrift"Kommilitoninnen! Kommilitonen!" und des Briefes, den Sie angeblich heute früh erhalten ha-

ben wird Ihnen wohl auch eine gewisse Ähnlichkeit aufgefallen sein. Wie kommt es, dass ausgerechnet Sie diesen Brief im Besitz haben?

Antwort:

Ich kann prinzipiell zwischen dem Brief und dem Flugblatt, sowohl in sprachlich ~~grammatikalischer~~ stilistischer als auch inhaltlicher Hinsicht keine Ähnlichkeit feststellen. Die beiden Verfasser müssen meiner Ansicht nach sehr verschiedener politischer Meinung sein.

Frage:

Haben Sie heute in der Universität noch an anderen Stellen Flugblätter gesehen?

Antwort:

Ja. Nämlich auf der Ballestrade im 2. Stock, in der Nähe des Pfeilers an der Treppe habe ich im Vorbeigehen einen Stoss von 15 cm Höhe bemerkt. Als ich etwa 5 m weitergegangen war, hörte ich auf einmal einen Klatsch, der offensichtlich von dem Herunterfallen und Aufprallen der Flugblätter in den Lichthof herrührte. Meiner Ansicht nach muss um die gleiche Zeit der Stoss Flugblätter von einer Person über die Ballestrade hinabgestossen worden sein. Ich habe dies nicht

f. 10[r] *10*

getan. Ich weiss auch nicht, ob dieser Stoss Flugblätter meine Schwester hinabgestossen hat, jedenfalls habe ich dies nicht beobachtet. Wenn sie es tatsächlich getan hat, so kann ich es durchaus verstehen, denn derartige Scherze liegen in ihrer Natur. Ich hatte keine Gelegenheit meine Schwester darüber zu befragen, denn unmittelbar darauf kam der Hausschlosser Jakob S c h m i e d und kündigte mir die Festnahme an. Dies hat er allerdings erst nach einem vorausgegangenen Wortwechsel getan die von mir dabei gebrauchten Äusserungen dürfte Schmied richtig wiedergegeben haben, möglicherweise habe ich auch mehr gesagt. Zur gleichen Zeit befanden sich gegenüber meinem Standplatz, wie ich flüchtig bemerkte, zwei Mädchen, die mir aber völlig unbekannt sind. Sehr wahrscheinlich handelte es sich dabei um zwei Studentinnen. Welche Vorlesungen sie besuchen, weiss ich nicht.

Frage und Vorhalt:

Es besteht Grund zu der Annahme, dass Sie in ihrem Koffer die Flugschriften in die Universität brachten und letztere dann vom 2. Stock aus in den Lichthof geworfen haben. Wollen Sie nicht bald wahrheitsgemässe Angaben machen?

Antwort:

Es stimmt nicht, dass ich die Flugblätter in meinem Koffer zur Universität gebracht und dort vom zweiten Stock aus in den Lichthof geworfen habe. Hierbei möchte ich ausdrücklich erwähnen, dass ich diesen Koffer von meiner Wohnung bis

zur Festnahme durch Schmied ständig selbst getragen habe.
Frage:
Haben Sie in letzter Zeit grössere Mengen Briefmarken eingekauft. Wo und welche Sorten haben Sie zutreffendenfalls erworben?
Antwort:
Ich habe nie grössere Mengen Briefmarken gekauft. Nur vor etwa 4 oder 5 Tagen habe ich auf dem Postamt in der Leopoldstrasse bei der Danziger Freiheit 10 Briefmarken a 12 gekauft. Mit diesen Briefmarken habe ich folgende Briefe fran-

f. 10ᵛ

kiert:

1.) an Rosé N ä g e l e , wohnhaft in Stuttgart, Pliningen, Neuhauserstrasse Nr. ?,
2.) Ute B o r c h e r s , wohnhaft in Aachen, Eberburgweg 47,
3.) meiner Mutter.

Die restlichen Briefmarken wurden entweder von meiner Schwester verbraucht, oder sie liegen noch in meiner Wohnung.

Die N ä g e l e ist ihrer Abstammung nach Elsässerin und studiert an der landwirtschaftlichen Hochschule in Stuttgart. Ihre Eltern wohnen in Moorhart bei Stuttgart. Der Vater ist z.Zt. Stabsarzt und Chefarzt eines Kriegslazaretts. Meine Angehörigen und ich sind schon seit Jahren mit der Familie Nägele befreundet.

Die B o r c h e r s ist die Tochter des Chefarztes des Luisenspitals in Aachen und ich bin mit ihr seit etwa drei Jahren befreundet. In politischer Hinsicht habe ich mit Nägele und Borchers absolut nichts zu tun.

Frage:
Können Sie Schreibmaschine schreiben?
Antwort:
Ja, etwas. Ich schreibe nur mit beiden Zeigefingern, in sehr mässigem Tempo. Mein Vater besass schon immer Schreibmaschinen, auf denen ich seit 10 Jahren ab und zu geschrieben habe. Gegenwärtig steht mir die meiner Hausfrau gehörige Schreibmaschine, Marke Erika, zur Verfügung. Auf dieser Maschine schreibe ich sehr selten und da nur unpersönliche Briefe oder Adressen. Die vorerwähnten Briefe an Nägele, Borchers und meine Mutter, auch die Anschriften habe ich mit der Hand geschrieben. Bei Schmidt wohne ich seit 15. Nov. 1942 und seitdem steht mir diese Maschine zur Benützung bereit. Seit wann ich diese Maschine in Benützung genommen habe, weiss ich nicht mehr genau. Ich kann darüber keine bestimmten Angaben mehr machen.

f. 11[r] *11*

Frage:
Welche Personen haben Ihres Wissens auf dieser Schreibmaschine geschrieben,was haben sie dabei geschrieben?
Antwort:
So viel mir in Erinnerung ist, hat Alexander S c h m o r e ll vor etwa vier Wochen auf dieser Maschine geschrieben, doch weiss ich nicht, was er dabei geschrieben hat. Mir ist nicht bekannt, dass eine andere Person, auch nicht meine Schwester in meiner Gegenwart diese Schreibmaschine benützte.
Frage:
Besitzen oder besassen Sie grössere Mengen Schreibpapier?
Antwort:
Nein. Das von mir benötigte Schreibpapier, meist nur Briefpapier erhalte ich von meinen Eltern zugeschickt. Ich besass noch nie grössere Mengen Schreibpapier und habe solches auch ausserhalb meiner Wohnung nicht gesehen.
Frage:
Haben Sie in den letzten Jahren grössere Mengen Briefumschläge gekauft oder sich besorgen lassen?
Antwort:
Nein. Auch die Briefumschläge bekomme ich von zu Hause. Mein Vater hat Beziehungen zu einem Papierwarengeschäft in Ulm, von dem er noch gutes Briefpapier erhalten konnte. Hiervon hat mir mein Vater zu Weihnachten eine Mappe geschenkt.
Frage:
Besitzen Sie einen Vervielfältigungsapparat, können Sie einen solchen benützen oder haben Sie an irgendeiner Stelle Auftrag zum Anfertigen von Abzügen gegeben?
Antwort:
Nein, ich habe keinen Vervielfältigungsapparat und ich wüsste niemand, der mir eventl. solche Abdrücke herstellen könnte. Ich habe noch nie irgendwelche Vervielfältigungen durchgeführt oder in Auftrag gegeben.
Frage:
Haben Sie heute nach Ihrer Festnahme noch mit Bekannten gesprochen, gegebenenfalls was?

f. 11[v]

Antwort:
Ja. Beim Abführen aus der Universität traf ich noch innerhalb des Gebäudes mit Gisela S c h e r t l i n g zusammen, die ebenso wie die übrigen Studenten im Vorraum wartete, bis die Universität wieder geöffnet wurde. Ich habe ihr wörtlich gesagt: "Geh'nach Hause und sag' Alex, wenn er da ist, er solle nicht auf mich warten." Dass ich festgenommen war, hat Schertling ja ohnedies gesehen. Bei dem Alex handelt es sich um den bereits erwähnten Schmorell, von dem ich annahm, dass er in mei-

ner Wohnung auf meine Rückkehr wartete. Mit ihm hatte ich mich zwar nicht zusammenbestellt, doch kommt er fast jeden Mittag zu mir. Einen besonderen Zweck haben diese Zusammenkünfte aber nicht.

Frage:
Besitzt Alexander Schmorell eine Schreibmaschine oder hat er eine solche schon in Ihre Wohnung gebracht?

Antwort:
Meines Wissens besitzt Schmorell keine Schreibmaschine. Mir ist auch kein Fall bekannt, wonach dieser eine Schreibmaschine in meine Wohnung brachte.

Frage: Haben Sie in letzter Zeit mittels Schreibmaschine irgendwelche Berichte oder wissenschaftliche Abhandlungen, oder auch Briefe geschrieben und solche Sachen an Soldaten abgeschickt?

Antwort:
Nein. Mir ist kein solcher Fall bekannt.

Frage:
Ihre Schwester hat zu diesem Punkt anders lautende Aussagen gemacht. Welches von ~~Euch~~ Ihnen beiden lügt nun?

Antwort:
Solange mir meine Schwester hierüber nicht selbst etwas anderes sagt, glaube ich nicht, dass sie solche Angaben gemacht hat.

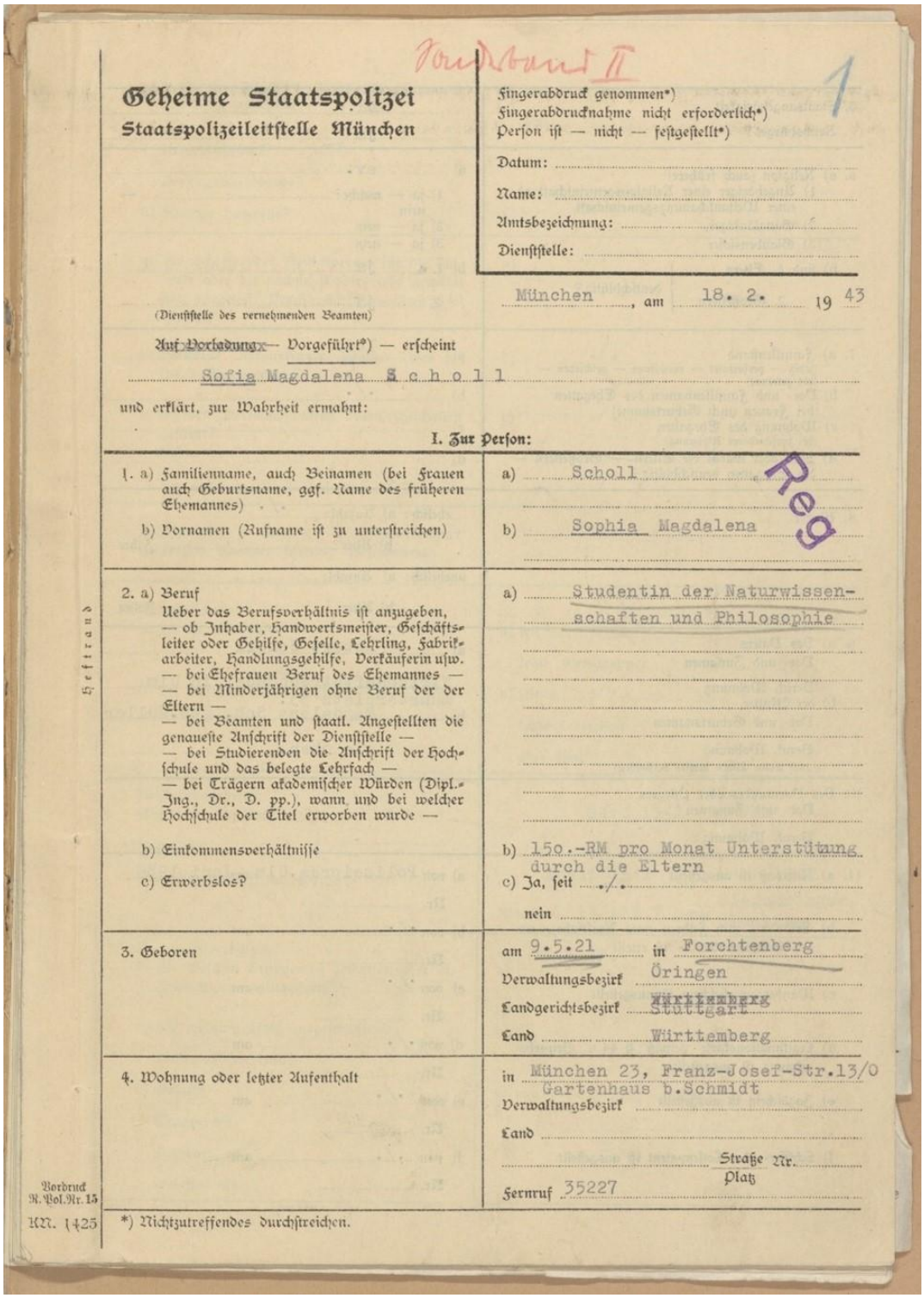
f. 12ʳ *12*

Frage und Vorhalt:
Sie glauben wohl, dass Ihnen hier Sachen vorgehalten werden, die nicht durch Aussagen Ihrer Schwester feststehen?

Antwort:
Ich kann mir nicht vorstellen, dass meine Schwester Aussagen macht, die nicht den Tatsachen entsprechen.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Die Quelle weist einen Stempel sowie zahlreiche Unterstreichungen mit Bleistift und rotem Buntstift (möglicherweise durch Mahler) auf. Die Quelle wurde foliiert. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die Urheber sind Anton Mahler als Vernehmer und Hans Scholl als Beschuldigter. Als Protokollführer kommt Ludwig Schmauß in Frage (vgl. *f.* 15ʳ Z. 33). Die maschinengeschriebene Quelle wird unter dem Datum des 18.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München verfasst und umfasst insgesamt 14 Blatt: 2 Blatt »Vordruck R. Pol. Nr. 15 KN1425« (*f.* 2f) sowie 12 Blankoblätter (*f.* 4-15). Die Quelle dokumentiert die bis in die Morgenstunden des 19.02.1943 andauernde erste Vernehmung Hans Scholls; es ist nicht rekonstruierbar, bei welcher Passage das Datum wechselt. Die hier vorgenommene Teilung endet unmittelbar vor dem Geständnis gegen 4 Uhr morgens und entspricht damit nicht der tatsächlichen Chronologie. ▫ *Relevanz:* I. – Eine umfassende Quellenkritik ist nur im Rahmen einer Gesamtanalyse sämtlicher Vernehmungsprotokolle möglich, welche noch nicht vorliegt.

E15 Vernehmung von Sophie Scholl durch die Geheime Staatspolizei München am 18.02.1943[39]



Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle München

Fingerabdruck genommen*)
Fingerabdrucknahme nicht erforderlich*)
Person ist — nicht — festgestellt*)

Datum:
Name:
Amtsbezeichnung:
Dienststelle:

(Dienststelle des vernehmenden Beamten)

München, am 18. 2. 1943

Auf Vorladung — Vorgeführt*) — erscheint

Sofia Magdalena Scholl

und erklärt, zur Wahrheit ermahnt:

I. Zur Person:

1. a) Familienname, auch Beinamen (bei Frauen auch Geburtsname, ggf. Name des früheren Ehemannes)	a) Scholl
b) Vornamen (Rufname ist zu unterstreichen)	b) Sophia Magdalena
2. a) Beruf Ueber das Berufsverhältnis ist anzugeben, — ob Inhaber, Handwerksmeister, Geschäftsleiter oder Gehilfe, Geselle, Lehrling, Fabrikarbeiter, Handlungsgehilfe, Verkäuferin usw. — bei Ehefrauen Beruf des Ehemannes — — bei Minderjährigen ohne Beruf der der Eltern — — bei Beamten und staatl. Angestellten die genaueste Anschrift der Dienststelle — — bei Studierenden die Anschrift der Hochschule und das belegte Lehrfach — — bei Trägern akademischer Würden (Dipl.-Ing., Dr., D. pp.), wann und bei welcher Hochschule der Titel erworben wurde —	a) Studentin der Naturwissenschaften und Philosophie
b) Einkommensverhältnisse	b) 150.-RM pro Monat Unterstützung durch die Eltern
c) Erwerbslos?	c) Ja, seit ./. nein
3. Geboren	am 9.5.21 in Forchtenberg Verwaltungsbezirk Öringen Landgerichtsbezirk Stuttgart Land Württemberg
4. Wohnung oder letzter Aufenthalt	in München 23, Franz-Josef-Str.13/0 Gartenhaus b.Schmidt Verwaltungsbezirk Land Straße Nr. / Platz Fernruf 35227

Reg

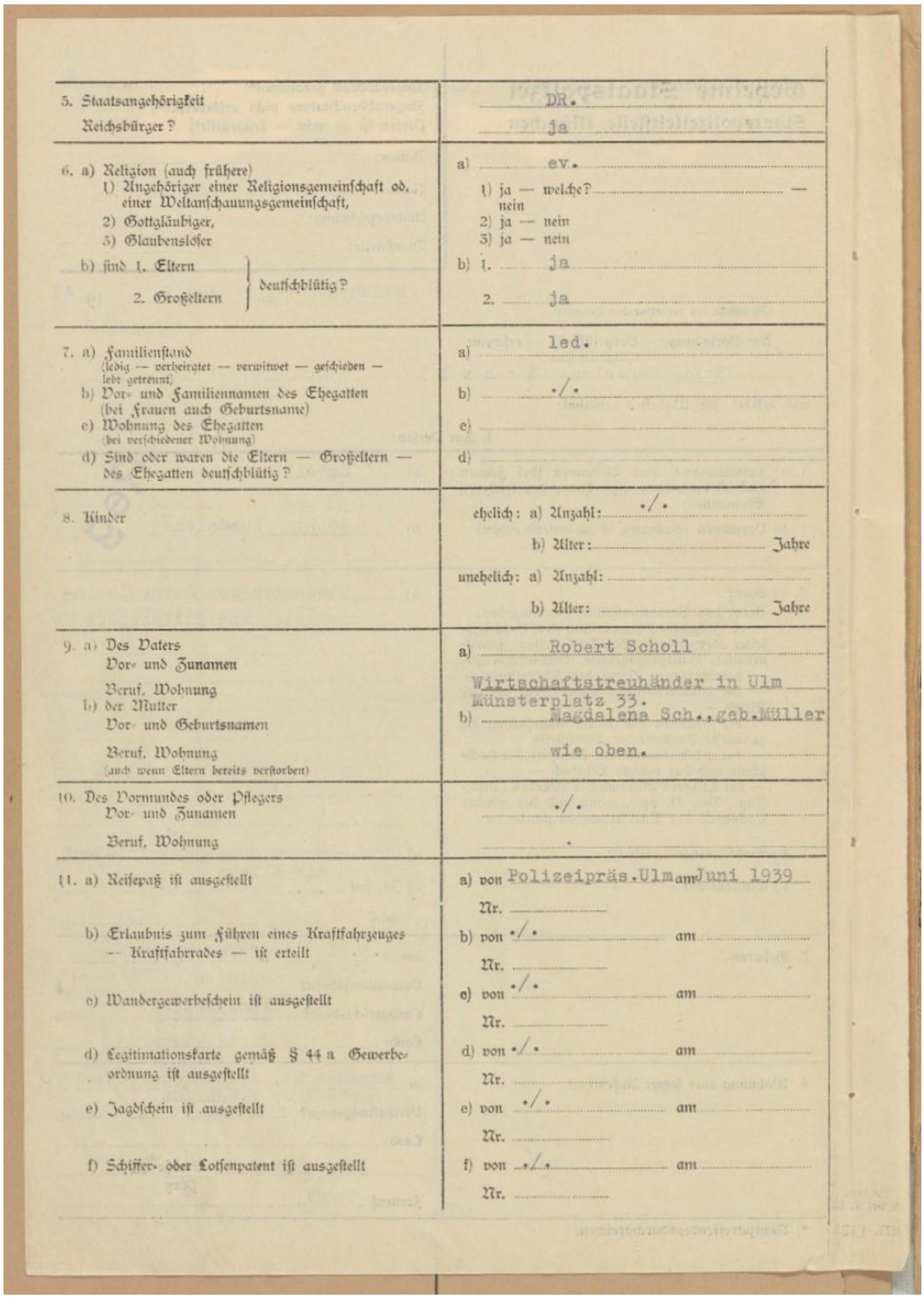
Heftrand

Vordruck R.Pol.Nr. 15
KM. 1425

*) Nichtzutreffendes durchstreichen.

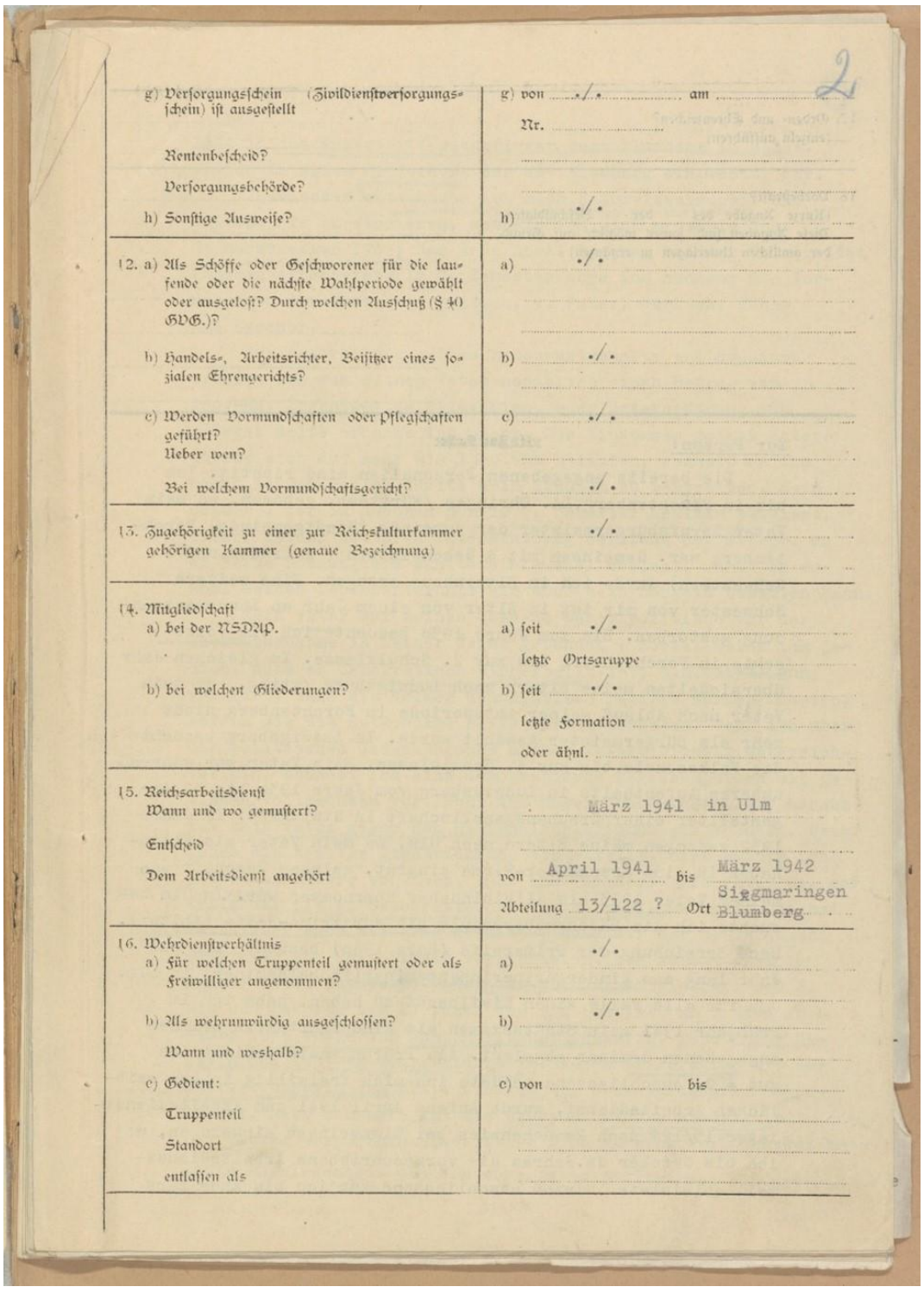
Abb. 9: BArch, R 3017/34635, Bd. 3, *f.* 1[r]

[39] Vernehmung von Sophie Scholl durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 18.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 3, *f.* 1[r]-7[v].



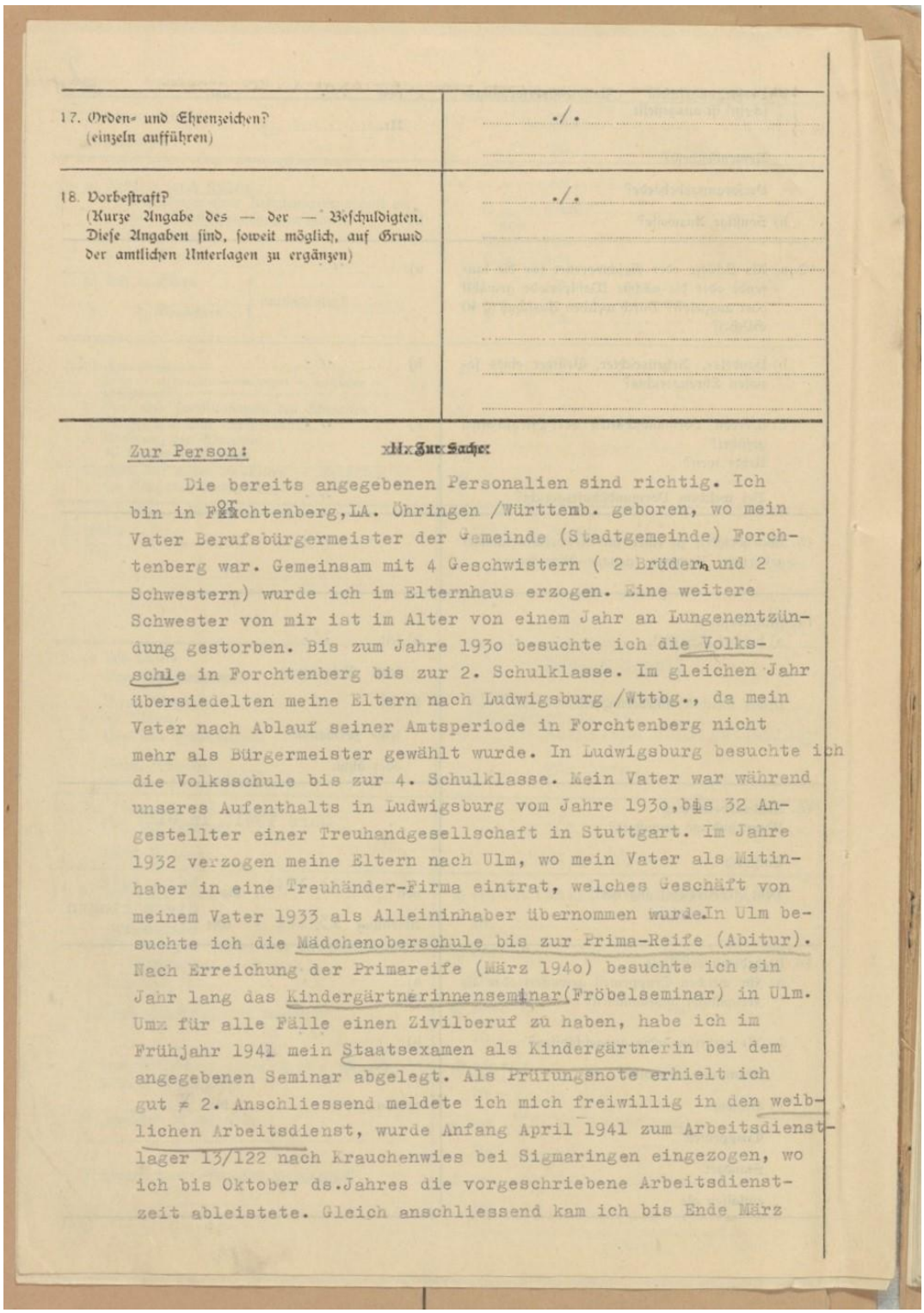
5. Staatsangehörigkeit Reichsbürger?	DR. ja
6. a) Religion (auch frühere) 1) Angehöriger einer Religionsgemeinschaft od. einer Weltanschauungsgemeinschaft, 2) Gottgläubiger, 3) Glaubenslöser b) sind 1. Eltern, 2. Großeltern deutschblütig?	a) ev. 1) ja — welche? — nein 2) ja — nein 3) ja — nein b) 1. ja 2. ja
7. a) Familienstand (ledig — verheiratet — verwitwet — geschieden — lebt getrennt) b) Vor- und Familiennamen des Ehegatten (bei Frauen auch Geburtsname) c) Wohnung des Ehegatten (bei verschiedener Wohnung) d) Sind oder waren die Eltern — Großeltern — des Ehegatten deutschblütig?	a) led. b) ./. c) d)
8. Kinder	ehelich: a) Anzahl: ./. b) Alter: Jahre unehelich: a) Anzahl: b) Alter: Jahre
9. a) Des Vaters Vor- und Zunamen Beruf, Wohnung b) der Mutter Vor- und Geburtsnamen Beruf, Wohnung (auch wenn Eltern bereits verstorben)	a) Robert Scholl Wirtschaftstreuhänder in Ulm Münsterplatz 33. b) Magdalena Sch., geb. Müller wie oben.
10. Des Vormundes oder Pflegers Vor- und Zunamen Beruf, Wohnung	./.
11. a) Reisepaß ist ausgestellt	a) von Polizeipräs. Ulm am Juni 1939 Nr.
b) Erlaubnis zum Führen eines Kraftfahrzeuges — Kraftfahrrades — ist erteilt	b) von ./. am Nr.
c) Wandergewerbeschein ist ausgestellt	c) von ./. am Nr.
d) Legitimationskarte gemäß § 44 a Gewerbeordnung ist ausgestellt	d) von ./. am Nr.
e) Jagdschein ist ausgestellt	e) von ./. am Nr.
f) Schiffer- oder Lotsenpatent ist ausgestellt	f) von ./. am Nr.

Abb. 10: BArch, R 3017/34635, Bd. 3, *f.* 1ᵛ



g) Versorgungsschein (Zivildienstversorgungsschein) ist ausgestellt	g) von ./. am Nr.
Rentenbescheid?	
Versorgungsbehörde?	
h) Sonstige Ausweise?	h) ./.
12. a) Als Schöffe oder Geschworener für die laufende oder die nächste Wahlperiode gewählt oder ausgelost? Durch welchen Ausschuß (§ 40 GVG.)?	a) ./.
b) Handels-, Arbeitsrichter, Beisitzer eines sozialen Ehrengerichts?	b) ./.
c) Werden Vormundschaften oder Pflegschaften geführt? Ueber wen?	c) ./.
Bei welchem Vormundschaftsgericht?	./.
13. Zugehörigkeit zu einer zur Reichskulturkammer gehörigen Kammer (genaue Bezeichnung)	./.
14. Mitgliedschaft a) bei der NSDAP.	a) seit ./. letzte Ortsgruppe
b) bei welchen Gliederungen?	b) seit ./. letzte Formation oder ähnl.
15. Reichsarbeitsdienst Wann und wo gemustert?	März 1941 in Ulm
Entscheid	
Dem Arbeitsdienst angehört	von April 1941 bis März 1942 Abteilung 13/122 ? Ort Sigmaringen Blumberg
16. Wehrdienstverhältnis a) Für welchen Truppenteil gemustert oder als Freiwilliger angenommen?	a) ./.
b) Als wehrunwürdig ausgeschlossen?	b) ./.
Wann und weshalb?	
c) Gedient:	c) von bis
Truppenteil	
Standort	
entlassen als	

Abb. 11: BArch, R 3017/34635, Bd. 3, *f.* 2[r]



17. Orden- und Ehrenzeichen? (einzeln aufführen)	./.
18. Vorbestraft? (Kurze Angabe des — der — Beschuldigten. Diese Angaben sind, soweit möglich, auf Grund der amtlichen Unterlagen zu ergänzen)	./.

Zur Person: ~~Hx Zur Sache:~~

Die bereits angegebenen Personalien sind richtig. Ich bin in Forchtenberg, LA. Öhringen /Württemb. geboren, wo mein Vater Berufsbürgermeister der Gemeinde (Stadtgemeinde) Forchtenberg war. Gemeinsam mit 4 Geschwistern (2 Brüdern und 2 Schwestern) wurde ich im Elternhaus erzogen. Eine weitere Schwester von mir ist im Alter von einem Jahr an Lungenentzündung gestorben. Bis zum Jahre 1930 besuchte ich die Volksschule in Forchtenberg bis zur 2. Schulklasse. Im gleichen Jahr übersiedelten meine Eltern nach Ludwigsburg /Wttbg., da mein Vater nach Ablauf seiner Amtsperiode in Forchtenberg nicht mehr als Bürgermeister gewählt wurde. In Ludwigsburg besuchte ich die Volksschule bis zur 4. Schulklasse. Mein Vater war während unseres Aufenthalts in Ludwigsburg vom Jahre 1930, bis 32 Angestellter einer Treuhandgesellschaft in Stuttgart. Im Jahre 1932 verzogen meine Eltern nach Ulm, wo mein Vater als Mitinhaber in eine Treuhänder-Firma eintrat, welches Geschäft von meinem Vater 1933 als Alleininhaber übernommen wurde. In Ulm besuchte ich die Mädchenoberschule bis zur Prima-Reife (Abitur). Nach Erreichung der Primareife (März 1940) besuchte ich ein Jahr lang das Kindergärtnerinnenseminar (Fröbelseminar) in Ulm. Um für alle Fälle einen Zivilberuf zu haben, habe ich im Frühjahr 1941 mein Staatsexamen als Kindergärtnerin bei dem angegebenen Seminar abgelegt. Als Prüfungsnote erhielt ich gut = 2. Anschliessend meldete ich mich freiwillig in den weiblichen Arbeitsdienst, wurde Anfang April 1941 zum Arbeitsdienstlager 13/122 nach Krauchenwies bei Sigmaringen eingezogen, wo ich bis Oktober ds. Jahres die vorgeschriebene Arbeitsdienstzeit ableistete. Gleich anschliessend kam ich bis Ende März

Abb. 12: BArch, R 3017/34635, Bd. 3, *f.* 2^{v}

f. 2ᵛ

Zur Person:

Die bereits angegebenen Personalien sind richtig. Ich bin in Forchtenberg,LA. Öhringen /Württemb. geboren, wo mein Vater Berufsbürgermeister der Gemeinde (Stadtgemeinde) Forchtenberg war. Gemeinsam mit 4 Geschwistern (2 Brüdern und 2 Schwestern) wurde ich im Elternhaus erzogen. Eine weitere Schwester von mir ist im Alter von einem Jahr an Lungenentzündung gestorben. Bis zum Jahre 1930 besuchte ich die Volksschule in Forchtenberg bis zur 2. Schulklasse. Im gleichen Jahr übersiedelten meine Eltern nach Ludwigsburg /Wttbg., da mein Vater nach Ablauf seiner Amtsperiode in Forchtenberg nicht mehr als Bürgermeister gewählt wurde. In Ludwigsburg besuchte ich die Volksschule bis zur 4. Schulklasse. Mein Vater war während unseres Aufenthalts in Ludwigsburg vom Jahre 1930,bis 32 Angestellter einer Treuhandgesellschaft in Stuttgart. Im Jahre 1932 verzogen meine Eltern nach Ulm, wo mein Vater als Mitinhaber in eine Treuhänder-Firma eintrat, welches Geschäft von meinem Vater 1933 als Alleininhaber übernommen wurde. In Ulm besuchte ich die Mädchenoberschule bis zur Prima-Reife (Abitur). Nach Erreichung der Primareife (März 1940) besuchte ich ein Jahr lang das Kindergärtnerinnenseminar(Fröbelseminar) in Ulm. Um für alle Fälle einen Zivilberuf zu haben, habe ich im Frühjahr 1941 mein Staatsexamen als Kindergärtnerin bei dem angegebenen Seminar abgelegt. Als Prüfungsnote erhielt ich gut = 2. Anschliessend meldete ich mich freiwillig in den weiblichen Arbeitsdienst, wurde Anfang April 1941 zum Arbeitsdienstlager 13/122 nach Krauchenwies bei Sigmaringen eingezogen, wo ich bis Oktober ds.Jahres die vorgeschriebene Arbeitsdienstzeit ableistete. Gleich anschliessend kam ich bis Ende März

f. 3ʳ *3*

1942 in das Kriegshilfsdienstlager nach Blumberg in Baden, wo ich in einem Kinderhort der NSV Blumberg eingesetzt war.

Inzwischen entschloss ich mich, Naturwissenschaft und Philosophie zu studieren, weshalb ich mich erstmals zum Sommersemester 1942, das Ende April begann, bei der Universität München einschrieb. Im 2. Semester höre ich nunmehr die Vorlesungen der Prof. v. Fritsch, v. Faber, Gerlach, Huber und Buschor.

Zur Bestreitung meines Lebensunterhalts und Studiums erhalte ich von meinem Vater monatlich einen Betrag von 150.-RM. Irgendwelche Stipendien oder Unterstützung von anderer Seite erhalte ich nicht. Das Einkommen meines Vaters dürfte sich auf mehr als 1500.-RM belaufen, weshalb es ihm nicht schwer fallen dürfte mein Studium zu bestreiten. Mein Bruder , der in München nun im 9. Semester Medizin studiert, bedarf keiner weiteren Unterstützung seitens der Eltern, da er seine Löhnung als Sanitätsfeldwebel bezieht, womit er so-

wohl seinen Lebensunterhalt als auch sein Hörgeld bezahlen kann.

Mein Vater war meines Wissens parteipolitisch vor der Machtübernahme in keiner Weise gebunden . Soviel weiss ich jedoch, dass er demokratisch eingestellt ist; d.h. die Meinung vertritt, dass die Völker demokratisch regiert werden müssten, sofern sie die notwendige Reife hierzu besässen. Wenn ich über die politischen Gedankengänge meines Vaters richtig unterrichtet bin, schwebt ihm eine demokratische Regierungsform mit gewissen Vollmachten vor. Wohl aus dieser Grundeinstellung heraus ist mein Vater gegen den Nationalsozialismus als solchen, bezw. gegen heutige Staatsführung eingestellt. Hier möchte ich jedoch besonders erwähnen, dass uns (Kinder) mein Vater bei der Erziehung nie in demokratischen Sinne beeinflusst hat. So hat mein Vater ohne weiteres geduldet, dass wir der Hitlerjugend beitraten und dort Dienst verrichteten. Ich selbst trat im Januar 1934, damals 13-jährig in die Jungmädelschaft der HJ ein und gehörte der HJ bezw. dem BDM bis 1941 an. Etwa im Jahre 1935 wurde ich Jungmädelschaftsführerin, 1936 Scharführerin und 1937/38 Gruppenführerin. Wegen Differenzen mit der Obergauführerin des BDM , Obergau 20, Obergauführerin Schönberger, habe ich mein Amt als Gruppenführerin niedergelegt. Bei diesem Zerwürfnis handelte es sich um eine rein innerdienstliche Angelegenheit des BDM ohne jeden politischen Hintergrund.

f. 3ᵛ

Nach meiner Amtsniederlegung liess ich mich aus der Jungmädelschaft in den BDM übernehmen, wo ich bis kurz vor meinem Staatsexamen als Kindergärtnerin, Dienst verrichtete. Den BDM-Dienst habe ich ziemlich regelmässig besucht. In diesem Zusammenhang gebe ich ganz ehrlich zu, dass ich in den letzten 2 Jahren meiner Zugehörigkeit zum BDM mit dem Herzen nicht mehr bei der Sache war. Die erste Abneigung gegen den BDM war darauf zurückzuführen, dass ich den Dienst langweilig und vom pädagogischen Standpunkt aus unrichtig fand.

Die Gründe meiner weltanschaulichen Entfremdung vom BDM und damit der NSDAP,etwa im Jahre 1938, liegen in erster Linie darin begründet, dass meine Schwester Inge, meine Brüder Hans und Werner im Herbst 1938, wegen sogen. bündiger Umtriebe von Beamten der Geheimen Staatspolizei verhaftet und einige Tage bezw. Wochen in Haft behalten wurden. Ich bin heute noch der Auffassung, dass das Vorgehen gegen uns sowohl als auch anderer Kinder aus Ulm vollkommen ungerechtfertigt war. Mein Bruder Werner gehörte etwa in den Jahren 1932/33, er war damals 10-12 Jahre alt, der bündischen Jugend an, was wohl der Grund war für das spätere Vorgehen gegen uns. Als weiteren und schliesslich als hauptsächlichsten Grund für meine Abneigung gegen die Bewegung möchte ich anführen, dass nach meiner Auffassung die geistige Freiheit des Menschen in einer Weise eingeschränkt wird, die meinem inneren Wesen wi~~x~~derspricht. Zusammenfassend möchte

ich die Erklärung abgeben, dass ich für meine Person mit dem Nationalsozialismus nichts zu tun haben will.

Als ich im Mai 1942 zu Beginn des Semesters nach München kam, wohnte ich zuerst, da ich kein Zimmer fand bei meinem Bruder Hans in München, Lindwurmstr. 13, im Juni zog ich bei der Frau Berrsche ein, Mandelstr. 1, seit 1. Dez. wohne ich in der Franz-Josef-Str. Nr. 13 b. Frau Schmidt in Untermiete, mit meinem Bruder; wir haben 2 Zimmer. Damit kein Irrtum entsteht, solange mein Bruder Lindwurmstr. 13 wohnte, befand ich mich bei Frau Berrsche.

Ich selbst habe in München nur eine Freundin und zwar Frl. Gisela Schertling, Studentin der Germanistik, wohnhaft in München, Lindwurmstrasse 13, bei Wertheimer. Diese lernte ich beim RAD in Krauchenwies kennen und pflegte seitdem ständig Umgang mit ihr. Die politische Einstellung der Schertling deckt sich nicht mit der meinen, denn sie ist im allgemeinen nationalsozialistisch eingestellt und ist von Haus aus zweifellos in diesem Sinne erzogen.

f. 4[r] *4*

Mit Frl. Schertling komme ich fast täglich zusammen. Sie kam meistens zu uns in die Wohnung und zwar Nachmittags oder Abends, sofern ich nicht Besuche bei ihr gemacht habe.

Bei meinem Bruder und mir verkehren weiter die Angehörigen der Studentenkomp. Willi Graf ‚Feldwebel, ebenfalls Student der Medizin und Alexander Schmorell, Feldwebel, ebenfalls Student der Medizin. In beiden Fällen handelt es sich um Studienfreunde meines Bruders Hans. Schmorell lernte ich etwa vor einem Jahr durch meinen Bruder kennen. Im vorigen Sommer kam ich wöchentlich [getilgt] durchwegs 1 - 2 x in die Wohnung des Schmorell, der bei seinen Eltern in München, Benediktenwandstr. (Nr. unbekannt) wohnte, um gemeinsam mit ihm zu arbeiten. Schmorell modellierte, während ich mich mit zeichnen beschäftigt habe. Schmorell selbst halte ich politisch für ein unbeschriebenes Blatt, ein reiner Gefühlsmensch, der politischen Gedankengängen unzugänglich ist. In kultureller Hinsicht steht er dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüber und zwar aus den gleichen Gründen wie ich.

Willi Graf kommt erst seit etwa 8 Wochen ab und zu in den Nachmittags- oder Abendstunden zu meinem Bruder und mir zu Besuch. Unser Zusammentreffen wie auch die Unterhaltung mit Graf war rein geselliger Natur. Soweit vorhanden, haben wir gelegentlich eine Flasche Wein zusammen getrunken, sangen Lieder musizierten oder unterhielten uns in anderer Weise. Wenn ich recht orientiert bin, deckt sich die politische Auffassung des Graf mit der meinen bezw. mit der meines Bruders, ohne dies jedoch bestimmt behaupten zu können.

Sonstige Personen pflegten bei uns keinen ständigen Verkehr. Mein Bruder [getilgt] erhielt ausser von den genannten Personen ab und zu mal kurzen Besuch von Personen, die mir auch vorgestellt wurden, die ich aber heute den Namen nach

nicht mehr kenne.

Die in unserer Wohnung befindliche Schreibmaschine ist Eigentum unserer Wohnungsgeberin, Frau Schmidt. Vor etwa 14 Tagen haben wir diese Schreibmaschine im Wohnzimmer der Frau Schmidt in deren Anwesenheit entdeckt. Hier möchte ich erwähnen, dass Frau Schmidt sich nur selten in ihrer Wohnung in München aufhält, denn sie befindet sich zumeist wochenlang bei ihrer verh. Tochter (Name unbekannt) in Steinebach b. Landsberg a.L. Jetzt ist diese Frau seit 10 Tagen schon wieder bei ihrer Tochter. Es mag etwa 14 Tage her sein|als wir die Schreibmaschine

f. 4[v]

der Frau Schmidt erstmals benützten. Es handelte sich um die Fertigung eines Aufsatzes über philosophische oder theologische Fragen ,den mein Bruder, wie er dies auch vorher schon getan hatte, an Freunde und Bekannte an der Front schickte. Zu dem gleichen Zweck hat Schmorell vor einigen Wochen seine Reiseschreibmaschine zur Verfügung gestellt.

Heute Vormittag gegen 9 Uhr sind mein Bruder und ich aufgestanden. Ich habe uns zu Hause einen Tee gekocht worauf wir gegen 10 1/2 Uhr unsere Wohnung verliessen. Eigentlich hätte ich schon um 8 Uhr eine Vorlesung des Vertreters von Prof. Gerlach über Physik besuchen sollen, habe davon aber abgesehen, weil ich mich mal richtig ausschlafen wollte. Ich gehe nachts meistens erst um 12 oder 1 Uhr zu Bett, weil ich mich bis dahin mit meiner wissenschaftlichen Arbeit befasse oder Bücher lese und dergl.. Mit Gisela Schertling habe ich gestern Abend beim Abendessen im Seehaus (Englischer Garten) vereinbart, dass mich diese heute gegen 12 Uhr in meiner Wohnung abholen solle,um gemeinschaftlich die Mittagsmahlzeit einzunehmen. Diesen Plan habe ich gestern Abend nach einer Aussprache mit meinem Bruder aufgegeben und mich entschlossen, heute um 12 Uhr 48 mit dem Schnellzug nach Ulm zu fahren. Die Gründe für diese plötzliche Reise waren folgende:

Eine Bekannte unserer Familie Namens Kley Heilwig wohnhaft in Geislingen a.St., Ehefrau des Lehrers Albert Kley, die aus Hamburg stammt, ist im vorigen Sommer mit der Bitte an meine Eltern herangetreten, sie möchten eine Freundin von ihr (Kley) aus Hamburg, die ein Kind erwarte bei sich aufnehmen. Nach Einwilligung meiner Eltern kam diese Freundin der Kley, Ruth Düsenberg, led., Säuglingspflegerin, im Oktober 1942 nach Ulm , von wo sie nach Geburt ihres Kindes (29.11. 42) am nächsten Freitag oder Samstag wieder nach Hamburg abreisen will. Weil ich Frl. Düsenberg und ihr Kind nochmals sehen wollte, beabsichtigte ich heute nach Hause zu fahren. Weil mein Geld zur Reise nach Ulm nicht ausgereicht hätte (ich hatte nur noch 7 RM in meinem Besitz und die Fahrt dorthin kostet 7,40 RM), wollte mein Bruder vor meiner Abreise zur Bank gehen, dort Geld abheben und mir aushändigen. Bei welcher Kasse oder Bank mein Bruder ein Konto hat, weiss ich nicht, bekannt ist mir lediglich, dass sich die be-

treffende Bank oder Sparkasse gegenüber vom Holzkirchnerbahnhof befindet.

Schon vor dem Verlassen unserer Wohnung habe ich meinem Bruder gesagt, wir würden auf dem Weg zur Kasse, bezw. zum Bahnhof

f. 5r *5*

an der Universität vorbeigehen, wo ich meine Freundin Gisela davon verständigen wolle, dass ich meinen ursprünglichen Plan geändert, nach Hause fahren werde, weshalb sie mich nicht zum Mittagessen abholen könne. Es war mir bekannt, dass Gisela Schertling die Vorlesung des Prof. Huber über Einführung in die Philosophie die in einem Hörsaal über eine Stiege im rechten Seitenbau (Hörsaal Nr. nicht bekannt) besuchen wird, und dass diese Vorlesung bis gegen 11 Uhr dauere. Beim Betreten des Universitätsgebäudes sind meinem Bruder mir auf der Treppe zum 1. Stock verschiedene Studenten und Studentinnen begegnet, die gerade aus der Vorlesung des Prof. Huber kamen. Bei diesen Studenten habe ich die mir bekannte Studentin Traute Laffrenz aus Hamburg gesehen, die hier im 7. oder 8. Semester Medizin studiert. Die Laffrenz, die ich durch meinen Bruder seit etwa einem Jahr kenne, habe ich im Vorbeigehen gegrüsst und hat diese meinen Gruss erwidert, sie muss mich also gesehen haben. Als wir an den Hörsaal des Prof. Huber kamen, war die Vorlesung noch nicht beendet, weshalb ich mit meinem Bruder noch eine Treppe höher ging um ihm das Psychologische Institut~~e~~ zu zeigen, wo ich öfters Vorlesungen besuche. Als wir im 2. Stock angelangt waren, bemerkte ich, dass auf dem Marmorgeländer, das den 2. Stock vom Lichthof abgrenzt, ein Stoss Flugblätter lag, der eine Höhe von ungefähr 5 - 6 cm hatte. Schon zuvor hat mein Bruder und ich auf dem Flur des 1. Stocks solche Flugblätter gefunden, die auf dem Boden ausgestreut oder in unregelmässigen Haufen umherlagen. Jedes von uns hat sich hier eines der Blätter aufgehoben, flüchtig gelesen, worauf wir die Flugblätter behielten. Mein Bruder, der über die Flugblätter lachte, steckte seines in die Tasche, während ich meines in meine Mappe oder Manteltasche eingesteckt habe. Später hatte ich es jedenfalls in der Manteltasche stecken. Als ich die Flugblätter oben im 2. Stock, auf dem Geländer aufgeschichtet liegen sah, wusste ich sofort, dass es sich hier um die gleichen Flugblätter handeln müsse, wie sie zuvor von mir und meinem Bruder auf der Treppe und im Flur im 1. Stock gefunden wurden. Im Vorbeigehen habe ich den auf dem Geländer aufgeschichteten Flugblättern mit der Hand einen Stoss gegeben, sodass diese in den Lichthof hinunterflatterten. Mein Bruder wurde auf diese Flugblätter erst aufmerksam, als sie bereits im Lichthof in der Luft flatterten. Ich sehe nun ein, dass ich durch mein Verhalten eine Dummheit gemacht habe

f. 5ᵛ

die ich bereue, aber nicht mehr ändern kann.

Wie bereits eingangs erwähnt, habe ich mit meinem Bruder etwa 10 Min. vor 11 Uhr das Universitätsgebäude betreten. Die ersten Flugblätter lagen auf der Treppe zum 1. Stock, und zwar ziemlich auf dem oberen Teil der Treppe. Auf dem ersten Teil der Treppe, also ganz unten und schon im Gang zu ebener Erde begegneten uns die bereits erwähnten Studenten, darunter die Studentin Traute Laffrenz, die aus der Vorlesung des Prof. Huber kamen. Von dem Zeitpunkt ab, als wir die ersten Flugblätter im oberen Teil der Treppe im 1. Stock liegen sahen, bis zu dem Augenblick, als ich die Flugblätter von dem Geländer im 2. Stock in den Lichthof hinunterwarf, mögen ungefähr 4 Minuten vergangen sein. Mein Bruder und dich gingen im gemächlichen und langsamen Schritt die Treppen hinauf, haben unterwegs, wie bereits angegeben, Flugblätter aufgehoben und im Weitergehen flüchtig gelesen, wodurch sich unsere Gangart noch etwas verlangsamte. Als wir gerade im Begriffe waren, vom 2. in den 1. Stock herunter zu gehen, kam uns ein Mann entgegengestürmt, der meinen Bruder am Arm packte, indem er sagte,"ich verhafte Sie !" . Mein Bruder und ich gingen widerspruchslos mit diesem Mann (Hausschlosser der Universität Jakob Schmied) in die Amtsräume des Syndikuses der Universität, Dr. Häfner.

Frage: Als Sie von dem Hausschlosser der Universität heute Vormittag gegen 11 Uhr im Universitätsgebäude betroffen wurden, war Ihr Koffer vollkommen leer, was auffallen muss, zumal Sie sich angeblich auf dem Wege zum Bahnhof befanden um nach Hause zu fahren. Was haben Sie dazu anzugeben:

Antwort: Vom 6. - Sonntag, den 1~~4~~4.2.43 hielt ich mich bei meinen Eltern in Ulm auf, habe auf der Rückfahrt von dort die Wäsche für meinen Bruder und mich mitgebracht und die schmutzige Wäsche von uns beiden am 6.2. mit nach Ulm genommen. Inzwischen hat es bei uns keine schmutzige Wäsche gegeben und auch etwas anderes hatte ich nicht zum Mitnehmen.

Frage: Wenn Sie erst vom 6. - 14.2.43 in Ulm waren, also erst vor einigen Tagen nach München zurückkehrten, dann ist es vollkommen unverständlich, dass Sie nun nach wenigen Tagen einen Betrag von nahezu 15.- RM ausgeben, um angeblich nochmals Frl. Düsenberg mit ihrem Kind zu sehen, mit denen Sie doch erst vor Tagen zusammen waren.

f. 6ʳ *6*

Antwort: Mit meinen Eltern hatte ich bereits verabredet, am kommenden Freitag zu ihnen nach Ulm zu kommen, weil ich das Wochenende zu Hause verbringen wollte. Ich habe daher die Reise nach Ulm um einen Tag vorverlegt, um Frl. Düsenberg nochmals zu sehen. Ausserdem besuchte uns gestern Nachmittag gegen 16 1/2 Uhr der Freund oder Verehrer meiner Schwester Inge, Otto A i c h e r, aus Ulm, der mir mitteilte, er wolle heute ebenfalls nach Ulm fahren, um den Rest seines Urlaubs dort-selbst zu

verbringen. Es war mir ferner bekannt, dass Aicher um 11 1/2 Uhr mit dem Personenzug von Solln hier eintreffen wird, weshalb ich ihn am Holzkirchnerbahnhof abholen wollte.

Frage: Sie haben im Laufe Ihrer Vernehmungen angeben, auf dem Wege zur Universität keine Ihnen bekannten Personen gesehen zu haben, auf der Treppe zum 1. Stock in der Universität dagegen sei Ihnen die Medizinstudentin Traute Laffranz begegnet. Haben Sie innerhalb der Universität nicht doch noch andere Ihnen~~xx~~ bekannte Personen gesehen?

Antwort: Auf der Treppe zum 1. Stock ist mir ausser der Lafrenz eine weitere Studentin aus Ulm gesehen, deren Name mir jedoch augenblicklich nicht mehr in Erinnerung ist. Ich habe dieses Frl. erstmals im Universitätsgebäude hier gesehen, weiss aber nicht welche Vorlesungen sie besucht.

Frage: Können Sie sich nicht erinnern, innerhalb der Universität auch den Studenten Willi Graf gesehen zu haben?

Antwort: Einige Medizinstudenten in Uniform sind auf der Treppe zum 1. Stock an uns vorbeigegangen. Möglicherweise war Graf dabei ohne, dass ich ihn bemerkt habe. Soviel weiss ich bestimmt, dass Lafrenz und die~~s~~ andere Studentin aus Ulm, die uns auf der Treppe begegneten, sich bei jener Gruppe von Studenten und Studentinnen befanden, von denen einzelne bereits Flugblätter der hier infrage stehender Art in der Hand hatten. Nachdem diese Studenten aus der Vorlesung des Prof. Huber kamen, dessen Hörsaal sich im 1. Stock befindet, muss ich annehmen, dass die Flugblätter bereits im 1. Stock verbreitet waren, bevor mein Bruder und ich die Treppe hinaufkamen.

Frage: Unterhalten Ihr Bruder und Sie regen Briefwechsel mit Freunden und Bekannten?

Antwort: Nein. Mein Bruder und auch ich bekommen verhältnismässig wenig Post. Vielleicht alle 2 oder 3 Tage, manchmal auch in kürzeren oder längeren Zeitabständen, erhält das eine oder

f. 6ᵛ

andere von uns Post.

Frage: Wann kommt in der Regel die Früh- oder Nachmittagspost? Wo befindet sich Euer Briefkasten? Von Wem wird der ~~s~~ in der Regel entleert? Haben Sie heute Vormittag Post erhalten? Gegebenenfalls wer hat sie aus dem Briefkasten geholt?

Antwort: Die Frühpost kommt in der Regel um 9 1/2 Uhr, die Nachmittagspost kurz nach 17 Uhr. Ein gemeinsamer Briefkasten für das Anwesen Franz-Josef-Str. 13 Gartenhaus, befindet sich an der Innenseite unserer Haustüre im Gartenhause selbst. In diesen Briefkasten wird die Post für die Familie Langenlois, Familie Pichler, die Frau Schmidt und meinem Bruder und mich von der Aussenseite aus eingeschoben. Im allgemeinen wird der Briefkasten von der Frau Pichler entleert und die Post an die übrigen Hausgenossen verteilt. Da Frau Pichler seit etwa 8 Tagen, beruflich uasserhalb des Hauses tätig ist, haben wir seitdem den Briefkastenschlüssel, den Frau

Pichler zuvor in Besitz hatte.Heute Vormittag gegen 1/2 lo Uhr habe ich im Briefkasten nach evtl. eingelaufener Post nachgesehen und festgestellt, dass für uns nichts eingetroffen war. Lediglich für Frau Pichler war ein Brief und eine Postkarte eingegangen, die ich aus dem Briefkasten nahm und im Hausflur auf unseren Garderobenständer legte(richtig, diese Post lag bei der Suchung auf dem Garderobenständer). Nach Entleerung des Briefkastens habe ich meinem Bruder mitgeteilt, dass für uns keine Post angekommen sei. Ob mein Bruder für heute Post erwartet hat, weiss ich nicht.

Als mein Bruder und ich heute Vormittag etwa um lO Uhr 30 unsere Wohnung verliessen, war der Hausbriefkasten bestimmt leer, denn ich hatte ja denselben etwa eine Stunde vorher entleert. Nach Entleerung des Briefkastens habe ich denselben wieder verschlossen und den Schlüssel innerhalb unseres Glasabschlusses zwischen den Garderobenständer und dem Glasabschluss zu noch anderen Schlüsseln, an einen Nagel gehängt. Beim Verlassen des Hauses um lO 1/2 Uhr verliessen mein Bruder und ich zusammen die Wohnung. Während mein Bruder die Wohnungstür verschloss, habe ich entweder im Hausflur oder an der Haustüre auf ihn gewartet.

Unser Hausbriefkasten hat an der Rückseite ein kleines Glasfenster. Wenn sich also Post im Kasten befindet, kann man diese von aussen ohne weiteres sehen. Als ich gemeinsam mit meinem Bruder um die angegebene Zeit das Haus verliess, war der Briefkasten bestimmt leer, weil mir das im anderen Falle aufgefallen wäre.

Frage: Wer hat den Koffer beim Verlassen der Wohnung bis zu

f. 7r *7*

Ihrer Festnahme getragen?
Antwort: Vom Verlassen der Wohnung bis vor das Universitätsgebäude, hat meines Wissens mein Bruder den Koffer getragen. Innerhalb des Gebäudes haben wir den Koffer abwechselnd getragen, genau weiss ich das nicht mehr.
Frage: Haben Sie in letzter Zeit Briefmarken gekauft, wenn ja welche Sorten, welche Mengen und bei welchem Postamt?
Antwort: Vor etwa lO oder l2 Tagen habe ich beim Postamt 23~~*~~ in der Leopoldstrasse etwa lO l2er, vielleicht 5 6er, 4 4er und 4 8er Briefmarken gekauft, die ich inzwischen zusammen mit meinem Bruder vermutlich bis auf einen kleinen Rest, der sich in meinem Geldbeutel befinden muss, verbraucht. *habe*
Frage: Den Umständen nach, unter denen Sie im Universitätsgebäude angetroffen wurden, sind Sie dringend verdächtig, zusammen mit ihrem Bruder die in Frage stehenden Flugblätter in Ihrem Koffer in das Universitätsgebäude gebracht und dort verbreitet zu haben. Es liegen eine Reihe von Tatsachen vor, die diesen Verdacht rechtfertigen. Ich gebe Ihnen den dringenden Rat, speziell auf diese Frage uneingeschränkt und ohne Rücksicht auf etwaige Nebenumstände,die Wahrheit zu sagen.
Antwort: Trotz ernster Vorhaltungen und Ermahnungen muss

ich nach wie vor bestreiten, sowohl mit der Herstellung als auch mit der Verbreitung der infrage stehenden Flugblätter auch nur das Geringste zu tun zu haben. Ich sehe selber ein, dass eine Reihe von Verdachtsmomenten gegen meinen Bruder und mich sprechen und dass dann, wenn die richtigen Täter nicht gefunden werden sollten, dieser Verdacht unter Umständen an uns haften bleiben wird.

Frage: Es kann also keinem Zweifel unterliegen, dass Sie heute Vormittag beim Verlassen Ihrer Wohnung an der Haustüre DES Gartenhauses auf Ihren Bruder warteten, der inzwischen die Wohnungs- Abschlusstüre zugeschlossen hat. Sie hätten es demnach doch sehen müssen, wenn noch weitere Post im Hausbriefkasten gewesen wäre, bezw. wenn Ihr Bruder zu diesem Zeitpunkt etwas aus dem Briefkasten herausholte.

Antwort: Ich kann nur wiederholen, dass ich nicht gesehen habe, dass sich noch Post im Briefkasten befand. Wenn mein Bruder zu diesem Zeitpunkt etwas aus dem Briefkasten herausgenommen hätte, wäre mir das bestimmt aufgefallen, zumal er ja zuerst den Schlüssel hinter der Abschlusstüre im Wohnungs-

f. 7ᵛ

flur hätte holen und den Briefkasten aufschliessen müssen. Ausserdem hätte ich mich gegebenenfalls für diese Post evtl. interessiert, die ja auch an mich selbst hätte adressiert sein können. Beim gemeinsamen Weggehen vom Gartenhaus aus hat mein Bruder *soweit ich mich entsinnen kann.* bestimmt keinen Brief geöffnet oder gar gelesen. Wenn dies der Fall gewesen wäre, müsste ich dies gesehen haben.

Aufgenommen: s.g.u.u.

Mohr *Sophie Scholl*

KOS.

Anwesend:

[Unterschrift]

Verw.-Ang.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigte). ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Die Quelle weist einen Stempel, den roten Vermerk »Sonderband II« und zahlreiche Unterstreichungen mit Bleistift auf, ab *f.* 4ʳ sind die Seiten von oben links nach unten rechts durchgestrichen. Es finden sich wenige Anstreichungen mit Rotstift. Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die Quelle entsteht am 18.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München und umfasst insgesamt 7 Blatt (2 Blatt »Vordruck R. Pol. Nr. 15 KN 1425« (*f.* 2f) sowie 5 Blankoblätter (*f.* 3-7). Urheber sind Robert Mohr als Vernehmer und Sophie Scholl als Beschuldigte; eine namentlich nicht bekannte Verwaltungsangestellte schreibt das Protokoll. Scholl fügt *f.* 7ᵛ über Z. 5 eigenhändig ein »soweit ich mich entsinnen kann«, womit sie zugleich die gründliche Lektüre des Protokolls – über die obligatorische Unterschrift hinaus – dokumentiert. ▫ *Relevanz:* I. – Eine umfassende Quellenkritik ist nur im Rahmen einer Gesamtanalyse sämtlicher Vernehmungsprotokolle möglich, welche noch nicht vorliegt.

E16 Tagebuch von Inge Scholl am 18.02.1943[40]

[In Vorbereitung.]

[40] Tagebuch von Inge Scholl am 18.02.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 35.

E17 Suchungsbericht und Bericht über die Festnahme der Geschwister Graf durch die Geheime Staatspolizei München am 18.02.1943[41]

f. 4r *4*

Geheime Staatspolizei München, den 19. Februar 1943
Staatspolizeileitstelle München
BNr. 13226/43 II A Sond.

Betreff: G r a f Wilhelm, geb. 2.1.1918 in Kuchenheim,
G r a f Anneliese, geb. 30.1.1921 in Kuchenheim
hier, Mandlstr. 1/I bei Lösch - Berrsche wohnhaft,
wegen Verdachts der Vorbereitung zum Hochverrat.

Haussuchung bei denselben und deren Festnahme.

Auftragsgemäss wurde am 18.2.1943 gegen 22 Uhr in der Wohnung der beiden Obengenannten Mandlstr. 1/I bei Lösch - Berrsche, bestehend aus je einem Zimmer, durch KA Grimm und KA Müller eine Suchung nach staatsfeindlichem Schriftenmaterial und anderem vorgenommen. Irgendwelche Schriftstücke staatsfeindlichen Inhalts konnten nicht vorgefunden werden. Vorgefunden und beschlagnahmt wurden

eine grössere Anzahl Briefe die an Graf Wilhelm gerichtet waren sowie

eine Anzahl Bogen Schreibpapier von weisser und gelber Farbe

Bei der Suchung war die Wohnungsinhaberin Frau Lösch - Berrsche selbst anwesend.

Graf Wilhelm und Graf Anneliese befanden sich zu diesem Zeitpunkt nicht in der Wohnung. Sie kamen beide erst gegen 24 Uhr nach Hause, wurden festgenommen, mittels Kraftwagen zur hiesigen Stapoleitstelle verbracht und im Hausgefängnis inhaftiert.

Herrmannsdörfer
KS.

Q u e l l e n k r i t i k . *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Geheimpolizeilicher Bericht über Hausdurchsuchung und Festnahme. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Bleistiftunterstreichungen und Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Herrmannsdörfer verfasst die Quelle am 19.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. ▫ *Transparenz:* Der Bericht stützt sich auf die Aussagen der beteiligten Beamten Grimm und Müller (*f.* 4r Z. 11f). ▫ *Faktizität:* Sie ist augenscheinlich gegeben bis auf die Frage des Erscheinens von Anneliese und Willi Graf in der Wohnung. Anneliese Knoop-Graf berichtet, dass sie gegen 22 Uhr eintraf, ihr Bruder aber erst deutlich später.[42] Da der Urheber der Quelle die Situation nur vom Hörensagen kennt, tendiert d. Ed. zu der Auffassung, dass die Quelle an dieser Stelle eher nicht den Tatsachen entspricht (IIb). ▫ *Relevanz:* I.

[41] Bericht über Suchung bei und Festnahme von Wilhelm und Anneliese Graf durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 19.02.1943, BArch, R 3018/1704, Bd. 8, *f.* 4r.

[42] Vgl. BÄSSLER 2006, 79 Z. 2 (E72).

E18 Schreiben von Walther Wüst an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zum 18.02.1943[43]

f. 125[r] *125*

Gestern vormittag etwa um 10[45] wurden größere Stöße solcher Flugblätter an mehreren Stellen des Universitätsgebäudes vorgefunden. Das vorher bereits eingehend unterrichtete Hauspersonal erstattete hiervon sofort dem Syndikus Meldung, auf dessen Bericht ich sofort die Schließung des Universitätsgebäudes und die Alarmierung der Gestapo veranlaßte. In kürzester Frist waren sämtliche Ein- und Ausgänge des Universitätsgebäudes versperrt. Noch vor dem Eintreffen der Geheimen Staatspolizei gelang es dem Hörsaaldiener und Hausmeister Jakob S c h m i d durch Umsicht und unerschrockenes Eingreifen eines Studenten und einer Studentin beim Werfen von Flugblättern zu betreten und mit Unterstützung des Hausverwalters dem Syndikus vorzuführen. Dieser ordnete die Sicherstellung des Studenten und der Studentin in getrennten Räumen sowie die Sicherstellung des Belastungsmaterials an. Es handelte sich um den Studenten der Medizin (10.Semester) Hans S c h o l l aus Ulm a.D., geb.22.9.18, sowie um dessen Schwester Sophie S c h o l l , geb.9.5.21.

Kurze Zeit darauf kam ein größeres Aufgebot der Geheimen Staatspolizei, die die beiden genannten Personen abführte und sodann in- und außer dem Haus die notwendigen kriminaltechnischen Maßnahmen durchführte. Insbesondere wurde das ganze Universitätsgebäude ein-

f. 125[v]

gehend nach weiterem Belastungsmaterial durchsucht. Dadurch mußte das Gebäude bis etwa 16[h] geschlossen bleiben, die im Haus anwesenden Studenten, Dozenten, Beamten usw. konnten erst etwa um 13[15] aus dem Haus entlassen werden.

Ich habe die im Haus versammelten Studenten in den Lichthof zusammengerufen und habe ihnen dort in einer kurzen Ansprache die Notwendigkeit der polizeilichen Maßnahme dargelegt. Nach Bekundung aller beteiligten Stellen haben sich bei der Durchführung der polizeilichen Aktion die Studenten in ausgezeichneter Weise verhalten.

Q u e l l e n k r i t i k . *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Hochschulamtlicher Bericht an das zuständige Ministerium. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Walther Wüst verfasst die Quelle am 19.02.1943 in der Universität. Die Ausführung durch eine Schreibkraft ist nicht auszuschließen. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Wüst präsentiert sich als ein Rektor, dessen Amtsführung in dieser kritischen Angelegenheit untadelig ist. Zu seinen Intentionen gehören weiter die gebührende Würdigung seines Personals sowie die Charakterisierung der Münchner Studentenschaft als systemkonform – die Aktion der Geschwister Scholl wird als Einzelfall geschildert. ▫ *Transparenz:* I. ▫ *Faktizität: f.* 125[r] Z. 18-24 schildert der Urheber eine Version der Alarmierung,

[43] Schreiben von Walther Wüst an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 19.02.1943, BArch, R 4901/13964, *f.* 125.

wie sie in der Literatur bislang unberücksichtigt bleibt.[44] Demnach erfolgte die Anordnung zum Schließen der Türen und die Benachrichtigung der Gestapo durch Wüst unabhängig von der Festnahme der Geschwister Scholl durch Schmid. Die Anwesenheit von Reinigungskräften, die Flugblätter einsammeln, ist durch die Aussage von Hans Scholl belegt.[45] Erscheint es zunächst als wenig plausibel, dass diese Frauen auf der untersten Stufe der Bedienstetenhierarchie sich nach dem Auffinden der ausgelegten Flugblätter unmittelbar an den Syndikus (und nicht an den direkt vorgesetzten Hausverwalter) gewendet haben sollen, so könnte doch die Funktion Haeffners als Abwehrbeauftragter für genau diese Ausgestaltung einer kurzen und effizienten Meldekette sprechen. Die Frage der Alarmierung ist damit noch nicht abschließend beantwortet (II). Fest steht indes, dass die über Schmid laufende Meldekette für die Verhaftung der Geschwister entscheidend war. ▫ *Relevanz*: I.

[44] Vgl. PETRY 1968, 110f; SCHREIBER 2008, 338ff; ZANKEL 2008, 402f; BEUYS 2011, 442f; ELLERMEIER 2012, 376f; ZOSKE 2018, 198f; GOTTSCHALK 2020, 281f; ZOSKE 2020, 279f; HOCKERTS 2022a, 458ff.

[45] Vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 2, *f.* 7^{v} Z. 35 - *f.* 8^{r} Z. 8 (E14).

E19 Tagebuch von Otl Aicher zum 18.02.1943[46]

f. 12^{r}

Gestern Nachmittag, kurz nachdem ich das Gespräch mit Haecker niedergeschrieben hatte, ging ich abermals zu Hans und Sophie. Daheim empfing mich die Gestapo. Dann verhaftet, verhört und was sonst so üblich ist.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Manuskript).[47] ▫ *Gattung und Charakteristik:* Tagebuch in Gebetform. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und in einem guten Zustand erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Keine (die Foliierung erfolgt durch d. Ed.). ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Otl Aicher verfasst den Tagebucheintrag am 19.02.1943 unter dem Datum des 20.02.1943 in Ulm. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber schildert in knapper, sachlicher Form den Tag. ▫ *Faktizität: f.* 12^{r} Z. 1f »Gestern Nachmittag […] ging ich abermals…«. Auch wenn die Tagesbezeichnung nicht sehr präzise ist, werden so alle Vormittagsangaben um 11 Uhr herum widerlegt.[48] Es kommen für den Nachmittag zwei Zugverbindungen Solln-Holzkirchener Bahnhof in Frage (Abfahrt 13:28 oder 14:43 Uhr, Ankunft 13:43 oder 15:00 Uhr), gegenwärtig ist eher anzunehmen, dass es die frühe Verbindung ist. – Die Schilderung der Behandlung durch die Gestapo Z. 7f fällt denkbar knapp aus, eine Begegnung mit dem verhafteten Hans Scholl wird nicht berichtet.[49] ▫ *Relevanz:* I.

[46] Tagebuch von Otl Aicher, IfZArch, ED 474, Bd. 123.

[47] Transkription Hans Günter Hockerts.

[48] Vgl. E54, E55.

[49] Gegenüber der Familie Scholl wird er allerdings davon berichten (vgl. QWR 20.02.1943, E17. E18).

N04 Vernehmung von Sophie Scholl durch die Geheime Staatspolizei München am 20.02.1943 zur Hausdurchsuchung am 18.02.1943[50]

f. 15r *15*

Frage: In Ihrer Wohnung wurde ein Notizbuch (Notenheft) gefunden, in welchem sich eine grössere Anzahl von Adressen und anderer Aufzeichnungen befinden. Was haben Sie dazu anzugeben?
Antwort: Die Zeichen und Zahlen auf der ersten Seite dieses Notizbuches enthalten Ausgaben, (geldlicher Art) die ich für persönliche Dinge und die Beschaffung von Papier, Briefumschläge, Briefmarken etc. zur Herstellung der Flugblätter und deren Versand aufgewendet habe. Die nunmehr rot unterstrichenen Zeichen und Zahlen beziehen sich auf Ausgaben für Zwecke der Propaganda. Die Gesamtsumme beläuft sich auf RM 385.-, soweit es meine Aufstellung betrifft, bezw. soweit überhaupt von mir etwas aufgeschrieben wurde. Hier möchte ich erwähnen, dass in dem soeben festgestellten Betrag nur ein Teil unserer Gesamtausgaben für Zwecke der politischen Propaganda enthalten sind. Unsere Gesamtausgaben dürften sich nach meiner Schätzung auf etwa RM 800.- bis 1000.- belaufen, einschliesslich der Bahnfahrten.

Dieses Notizbuch enthält ferner 272 Adressen von Personen in Augsburg und 14 Adressen von Personen in München. Diese Adressen habe ich selbst aus Adressbüchern,(Jahrgang ist mir nicht bekann) die im Deutschen Museum aufliegen, herausgeschrieben.

Die Adressaten von Augsburg erhielten bis auf etwa 12 Propagandabriefe der sogenannten"Widerstandsbewegung in Deutschland". Nur Personen, deren Anschrift ich beim Schreiben der Adresse nicht mehr gut lesen konnte, habe ich ausgelassen, dies waren ungefähr 12. Die Münchner Adressaten, die in diesem Buch verzeichnet sind, erhielten überhaupt keine Briefe.

[…]

f. 18r

[…]

Auch in einem anderen Punkt habe ich nicht die Wahrheit gesagt, was ich vor Abschluss meiner Vernehmung berichtigen möchte. Die auf Seite 1 des bei mir vorgefundenen Notizbuches vorgetragenen Geldbeträge wurden restlos und ausschliesslich für Zwecke der politischen Propaganda (Herstellung von Flugblättern) verwendet. Auf der linken Seite oben befindet sich der Buchstabe E, soll heissen Einnahmen und auf der rechten Seite der Buchstabe A, soll heissen Ausgaben. Der Gesamtbetrag von E (Einnahmen) beläuft sich auf RM 1103,50 und jener der Ausgaben auf RM 690,50. Ich muss hier betonen, dass ich nicht alle Ausgaben notiert habe. Ausserdem glaube ich, dass ich unter der Rubrik Einnahmen den einen oder anderen Betrag entweder doppelt aufgeschrieben habe, oder dass Einzelbeträge

[50] Vernehmung von Sophie Scholl durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 20.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 3, *f.* 15r, 18r (QWR 20.02.1943, E05).

in anderen grösseren Summen bereits enthalten waren, also doppelt verbucht wurden. Die Einnahmen und Ausgaben müssen sich ungefähr auf gleicher Höhe bewegen, denn andere Beiträge als angegeben, standen mir nicht zur Verfügung und unsere Kasse ist bis auf einen Restbetrag von rund RM 40,- aufgebraucht.

Quellenkritik. Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigte). ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung: f.* 12[r] ist mit einem langen Beistiftstrich von oben bis unten durchgestrichen, ebenso *f.* 14[r]. Ab *f.* 13[r] etliche Passagen mit Beistift oder rotem Buntstift unterstrichen, einige Anstreichungen mit beiden Stiften am Seitenrand. Die Quelle ist mit einem blauen Buntstift foliiert. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheberinnen und Urheber sind Sophie Scholl als Beschuldigte, Robert Mohr als Vernehmer und eine Verwaltungsangestellte namens Hebberling als Schreibkraft. Die Quelle entsteht im Laufe des 20.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. ▫ *Faktizität:* Dieser Punkt wird zu einem späteren Zeitpunkt diskutiert.▫ *Relevanz:* I.

E20 Vernehmung von Willi Graf durch die Geheime Staatspolizei München zum 18.02.1943[51]

f. 12[r]

Nach dem Versand der Propagandabriefe an die erwähnten Studenten waren noch eine Menge von Flugblättern übrig, die in der Wohnung Scholl in einem Koffer verwahrt wurden. Wieviel Flugblätter es noch waren, weiss ich nicht. Bekannt ist mir dagegen, dass Scholl die Absicht äusserte, diese Flugblätter innerhalb des Universitätsgebäudes auszustreuen bzw. zur Verteilung zu bringen. Er beabsichtigte, die Flugblätter während der Vorlesungen

f. 12[v]

vor den Hörsälen, auf den Gängen etc. abzulegen. Am letzten Donnerstag vor 8 Tagen (18.2.43) befand ich mich von 10 bis 11 Uhr in der Vorlesung des Prof. Huber im Hörsal des ersten Stockwerks der Universität. Ich habe die Vorlesung etwa um 10 Minuten vor 11 Uhr verlassen, weil ich um 11,15 Uhr in der Nervenklinik in der Nussbaumstrasse sein musste. Beim Verlassen der Universität habe ich die Geschwister Scholl nicht gesehen. Wenn sie mir begegnet wären, hätte mir dies meines Erachtens auffallen müssen, da es jedenfalls nicht oft vorkommt, dass Personen mit einem Koffer die Universität betreten.

Am gleichen Nachmittag etwa um 15,15 Uhr hat mich Schmorell in meiner Wohnung angerufen und mir mitgeteilt, dass er mich eine halbe Stunde später an der Strassenecke bei der Ursulakirche in Schwabing treffen wollte. Ich begab mich nichtsahnend zu diesem Treff, wo mir Schmorell mitteilte, er habe erfahren, dass in der Universität Zwei Leute verhaftet worden seien beim Flugblattverteilen und habe er in der Wohnung Scholl angerufen, keine Antwort erhalten, weshalb er vermute, dass man Scholl und seine Schwester verhaftet habe. Diese Vermutung (vorläufig handelte es sich nur um eine Kombination des Schmorell) hat Schmorell und auch mich stark beunruhigt. Schmorell war der Meinung, wir sollten uns vorerst einmal versteckt halten, d.h. uns des evtl. Zugriffs der Polizei entziehen und abwarten, was weiter in dieser Sache geschehe. Ich entgegnete darauf, dies sei unmöglich, denn im Falle einer Flucht käme bei uns als Soldaten der Wehrmacht sofort Fahnenflucht in Betracht, weshalb wir unsere Lage nur noch verschlimmern könnten. Nach dieser Aussprache hat Schmorell nochmals von einer Telefonzelle in Schwabing in der Wohnung Scholl angerufen, worauf sich eine Männerstimme gemeldet hat, die mit-

[51] Vernehmung von Wilhelm Graf durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 26.02.1943, BArch, R 3018/1704, Bd. 8, *f.* 12[r] Z. 34 - *f.* 12[v] Z. 39.

teilte, Scholl sei nicht anwesend. Nach diesem Zusammentref-
fen mit Schmorell fuhr ich nach Pasing, wo ich bei einer
verwandten Familie (Hptm. Dr. Martin L u i b l e, Exterstr.19)
zum Abendessen eingeladen war. Als ich kurz nach 24 Uhr
nach Hause kam, wurde ich von bereits anwesenden Kriminalbeamten
verhaftet.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Unmittelbarer Urheber ist Ludwig Schmauß, mittelbarer Urheber Willi Graf. Die Uhrzeiten beider Vernehmungen sind nicht bekannt, sie finden in der Staatspolizeileitstelle München statt. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention des unmittelbaren Urhebers:* Geständnisphase. ▫ *Faktizität:* Abgesehen von den weder verifizierbaren noch falsifizierbaren Aussagen über den Austausch mit Alexander Schmorell (II) ist sie augenscheinlich gegeben (I), bis auf die Behauptung, der Beschuldigte wäre beim Verlassen der Universität Hans Scholl nicht begegnet (0). Dies widerspricht den Berichten von Traute Lafrenz (E45, E73, E74), denen aufgrund ihres »Sitzes im Leben« die größere Glaubwürdigkeit zukommt. ▫ *Relevanz:* I.

E21 Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei München zum 18.02.1943[52]

Jch will nun auf den 18.2.43 zurückkommen, wo Hans Scholl in der Universität wegen Verdachts der Verbreitung von staatsfeindlichen Flugblättern festgenommen wurde. Wie ich schon angegeben, haben Scholl und ich einen oder zwei Tage vorher darüber gesprochen, dass man die restlichen Flugblätter - etwa in der Universität in München ablegen könnte. Etwas Näheres, insbesondere wann das geschehen und von wem das durchgeführt werden soll, ist zwischen uns beiden nicht vereinbart worden. Jch war also sehr erstaunt, als ich am 18.2.43 mittags gegen 12 Uhr mit der Strassenbahn zur Universität gekommen bin und zufällig von dem Medizinstudenten E i c h h o r n erfahren habe, dass soeben in der Universität zwei Studenten wegen Verbreitung von staatsfeindlichen Druckschriften verhaftet worden seien. Den Namen der festgenommenen Studenten konnte mir Eichhorn nicht nennen.

f. 14[r] *14*

- 2 -

Jch habe aber trotzdem sofort an Hans Scholl gedacht und versuchte von einer Telefonzelle aus mit ihm zu sprechen. Jch konnte aber keine Verbindung bekommen. Auch meine weiteren Versuche Scholl zu erreichen, blieben ohne Erfolg. Als ich etwa um 15 Uhr nochmals bei Scholl angerufen habe, meldete sich dort ein unbekannter Mann, der mir angab, dass Scholl nicht zuhause sei. Es war mir dies eine Bestätigung, dass mit ihm etwas passiert sein müsse. Es gab für mich nun keine andere Möglichkeit mehr als München zu verlassen. Jch trieb mich an diesem Donnerstag noch planlos in München herum und getraute mich nicht mehr nach Hause zu gehen. Schliesslich verbrachte ich die Nachtzeit im Engl.Garten. Bei einem Anruf in der elterlichen Wohnung meldete sich am Donnerstag das Dienstmädchen, namens Maria Kiermeier. Auf meine Frage, ob jemand nach mir gefragt habe, erhielt ich eine verneinende Antwort. […]

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript) mit zwei handschriftlichen (unbedeutenden) Korrekturen. ▫ *Gattung und Charakteristik:* Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ▫ Der Zustand der Quelle ist zum Zeitpunkt der Edition nicht bekannt, sie stützt sich auf die Veröffentlichung des Faksimiles durch Chramow.[53] ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Unmittelbarer Urheber ist Ludwig Schmauß als Vernehmer, mittelbarer Urheber ist Alexander Schmorell als Beschuldigter. Die Quelle entsteht am 26.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München, anwesend ist ein Gestapobeamter namens Ammon. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention des mittelbaren Urhebers:* Geständnisphase mit dem Willen, involvierte Personen zu schützen. ▫ *Transparenz und Faktizität:* Die Nennung des Kommilitonen Hans Eichhorn[54] *f.* 13[v] Z. 35ff ist für die Gestapo im Prinzip leicht überprüfbar und belastet die

[52] Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 26.02.1943, RGVA, 1361-1-8808, *f.* 13[v]-14[r].

[53] Vgl. Chramow 2018, 87, 89.

[54] Vgl. LMU 1942a, 8.

genannte Person nicht (III), von ihrer Faktizität darf daher ausgegangen werden (IIb). Anders verhält es sich mit der Behauptung Schmorells *f.* 14^{r} Z. 11ff, er habe sich den Rest des Tages in München herumgetrieben und die Nacht im Englischen Garten verbracht: Diese Aussage ist für die Gestapo nicht überprüfbar, und sie schützt Nikolaj Nikolaeff-Hamasaspian (vgl. E65, E77) und vermutlich auch Lilo Berndl (vgl. E66, E77) Es ist daher von einer Falschaussage auszugehen (0). Die übrigen Aussagen dürften zutreffen (IIa). ▫ *Relevanz:* I.

E22 Bericht von Jakob Schmid zum 18./19.02.1943[55]

S. 118

Bitte des Maschinenmeisters Jakob S c h m i d
M ü n c h e n , Türkenstr. 33
um *Fa 215-3-I-118*
F r e i l a s s u n g .

T a t b e s t a n d

Ich wurde am 11. Mai 1945 festgenommen und in das Kriegsgefangenenlager Fürstenfeldbruck gebracht, weil ich im Februar 1943 die als Hochverräter bestraften Studenten Geschwister Scholl in der Universität festgehalten und zu meinen Vorgesetzten gebracht habe. Dieses Handeln hatte bei mir keinerlei politische Gründe, sondern es geschah lediglich in Ausführung meiner Dienstpflicht als Hausschlosser und Hörsaaldiener der Universität München. Als solcher hatte ich nämlich hauspolizeiliche Pflichten. Ich mußte jeden Studenten ~~x~~ stellen, der sich gegen die Hausordnung verging; ich hatte auch jede Person festzuhalten, die etwas Verbotenes tat. So hatte ich mehrmals Manteldiebe gefaßt, und so hatte ich vor 1933 auch gegen die nat. soz. Studenten einzuschreiten, die Inschriften in der Universität anbrachten oder Flugblätter verteilten. Das habe ich auch stets rücksichtslos getreu meiner Dienstpflicht getan, wie der damalige Rektor, Her-r Professor Dr. Rehm, der auch jetzt wieder Rektor ist, bestätigen kann. Genauso habe ich 1943 gehandelt, als ich von meinen Vorgesetzten den Befehl erhielt, alle Studenten und sonstige Personen anzuhalten, die Inschriften anbrachten oder Flugblätter verteilten oder abwarfen. Bei dieser Tätigkeit des Abwerfens von Flugblättern habe ich dann auch im Februar 1943 die Geschwister Scholl in Gegenwart mehrerer Zeugen überrascht. Ich hielt sie befehlsgemäß fest und brachte sie zum Hausverwalter, der sie seinerseits weiter zum Universitätssyndikus und zum Rektor führte. Der Rektor, SS-Oberführer Prof.Dr. Wüst, der Syndikus, Oberregierungsrat Dr. Haefner, und der Haus-Verwalter, Regierungssekretär Scheithammer, haben dann von sich aus die Gestapo benachrichtigt, und so erst ist aus der Sache ein politisches Hochverratsverfahren geworden, was ich keineswegs voraussehen konnte. Ich nahm vielmehr an, daß die beiden Studenten, wie früher Nationalsozialisten, nur wegen Verstosses gegen die Hausordnung eines Universitätsstrafe erhalten würden. An die Möglichkeit eines Todesurteils dachte ich niemals! Ich wollte nur meine hauspolizeiliche Pflicht tun, und mußte das auch, weil doch mehrere Zeugen waren, von denen mich~~s~~ sicher einer verraten hätte, so daß ich, wie man heute doch

[55] Gesuch von Jakob Schmid um Freilassung [undatiert], IfZArch, Fa 215-3-I-118f.

sagen kann, mit meiner Familie brotlos geworden, ja noch sehr schwer bestraft worden wäre.

Wenn ich später von der Gestapo vernommen und zum Polizeipräsidenten und zum Gauleiter befohlen bin, so konnte ich das Verhör vorher genauso wenig wissen wie die Tatsache, daß ich eine Belohnung erhalten würde; nachher konnte ich das alles aber auch nicht mehr ablehnen, ohne mich und meine Familie schwersten Strafen auszusetzen. Beabsichtigt habe ich alle diese Dinge nicht. Mein Geld habe ich mein Leben lang in schwerer, ehrlicher Arbeit bei Tag und Nacht verdient, daneben auch noch für andere Menschen außerhalb meiner Familie geschafft. Seit zwei Jahrzehnten gehöre ich dem Roten Kreuz an, von 1925 bis 1934, dem Jahr der Auflösung, war Couleurdiener der Katholischen Verbindung Algovia, seit 1924 bis zur Auflösung (1934) war ich Mitglied und zuletzt Kassenwart des katholischen Arbeitervereins. Erst im Jahre 1937 wurde ich, da ich bei der Universität angestellt war, zwangsweise in die NSDAP aufgenommen. Davon habe ich nicht den leisesten Vorteil gehabt, im Gegenteil nur Opfer an Zeit und Geld gebracht, insbesondere während des Krieges nach Bombenangriffen mit meiner Frau Tag und Nacht geschafft, um den notleidenden Betroffenen zu helfen.

Ich stehe jetzt im 60. Lebensjahre, habe nie etwas mit Gerichtssachen zu tun gehabt, wollte das auch im Falle der Geschwister Scholl keineswegs. Nur den direkten Befehl meiner Vorgesetzten habe ich ausgeführt, wie immer in meiner ganzen mehrere Jahrzehnte umfassenden Dienstzeit. Heute kann ich deshalb nicht begreifen, warum gerade ich festgehalten werde, während sich meine damaligen Vorgesetzten, der damalige Rektor SS-Oberführer Prof. Dr. Wüst, der Syndikus, Herr Oberregierungsrat Dr. Haefner und der Hausverwalter, Herr Regierungssekretär Scheithammer, auf freiem Fuß, ja zum Teil noch im Amt befinden. Man kann mich, der ich nur Befehle ausgeführt habe, doch nicht schärfer beurteilen als jene Herren, die mir den strikten Befehl gaben und die ganze Sache durch Abgabe an die Gestapo erst politisch gestalteten, was sie doch besser wußten als ich. Die Herren sind zudem genauso belohnt worden wie ich, ja z.T. wurden sie dazu noch befördert.

Aus allen diesen Gründen bitte ich um meine gerechte Freilassung, damit ~~ich~~ meine Familie in dieser schweren Zeit ihren Ernährer zurückerhält.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Gesuch um Haftentlassung. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung (Stempel [hier nicht wiedergegeben] und handschriftlich). ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Jakob Schmid, geb. am 25.07.1886, ehemaliger Hausschlosser und Hörsaaldiener der Ludwig-Maximilians-Universität, verfasst die Quelle während seiner Lagerhaft im »Oklahoma P.O.W. Camp«, Fürstenfeldbruck.[56] Es kann angenommen werden, dass dem einfachen Handwerker eine bei der Formulierung entsprechender Texte erfahrene Person zur Seite steht, auch dürfte Schmid das Gesuch nicht selbst mit der Schreibmaschine geschrieben haben. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Schmid stellt sich als Bauernopfer in der juristischen Aufarbeitung der Ereignisse des 18.02.1943 dar und versucht die Integrität seiner Person sowie die Schuldlosigkeit seines konkreten Handelns im Lichthof darzulegen. ▫ *Faktizität:* Der Urheber stellt eine ganze Reihe von Tatsachenbehauptungen auf, die z. T. als prinzipiell verifizierbar erscheinen (so z. B. die angegebenen Mitgliedschaften *p.* 119 Z. 13ff). Auch erscheinen die Passagen (vgl. *p.* 119 Z. 29ff), die anderen Akteuren eine größere Verantwortung zuschreiben, als begründet (I). Andererseits müssen bestimmte Äußerungen als reine Schutzbehauptungen bezeichnet werden, allen voran die angebliche Einschätzung der erträglichen Folgen (Universitätsstrafe *p.* 118 Z. 34ff) für die Geschwister Scholl (0). ▫ *Relevanz:* I, 0.

[56] Die Entlassung erfolgte am 09.08.1945 (vgl. StAM, SpKA, K 1634, Schmid Jakob, *f.* 6 [E24]). Vgl. immer ZANKEL 2006.

E23 Rede von Josef Furtmeier zum 18.02.1943[57]

S. 79 - 5 -

[…]
Am 21. Februar 1943, vormittags um 11 Uhr schlossen sich plötzlich die Gittertore der Universität und die grünen Autos der Polizei hielten vor den Eingängen. Hans und Sofie Scholl hatten Flugblätter vom 2.Stock des Lichthofes der Universität unter die Studenten geworfen. Es war dies ein Flugblatt, das grösstenteils von Professor Huber redigiert worden war. Wenn man das Flugblatt heute noch durchliest, ist es erschütternd zu sehen, wie hier gleichsam mit letzter Kraft an den eisernen Gittern gerüttelt wurde, hinter die sich die Gebildeten verschanzt hatten, um nichts hören und sehen zu müssen.
Übrigens gärte es bereits an der Universität. Eine ebenso alberne wie unverschämte Rede des Gauleiters Giesler hatte schon im Januar 1943 die Studenten in Bewegung gesetzt. Die Verhaftung Hansens und Sofie Scholl erfolgte sofort. Hansens Protest gegen die Verletzung des akademischen Bürgerrechts hatte natürlich keinen Erfolg. Und ich glaube, er betonte dieses Bürgerrecht auch bloss, um auf die Studentenschaft, die von diesen Dingen längst nichts mehr wusste, auch hier noch erzieherisch einzuwirken. Am nächsten Tag erfolgte auch die Verhaftung von Christoph Probst, der damals in Innsbruck war, und die Verhaftung Professor Hubers. Alexander Schmorell konnte noch für kurze Zeit der Verhaftung entgehen.
Wir sind uns über die wirklichen Motive dieser Demonstration, in die Hans und Sophie niemand eingeweiht hatten, noch heute nicht klar. Einige Äusserungen der beiden, schon einige Wochen vorher getan, geben vielleicht einen Fingerzeig. Sie sprachen davon, dass nur die Idee siegen könne, für die man zu sterben bereit sei und sie Sprachen davon, dass in Deutschland niemand bereit sei, für die Freiheit ein solches Opfer zu bringen.

S. 80 - 6 -

Vielleicht ist die Idee in ihnen aufgestiegen, dass nur ihr Tod das Leisten könne, was dem grenzenlos abgenützten Worte versagt war. Noch eine zweite Deutung ist möglich: Sie erscheint mir als die wahrscheinlichere. Hans Scholl hatte Vertrauensleute an verschiedenen Universitäten aufgestellt, während die Mitglieder der einzelnen Gruppen die Mitglieder der anderen Gruppen nicht kannten. Es war dies nebenbei bemerkt auch der Grund, warum die Organisation der Gestapo im grossen und ganzen undurchsichtig blieb. Einer dieser auswärtigen Vertrauensleute beging eine grosse Unvorsichtigkeit. Er wurde verhaftet und Hans Scholl, hiervon rasch verständigt, sah das Ende voraus. Er fasste mit seiner Schwester

[57] Josef Furtmeier, IfZArch, ED 474, Bd. 262, S. 79f. Der Inhalt dürfte im Wesentlichen übereinstimmen mit dem der Rede vom 04.11.1945 (vgl. IfZArch, Fa 215-2). Sobald diese d. Ed. vorliegt, wird an dieser Stelle die ältere Quelle ediert werden.

den Entschluss, durch die Demonstration im Lichthof die Verhaftung zu erzwingen. Er glaubte, gegenüber der Gestapo alles auf sich nehmen zu können und den Kreis hiedurch zu retten. Seine Absicht ist ohne Zweifel grösstenteils geglückt, wenn er auch seine nächsten Freunde nicht mehr retten konnte.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Redemanuskript (Gedenkrede). ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Handschriftlicher Zusatz auf S. 1 »(erhalten vom Marxismus-Leninismus-Institut in Ost-Berlin«); Paginierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheber ist Josef Furtmeier, ein älterer Freund von Hans und Sophie Scholl, er hält diesen Vortrag an einem unbekannten Ort im Herbst 1947 (vgl. S. 1). ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber äußert sich einerseits als beobachtender Zeitzeuge, andererseits deutet er das Geschehen von seinem Ende her und versucht, sinnstiftende Orientierung im Sinne der Weißen Rose zu geben. ▫ *Transparenz:* S. 79 Z. 24ff. dürfte sich auf die Äußerung von Hans Scholl gegenüber Jakob Schmid bei seiner Verhaftung beziehen (vgl. E04); die Quelle, aus der der Urheber schöpft, wird nicht genannt (0). – »Einige Äusserungen der beiden…« (Z. 35ff) werden ebenfalls nicht belegt; es kann nur vermutet werden, ob der Urheber selbst Ohrenzeuge dieser Äußerungen war, oder ob er sie aus 2. Hand hat (0). Das Gleiche gilt für eine Kernaussage dieses Vortragsteiles, nämlich bezüglich der Struktur und Vernetzung der Widerstandsgruppe und des daraus folgenden Schutzmotivs von Hans Scholl angesichts einer drohenden Zerschlagung (S. 80 Z. 5-37). Auch hier erfährt das Auditorium nicht, aus welcher Quelle der Redner sein Wissen schöpft (0). ▫ *Faktizität:* Überraschend viele Falschaussagen bietet dieser Text, wenn bedacht wird, dass der Urheber der Weißen Rose sehr nahestand und der Vortrag keine fünf Jahre nach den Ereignissen gehalten wird: Das Datum der Lichthofaktion, in der keineswegs »die Flugblätter unter die Studenten geworfen« wurden (S. 79 Z. 14f), wird ebenso fehlerhaft erinnert (S. 79 Z. 11) wie die Tage der Verhaftungen von Christoph Probst und Kurt Huber (S. 79 Z. 28-30). Der Name Willi Graf wird nicht erwähnt. Das 6. Flugblatt wurde nicht von Huber »größtenteils redigiert« (Z, 15f), sondern verfasst. – Zu den »Vertrauensleuten«, die von Hans Scholl an »verschiedenen Universitäten aufgestellt« worden waren (S. 80 Z. 5ff), könnten die Brüder Heinz und Willi Bollinger in Freiburg i. Br. gehören – diese wurden aber keineswegs durch Scholl rekrutiert (IIb), und Hellmuth Hartert in Berlin (II). S. 80 Z. 9f bezieht sich möglicherweise auf Hans Hirzel (auch wenn es sich nicht um einen Studenten handelt) und auf sein Verhör (nicht dessen Verhaftung) durch die Ulmer Gestapo am 17.02.1943 (vgl. QWR 17.02.1943, E02, E23, E24, E25, E26). Ins Reich der Legende gehört die Behauptung, Hans und Sophie Scholl hätten die Verhaftung im Lichthof »erzwingen« wollen, um ihr Leben für die in Gefahr geratenen Freunde in die Bresche zu werfen (S. 80 Z. 12ff). ▫ *Relevanz:* [III] 0.

E24 Aussage von Jakob Schmid zum 18.02.1943 [I][58]

f. 6r *6*

A b s c h r i f t :

SPECIAL INVESTIGATION SECTION
SPECIAL BRANCH
N-201

STATEMENT OF S c h m i d Jakob July 25.86 REG NO. Case
ADDRESS München, Wamdingerstr. 6/1 b. Scheubs
DATE Dec.10.45 TAKEN BY Sp.E.B.
CASE Ref. Scheithammer, Häffner

Erklärung:

Ich bin Maschinenmeister in der Universität gewesen. Die Beförderung vom Hausschlosser zum Maschinenmeister verdanke ich dem Umstande, daß ich die Geschwister Scholl im Jahre 1943 festgenommen habe.

Den Befehl in der Universität besonders aufzupassen, habe ich von Herrn Scheithammer bekommen. Ich gebe zu, daß die Anschriften "nieder mit Hitler" seit Wochen an der Universität zu lesen waren.

Ich gebe zu, daß ich von der Bewachung der Universität durch die Gestapo zur Nachtzeit, gewußt habe.

Ich gebe zu, daß ich die Anschrift "nieder mit Hitler" nicht gebilligt habe.

Dagegen habe ich keine Ahnung gehabt, was wohl auf den Flugblättern stehen könne, die die Geschwister Scholl im Lichthof der Universität abgeworfen haben, als ich sie festnahm. Ich dachte mir nur, ich müsse die Scholls festnehmen, weil sie durch Abwerfen von Flugblättern gegen die Hausordnung verstiessen.

Der Befehl scharf aufzupassen und über die Anwesenheit der Gestapo, welche ich nachts in das Haus einlassen mußte zu schweigen, wurde mir von Herrn Scheithammer gegeben.

Nach Festnahme der Scholls brachte ich diese zu Herrn Scheithammer, der sie mit mir zusammen unter erbostem einreden auf Scholl, so daß er gleich einen hochroten Kopf vor Wut bekam, zu Herrn Syndikus Dr.Häffner führte.

Dr.Häffner dürfte die Hauptschuld an der Überlieferung der Scholls an die Gestapo tragen, da ~~dieser nach einer Äusserung~~ von Frl. Adam (vormals Sekretärin des Rektors Wüst) Abwehrbeauftragter der Gestapo im Bereich der Univer-

[58] Aussage von Jakob Schmid gegenüber der Special Investigation Section vom 10.12.1945, StAM, SpKA, K 1634, Schmid Jakob, *f.* 6.

f. 6ᵛ

sität war.

Ich gebe zu, daß ich mich möglicherweise im Gasthause "Zur Akademie" der Verhaftung der Scholls gerühmt habe. Ich kann mich dessen nicht mehr genau entsinnen, da mein Gedächtnis sehr schlecht ist. Ich bin P.G. seit 1937 gewesen und hatte das Amt eines Zellenleiters inne. Als solcher war mir auch bekannt, daß Flugblätter nur dann geworfen werden, wenn der Inhalt derselben sich gegen das Regime des dritten Reiches richtete. Ich war mir darüber klar, daß während der Kriegszeit Flugblätter nicht zu Reklamezwecken verwendet wurden.

Im Mai 1945 wurde ich von den Amerikanern festgenommen, jedoch nach 13 wöchiger Haft und Untersuchung durch eine amerikanische Kommission im Lazarett Fürstenfeldbruck zwei Tage später am 9. August 1945 entlassen.

gez.: Schmid Jak.

Dieses Protokoll erkenne ich an mit Ausnahme des vorletzten Satzes im vorletzten Absatz.

7.6.46 *Schmid Jak.*

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Aussage in einem Ermittlungsverfahren. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist in Form einer Abschrift vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Geistiger Urheber ist Jakob Schmid, bis Mai 1945 Maschinenmeister der LMU. Die Quelle entsteht am 10.12.1945, ausführend ist ein Ermittler bzw. eine Verwaltungskraft der Special Investigation Section. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber ist Beschuldigter in einem für ihn gefährlichen Ermittlungsverfahren. ▫ Zur *Faktizität* der einzelnen Aussagen vgl. die einschlägige Forschung.[59] ▫ *Relevanz:* I, 0.

[59] Vgl. Zankel 2006, 584ff; Hockerts 2022a, 455ff.

E25 Aussage von Karl Ernst Haeffner zum 18.02.1943 [I][60]

f. 30[r] *30*

A b s c h r i f t :

SPECIAL INVESTIGATION SECTION
SPECIAL BRANCH
N-201

STATEMENT OF H ä f f n e r Dr. Ernst REG NO. _____
ADDRESS 12. Montenstr. Munich
DATE 12 Dec. 1945 TAKEN BY _____
CASE Ref. _____

Als. Abwehrbeauftragter der Universität München unterstand ich der Aufsicht des Wehrkreiskommandos München bzw. Ministerialrat Dr.Jahn vom Kultus-Ministerium. Mit der Gestapo hatte ich jedoch nichts zu tun. Jeder Syndikus an einer Universität war vom Kultus-Ministerium automatisch als Abwehrbeauftragter aufgestellt.

In der Angelegenheit Scholl habe ich persönlich weder die Festnahme der Geschwister Scholl noch die Benachrichtigung an die Gestapo veranlaßt. Der Hausverwalter der Universität München, Albert Scheithammer, und der Hausdiener Schmid, Jakob, brachten die Geschwister Scholl in mein Amtszimmer; Ich verwies sie jedoch in ein Zimmer der nebenliegenden ~~Kartei~~-Kanzlei, wo diese nach kurzer Frist von der Gestapo abgeholt wurden. Wer dies veranlaßte, konnte ich nie erfahren. Ich nehme an, daß dies auf Veranlassung des damaligen Rektors Wüst geschehen ist, da dieser mir kurze Zeit vorher mitteilte, daß in der Universität Flugblätter geworfen wurden und dabei auch erwähnte, daß sich die Gestapo bereits im Hause befinde.

gez.: Dr. Haeffner

Q u e l l e n k r i t i s c h e H i n w e i s e . *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Aussage in einem Ermittlungsverfahren. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist in Form einer Abschrift vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Anstreichung, Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Geistiger Urheber ist Dr. Karl Ernst Haeffner, bis 1945 Syndikus und Abwehrbeauftragter der LMU. Die Quelle entsteht am 12.12.1945, ausführend ist ein Ermittler bzw. eine Verwaltungskraft der Special Investigation Section. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber scheint als Zeuge befragt zu werden, wobei sein ehemaliger Status als Abwehrbeauftragter kritisches Potential hat. Insofern gehört es zu Haeffners Intention, die Belanglosigkeit dieses Amtes herauszustellen (Z. 9ff) und sein persönliches Unbeteiligtsein an den Vorgängen des 18.02.1943 herauszustreichen (Z. 15ff). ▫ Zur *Faktizität* der einzelnen Aussagen vgl. die einschlägige Forschung.[61] ▫ *Relevanz:* I, 0.

[60] Aussage von Karl Ernst Haeffner gegenüber der Special Investigation Section vom 12.12.1945, StAM, SpKA, K 1634, Schmid Jakob, *f.* 30.

[61] Vgl. ZANKEL 2006, 596ff; HOCKERTS 2022a, 456ff.

E26 Bericht von Josef Söhngen zum 18.02.1943 [I][62]

-9-

[…]

Was dann am Donnerstag, den 18. Februar 1943, erfolgte, ist bekannt. An der Verhandlung des 22. Februar habe ich nicht teilgenommen. Am Dienstag, den 18. Februar 1943, etwa um 14 Uhr, habe ich - es war untrüglich die Stimme von Alexander Schmorell - einen Anruf erhalten,daß Hans plötzlich weg sei, ich größte Vorsicht üben sollte, und noch bevor ich von den Gerüchten, die die Stadt sofort erfüllten, etwas erfahren hatte, war mir die Tatsache seiner Verhaftung klar, und für einige Stunde lähmte mich der Schrecken, daß ein Mensch, der meinem Herzen sehr nahe stand, sein Leben verwirkt hatte. […]

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenbericht. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Paginierung (Stempel) und Signatur (handschriftlich). ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheber ist der Buchhändler Josef Söhngen, ein Freund von Hans Scholl und nach eigener Auskunft ein Mitwisser und Unterstützer der Widerstandsaktionen. Zeit und Ort der Entstehung der Quelle sind d. Ed. gegenwärtig nicht bekannt. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Mitteilung des Freundes über ein letztes Telefonat mit Alexander Schmorell und Schilderung des persönlichen Erlebens am 18.02.1943. Bemerkenswert ist, dass Sophie Scholl in seiner Erinnerung keine Rolle spielt. ▫ *Transparenz:* III. ▫ *Faktizität:* IIa. ▫ *Relevanz:* I.

[62] Josef Söhngen, Meine Beziehung zur Studentenerhebung 1943, S. 9, IfZArch, Fa 215-3-1, p. 196 (vgl. auch den Brief von Josef Söhngen an Inge Scholl am [das Datum muss noch nachetragen werden], IfZArch, Fa 215-3-1, p. 185, abgedruckt in SCHOLL 1982, 166).

E27 Bericht von Else Gebel zum 18.02.1943 [Typoskript A][63]

f. 149[r]

Dem Andenken an Sophie Scholl

Vor mir liegt Dein Bild, Sophie, ernst, fragend, zusammen mit Deinem Bruder und Christoph Probst aufgenommen. Als ob Du ahnen würdest, welch schweres Schicksal Du erfüllen musst, das Euch drei im Tode vereint.

Februar 1943. Als politisch Gefangene werde ich in der Gefängnisverwaltung der Gestapo-Leitstelle München in der Aufnahmestelle beschäftigt. Meine Tätigkeit besteht darin, andere Unglückliche, die in die Hände der Gestapo gefallen sind, zu registrieren und sie in die immer größer werdende Kartei einzureihen.

Tagelang herrscht schon fiebernde Aufregung unter den Gestapobeamten. Immer mehr häufen sich die nächtlichen Beschreibungen der Strassen und Häuser mit "Nieder mit Hitler", "Es lebe die Freiheit" oder nur "Freiheit".

In der Universität werden in kurzen Abständen Flugblätter gefunden,die verstreut in den Gängen und auf den Treppen liegen. Alle rufen die Studenten zum Widerstand auf.-- In der Gefängnisverwaltung fühlt man die Spannung, die in der Luft liegt, sehr deutlich. Kein Sachbearbeiter kommt vom Hauptgebäude, die meisten sind zur "Sonder-Such-Aktion" eingesetzt. Was für mutige Kämpfer für die Freiheit werden sie zu Fall bringen? Wir, die wir die Methoden dieser brutalen gnadenlosen Menschen kennen, bangen voll Sorge für die, welche es wiederum ereilt.

Am Donnerstag, den 18.Februar, früh, wird vom Hauptgebäude telefonisch durchgegeben: "Einige Zellen für heute freihalten!" Ich frage den Beamten, dem ich unterstellt bin, wer wohl kommen wird, und erhalte zur Antwort: "Die Maler".

Ein paar Stunden später und Du stehst, von einem Beamten begleitet, im Aufnahmeraum, Sophie. Ruhig, gelassen, fast heiter über all die Aufregung rings um Dich her. Dein Bruder Hans war kurz zuvor aufgenommen und bereits in einer Zelle verwahrt worden. - Jeder Neueingelieferte muß sich seiner Papiere und Habseligkeiten entledigen und wird dann einer Leibesvisitation unterzogen. In der Gestapo sind keine weiblichen Gefängnisbeamtinnen und so soll ich das Amt übernehmen. Wir stehen uns das erste Mal allein gegenüber, und ich kann Dir zuflüstern: "Wenn Sie irgend ein Flugblatt bei sich haben, vernichten Sie es jetzt, ich bin selbst Häftling."
Glaubst Du mir, oder meinst Du, die Gestapo stellt Dir eine Falle? Deinem ruhigen, freundlichen Wesen kann man nichts anmerken. Du bist nicht im geringsten aufgeregt. Ich fühle den Druck von mir weichen; hier hat man sich gründlich getäuscht. Niemals hat sich dieses liebe Mädel mit dem offenen Kindergesicht bei solch waghalsigen Unternehmungen beteiligt. -- Du kommst sogar in eine Ehrenzelle, die sonst meist nur "entgleiste" Nazi-Größen beherbergt. Die "Ehre" besteht darin, daß ein grösseres Fenster, ein kleines Spind drin ist und die Decken weiß überzogen sind. Ich muss unterdessen meine Habe aus meiner bisherigen Zelle unter Aufsicht holen und werde zu Dir hineinverlegt. Wieder sind wir kurze Zeit allein. Du hast Dich auf das Bett gelegt und fragst, wie lange ich schon in Haft sei und wie ich es hier hätte. Gleich erzählst Du mir, daß Du wohl ein schwerer Fall seiest und mit nichts Gutem zu rech-

[63] Else Gebel, Dem Andenken an Sophie Scholl (November 1946), IfZArch, ED 474, Bd. 224, *f.* 149.

nen hättest. Ich rate Dir noch, ja nichts einzugestehen, wovon sie keine Beweise hätten. -- "Ja, das habe ich bis jetzt auf der Uni und bei der kurzen Vernehmung in der Gestapo getan", gibst Du mir zurück, "aber es ist da noch so manches, was sie finden können."
Schritte nähern sich der Zellentür, Du wirst zur Vernehmung geholt, ich zur Arbeit.

~~136~~ 149

f. 149ᵛ - 2 -

Indessen ist es wohl drei Uhr geworden. Es werden noch verschiedene Studenten und Studentinnen eingeliefert, manche nach kurzem Verhör wieder entlassen. - Dein Bruder Hans ist schon beim Verhör. - Was werden die "oben" indessen an Belastendem entdeckt haben? -. Es wird 6 Uhr, das Abendessen wird verteilt, da werdet ihr, getrennt voneinander, ins Gefängnis runtergebracht. Ein Hausbursche, auch Häftling, bringt Dir die heiße Suppe und Brot; da kommt ein Telefonruf: " Die beiden Scholl's dürfen nichts zu essen bekommen, sie werden in einer halben Stunde weiterverhört." Hier unten denkt aber niemand daran, Euch das Essen zu entziehen und so seid Ihr beide doch etwas gestärkt für das kommende Verhör. Es ist 8 Uhr, und ich bin mit meiner letzten Arbeit, der "Gefängnis-Beleg-Liste", fertig. Wieder ein paar Unglückliche mehr in diesem Leidenshaus. Um lO Uhr lege ich mich zu Bett und warte auf Dein Kommen. Schlaflos liege ich da und starre mit Angst im Herzen in die sternklare Nacht hinaus. Ich versuche zu beten für Dich, um ruhiger zu werden. Die Beamten flüsterten am Abend so geheimnisvoll miteinander. Selten bedeutet das etwas Gutes und nun verrinnt eine Stunde nach der anderen und Du kommst nicht zurück. Übermüdet schlafe ich gegen Morgen ein. -- [...]

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Folierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheberin ist Else Gebel, vermutlich entsteht der Text im Herbst 1946 in München (abgeschlossen im November 1946). Wahrscheinlich handelt es sich hierbei, wie der synoptische Vergleich mit Fassung B (E26) zeigt, um die erste Fassung ihres Berichtes. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Die Urheberin berichtet als diejenige Zeitzeugin, der Sophie Scholl während ihrer Haft am nächsten stand. Der Bericht entsteht aufgrund einer Initiative der Familie Scholl.[64] ▫ Die Kategorien *Transparenz, Faktizität* und *Relevanz* sind herausfordernd und werden zu einem späteren Zeitpunkt analysiert.

[64] Vgl. Else Gebel, Dem Andenken an Sophie Scholl (November 1946), IfZArch, ED 474, Bd. 223, *f.* 1ʳ Z. 6f.

E28 Bericht von Else Gebel zum 18.02.1943 [Typoskript B][65]

f. 1r

Dem Andenken an Sophie S c h o l l

Vor mir liegt Dein Bild, Sophie, ernst, fragend, zusammen mit Deinem Bruder und Christoph Probst aufgenommen. Als ob Du ahnen würdest, welch schweres Schicksal Du erfüllen musst und das Euch drei im Tode vereint.

Heute, nach fast 3 Jahren, soll ich Deinen Lieben Deine letzten Erdentage schildern. Gerne erfülle ich den Wunsch, denn sie sind mir trotz all dem Schweren, das auch mich traf, noch so lebendig in Erinnerung.

Februar 1943. Als politische Gefangene werde ich in der Gefängnisverwaltung der Gestapo-Leitstelle München in der Aufnahmestelle beschäfigt und besteht meine Tätigkeit darin, andere Unglückliche, die in die Hände der Gestapo gefallen sind, zu registrieren und sie in die immer größer werdende Kartei einzureihen.

Tagelang herrscht schon fiebernde Aufregung unter den Gestapo-Beamten. Immer mehr häufen sich die nächtlichen Beschreibungen der Strassen und Häuser mit "Nieder mit Hitler", "es lebe die Freiheit" oder nur "Freiheit".

In der Universität werden in kurzen Abständen Flugblätter gefunden, die verstreut in den Gängen und auf den Treppen liegen. Alle rufen die Studenten zum Widerstand auf. - In der Gefängnisverwaltung fühlt man die Spannung, die in der Luft liegt, sehr deutlich. Kein Sachbearbeiter kommt vom Hauptgebäude, die meisten sind zur "Sonder-Such-Aktion" eingesetzt. Was für mutige Kämpfer für die Freiheit werden sie zu Fall bringen? Wir, die wir die Methoden dieser brutalen gnadenlosen Menschen kennen, bangen voll Sorge für die, welche es wiederum ereilt.

Am Donnerstag, den 18. Februar früh, wird vom Hauptgebäude telefonisch durchgegeben: "Einige Zellen für heute freihalten." Ich frage den Beamten, dem ich unterstellt bin, wer wohl kommen wird, und erhalte zur Antwort: "Die Maler".

Ein paar Stunden später und Du stehst, von einem Beamten begleitet, im Aufnahmeraum, Sophie. Ruhig, gelassen, fast heiter über all die Aufregung rings um Dich. Dein Bruder Hans war kurz zuvor aufgenommen und bereits in einer Zelle verwahrt worden. -

[65] Else Gebel, Dem Andenken an Sophie Scholl (November 1946), IfZArch, ED 474, Bd. 223, *f.* 1f (vgl. auch Zoske 2020, 352-354).

f. 1ᵛ

Jeder Neueingelieferte muss sich seiner Papiere und Habseligkeiten entledigen und wird dann einer Leibesvisitation unterzogen. In der Gestapo sind keine weiblichen Gefängnis-Beamtinnen und so soll ich dies Amt übernehmen. Wir stehen uns das erste Mal allein gegenüber, und ich kann Dir zuflüstern: "Wenn Sie irgend ein Flugblatt bei sich haben, vernichten Sie es jetzt, ich bin selbst Häftling." Glaubst Du mir, oder meinst Du, die Gestapo stellt Dir eine Falle? Deinem ruhigen, freundlichen Wesen kann man nichts anmerken. Du bist nicht im geringsten aufgeregt. Ich fühle den Druck von mir weichen; hier hat man sich gründlich getäuscht. Niemals hat sich dieses liebe Mädel mit dem offenen Kindergesicht bei solch waghalsigen Unternehmungen beteiligt. Du kommst sogar in eine Ehrenzelle, die sonst meist nur "entgleiste" Nazi-Größen beherbergt. Die "Ehre" besteht darin, daß ein größeres Fenster, ein kleiner Spind drin ist und die Decken weiß überzogen sind. Ich muss unterdessen meine riesige Habe aus meiner bisherigen Zelle unter Aufsicht holen und werde zu Dir reinverlegt. Wieder sind wir kurze Zeit allein. Du hast Dich auf das Bett gelegt und fragst, wie lange ich schon in Haft sei und wie ich es hier hätte. - Gleich erzählst Du mir, daß Du wohl ein schwerer Fall seiest und mit nichts Gutem zu rechnen hättest. Ich rate Dir noch, ja nichts einzugestehen, wovon sie keine Beweise hätten. -- "Ja, das habe ich bis jetzt auf der Uni und bei der kurzen Vernehmung in der Gestapo getan", gibst Du mir zurück, "aber es ist da noch so manches, was sie finden können." -

Schritte nähern sich der Zellentür, Du wirst zur Vernehmung geholt, ich zur Arbeit. - Indessen ist es wohl 3 Uhr geworden. Es werden noch verschiedene Studenten und Studentinnen eingeliefert, manche nach kurzem Verhör wieder entlassen. - Dein Bruder Hans ist schon beim Verhör. - Was werden die "oben" wohl indessen an Belastendem entdeckt haben? - Es wird 6 Uhr, das Abendessen wird verteilt, da werdet ihr, getrennt voneinander, ins Gefängnis runtergebracht. Ein Hausbursche, auch Häftling, bringt Dir die heisse Suppe und Brot, da kommt ein Telefonanruf: " Die beiden Scholl's dürfen nichts zu essen bekommen, sie werden in einer halben Stunde weiterverhört." Hier unten denkt

f. 2r

- 3 -

aber niemand daran, Euch das Essen zu entziehen und so seid Ihr beide doch etwas gestärkt für das kommende Verhör. Es ist 8 Uhr und ich bin mit meiner letzten Arbeit, der "Gefängnis-Belegs-Liste", fertig. Wieder ein paar Unglückliche mehr in diesem Leidenshaus. Um lO Uhr lege ich mich zu Bett und warte auf Dein Kommen. Schlaflos liege ich da und starre mit Angst im Herzen in die sternklare Nacht hinaus. Ich versuche zu beten für Dich, um ruhiger zu werden. Die Beamten flüsterten am Abend so geheimnisvoll miteinander. Selten bedeutet das etwas Gutes und nun verrinnt eine Stunde nach der anderen und Du kommst nicht zurück. Übermüdet schlafe ich gegen Morgen ein. - […]

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Folierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheberin ist Else Gebel, vermutlich entsteht der Text nach dem November 1949 in München. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei, wie der synoptische Vergleich mit Fassung A (E25) zeigt, um die zweite Fassung ihres Berichtes. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Die Urheberin berichtet als diejenige Zeitzeugin, der Sophie Scholl während ihrer Haft am nächsten stand. Der Bericht entsteht aufgrund einer Initiative der Familie Scholl (vgl. *f.* 1r Z. 6ff ohne Namensnennung). ▫ Die Kategorien *Transparenz, Faktizität* und *Relevanz* sind herausfordernd und werden zu einem späteren Zeitpunkt analysiert.

E29 Bericht von Else Gebel zum 18.02.1943 [Druck 1948][66]

[In Vorbereitung.]

[66] [Deutsche Nachrichten, 18.10.1948]

E30 Bericht von Else Gebel zum 18.02.1943 [Druck 1952][67]

Februar 1943. Als politische Gefangene werde ich in der Gefängnisverwaltung der Gestapo-Leitstelle München in der Aufnahmestelle beschäftigt, und meine Tätigkeit besteht darin, andere Unglückliche, die in die Hände der Gestapo gefallen sind, zu registrieren und sie in die immer größer werdende Kartei einzureihen.

Tagelang herrscht schon fiebernde Aufregung unter den Gestapobeamten. Immer mehr häufen sich die nächtlichen Beschriftungen der Straßen und Häuser mit ‚Nieder mit Hitler', ‚Es lebe die Freiheit' oder auch nur ‚Freiheit'.

In der Universität werden in kurzen Abständen Flugblätter gefunden, die verstreut in den Gängen und auf den Treppen liegen. In der Gefängnisverwaltung fühlt man sehr deutlich die Spannung, die in der Luft liegt. Kein Sachbearbeiter kommt vom Hauptgebäude, die meisten sind zur ‚Sonder-Such-Aktion' eingesetzt. Was für mutige Kämpfer für die Freiheit werden sie zu Fall bringen? Wir, die wir die Methoden dieser brutalen, gnadenlosen Menschen kennen, bangen voller Sorge für die, welche es wiederum ereilt.

Am Donnerstag, dem 18. Februar, wird früh vom Hauptgebäude telefonisch durchgegeben: ‚Einige Zellen für heute freihalten.' Ich frage den Beamten, dem ich unterstellt bin, wer wohl kommen wird, und erhalte zur Antwort: ‚Die Maler'.

S. 64

Ein paar Stunden später stehst du, Sophie, von einem Beamten begleitet, im Aufnahmeraum. Ruhig, gelassen, fast heiter über all die Aufregung rings um dich. Dein Bruder Hans war kurz zuvor aufgenommen und bereits in einer Zelle verwahrt worden.

Jeder Neueingelieferte muss sich seiner Papiere und Habseligkeiten entledigen und wird dann einer Leibesvisitation unterzogen. In der Gestapo sind keine weiblichen Gefängnisbeamten, und so soll ich dieses Amt übernehmen. Wir stehen uns das erste Mal allein gegenüber, und ich kann dir zuflüstern: ‚Wenn Sie irgendein Flugblatt bei sich haben, vernichten Sie es jetzt, ich bin selbst Häftling.' Glaubst du mir, oder meinst du, die Gestapo stellt dir eine Falle? Deinem ruhigen, freundlichen Wesen kann man nichts anmerken. Du bist nicht im Geringsten aufgeregt. Ich fühle den Druck von mir weichen; hier haben sie sich gründlich getäuscht. Niemals hat sich dieses liebe Mädel mit dem offenen Kindergesicht bei solch waghalsigen Unternehmungen beteiligt.

[67] Bericht von Else Gebel, in SCHOLL 1952, 63-65.

Ich muss unterdessen meine riesige Habe aus meiner bisherigen Zelle unter Aufsicht holen und werde zu dir hineinverlegt. Wieder sind wir kurze Zeit allein. Du hast dich auf das Bett gelegt und fragst, wie lange ich schon in Haft sei und wie ich es hier hätte. – Gleich erzählst du mir, dass du wohl ein schwerer Fall seiest und mit nichts Gutem zu rechnen hättest. Ich rate dir noch, ja nichts einzugestehen, wovon sie keine Beweise hätten. – ‚Ja, so habe ich es bis jetzt auf der Uni und bei der kurzen Vernehmung in der Gestapo gehalten', gibst du mir
S. 65 zurück, ‚aber es ist da noch so manches, was sie finden können.' Schritte nähern sich der Zellentür, du wirst zur Vernehmung geholt, ich zur Arbeit. – Indessen ist es wohl 3 Uhr geworden. Es werden noch verschiedene Studenten und Studentinnen eingeliefert, manche nach kurzem Verhör wieder entlassen. – Dein Bruder Hans ist schon beim Verhör. – Was werden die ‚oben' wohl indessen an Belastendem entdeckt haben? – Es wird 6 Uhr, das Abendessen wird verteilt, da werdet ihr, getrennt voneinander, ins Gefängnis runtergebracht. Ein Hausbursche, auch Häftling, bringt dir die heiße Suppe und Brot, da kommt ein Telefonruf: ‚Die beiden Scholls dürfen nichts zu essen bekommen, sie werden in einer halben Stunde weiterverhört.' Hier unten denkt aber niemand daran, euch das Essen zu entziehen, und so seid ihr beide doch etwas gestärkt für das kommende Verhör. Es ist 8 Uhr, und ich bin mit meiner letzten Arbeit, der ‚Gefängnis-Belegs-Liste', fertig. Wieder ein paar Unglückliche mehr in diesem Leidenshaus. Um 10 Uhr lege ich mich zu Bett und warte auf dein Kommen. Schlaflos liege ich da und starre mit Angst in die sternklare Nacht hinaus. Ich versuche zu beten für dich, um ruhiger zu werden. Die Beamten flüsterten am Abend so geheimnisvoll miteinander. Selten bedeutet das etwas Gutes, und nun verrinnt eine Stunde nach der anderen und du kommst nicht zurück. Übermüdet schlafe ich gegen Morgen ein. –

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheberin ist Else Gebel, die Zellengenossin Sophie Scholls und damit die Person, mit der die 21-Jährige die letzten Tage ihres Lebens verbrachte.[68] Inge Scholl teilt mit, dass ihre Familie diesen Bericht 1945 erhalten habe.[69] Als Ort der Abfassung kann München vermutet werden. Er wurde in der Erstausgabe der »Weissen Rose« 1952 in Frankfurt a. M. erstmals veröffentlicht, später aber nicht mehr als Quelle gewürdigt.[70] ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Else Gebel erscheint als zugewandte letzte Freundin und zuverlässige Zeitzeugin, die von den letzten Tage Sophie Scholls authentisch berichten kann. ▫ Die Kategorien *Transparenz*, *Faktizität* und *Relevanz* sind herausfordernd und werden zu einem späteren Zeitpunkt analysiert.

[68] Vgl. CHAUSSY/UEBERSCHÄR 2013, 167-172.

[69] Vgl. SCHOLL 1952, 63.

[70] Vgl. HIKEL 2013, 104.

E31 Stellungnahme von Karl Ernst Haeffner zum 18.02.1943[71]

f. 1r

Abschrift.

Dr. Karl Ernst Haeffner
z. Zt Krankenhaus
Diakonissenanstalt Hessstr. 22

München, 9.5.46

An den
Herrn Rektor der Universität
München.

In Nr. 35 der Süddeutschen Zeitung ist ein Artikel erschienen unter der Überschrift: "Mörder, die nicht bestraft werden?" In diesem Artikel, der sich mit der Verhaftung der Geschwister Scholl befasst, ist gegen mich - im Gegensatz zu anderen darin genannten Personen - zwar nicht unmittelbar ein Vorwurf erhoben; abgesehen davon aber, dass allein schon die Erwähnung meines Namens unter der erwähnten Überschrift eine Blossstellung bedeutet, ist die dort mich betreffende Darstellung ("... lieferte sie ..... an den "Abwehrbeauftragten" Dr. Haeffner aus, der sie an die seit Tagen im Haus weilende Gestapo übergab") geeignet, bei Uneingeweihten, das ist die weitaus überwiegende Mehrzahl der Leser, ein völlig falsches Bild zu erwecken. Es wird dadurch der Eindruck hervorgerufen, als sei ich ein Gestapo-Beauftragter gewesen, und als hätte ich so an der Verhaftung der Geschwister Scholl mitgewirkt. Das ist aber völlig unrichtig.

Demgegenüber stelle ich folgendes fest:

1.) Ich war nie, zu keiner Zeit weder für die SS, noch für die Gestapo, noch für den SD, noch für irgend eine ähnliche Organisation als Beauftragter oder sonst in irgend einer Weise tätig. Es ist von diesen Organisationen auch nie an mich herangetreten worden, zu ihnen in irgend eine Verbindung zu treten oder für sie in irgend einer Form tätig zu sein.

Wenn ich, wie alle Syndici an allen bayerischen Hochschulen, bei meiner Bestellung zum Syndikus der Universität München vom Ministerium gleichzeitig zum Abwehrbeauftragten für den Verwaltungsbereich der Universität bestellt wurde, so hatte es mit dieser hochtrabenden Bezeichnung, der keine gleichwertige Tätigkeit entsprach, folgende Bewandtnis: Auf Grund der sogenannten Verschlußsachen-Anweisung (einer Anweisung über die Behandlung von amtlichen Schriftstücken, die aus militärischen Gründen geheim zu halten waren), musste für jede zivile Dienststelle ein Beamter (meist der Behördenvorstand) bestellt werden, der als "Abwehrbeauftragter" für den Empfang und die ordnungs-

[71] Schreiben von Karl Ernst Haeffner an den Rektor der Ludwig-Maximilians-Universität München am 09.05.1946, UAM, PA-allg. 566.

mässige Behandlung dieser Geheimsachen verantwortlich war. So bestellte

f. 1ᵛ

das Unterrichtsministerium für den Bereich der Hochschulverwaltung den jeweiligen Syndikus einer jeden Hochschule zum Abwehrbeauftragten und zwar ohne Rücksicht auf die politische Einstellung des Betroffenen. Es war z.B. auch der Syndikus der Universität Würzburg, der von der Partei offen und besonders heftig bekämpft wurde, "Abwehrbeauftragter" für die Verwaltung der Universität Würzburg. Mit den Parteiorganisationen,insbesondere mit SD oder Gestapo,hatten die Abwehrbeauftragten gar nichts zu tun. Es war das eine rein staatliche Einrichtung, getroffen in Verbindung mit den militärischen Dienststellen, zur Geheimhaltung militärischer Angelegenheiten. Im Bereich der Universitätsverwaltung fielen dabei wirklich nur unbedeutende Angelegenheiten an,die des Aufwands eines Geheimschutzes zu allermeist gar nicht wert warten, z.B. Vorschriften über die Geheimhaltung von Doktorarbeiten, die Krankheiten bei der Truppe zum Gegenstand hatten.

Zum Beweis für die Richtigkeit dieser meiner Ausführungen benenne ich als Zeugen Herrn Ministerialrat von Jan,ehem. Leiter der Hochschulabteilung im Bayerischen Unterrichtsministerium.

2.) Über die Vorgänge,die zur Verhaftung der Geschwister Scholl führten, kann ich aus eigener Wahrnehmung folgendes berichten:

Seit Tagen schon waren in der Universität und an anderen Stellen der Stadt Flugblätter verteilt und versandt worden, an den Aussenmauern der Universität waren Aufschriften angebracht worden. Die Gestapo war aus diesem Anlass ständiger "Gast" im Universitätsgebäude. An dem fraglichen Tage kam ich später als sonst auf mein Büro. Ich hatte kaum am Schreibtisch Platz genommen, als mich der damalige Rektor auf dem Haustelefon anrief und mir mitteilte,dass auch heute wieder das bekannte Flugblatt in der Universität geworfen wurde und zwar diesmal in besonders grosser Menge; ganze Päcke seien bei ihm schon abgeliefert worden; die Gestapo sei aber schon benachrichtigt.

Ich habe auf diesen Anruf nichts unternommen, sondern habe an meinem Schreibtisch an den laufenden Dienstgeschäften weiter gearbeitet. Nach kurzer Zeit öffnete sich die Türe,die von meinem Zimmer auf den Wandelgang führte,und unter die Türe traten der Hörsaaldiener Schmied und der Hausverwalter Scheidthammer mit zwei jungen Leuten,offensichtlich einem Studenten und einer Studentin,einen grossen Koffer tragend. Schmied erklärte, er habe in den Beiden die Zettelwerfer verhaftet. - Die jungen Leute taten mir aufrichtig leid.

f. 2ʳ

Da ich deshalb an ihrer Überführung auch weiterhin unbeteiligt bleiben wollte,liess ich sie in die an mein Büro anstossenden Kanzleien führen, ohne irgend etwas zu veranlassen. Die beiden Studenten befanden sich

nur zum Teil einer Minute in meinem Zimmer. Aus den Kanzleien wurden sie nach kurzer Zeit von Gestapo-Beamten abgeholt, wie mir dies später mitgeteilt wurde,da ich selbst dabei nicht zugegen war.

Die ganze Universität wurde dann von einem grossen Aufgebot von Gestapo-Beamten abgesperrt und Haus und Personen stundenlang durchsucht.

Ich stelle zusammenfassend nochmals ausdrücklich fest, dass ich weder die Gestapo benachrichtigt,noch die Geschwister Scholl der Gestapo übergeben habe, noch bei ihrer Verhaftung zugegen war. Ich habe überhaupt keine Handlung vorgenommen, die zur Verhaftung der Geschwister Scholl führte.

3.) Wiederholt bereits bin ich über diese Angelegenheit auch von amerikanischen Dienststellen, so von Beamten des Special Branch und des CIC einvernommen worden. Ich habe bei diesen Vernehmungen dargelegt,was ich vorstehend ausgeführt habe. Bei diesen Vernehmungen ist mir mitgeteilt worden,dass mein Name durch den Hörsaaldiener Schmied in die Debatte geworfen worden sei.

4.) Wegen meiner ganzen Einstellung und meiner Tätigkeit als Syndikus der Universität verweise ich auf meinen Antrag auf Grund des Entnazifizierungsgesetzes. Von den dort angeführten Zeugen darf ich hier benennen:

Professor Dr.Klaus Clusius,München 23,Kunigundenstr. 41 a
Professor Dr.Eduard Rüchardt,München,Physikal.Inst.d.Universität
Professor Dr.Hans Rheinfelder,München,Romanist.Sem.d.Universität

5.) Falls eine Ergänzung dieser meiner Ausführungen in irgend einer Richtung für notwendig erachtet werden sollte,darf ich bitten,mir Gelegenheit zu mündlicher oder sc hriftlicher Ergänzung zu geben.

Ich bitte Sie, Magnifizenz, die Ihnen geeignet erscheinenden Schritte zu unternehmen, insbesondere darf ich bitten, den anliegenden Abdruck dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus vorzulegen.

gez. Dr.Karl Ernst H a e f f n e r

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Unaufgeforderte Stellungnahme gegenüber dem Dienstvorgesetzten [?] in eigener Sache. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist als »originale Abschrift« gut und vollständig erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Notiz auf *f.* 1r unten und Vermerk über die Sachbearbeitung und Weiterleitung an den Bayerischen Staatsminister für Unterricht und Kultus auf *f.* 2v. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Geistiger Urheber ist Karl Ernst Haeffner, die Quelle entsteht am 09.05.1946 im Krankenhaus der Münchener Diakonissenanstalt. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber reagiert auf einen Artikel in der Süddeutschen Zeitung (*f.* 1r Z. 8f). Der Urheber verfolgt offensichtlich das Ziel, von jeglicher Verantwortung für die Verhaftung der Geschwister Scholl freigesprochen zu werden. ▫ Die *Transparenz* bezüglich der genannten Quellen und die *Faktizität* einzelner Aussagen sind noch kritisch zu untersuchen (vgl. dazu die einschlägige Forschung).[72] ▫ *Relevanz:* I, 0.

[72] Vgl. Zankel 2006, 594ff; Hockerts 2022a, 458ff.

E32 Aussage von Karl Wiedemann zum 18.02.1943 [I][73]

f. 2r *2*

Spruchkammer München II
Der öffentliche Kläger

München, den 6.6.46
14 Uhr 15
H/Ho.

Aussagen des Karl Wiedemann geb. 18.6.01 wohnhaft: Ottobrunn Putzbrunnerstr. 78

Am Tage der Verhaftung der Geschw. Scholl vormittags 11 Uhr befand ich mich in der Universität, und kam vom zweiten Stock die Treppe nach abwärts. In diesem Moment sah ich Flugblätter flattern, drehte mich um und bemerkte folgenden Vorgang:

Der Hausdiener Schmid kam aus dem im zweiten Stock gelegenen Hörsaal auf den Gang, bemerkte die dort stehenden Geschw. Scholl, schritt sofort auf sie zu und forderte sie auf mit ihm in die Hausverwaltung zu kommen. Dieser Gang war zu dieser Zeit,soweit ich dies beurteilen kann, menschenleer. Schmid konnte mich in diesem Moment nicht gesehen haben, da ich zu diesem Zeitpunkt,veranlaßt durch den Vorfall, erst wieder die Treppe heraufging. Ich war hierauf Augenzeuge, daß Schmid die beiden Scholl nach unten brachte. Während die Sophie Scholl widerstandslos folgte, versuchte der Bruder zu entkommen, wurde jedoch von Schmid hieran durch Festhalten verhindert. Während des Weges nach unten bekam Schmid von meiner Gegenwart Kenntnis. Ich war ihm jedoch persönlich bekannt und er wußte, daß ich kein Gestapo-Agent war. Unten war Herr Scheithammer bereits aus der Hausverwaltung heraus entgegengekommen. Er war offensichtlich über den Abwurf der Flugblätter informiert und benahm sich aufgeregt. Er forderte Schmid sofort auf mit ihm und den beiden Festgenommenen zum Syndikus der Universität zu kommen.

Schmid, der mir seit langem bekannt ist, war ein Streber und suchte durch seine Parteizugehörigkeit sich in seiner Position zu verbessern. Von einigen Angestellten der Hauswerkstätte erfuhr ich einige Tage hernach, daß Schmid für diese Tat RM 1000.-- bekommen würde und die Beförderung in eine Beamtenstelle erhielte.

Scheithammer, welcher sich in dieser Sache in den folgenden Stunden sehr geschäftig zeigte, erschien u.a. mit mehreren Gestapo-Beamten auch in den Hörsaal 101, wo die Vorlesung von Prof. Jantzen eben zu Ende ging. Es fand hierauf durch die Letzteren eine Leibesvisitation statt. Mehrere Studenten, welche Flugblätter an sich genommen hatten, wurden hierauf abgeführt.

Ich bin bereit, diese Aussagen unter Eid zu wiederholen.
Ottobrunn, den 6.6.46
Putzbrunnerstr. 78 *Karl Wiedemann.*

[73] Aussage von Karl Wiedemann gegenüber dem Öffentlichen Kläger der Spruchkammer München II am 06.06.1946, StAM, SpKA, K 1634, Schmid Jakob, *f.* 2.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeugenaussage in einem Spruchkammerverfahren. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist gut und vollständig erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung, Vermerk »Sache Schmid-Scheithammer | 59/H-46, 60 H-46« ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Geistiger Urheber ist Karl Wiedemann, bis 1944 Fotograf am Kunsthistorischen Institut der LMU.[74] Die Quelle entsteht durch die Hand einer Verwaltungskraft am 06.06.1946 in München, ein handschriftlicher Zusatz Wiedemanns dokumentiert die Authentizität der Niederschrift und die Bereitschaft des Zeugen zur Eidesleistung. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber tritt als Belastungszeuge gegen Jakob Schmid und Albert Scheithammer auf und ist bereit, seine Aussagen unter Eid zu wiederholen. ▫ *Faktizität:* Der berichtete Fluchtversuch von Hans Scholl (Z. 19-21) wird durch keine weitere, unabhängige Quelle bestätigt. Eine solche »Heldentat« des schmächtigen und älteren Bediensteten gegenüber dem agilen Studenten wäre 1943 mit Sicherheit gebührend hervorgehoben worden (0). – Zu weiteren Tatsachenbehauptungen kann hier noch nicht Stellung bezogen werden. ▫ *Relevanz:* I.

[74] Vgl. ZANKEL 2006, 585ff.

E33 Aussage von Karl Ernst Haeffner zum 18.02.1943 [II][75]

f. 7r *7*

Die vom Herrn Öffentlichen Kläger der Spruchkammer II München an mich gestellten Fragen beantworte ich wie folgt: "

1.) Schon längere Zeit vor dem Tage,an dem die Geschwister Scholl verhaftet wurden, waren innerhalb der Universität und an anderen öffentlichen Stätten Münchens Flugblätter verteilt,an viele Hunderte von Personen Flugblätter mit der Post versandt und wiederholt Anschriften an Hauswänden, insbesondere an den Aussenwänden der Universität an der Ludwigstrasse angebracht worden. Aus diesem Anlass war die Gestapo immer wieder im Universitätsgebäude,ja man kann sagen,sie war fast "ständiger Gast" in der Universität.So musste ihr sogar ein Zimmer eingeräumt werden (und zwar in dem nördlichen Seitenriegel an der Ludwigstrasse bei der Universitätskasse),von dem aus ein Polizeiposten das Gelände übersehen konnte. Soweit ich unterrichtet bin,beanspruchte die Gestapo diesen Raum für einen ständigen Posten nur während der Nachtzeit.

Nach dem Bericht des Jakob Schmied hat~~t~~ er die Geschwister Scholl auf der südlichen Galerie im zweiten Stock des großen Lichthofes verhaftet. Diese Galerie war - von den Pausen zwischen den Vorlesungen abgesehen - im allgemeinen nicht viel von Menschen begangen. Soweit ich mich erinnere, hat Schmied seinerzeit erwähnt,dass er auf diesem Gang damals nur die Geschwister Scholl angetroffen habe.Diese Stelle konnte von anderen Stellen der Galerien,Gänge und Treppen eingesehen werden.

2.) Der damalige Gauleiter Giesler hat in seiner Eigenschaft als Unterrichtsminister nach der Verhaftung der Geschwister Scholl den Auftrag gegeben,Schmied,der damals Hörsaaldiener im Arbeiterverhältnis war,zum Beamten zu befördern. Schmied wurde aber daraufhin nur zum Maschinenmeister im Angestelltenverhältnis ,nicht aber zum Beamten befördert. Den Anlass dafür, dass er nur e i n e Stufe gehoben wurde,nämlich vom Arbeiter zum Angestellten,und dass ihm die vom Gauleiter zugesagte Beförderung vorenthalten wurde,ersah Schmied in der Folgezeit mit Recht in meiner Person. - Eine Hebung vom Arbeiterverhältnis in das Angestelltenverhältnis oder gar in das Beamtenverhältnis wurde schon als solche damals allgemein als eine Besserstellung angesehen,ganz besonders aber wenn eine wesentlich finanzielle Verbesserung damit verbunden war.

f. 7v

Ich bemerke, dass Schmied auch nach seiner Beförderung zum Maschinenmeister nicht als solcher im Betrieb verwendet werden konnte,sondern dass er auch weiterhin im

[75] Aussage von Karl Ernst Haeffner gegenüber dem Öffentlichen Kläger der Spruchkammer München II am 07.06.1946, StAM, SpKA, K 1634, Schmid Jakob, *f.* 7.

wesentlichen dieselben Dienstaufgaben hatte wie vorher.

Ob Schmied von Parteiseite RM 3ooo.- erhalten hat,darüber weiss ich aus eigener Wahrnehmung nichts. Es wurde aber damals allgemein in der Universität gesprochen,dass Schmied einen solchen Betrag als Belohnung erhalten habe.

3.) Soviel ich weiss,waren sowohl Schmied wie auch Scheidthammer,meines Wissens aber keine Altparteigenossen.

4.) Ich glaube mich ganz bestimmt erinnern zu können,dass das Rektorat die Beförderung Scheidthammers zum Sekretär schon lange vor der Verhaftung der Geschwister Scholl beim Ministerium beantragt hat. Das Ministerium verzögerte diesen Antrag deshalb lange Zeit, weil aus Gründen des Haushalts-und Stellenplans zunächst Schwierigkeiten bestanden . Scheidthammer wurde von seinen Vorgesetzten als ein überaus pflichteifriger, gewissenhafter und tüchtiger Beamter beurteilt. Die sorgfältige Erledigung seiner nicht einfachen Dienstaufgaben wurde vor allem deshalb anerkannt, weil der Vorgänger auf dieser Stelle versagt hatte. Ich kann deshalb mit Bestimmtheit sagen,dass für den Antrag auf Beförderung Scheidthammers nicht die Affäre Scholl Veranlassung war, sondern dass dafür nur sachliche,unpolitische Gründe massgebend waren.

5.) Die ganze Angelegenheit hat nicht nur in Universitätskreisen sondern auch darüber hinaus erhebliches Aufsehen erregt,zumal als nach der Verurteilung der Geschwister Scholl bekannt wurde,dass die Angelegenheit weitere Kreise zog. Sie musste jedenfalls als Symptom gewertet werden. Allgemeines Interesse gewann sie vor allem dadurch,dass sie wiederholt im ausländischen Rundfunk behandelt wurde.

Ich versichere die Richtigkeit der vorstehenden Aussagen an Eidesstatt.

München,den 7.Juni 1946 *Dr. Haeffner*

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeugenaussage in einem Spruchkammerverfahren. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist gut und vollständig erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Vermerk »Sache Schmid-Scheidhammer«, Anstreichungen, Kurzkommentar, Zusatz »München 19, Montestr. 12« unter *f.* 6^{v} Z. 34 und darunter in großen Druckbuchstaben »Karl Ernst Haeffner«; Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Geistiger Urheber ist Karl Ernst Haeffner, bis 1945 Syndikus und Abwehrbeauftragter der LMU. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber tritt als Zeuge auf, der seinerseits in die Angelegenheit nicht involviert war (es sei denn als Verhinderer einer unangemessenen Beförderung [Z. 35]). Zu den (erfolgreich) verfolgten Intentionen gehören: die konsequente Belastung von Schmid, eine ebensolche Entlastung von Scheithammer und die völlige Unkenntlichmachung der eigenen Rolle im Vorfeld und bei der Verhaftung der Geschwister Scholl. ▫ Zur *Faktizität* der einzelnen Aussagen vgl. die einschlägige Forschung.[76] ▫ *Relevanz:* I, 0.

[76] Vgl. Zankel 2006, 594ff; Hockerts 2022a, 458ff.

E34 Aussage von Jakob Schmid zum 18.02.1943 [II][77]

f. 28[r] *Beilage 1 28*

Betroffener

Schmid, Jakob, geb. 25. 7.86 in Traunstein verh, München, Hess-Str. 94

Als Haudiener und Hörsaaldiener hatte ich die Verpflichtung alles zu beobachten, was im Hause vorgeht. Ich kam damals gerade aus dem Hörsaal und sah, wie Flugblätter von oben herunter worfen wurden. Auf der anderen Seite des Ganges waren Leute gestanden, die mich gesehen haben. Ich bin zu den beiden und habe ihnen erklärt, dass das Abwerfen von Flugblättern im Hause nicht sein darf,und zur Feststellung ihrer Personalien mit mir in die Hausverwaltung zu kommen. Beide, ein Herr und ein Fräulein, gingen widerstandslos mit. Ich führte sie dann vom 2. Stock hinunter in die Hausverwaltung. Der Hausverwalter Scheithammer kam gerade zur Tür heraus und ich habe die beiden Herren Scheithammer übergeben. Es ist möglich, dass, weil gerade akademisches Viertel war, noch Studenten zugegen waren.
Scheithammer und ich brachten dann die Beiden zum Syndikus Dr. Haeffner. Daran, dass die Beiden der Gestapo übergeben würden, habe ich nicht gedacht. Ich habe geglaubt, dass ich die Beiden festnehmen muss, weil mir dies meine Dienstvorschrift zur Pflicht gemacht hat. Welche Folgen diese Festnahme hatte, darüber habe ich mir keinerlei Gedanken gemacht. Ich wusste nicht, was auf den Flugblättern stand. Aber dass vorher schon Flugblätter mit hitlerfeindlichen Aufschriften verteilt wurden, wusste ich.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Betroffenenaussage in einem Spruchkammerverfahren. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist gut und vollständig erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Unterstreichungen und Kommentare; Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Geistiger Urheber ist Jakob Schmid. Die Quelle entsteht am 14.06.1946 in München, ausführend ist zumindest eine Verwaltungskraft der Spruchkammer München X (Schreibmaschine und handschriftliche Korrekturen). ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber sieht sich schweren Anschuldigungen ausgesetzt und versucht sein Verhalten am 18.02.1943 verharmlosend zu rechtfertigen. ▫ Zur *Faktizität* der einzelnen Aussagen vgl. die einschlägige Forschung.[78] ▫ *Relevanz:* I, 0.

[77] Aussage von Jakob Schmid im Verfahren der Spruchkammer München XI vom 14.06.1946, StAM, SpKA, K 1634, Schmid Jakob, *f.* 28.

[78] Vgl. ZANKEL 2006, 584ff; HOCKERTS 2022a, 455ff.

E35 Aussage von Albert Scheithammer zum 18.02.1943 [I][79]

f. 29r *Beilage 2* *29*

Betroffener

Scheithammer: *Albert, geb. 15.10.88 in Schmiedorf, verh, München, Ludwigstr. 17*

Ich wurde aus meinem Büro herausgerufen und traf Schmid mit den Geschwistern Scholl vor der Türe. Es stunden auch noch einige Studenten und Studentinnen dabei, die den Vorfall verfolgten. Schmid sagte mir, die Beiden, die er festgenommen habe, hätten Flugblätter geworfen. Ich habe die Beiden zusammen mit Schmid zum Syndikus Dr. Haeffner geführt. Die Beiden sind ohne Weiteres mitgegangen, es erfolgte keinerlei Gewaltanwendung; ich hatte auch keine Waffe bei mir. Dem Syndikus habe ich die Beiden übergeben, mit den Worten: Da hat Herr Schmid die Beiden festgenommen, als sie Flugblätter abgeworfen haben. Dann bin ich wieder in mein Büro gegangen. Ich habe am nächsten Tage erst erfahren, wer die Beiden waren. Ich wurde aber dann nochmals aus meinem Büro herausgeholt um die Hörsäle und Räume aufzusperren, weil das ganze Haus von der Gestpo durchsucht wurde. Beamte der Gestapo waren immer im Haus, sie hatten ein eigenes Zimmer. Ich nehme an, dass die Gestapo auch gerade da war.

Eine besondere Anweisung vor diesem Vorfall habe ich nicht erhalten, da die Vorschrift alt ist, dass weder Zettel angeschlagen werden dürfen, noch sonstige Propaganda gemacht werden darf. Dass war auch allgemein bekannt, dass keine Sonderanweisungen ergangen sind. Es sind schon vor diesem Vorfall vereinzelt Flugblätter geschmissen worden und an die Wände der Universität wurden Inschriften angemacht mit hitlerfeindlichem Inhalt. Ich hatte von der Hausinspektion den Auftrag erhalten, diese Inschriften wegmachen zu lassen und es wurde ein Maler bestellt.

Durch meine Funktion als Zellenleiter der NSV kam ich 1939 automatisch in die Partei. Ich bin 1934 zur SA-Reserve-II, ich bin 3 oder 4 Mal dortgewesen und in diesem Jahr wieder ausgetreten.

Ich hatte 45 Putzfrauen unter mir und habe auf niemanden einen politischen Druck ausgeübt.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Betroffenenaussage in einem Spruchkammerverfahren. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist gut und vollständig erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Unterstreichungen und Kommentar; Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Geistiger Urheber ist Albert Scheithammer, bis 1945 Hausverwalter der LMU. Die Quelle entsteht am 14.06.1946 in München, ausführend ist eine Verwaltungskraft der Spruchkammer München X. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber sieht sich einem schwerwiegenden Vorwurf ausgesetzt und versucht seine Rolle bei der Verhaftung der Geschwister Scholl herunterzuspielen. ▫ Zur *Faktizität* der einzelnen Aussagen vgl. die einschlägige Forschung.[80] ▫ *Relevanz:* I, 0.

[79] Aussage von Albert Scheithammer im Verfahren der Spruchkammer München II vom 14.06.1946, StAM, SpKA, K 1634, Schmid Jakob, *f.* 29.

[80] Vgl. Zankel 2006, 589ff; Hockerts 2022a, 458.

E36 Aussage von Karl Ernst Haeffner zum 18.02.1943 [III][81]

f. 30[r] *Beilage 3* *30*

Zeuge: *Dr. Karl H a e f f n e r , 44 Jahre alt, Dr. der Rechte evangelisch, geschieden, München, Montenstr. 12*

zur Sache:

1.) Was ich aus eigener Beobachtung weiss :

Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, an welchem Tag es war; es waren schon wiederholt vorher in der Universität Flugblätter ausgelegt und verteilt worden. Auch an anderen Stellen in der Stadt wurden vorher Flugblätter geworfen und zum Teil sogar durch die Post zugestellt. Es waren wiederholt Inschriften an den Aussenwänden der Universität angebracht worden. Ich kam an diesem Tag später als sonst in mein Büro. Ich wurde durch das Haustelefon von dem damaligen Rektor der Universität angerufen; er sagte : „Wissen Sie noch nicht, dass heute in der Universität die Flugblattverteiler verhaftet worden sind, ganze Päcke sind an mich abgeliefert worden. Die Gestapo ist schon benachrichtigt„ Aus Anlass der früheren Flugblattverteilung kam die Gestapo sehr oft ins Haus. Die Gestapo war ständiger Gast in der Universität. Kurz nach diesem Anruf öffnete sich die Tür und der Hausverwalter Scheithammer mit dem Hausdiener Schmid führen einen jungen Mann und ein junges Mädchen (dieses hatte einen grossen Reisekoffer bei sich) herein. Schmid sagte: „Wir haben die Zettelabwerfer verhaftet„. Ich habe die beiden gefragt, wie sie heissen und ob sie Studenten der Universität seien. Ich gab Scheithammer den Auftrag, die Geschwister Scholl in die Kanzlei zu führen, und von dort sind sie, wie ich nachträglich gehört habe, nach wenigen Minuten durch Gestapo-Beamte abgeführt worden.

2.) Was ich von anderer Seite gehört habe :

Die Geschwister Scholl haben aus dem Koffer heraus Flugblätter verteilt und den Rest zuletzt abgeworfen von der Galerie des 2. Stockes aus. Schmid habe die Beiden allein angetroffen und ihnen gesagt: „Ich erkläre Sie für verhaftet„. Vor dieser Affäre war Schmid für mich kein Begriff. Nachher spielte Schmid eine offensichtliche Rolle in der Ortsgruppe und war oft in Uniform. Schmid wurde als das Vorbild eines guten Nationalsozialisten hingestellt. Die ganze Studentenführung hat für sämtliche Münchener Hochschulen in der Universität eine Versammlung abgehalten. Die Rede hielt der Studentenführer der Technischen Hochschule (Träger des goldenen Parteiabzeichens). In dieser Rede wurde Schmid als ein besonders gewissenhafter Mann hingestellt. Schmid ist dabei aufgestanden und hat sich

[81] Aussage von Karl Ernst Haeffner im Verfahren der Spruchkammer München II vom 14.06.1946, StAM, SpKA, K 1634, Schmid Jakob, *f.* 30.

dem Publikum gezeigt.

Von Seiten der Vorgesetzten wäre Schmid nichts passiert, wenn er die Verhaftung nicht vorgenommen hätte.

Scheithammer habe ich vor diesem Vorfall schon gekannt als einen ungewöhnlich tüchtigen und fleissigen Beamten, dem sein Beruf und seine Pflicht über alles gingen. Diese dienstliche und menschliche Beurteilung war bei allen Vorgesetzten die gleiche. Ich habe nicht beobachten können, dass er seine Dienststellung ausgenützt hat, um auf andere einen Druck auszuüben.

./.

f. 30[v]

Ich habe mit ihm nie politische Gespräche geführt, ich hatte aber nicht den Eindruck, dass er Nationalsozialist war.

Schmid fiel im Betrieb der Universität sehr häufig auf, weil er bei der Ortsgruppe eingesetzt wurde.

Es war meine Schuld, dass Schmid nicht in das Beamtenverhältnis kam. Schmid ist zu mir gekommen und hat mich gebeten, die Beförderung zum Beamten zu betreiben, nachdem er bereits zum Angestellten befördert worden war, weil es der Gauleiter versprochen hatte.

Der Zeuge wurde nach der Aussage vereidigt.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeugenaussage in einem Spruchkammerverfahren. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist gut und vollständig erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Unterstreichungen und Kommentar; Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Geistiger Urheber ist Karl Ernst Haeffner, bis 1945 Syndikus und Abwehrbeauftragter der LMU. Die Quelle entsteht am 14.06.1946 in München, ausführend ist eine Verwaltungskraft der Spruchkammer München X. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber tritt als Zeuge auf, der seinerseits in die Angelegenheit kaum involviert war. Zu den (erfolgreich) verfolgten Intentionen gehören: die konsequente Belastung von Schmid, eine Entlastung von Scheithammer und die völlige Unkenntlichmachung der eigenen Rolle im Vorfeld und bei der Verhaftung der Geschwister Scholl. ▫ Zur *Faktizität* der einzelnen Aussagen vgl. die einschlägige Forschung.[82] ▫ *Relevanz:* I, 0.

[82] Vgl. ZANKEL 2006, 594ff; HOCKERTS 2022a, 458ff.

E37 Aussage von Karl Wiedemann zum 18.02.1943 [II][83]

f. 39r

Beilage 7 39

Zeuge Karl W i e d e m a n n,

geb. 28.06.01 in Hög, verheiratet, wohnhaft: Ottobrunn b. München, Putzbrunnerstr.78.

zur Sache:

Ich war Photograph am Kunsthistorischen Seminar der Universität. Ich ging die hintere Treppe zum 2. Stock, in dem der Vorfall Scholl sich ereignete, an jenem Tag herauf und habe auf halber Treppe Flugblätter liegen sehen. Ich habe eins genommen und nachdem ich gesehen habe, welchen Inhalt sie tragen, habe ich sie wieder hingelegt und bin weitergegangen in die Dunkelkammer. Ich bin dann in die Hausverwaltung und habe gesehen wie Schmid von Hörsaal zu Hörsaal ging, um die Tafeln abzuwaschen. Als ich dann die Treppe zum Lichthof hinunter ging, flogen ziemlich viel Flugblätter herunter. Ich habe gesehen wie Schmid die Beiden festgenommen hat und sie aufforderte mit in die Hausverwaltung zu kommen. Ich weiss nicht, ob noch Leute dabei waren, ich habe niemand gesehen. Scholl wollte ausreissen und ist nicht gleich mitgegangen, er wollte immer wieder ausreissen; das Empfinden habe ich gehabt. Ich bin dann hinter Schmid und den beiden Verhafteten nachgegangen. Aus der Hausverwaltung kam schon Scheithammer heraus und Schmid hat ihmen die Beiden übergeben. Herr

b.wenden!

f. 39v

Scheithammer war ziemlich aufgeregt und ich hatte das Empfinden, dass er bereits von den Flugblättern wusste. Ich weiss nicht, ob Schmid mich bei der Festnahme gesehen hat. Ich habe mich weiter nicht in die Sache gemischt. Scholl wollte fliehen und Schmid hat ihn durch Festhalten daran gehindert. Ich habe gesehen wie die Inschriften an den Wänden der Universität abgewaschen wurden. Die Inschriften waren vor dem Haus und an allen Wänden der Universität angebracht.

Der Zeuge wurde nach der Aussage vereidigt.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeugenaussage in einem Spruchkammerverfahren. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist gut und vollständig erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Unter- und Anstreichungen, Fragezeichen; Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Geistiger Urheber ist Karl Wiedemann, seinerzeit Fotograf am Kunsthistorischen Seminar der LMU. Die Quelle entsteht am 14.06.1946 in München, ausführend ist eine Verwaltungskraft der Spruchkammer München X. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber tritt als Augenzeuge der Verhaftungssituation auf, wobei er seine Aussage einerseits relativiert (»ich weiss nicht« *f.* 39r Z. 17; »das Empfinden« *f.* 39r Z. 19; *f.* 39v Z. 1), andererseits bekräftigt. Dies gilt insbesondere für den mehrfach betonten Fluchtversuch Hans Scholls (*f.* 39r Z. 18f; *f.* 39v Z. 4f). Deutlich ist seine Intention, Schmid zu belasten. ▫ *Faktizität:* »Ich bin dann in die Hausverwaltung und habe gesehen…« (*f.* 39r Z. 12f) kann nicht stimmen, denn von der neben dem Haupteingang liegenden

[83] Aussage von Karl Wiedemann im Verfahren der Spruchkammer München X vom 14.06.1946, StAM, SpKA, K 1634, Schmid Jakob, *f.* 39.

Hausverwaltung sind keine Hörsäle einsehbar.[84] – Der berichtete Fluchtversuch von Hans Scholl wird durch keine weitere, unabhängige Quelle bestätigt. Eine solche »Heldentat« des schmächtigen und älteren Bediensteten gegenüber dem agilen Studenten wäre 1943 mit Sicherheit gebührend hervorgehoben worden (0).– Zu weiteren Tatsachenbehauptungen kann hier noch nicht Stellung bezogen werden, doch diskreditiert sich der Zeuge durch seinen, wie d. Ed. meint, mutmaßlichen Meineid selbst. ▫ *Relevanz:* I, 0.

[84] Vgl. das Schreiben von Hans Günter Hockerts an d. E. vom 16.07.2022.

E38 Schreiben N. N. an den Bayerischen Minister für Sonderaufgaben zum 18.02.1943 und zu weiteren Tagen des Jahres 1943[85]

f. 61b[r] München, den 5. Juli 1946. *61b*

An den Herrn Minister
für Sonderaufgaben

München .

Durch die Zeitung erfuhr ich, daß der Universitätsdiener durch die Spruchkammer München in der Affäre der Geschwister Scholl als allein erklärt wurde und zu einer Strafe von 5 Jahren Arbeitslager verurteilt wurde.

Ich bin überzeugt, daß durch dieses Urteil der Mann seine gerechte Strafe erhielt, war aber sehr überrascht zu lesen, daß der frühere Syndikus der Universität München, der aktive Pg. Dr. Häffner, bloß als Zeuge in dem Prozeß fungierte und nicht als Hauptangeklagter, wie es gerecht gewesen gewesen wäre. Ich bin überzeugt, daß der Hauptschuldige in dieser Sache der Pg. Dr. Häffner, damaliger Syndikus der Universität, war, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Der aktive Pg. Dr. Häffner war der Vertrauensmann und Vertreter der Gestapo an der Universität München, und als solcher hatte er die erste telefonische Verbindung mit der Gestapo hergestellt für die Verhaftung der Geschwiter Scholl. Wäre er nicht der Vertreter der Gestapo an der Universität gewesen, und weniger fanatisch, so wäre im Bereich seiner Möglichkeit gelegen, nicht die Gestapo, sondern die Kriminalpolizei zu verständigen und dadurch das Schicksal der Geschwister Scholl zu mildern.
2. Der frühere Rektor der Universität München, Professor Dr. Wüst, der, wie ich vermute, sich gegenwärtig wegen Zugehörigkeit zur SS in Haft befindet, wurde bei seinem Erscheinen in der Universität vor die fertige Tatsache der Affäre Scholl gestellt. Er kann Ihnen jederzeit bestätigen,

f. 61b[v]

daß nicht nur er, sondern der ganze Professorenkörper wie die Beamtenschaft der Universität durch den Pg. Dr. Häffner, Vertrauensmann der Gestapo terrorisiert wurden.

3. Durch nachfolgende Schilderung wird die nazistische Stellungnahme des Pg. Häffner in der Sache der Geschwister Scholl bewiesen:

Die Geschwister Scholl sowie Professor Huber wurden in Abwesenheit auf Anregung des Pg. Häffner vor einem

[85] Schreiben N. N. an den bayerischen Minister für Sonderaufgaben vom 05.07.1946, StAM, SpKA, K 1634, Schmid Jakob, *f.* 61b.

Ehrengericht der Universität verurteilt. Durch das Urteil wurden die Geschwister Scholl sowie Professor Dr. Huber , dessen Rang und Titel gestrichen wurden, von der Universität entfernt. Die Anklageschrift -- die bestimmt noch heute existieren müßte, wenn sie nicht absichtlich beiseite geschafft worden ist -- wurde von dem Pg. Dr. Häffner verfaßt. Durch die Schärfe dieser nazistischen Anklageschrift gegen die drei Angeklagten ist die fanatische politische Gesinnung Dr. Häffners erwiesen.

4. Wie Professor Dr. Wüst Ihnen bezeugen kann, hatte der Pg. Häffner der Witwe des Professors Dr. Huber eine monatliche finanzielle Beihilfe von Seiten der Universität abgelehnt. Hätten nicht anonyme Philantropen Frau Prof. Huber ständig Hilfe gebracht, wäre diese Frau mit ihrem Kind dem Verderben überantwortet worden.
5. Der Pg. Dr. Häffner zählte zu den Schützlingen des nazistischen Ministerpräsidenten S i e b e r t .
6. Da Dr. Häffner nach der Besetzung Münchens durch die Amerikaner in seinem Amt verblieb, ist es nicht unmöglich, daß er die Akten der Sache Scholl oder Teile davon versteckt oder vernichtet hat. Dieser Verdacht ist umsomehr begründet, als ich davon unterrichtet bin, daß nicht einmal seine engsten Mitarbeiter ~~xxxx xxxxx~~ ohne seine besondere Erlaubnis und mit dem Risiko der fristlosen Entlassung die Universitätsarchive betreten durften und dies, trotzdem Dr. Häffner wußte, daß er von der neuen Regierung als aktiver Pg. entfernt werden würde.

Herr Professor Dr. Wüst kann Ihnen bezeugen:

a) Daß die scharfe Anklageschrift gegen Prof. Huber und die Geschwister Scholl von dem Pg. Häffner abgefaßt und vor dem Ehrengericht der Universität vertreten worden ist.
b) Daß der Pg. Häffner der Vertreter und Vertrauensmann an der Universität München war.
c) Daß er, Professor Wüst, in der Affäre Scholl vor Tatsachen gestellt worden ist durch den Pg. Häffner, der bereits die Gestapo in Kenntnis gesetzt hatte.

f. 61c[r] *61c*

Ich bin überzeugt, daß die Schuld des Pg. Häffner in vorgenannter Sache viel größer als die des Universitätsdieners. war und eine Nichtbestrafung oder mildere Beurteilung dieser Schuld eine himmelschreiende Ungerechtigkeit wäre und der ganze Entnazifizierungsprozeß und die immer betonte Bestrafung der nazistisch sich betätigten Elemente eine Farce wäre.

In der Erwartung, daß Sie recht bald die notwendigen Maßnahmen treffen werden, daß Dr. Häffner dem Gericht überliefert wird ,

zeichne ich mit vorzüglicher
Hochachtung

P. S. Dieses Schreiben wurde in mehrfacher Ausfertigung her=
gestellt. Abschriften davon sind mehreren deutschen Zeitun=
gen und den zuständigen amerikanischen Behörden zugegangen.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Schreiben zwecks Einleitung juristischer Maßnahmen. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. Da die Unterschrift fehlt, dürfte es sich um eines der mehrfach ausgefertigten Exemplare (*f.* 61c[r] Z. 12) handeln.[86] ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Aktenvermerke, Ausrufezeichen (unter *f.* 61c[r] Z. 11); Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Der Urheber der am 05.07.1946 in München entstandenen Quelle ist d. Ed. namentlich nicht bekannt, seine Ermittlung erscheint gegenwärtig als nicht aussichtslos. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber wendet sich an den seit wenigen Tagen im Amt befindlichen Minister für Sonderaufgaben, Anton Pfeiffer, mit dem offen erklärten Ziel, Haeffner für seine nationalsozialistische Vergangenheit im Allgemeinen und für seine Beteiligung an der »Affäre Scholl« (Verhaftung der Geschwister, Entfernung der Geschwister und des Kurt Huber aus der Universität) juristisch zur Rechenschaft zu ziehen. Dabei greift der Urheber auf internes Wissen im akademischen Bereich zurück vor und nach der NS-Herrschaft zurück. Auffällig ist seine – trotz Wissen um dessen SS-Mitgliedschaft – positive Nähe zu Walther Wüst. ▫ *Transparenz:* Neben Wüst als Zeuge wird einzig die Zeitungsberichterstattung über das Spruchkammerverfahren gegen Schmid und Scheithammer als Quelle seiner Erkenntnis genannt; für zahlreiche Tatsachenbehauptungen bleibt der Urheber die entsprechenden Angaben schuldig. ▫ Die Klärung von *Faktizität* und *Relevanz* kann an dieser Stelle gegenwärtig noch nicht erfolgen.

[86] Anders als Sönke Zankel geht d. Ed. nicht von einem *anonymen* Schreiben aus (vgl. ZANKEL 2006b,595), die Grußformel *f.* 61c[r] Z. 10f erscheint hier als eindeutig.

E39 Aussage von Jakob Schmid zum 18.02.1943 [III][87]

f. 71ᵛ

Ich war in der Universität als Schlosser und Hörsaaldiener,zuletzt als Maschinenmeister angestellt.Meine Aufgabe als Hörsaaldiener bestand darin, Hörsääle in Ordnung zu bringen und für Sicherheit und Ordnung im allgemeinen zu sorgen.Es war auch meine Aufgabe, mich um Flugblätter zu kümmern.Diesbezüglich bestand auch eine Anordnung, dass keine Flugblätter verteilt werden dürfen. Vor dem kritischen 10.3.1943 waren Beschriftungen am Haus angebracht, wie" Nieder mit Hitler " u.andere. Ich selbst habe kein Flugblatt in der Hand gehabt, über den Inhalt kan ich deshalb nichts aussagen. Die Flugblätter waren im Frühjahr (März) von den Geschwistern Scholl verteilt wurden. Besonderen Auftrag, diese Flugblätter zu entfernen, bekam ich nicht, nur bestand ein allgemeiner Auftrag von der Hausverwaltung, dass Flugblätter nicht verbreitet werden dürften. Dieser Auftrag wurde vom Rektorat über die Hausverwaltung in welcher H.Scheithammer tätig ist, an mich erteilt. In der Universität hatte die Gestapo ein Zimmer eingeräumt erhalten, nur nachts war die Gestapo anwesend, ob auch tagsüber weiss ich nicht. Ich kam aus dem Hörsaal im II.Stock und ging vor bis zur Treppe,und habe gesehen, ~~Die Zeugen und Sachverständigen wurden einzeln vorgerufen und vernommen, und zwar zunächst zur Person und sodann zur Sache, wie folgt.~~ wie auf der anderen Seite Flugblätter abgeworfen und ging hinüber. *Ob* Auf der drüberen Seite waren Leute, ~~wer~~, kann ich nicht mehr sagen. es waren 2 Personen. Die Geschwister Scholl haben die Flugblätter abgeworfen. Ich habe die beiden aufmerksam gemacht, dass das nicht sein soll, habe aber nicht gesagt, dass ich sie verhafte. Ich habe sie nachher mitgenommen. Einen direkten Fluchtversuch hat der Junge Scholl nicht gemacht. Ich habe Scholl nicht festgehalten, sondern lediglich veranlasst,mit in die Hausverwaltung zu gehen. Nachher habe ich die Geschwister Scholl Herrn Scheithammer übergeben. Scheithammer ist zufällig aus der Hausverwaltung gekommen, das Zimmer der Hausverwaltung liegt im Erdgeschoss. Scheithammer ist mit den Geschwistern Scholl zu Dr.Häfner im I.Stock gegangen. Wo die Gestapo damals war, weiss ich nicht. Scheithammer hat dabei geschimpft, was er sagte, habe ich nicht gehört, ich nehme jedoch an, dass er mit Scholls schimpfte. Die Schwester Scholl trug einen grossen Koffer, dort waren die Flugblätter drin gewesen. Von Dr. Häfner wurden Scholl je in ein Einzelzimmer gebracht. Auch ich war in einem Zimmer, dort wo der Junge Scholl war. Scholl hat während dieser Zeit nichts zu mir gesagt. Ich wurde 3 Stunden in dem Zimmer festgehalten, dann ist die Gestapo gekommen. Wahrscheinlich hat Dr.Häfner die Gestapo verständigt. Der Scholl war nur 5 Minuten im Zimmer mit mir zusammen, beide Scholls sind nachher abgeführt worden. Bei der Verhandlung, in welcher das Urteil über die Geschwister Scholl gesprochen wurde, war ich anwesend. Es war kurze Zeit nachher, den genauen Tag kann ich nicht angeben. Beide sind zum Tode verurteilt worden. Dass Scholls vorher grausam gequält wurden, weiss ich nicht. Ob Frl. Scholl gehinkt hat, als sie auf der Anklagebank sass, weiss ich nicht. Bei der Vollstreckung des Urteils war ich nicht.
Der Rektor hat mir nach dem Vorfall ein Lob ausgesprochen, eine Anerkennung. Ich ging mit dem Rektor zum Gauleiter Giesler, der mir RM 1.000.— aushändigte und später noch RM 2.000.—. Das Geld habe ich

[87] Aussage von Jakob Schmid vor der Berufungskammer München vom 13.09.1946, StAM, SpKA, K 1634, Schmid Jakob, *f.* 71ᵛ - *f.* 71aʳ.

in die Sparkasse gegeben, ich wollte es für einen wohltätigen Zweck stiften. Ich habe mich nicht getraut, das Geld zurückzuweisen. Ich bin nachträglich zum Maschinenmeister befördert worden, es wurde mir aber versprochen, dass ich Beamter würde u.zw. vom Rektor und Gauleiter. Warum ich es nicht wurde, weiss ich nicht. Späterhin ist eine Versammlung in der Universität gewesen, da musste ich mich zeigen. Ich wollte nicht aufstehen, wurde aber vom Rektor ausdrücklich gerufen. Später, als es zum Attentat gegen Hitler im Juli 1944 kam, habe ich mich nicht lobend geäussert. Was eine Zeugin hierüber gegen mich sagt,

f. 71a[r] *71 a*

stimmt nicht. Ich war ab 1. Mai 1937 Parteimitglied und Zellenleiter seit 1941. SA-Mitglied seit 1. November 1933, wurde ~~xxxxxxxxxxxxxxxxx~~ ehrenhalber zum Truppführer ernannt aber nicht nach dem Vorfall Scholl, sondern schon im Jänner 1943 u.zw. auf Grund meiner ¾ 10 jährigen Zugehörigkeit zur SA.

Ueber Befragen : Die Hausverwaltung in der Universität liegt in der Ludwigstrasse am Hauptausgang linker Hand. Was in den Flugblättern, die die Geschwister Scholl warfen, stand, wusste ich nicht, ich dachte mir dabei überhaupt nichts. Ueber den Inhalt der Flugblätter machte ich mir keine Gedanken, den genauen Inhalt wusste ich nicht, ich dachte nur, dass es verbotene Flugblätter wären. Ich bin von einer Seite des Lichthofes zur anderen Seite hinübergegangen. Dabei habe ich mir nichts überlegt, ich habe nur an meine Dienstpflicht gedacht. Es war eine Dummheit von mir, dass ich unüberlegt die Geschwister Scholl gestellt habe. Der Vorfall trug sich zwischen 11 und 11'15 Uhr zu.

Als Zellenleiter habe ich nur das getan, was mir vom Ortsleiter befohlen wurde. Studenten, die nicht regelmäßig zahlten, habe ich nicht gedroht, dass sie aus der Partei fliegen. Damit, dass die Verfasser der Inschriften aus dem Kreise der Studenten kommen könnten, dass also unter den Studenten eine Widerstandsgruppe nicht gebildet hatte, habe ich nicht gerechnet. Ich bin mir dessen nicht bewusst geworden, dass durch meine Handlungsweise das Leben zweier junger Menschen aufs Spiel gesetzt würde. Dass die Sache so hinaus geht und diese Folgen haben würde, habe ich nicht geahnt. Ich habe nicht versucht, aus der Sache Kapital zu schlagen, weder Vorteile noch Lorbeeren wollte ich ernten. Eine Beförderung hätte ich hingenommen. Von Rektor ist mir die Weisung, Leute, die Flugblätter verteilen, zu fassen, nicht direkt gegeben worden, es bestand eine allgemeine Weisung, für Ruhe, Ordnung und Sicherheit Sorge zu tragen. Mir war nicht bekannt, dass Leute im dritten Reiche, die staatsfeindliche Propaganda etc. machten, zum Tode beurteilt wurden, ich habe mich um derartige Sachen nicht gekümmert. Ich habe mich um Politik überhaupt nicht gekümmert, was ich als Parteimitglied machte und machen musste, war mir aufgezwungen worden. Mir war nicht bekannt, dass Leute, die Flugblätter verteilten, nach Dachau wanderten. Ich habe nicht gewusst, welche Ziele die Organisationen der Partei, die SA hatten. Die SA-Reserve hat sich sportlich betätigt, Vorträge gehalten etc. Ich gehörte vor 1933 der Bayerischen Volkspartei, dem kath. Arbeiter-Verein an. In einer deutschen Studentenverbindung war ich als Coleurdiener. Vor der Machtergreifung im Jahre 1932 kam es zu Zusammenstössen mit den nationalsozialistischen Studenten. Die Vorlesungen des Prof. Naviasky wurden gestört und wir mussten eingreifen. Ich habe damalsmeine Pflicht genau so verrichtet wie nachher. Ich bin nicht aus freiem in die SA eingetreten. Ich war früher beim Stahlhelm und wurde kooperativ

überführt. Zum Zellenleiter bin ich von der Ortsgruppe im Jahre 1941 verpflichtet worden u.zw. wurde ich vom Ortsgruppenleiter als Blockleiter bestimmt. Weil ich im Staatsdienst war, musste ich das Amt übernehmen.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Betroffenenaussage in einem Berufungsverfahren. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Anstreichungen, Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Geistiger Urheber ist Jakob Schmid, ausführend ist mindestens eine Verwaltungskraft der Berufungskammer München. Die Quelle entsteht während der Verhandlung am 13.09.1943, wobei unklar ist, ob der maschinenschriftlichen auffällig fehlerhaften Fassung ein stenographisches Protokoll zugrunde liegt. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber kämpft um seine Rehabilitation. ▫ *Faktizität:* Die Quelle enthält ein Konglomerat von korrekten Aussagen, bewussten Falschaussagen und falsch erinnerten Tatsachenbehauptungen. Eine genaue Analyse kann hier (noch) nicht erfolgen.[88] ▫ *Relevanz:* I.

[88] Vgl. ZANKEL 2006b, 595ff.

E40 Aussage von Albert Scheithammer zum 18.02.1943 [II][89]

f. 71a[r]

Der Vorfall Scholl trug sich am 10.3.1943 zu. Neben der Hausverwaltung in der Universität lag mein Büro u.zw. im Erdgeschoss. Auf einmal wurde ich herausgerufen, dort sah ich Herrn Schmitt mit Studenten. Schmid zeigte mir die Geschwister Scholl und sagte, sie hätten Flug-Blätter geworfen. Ich sagte, dass wir zum Syndikus Herrn Dr.Häfner gehen müssten. Als Scholl mir vorgeführt wurden, standen andere Studenten in der Nähe, es waren gerade die Vorlesungen aus. Schmid sagte, sie hätten oben im II.Stock Flugblätter geworfen. Dort sind Hörsäle, die während der Vorlesungen immer sehr belegt waren. Wo Schmid stand sind Seminare. Im II.Stock ist kein Hörsal. Nr. 112 soll oben sein. Zusammen mit Schmid sind wir zu Dr.Häfner gegangen.

f. 71a[v]

Ich habe nicht geschimpft, ich habe lediglich Scholl gebeten, schneller zu gehen, da sich eine Menge Studenten ansammelten. Scholl sind ohne weiteres mitgegangen. Ich habe kein Flugblatt gelesen, ich hatte es aber in der Hand gehabt. Vom Ankleben der Flugblätter weiss ich nichts, nur dass Flugblätter gefunden wurde. Es war uns verboten, Flugblätter zu lesen. Dr. Häfner sass im I. Stock. Ich bin sofort wieder in mein Zimmer gegangen. Ich musste annehmen, dass damals die Gestapo im Hause war, weil sie praktisch alle ~~s~~ Augenblicke im Hause war, ich wusste es aber nicht. Ich habe mich um Scholl nicht gekümmert. Nach kurzer Zeit musste ich wieder hinauf, es musste sich das gesamte Hauspersonal zur Verfügung stellen. Ich musste mittun, es wurden Wachen aufgestellt vom Keller bis in den II.Stock, ich musste jede Tür aufsperren, die Polizei hat die Räume durchsucht. Ich selbst habe nicht Posten gestanden, sondern bin nur mitgegangen und habe die Türen aufgeschlossen.
Ich bin später zum Sekretär befördert worden, ich war aber schon vorher vorgesehen und eingegeben. Die Eingabe lief schon lange Zeit. Ich nehme an, dass die Flugblätter Hitler-feindlichen Inhalts waren. Bei der Verhandlung vor dem Volksgerichtshof war ich nicht anwesend, bin auch niemals vernommen worden, auch niemals belobt worden.
Ich war NSV-Zellenleiter ab 1943, Mitglied war ich ab 1936. Seit dieser Zeit war ich an die Universität versetzt worden u.zw. vom Kollegium aufgefordert worden. Ich wurde zur Mitarbeit in der NSV aufgefordert, da ich aber von der Volksbildungsstätte aus sehr viel zu tun hatte, musste ich es ablehnen. Einmal erhielt ich eine Karte und wurde abermals zur Mitarbeit aufgefordert, daraufhin habe ich die Stelle des Blockwartes angenommen, durch meine Frau habe ich das Amt ausführen lassen, es waren lediglich Beiträge einzukassieren. In die SA-Reserve bin~~s~~ ich 1934 eingetreten und im selben Jahre wieder ausgetreten, Dienst habe ich keinen gemacht.
Ich habe keinen Befehl dem Schmitt gegeben, dass auf Leute aufzupassen war, die Flugblätter warfen. Es bestand ein allgemeines Verbot, Flugblätter zu verteilen, abgesehen von denen, die vom Rektorat ausdrücklich bewilligt wurden.

[89] Aussage von Albert Scheithammer vor der Berufungskammer München vom 13.09.1946, StAM, SpKA, K 1634, Schmid Jakob, *f.* 71.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Betroffenenaussage in einem Berufungsverfahren. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Anstreichungen; Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Geistiger Urheber ist Albert Scheithammer, ausführend ist mindestens eine Verwaltungskraft der Berufungskammer München. Die Quelle entsteht während der Verhandlung am 13.09.1946, wobei unklar ist, ob der maschinenschriftlichen auffällig fehlerhaften Fassung ein stenographisches Protokoll zugrunde liegt. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber muss befürchten, in der 2. Instanz seinen Status als »Mitläufer« zu verlieren. ▫ *Faktizität:* Die Quelle enthält ein Konglomerat von korrekten Aussagen, bewussten Falschaussagen und falsch erinnerten Tatsachenbehauptungen. Eine genaue Analyse kann hier (noch) nicht erfolgen.[90] ▫ *Relevanz:* I.

[90] Vgl. ZANKEL 2006b, 595ff.

E41 Aussage von Karl Wiedemann zum 18.02.1943 [III][91]

f. 71a^{v}

Am 10. März 1943 zwischen 11 - und 11'15 Uhr kam ich aus der Dunkelkammer, die im III. Stock lag und wollte zur Hausverwaltung gehen. Im III.Stock war niemand. Ich ging über die Treppen zum Lichthof und sah dort die Geschwister Scholl stehen, sie warfen Flugblätter. Es waren sonst keine Personen da. Ich wollte nichts gesehen haben und ging deshalb zurück. Ich habe die Flugblätter gelesen, der Inhalt stimmt mit dem mir soeben verlesenen ungefähr überein. Ich hatte wohl als erster die Flugblätter gesehen. Sie waren mit Maschine geschrieben und vervielfältigt. Damals etwa 20 Minuten, bevor sie in den Lichthof geworfen wurden, haben auf der Westtreppe vom Parterre in den I. Stock vom Hörsaal 216, inmitten der Treppe, 3 Packel Flugblätter gelegen, von da habe ich eines genommen und gelesen. Der Inhalt war in der Münchner Zeitung später abgedruckt. Im II.Stock habe ich ausser Schmid und Scholl niemanden gesehen. Ich ging zurück, damit ich nichts sehen musste. Ich wollte Scholl nicht sehen. Schmid hat ihn am Arm genommen und mit heruntergenommen. Nachher ist er anstandslos mitgegangen, da auch seine Schwester mitging. Scheithammer kam aus der Hausverwaltung heraus. Schmid und Scholl sollten zum Syndikus kommen. Damals waren schon eine Menge Studenten da. Ob

f. 71b^{r} *71 b*

Scheithammer geschimpft hat, habe ich nicht gehört, er hatte einen roten Kopf, aber warum, weiss ich nicht. Ob Scheithammer die Türen abschloss, damit niemand herauskam, weiss ich nicht. Die Hintertüren waren verschlossen, Scheithammer hat die Gestapo in den Hörsaal geführt . Von Scheithammer weiss ich, dass die Putzfrauen nach seinem Auftrag die Flugblätter zur Seite schaffen musste. Scheithammer äusserte sich über den Fall mit"Saustall". ~~Schmid muss mich gesehen haben.~~ Schmid habe ich gesehen, als er vom Hörsal heraus kam, vor der Verhaftung der Geschwister Scholl. Schmid äussert sich dazu : Widemann habe ich momentan nicht gesehen, erst als ich die Beiden festgenommen gehabt hatte. Es waren Leute unterwegs.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeugenaussage in einem Berufungsverfahren. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Geistiger Urheber ist Karl Wiedemann, ausführend ist mindestens eine Verwaltungskraft der Berufungskammer München. Die Quelle entsteht während der Verhandlung am 13.09.1946, wobei unklar ist, ob der maschinenschriftlichen auffällig fehlerhaften Fassung ein stenographisches Protokoll zugrunde liegt. ▫ *Faktizität:* Die Quelle enthält ein Konglomerat von Tatsachenbehauptungen unterschiedlicher Qualität, eine genaue Analyse kann hier (noch) nicht erfolgen.[92] Auffällig ist, das die früher berichteten Versuche von Hans Scholl, sich loszureißen und zu flüchten, hier bis auf eine Andeutung (*f.* 71a^{v} Z. 56f) nicht mehr berichtet werden (vgl. E28, E33). ▫ *Relevanz:* I, 0.

[91] Aussage von Karl Wiedemann vor der Berufungskammer München vom 13.09.1946, StAM, SpKA, K 1634, Schmid Jakob, *f.* 71a^{v} - *f.* 71b^{r}.

[92] Vgl. Zankel 2006b, 587ff.

E42 Aussage von Karl Ernst Haeffner zum 18.02.1943 [IV][93]

f. 71b[r]

Ich hatte Kenntnis davon, dass Flugblätter abgeworfen wurden. Die Flugblätter sind schon viele Tage vorher aufgetaucht, wenn ich mich recht erinnere. Es gab zweierlei Flugblätter. Eines trug die Ueberschrift Comilitonen- Comilitoninnen ! Vorher sind , meines Erinnerns, Flugblätter mit der Ueberschrift : " Weisse Rose " aufgetaucht. (Verlesung des Flugblatts aus der Zeitungs-Notiz). Diese Sätze und Gedankengänge mögen der Inhalt des Flugblattes gewesen sein, ich habe aber nicht den Eindruck, dass es der Tenor des Flugblattes war. Unter anderem war doch wohl ausgeführt: Der Zweifrontenkrieg ist nie zu gewinnen, es wäre sinnlos, einen Zweifrontenkrieg zu führen. Es wurden auch die Gegensätze zwischen Wehrmacht und Partei genannt und schliesslich wurde zur Sabotage gegen diese Art der Kriegsführung aufgefordert. Dieses Flugblatt ist nicht nur in der Universität abgeworfen worden, sondern wurde in der ganzen Stadt verteilt, nicht nur in München, sondern auch in anderen Städten wie Wien, Salzburg, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Nürnberg. Nicht nur an der Universität, sondern auch an der Hauptpost sind Anschriften zu lesen gewesen, auch an anderen öffentlichen Gebäuden. Die Partei hätte die Universität seinerzeit gerne sperren lassen. Bis zur Verhaftung Scholl stand nicht fest, ob diese Aktion eine Hochschulaktion war oder eine sonstige Aktion, die sich auch auf Hochschulen erstreckte. Es bestand ein allgemeiner Befehl, das Ausstreuen von Flugblättern innerhalb der Universität zu unterbinden. Viele Tage vorher waren grosse Anschriften an der Universität , offenbar in der Nacht, angebracht worden. Gleich~~e~~früh erschien die Gestapo und liess die Inschriften durch die Putzfrauen herunterwaschen. Es waren kurze Aufschriften in grossen Lettern. Die Gestapo war deshalb ununterbrochen in der Universität und hat dann verlangt, dass ihr ständig ein Bewachungspostenzimmer im Erdgeschoss eingeräumt würde u.zw. hauptsächlich zur Beobachtung während der Nachtzeit. Ob Scheithammer ein~~en~~ Auftrag erteilt wurde, an Hörsaaldiener, das Hauspersonal,weiterzugeben, sie hätten zu achten, wer Flugblätter verteilt, weiss ich nicht.
Zum Vorfall selbst. Die Universität hat einen sehr grossen Lichthof. Vom Hörensagen, nicht aus eigener Anschauung, weiss ich . Die Geschwist. Scholl waren an der Südseite des II. Stockes mit dem Auswerfen von Flugzetteln beschäftigt. Den letzten Stoss legte Sophie Scholl auf die Brüstung und warf ihn in den Lichthof. Schmid ist damals über die kleine Treppe (Wetsseite) in die Höhe gegangen und sah die Flugblätter dort herunterfallen. Schmid sagte , es wäre aus dem Hörsal Nr. 112 gekommen. Die Geschwister Scholl standen an der Bariere. Im selben Stock liegen das romanistische und slavistische Seminar. Zwischen dem II. Stock Südseite und dem Seminar liegt eine grosse Treppe, die in die Amalienstrasse herunterführt. Das Treppenhaus liegt in der Amalienstrasse.-
Ich kam an diesem Tage später ins Büro. Ich hatte kaum am Platz gesessen, als mich der Rektor anruf und zu mir sagte: " Wissen Sie

[93] Aussage von Karl Ernst Haeffner vor der Berufungskammer München vom 13.09.1946, StAM, SpKA, K 1634, Schmid Jakob, *f.* 71b[r] - *f.* 71c[r].

f. 71b[v]

noch gar nichts, auch heute wurden wieder Flugblätter geworfen,in viel grösserer Zahl wie vorher, das Hauspersonal hat schon mehrere Packel abgegeben ". Er fügte hinzu , die Gestapo wäre schon benachrichtigt und schon im Hause. Ich habe am Schreibtisch weitergearbeitet. Nach wenigen Minuten ging die Tür meines Büros, auf dem Wandelgang I.Stock Ostseite zu, auf, dort sah ich Schmit und Scheithammer, bei ihnen ein grossgewachsener junger Mann und ein junges Mädchen, die den Eindruck machten, dass sie Studenten waren,und hatten einen grossen Handkoffern. Schmit sagte : " Jetzt haben wir die Zettelwerfer verhaftet ". Ich habe daraufhin beide gefragt, wie sie heissen und ob sie Studenten sind. Sie haben die Namen gesagt und dass sie Studenten wären. Ich habe Scheithammer und Schmit beauftragt, beide in einzelne Kanzleien zu führen und nach sie wurden nach Minuten von der Gestapo, die offenbar im Hause war, abgeholt. Ich war bei der Verhaftung nicht zugegen. Das kann ich aus eigener Beobachtung sagen. Daraufhin kam ein grösseres Polizeiaufgebot in die Universität, diese wurde abgesperrt, alle Räume und alle Personen nach Flugblättern untersucht. Dies dauerte bis nachmittags 3 Uhr. Es ist mir erzählt worden, Schmit hätte zu Scholl gesagt : Ich erkläre sie für verhaftet. Scholl soll gesagt haben, er befinde sich auf akademischen Boden, Schmit habe kein Recht, ihn zu verhaften. Von einem Fluchtversuch Scholl weiss ich nichts.

Ich habe Schmit vorher eigentlich nur vom Sehen gekann, damals, als ich zum Syndikus ernannt wurde. Ich habe Schmit nachher häufig in Uniform gesehen, er war öfter veu der Ortsgruppe eingesetzt. Kameraden von ihm beschwerten sich bei mir, dass Schmit bei der Ortsgruppe der Partei, anstatt in der Universität Luftschutzdienst machte. Richtig ist, dass an dem Tage, als das Urteil Scholl vollzogen wurde, eine Studentenkundgebung stattfand. Es sprach der Studentenführer sämtlicher Münchner Hochschulen. Den Namen kann ich nicht angeben, er war von der Techn. Hochschule, in Gebirgsjägeruniform, Leutnant mit dem Deutschen Kreuz in Gold, Schwerkriegsbeschädigter. Näheres weiss ich nicht, er soll verstorben sein. Ich kannte ihn nicht. Er führte eine Rede und darin wurde Schmit als besonders bewährt gekennzeichnet. Schmit sass im Zuhörerraum und der Redner rief ihn an, aufzustehen. Ob ihn der Rektor aufrief, weiss ich nicht. Nach meinem Dafürhalten bestand für Schmit die Möglichkeit, sich zu verdrücken und dem Vorfalle auszuweichen.

Ich habe gehört, Schmit hätte von Parteiseite RM 3.000,-- bekommen.Gauleiter Giesler gab den Auftrag, Schmit zum Beamten zu ernennen. Vorher war er im Arbeitsverhältnis. Wir haben die Sache besprochen. Es lag ein Befehl zur Beförderung vor, die Beamtenbeförderung erschien Uns zu weitgehend, deshalb wurde er zuvor zum Angestellten befördert. Schmit hat sich direkt an mich wegen seiner höheren Beförderung gewendet.

Schmit war in der Ortsgruppe der NSDAP offenbar tätig, weil er in Uniform ging und in der Universität fehlte und sich damit entschuldigte, dass er in der Ortsgruppe eingesetzt sei. Welchen Grad er bekleidete, weiss ich nicht, über seine Stellung als Parteimitglied weiss ich nichts. Dass Schmit wöchentlich RM 40,-- verdiente, mag stimmen, auch die Erhöhung nach der Beförderung mag stimmen. Darüber kann Zeuge Leichtfuss genaues aussagen.

Ich nehme an, dass sich in München herumgesprochen hatte, dass vor dem Falle Scholl schon Flugblätter geworfen ware.

Zeuge über Scheithammer :

Scheithammer war Hausverwalter der Universität. Er hatte die Aufgabe, für die ganze Ordnungshaltung im Hauswesen, den Hörsaalbetrieb, Reinhaltung des Hauses, kurz, alles was mit dem Betrieb des Hauses zusammenhängt, zu sorgen. Er hatte auch die Personallohnabrechnungen zu machen, hatte das ganze Hauspersonal unter sich, zu seinem Geschäftsbereich gehörten auch die Putzfrauen. Seine Tätigkeit war sehr schwierig,er war seiner Aufgabe gewachsen. Sein Vorgänger musste abgelöst

f. 71c[r] *71 c*

werden, weil er seiner Aufgabe nicht gewachsen war. Scheithammer ist ungewöhnlich tüchtig und gewissenhaft und hat seine Aufgaben vorbildlich erfüllt. Er sollte schon vorher zum Sekretär ernannt werden, er war zu gering eingestuft seiner Qualität nach. Mit dem Fall Scholl hat die Beförderung des Scheithammer nichts zu tun. Von unserer Seite ist Scheithammer aus Anlass des Falles Scholl nicht befördert worden. Scholls sind am 22. März 1943 hingerichtet worden. Ob sie vorher gequält wurden, davon habe ich nie etwas gehört. Einem Gerüchte nach soll die Studentenführung verlangt haben, dass die Beiden gehängt würden u.zw. vor der Universität. Prof. Huber soll der Mitarbeiter an einem der Flugblätter gewesen sein. Durch die Aufrollung des ersten Prozesses scheint etwas herausgekommen zu sein.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeugenaussage in einem Berufungsverfahren. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Geistiger Urheber ist Karl Ernst Haeffner, ausführend ist mindestens eine Verwaltungskraft der Berufungskammer München. Die Quelle entsteht während der Verhandlung am 13.09.1946, wobei unklar ist, ob der maschinenschriftlichen auffällig fehlerhaften Fassung ein stenographisches Protokoll zugrunde liegt. ▫ *Faktizität:* Die Faktengebundenheit der Ausführungen dürfte vorherrschen, doch beherrscht der Urheber die Kunst des Sich-selbst-Verbergens auf eindrückliche Weise. Eine genaue Analyse kann hier (noch) nicht erfolgen.[94] ▫ *Relevanz:* I.

[94] Vgl. Zankel 2006, 596ff; Hockerts 2022a, 456ff.

E43 Aussage von Albert Emmert zum 18.02.1943 [I][95]

f. 71c[r]

Ich war zur Zeit des Vorfalles in der Universität. Ich bin gegen ll Uhr mit Prof. Huber aus der Vorlesung im I. Stock gegangen. Ich wusste, dass an dem Tage etwas kommt, Prof. Huber hat mir gesagt, es muss etwas geschehen. Ich ging mit ihm weg und sah die Flugblätter, er winkte jedoch ab, als ich ihn auf die Flugblätter aufmerksam machen wollte. Mittlerweile kam ein Herr aus der Hausverwaltung heraus und hat die Flugblätter zusammengenommen. Ich weiss nicht, wer die Flugblätter weggeschafft hat, Völk sagte etwas von Gestapo und Polizei. Schmit ging mit Scholl herunter und hatte Scholl am Aermel, nebenher ging seine Schwester. Nach lO Minuten sagten die Putzfrauen, jetzt haben sie ihn, Nachher kam Prof. Huber~~s~~ und sprach zu mir. Nachher sagte der Rektor, es wären Flugblätter staatsfeindichen Inhalts geworfen worden. Ich hatte einen Pack Flugblätter im Klosett versteckt. An der Sperre, die im Haus von Seiten der Gestapo angeordnet wurde, stand Scheithammer. Ich hatte nur einen Ausweis von Prof.Merkl bei mir. Scheithammer hat mich aus der Universität herausgehen lassen. Die Verhaftung habe ich nicht gesehen. Schmit oder Völkel sagten : " Da oben stehen sie ", ist auf Scholl zu und hat sie verhaftet.

Betroffener äussert sich : Emmert war bei meiner Frau und hat sich ausgegeben, er käme in Sachen Geschwister Scholl. Es ist falsch, dass ich von unten heraufgekommen bin.

Zeuge Widmann : Ich habe Emmert nicht gesehen, ich habe auch Schmit nicht die Treppe hinaufgehen sehen, Schmit ist vom Hörsal herausgegangen.

Emmert vom Verteidiger befragt: Wo haben Sie gestanden, als Schmit die beiden Scholls ins Zimmer geführt hat : " Er ist an mir vorbeigegangen ".

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Protokoll einer Verhandlung in 2. Instanz. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Geistige Urheber dieses Auszugs sind Albert Emmert, 45 Jahre alt, Schriftsteller, geladen als Zeuge; Karl Wiedemann, 45 Jahre alt, Werkführer, ebenfalls Zeuge; sowie Jakob Schmid als Betroffener. Das Protokoll (mittelbare Urheberschaft) wird von einer Verwaltungskraft der Berufungskammer geführt. ▫ *Faktizität:* Die Aussage Emmerts Z. 30ff, er habe aufgrund der Andeutung Hubers mit einem Ereignis an diesem Tage gerechnet, ist unglaubwürdig – Huber selbst ist völlig ahnungslos (0). Der genannte Julius Völkl wird gleich im Anschluss aussagen, dass er »bei dem Vorfalle Scholl« nicht anwesend gewesen sei.[96] ▫ *Relevanz:* I.

[95] Aussage von Albert Emmert vor der Berufungskammer München vom 13.09.1946, StAM, SpKA, K 1634, Schmid Jakob, *f.* 71c.

[96] Aussage von Julius Völkl vor der Berufungskammer München vom 13.09.1946, StAM, SpKA, K 1634, Schmid Jakob, *f.* 71c.

E44 Erklärung von Karl Hepperle zu Albert Riester am 18.02.1943 und zu weiteren, nicht näher bestimmten Tagen in den Jahren 1942/43[97]

A b s c h r i f t.

Karl Hepp e r l e
cand. med.
Mue.-Pasing,Luisenstr.24

Neu-Ulm, den 3. Febr.1947.

E r k l ä r u n g.

Im August 1942 traf ich Herrn Albert R i e s t e r in Ulm, und er erzaehlte mir,dass er in Muenchen Hans Scholl gesehen habe, der dort Medizin studiere. Er werde ein Auge auf ihn haben,denn nachdem er schon in Ulm gestapobekannt sei,muesse ihm nun endlich das Handwerk gelegt werden.

Etwa Mitte November 1942 kam Herr Riester dann zu mir und erzaehlte,dass ein junger Pfarrerssohn aus Ulm bei ihm gewesen sei,um ihn zum Beitritt zu einer antinationalsoz.Gemeinschaft aufzufordern. Er habe ihm im L aufe des Gespraechs verschiedene Beteiligte mit Namen genannt.Unter anderen auch Scholl,einen Suttgarter Juristen oder Syndikus, der das Geld vorstrecken wolle,und seinen Onkel,einen Stuttgarter Theologen. Riester lud den betreffenden Pfarrerssohn, Hans Hirzel,ein,eine Woche spaeter wieder zu kommen,und erbat sich Bedenkzeit. Er trug sich,wie er mir damals erklaerte,mit dem Gedanken,zum Schein mitzumachen und holte sich zu diesem Zweck die Ansicht der Gestapobehoerde ein.

Hans Hirzel war jedoch inzwischen vor Riester gewarnt worden und bagatellisierte in der naechsten Unterredung die ganze Angelegenheit, betonte,dass nichts dahinter stuende und dass er lediglich Riesters wahre politische Ueberzeugung gerne kennengelernt haette.

Riester hat beide Unterredungen der Gestapo gemeldet und in seinen Meldungen Hirzel als psychopathische Persoenlichkeit dargestellt. Er sagte mir gegenueber,dass er die Angelegenheit nicht so belanglos halte und dass er vor allem Hans Scholl im Auge behalten wolle, um Material gegen ihn zu sammeln.

Als dann im Februar 1943 Hans und Sophie Scholl verhaftet wurden und dies der Gestapoaussenstelle Ulm mitgeteilt wurde,musste sich diese Behoerde auch sofort ueber die Hintergruende von Riesters Anzeige klar sein und dementsprechende Massnahmen ergreifen. Wie mir Frl.Inge Scholl damals erzaehlte,hat ihr Herr Rechtsteiner von der Ulmer Aussenstelle dies auch gesagt.

Ich traf Herrn Riester nach der Verhandlung gegen die Geschwister Scholl nochmal,und er sagte damals,dass er Hans Scholl am selben Mittag auf Grund eigener Ermittlungen haette vehaften lassen, wenn die Inhaftnahme nicht schon am Vormittag infolge der Flugblattaktion erfolgt waere.

Mit Ausnahme der Aussage Rechtsteiners gegenueber Frl.Inge Scholl weiss ich alle hier gemachten Angaben von Riester persoenlich.

[97] Erklärung von Karl Hepperle (Abschrift) am 03.02.1947, StAL, EL 920/21, Bü. 11479.

Zum Teil war auch meine Mutter Zeugin der Unterredung.

Karl Hepperle.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Erklärung im Zusammenhang mit Wiederaufnahmebestrebungen eines Spruchkammerverfahrens. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist als Abschrift von unbekannter Hand vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Keine. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die Quelle wird von Karl Hepperle, einem damaligen Freund von Werner Scholl und Bekannten von Hans Scholl, unter dem Datum des 03.02.1947 in Neu-Ulm verfasst, vermutlich auf Wunsch von Robert Scholl. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber präsentiert sich als ein Zeitzeuge, dem der jetzt von ihm beschuldigte Albert Riester 1942/43 detaillierte Informationen anvertraut hatte bezüglich seiner Verfolgung der »Weissen Rose«. Er unterstützt damit das Ziel Robert Scholls, Riester zur Rechenschaft zu ziehen.[98] ▫ *Faktizität:* Der Urheber betont ausdrücklich, dass seine Informationen aus erster Hand stammen (Albert Riester), lediglich die Aussage Anton Rechtsteiners habe er über Inge Scholl erhalten (Z. 43f). Hepperle muss damit rechnen, dass er für seine Aussage vor Gericht einstehen muss, unter Umständen auch unter Eid. Auf diesem Hintergrund ist auch die Nennung seiner Mutter als Zeugin zu sehen (Z. 45). Die Vorwürfe gegen Riester wiegen schwer und können v. Ed. zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht beurteilt werden. Auf den ersten Blick ist es allerdings schwer vorstellbar, dass ein »Gestapo-erfahrener« Mann wie Riester so leichtsinnig mit brisantesten Informationen umgegangen sein soll, noch dazu unter völlig unbeteiligten Zeugen. ▫ *Relevanz:* I.

[98] Vgl. dazu das Schreiben von Robert Scholl an das Friedensgericht Ulm vom 20.06.1950, StAL, EL 902/21, Bü. 11479, sowie Schreiben Robert Scholl an die Generalstaatsanwaltschaft Stuttgart und an die Zentralspruchkammer Stuttgart vom 29.08.1950, StAL, EL 902/21, Bü. 11479.

E45 Bericht von Traute Lafrenz zum 18.02.1943 [I][99]

Zum letzten Mal hab ich Hans und Sophie am 18. Februar gesehen. Willi Graf und ich hatten 10 Minuten vor Beendigung der Vorlesung von Professor Huber den Vorlesungssaal verlassen, um einigermaßen rechtzeitig in die Nervenklinik zu kommen. An der Glastür kommen Hans und Sophie uns mit einem Koffer entgegen. Wir haben es eilig, sprechen nicht viel, verabreden uns für Nachmittag. In der Straßenbahn wird mir unheimlich: was tun die zwei 5 Minuten vor Schluß der Vorlesung in der Uni? Willi zuckt mit den Schultern, ist aber auch unruhig. Zwei qualvolle Stunden während Bumke's Vorlesung. Sonst schläft Willi regelmäßig ein. Heute rückt er ruhelos hin und her. Endlich um 1 Uhr, Willi geht in die Kaserne. Ich renne zur Uni, renne,

- 5 -

Studenten kommen mir entgegen. "Die Türen waren bis 1 Uhr versperrt!" - "Flugblätter" - "Zwei haben sie abgeführt", und dann treffe ich den französischen Lektor, aufgelöst, er kennt Hans. "Oui, oui«, sie haben ihn abgeführt, "et une jeune fille, petite et noire - er deutet Sophies glatte Haare an. "Comme une Russe" er kennt sie nicht.
Und nun renne ich nicht mehr, nun weiß ich ganz klar, was ich zu tun habe.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die Urheberin verfasst die Quelle in Bremen und schließt ihren Bericht am 21.02.1947 ab. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Traute Lafrenz, auch nach der Auflösung der Liebesbeziehung mit Hans Scholl im Sommer 1942 mit den Geschwistern befreundet, berichtet von ihrem Erleben am Tag der letzten Widerstandsaktion. ▫ *Faktizität:* Es handelt sich z. T. um Tatsachenbehauptungen von hoher Plausibilität (IIa). Verifizierbar sind u. a. die 11 Uhr-Vorlesung von Prof. Dr. Oswald Bumke in der Nervenklinik[100] sowie zwei Lehrveranstaltungen des Französischlektors Jean Rousset (I).[101] ▫ *Relevanz:* I.

[99] Bericht von Traute Lafrenz vom 21.02.1946, IfZArch, Fa 215-3-I-50f; mit geringfügigen redaktionellen Änderungen abgedruckt in SCHOLL 1982, 173f.

[100] Vgl. LMU 1942b, 49.

[101] Vgl. LMU 1942b, 81.

E46 Bericht von Annemarie Farkasch zum 18.02.1943[102]

Sp. 1

München, 18. Februar 1943

Als ich am Morgen des 18. Februar in die Universität kam, lag schon eine deutlich fühlbare Spannung in der Luft. Ein paar Kolleginnen hatten Flugblätter auf den Treppen und Fenstersimsen liegen sehen, sie jedoch nur gelesen, ohne sie zu sich zu nehmen. Anschließend an eine Geschichtsvorlesung wollte ich um 11 Uhr mit einer Kollegin in das im dritten Stock gelegene romanische Seminar gehen. Da lief mir auf der Treppe zwischen dem zweiten und dritten Stock ein mir aus den Philosophie-Vorlesungen bekanntes Mädchen entgegen: sie war von einem jungen Mann begleitet, der einen offenen leeren Koffer trug. Und dann geschah alles ganz schnell!

Der Hausdiener der Universität stürzte die Treppe herauf, packte den Studenten und schrie: „Sie sind verhaftet!“ Die beiden wehrten sich überhaupt nicht, schienen nicht einmal erschrocken, sie machten den Koffer zu und gingen ruhig mit. Noch ehe wir überhaupt richtig begriffen hatten, was los war, gingen die drei schon die Treppe hinab.

Die beiden Geschwister Hans und Sophie Scholl hatten in der Vorlesungspause, als alle Studierenden auf den Gängen waren, vom dritten Stock aus den Inhalt des Koffers – Flugblätter – in den Lichthof der Universität geleert.

Als daraufhin die Universität sofort gesperrt wurde, und die Gestapo die Mappen sämtlicher Studierenden nach Flugblättern untersuchte und auch nicht ein einziges, nach ihrer Aussage – ihnen entging, paßte der ganze gesammelte Haufen in diesen Handkoffer hinein. Beweis genug, — wenn es eines Beweises bedurft hätte.

War die Tat ein sinnloses Opfer?

Die beiden aber bekannten sich sofort offen zu dieser Tat. Und so konnte wieder einer der Schauprozesse, die damals in München schon bald an der Tagesordnung waren, veranstaltet werden. Die ganze Universität war traurig und niedergeschlagen und wir alle begriffen damals diese letzte Aktion nicht, von der die beiden doch wissen mußten, daß sie das Ende sein würde. Wir konnten auch gar nicht verstehen, warum die beiden nicht einfach den Koffer hingeschmissen hatten und in eines der Seminare gegangen waren, wo sie völlig unauffällig hätten untertauchen können. Erst später hieß es, daß eine Warnung, die Hans Scholl einen Tag zuvor zugegangen war, ihm die Gewißheit gegeben hätte, daß er bald verhaftet würde. Deshalb wollte er mit einer letzten

[102] FARKASCH 1948b, 5 (vgl. PETRY 1968, 110f).

55 demonstrativen Handlung und mit der bewußten Aufopferung seines Lebens den vielen Kameraden, die bis dahin nur beunruhigt und wartend gestanden waren, ein Vorbild sein.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftlicher Zeitschriftenartikel. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Annemarie Farkasch, 1943 Studentin an der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität und später Professorin, verfasst ihren »Erlebnisbericht« vermutlich im Herbst 1948 an einem noch unbekannten Ort.[103] ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Die Urheberin präsentiert sich als unmittelbare Augenzeugin der Verhaftung der Geschwister Scholl durch Schmid. Als Intention werden erkennbar die Würdigung des Widerstands der Weißen Rose und zugleich die (kontrafaktische) Rehabilitierung (eines Großteils) der Ludwig-Maximilians-Universität.[104] ▫ *Faktizität:* Die Quelle erscheint als höchst unzuverlässig, da sie gleich in mehreren Punkten vertrauenswürdigen Quellen vor 1945 widerspricht:[105] Z. 32-37 (»in der Vorlesungspause, als alle Studierenden auf den Gängen waren«) ist unzutreffend. Jakob Schmid und Hans Scholl berichten ferner übereinstimmend, dass die Verhaftung *auf dem Gang*, und nicht wie von der Urheberin behauptet, *auf der Treppe* (Z. 14ff) erfolgte.[106] Von dem von der Urheberin berichteten Standort auf der Treppe ist dieser Gang nicht einsehbar.[107] Es gibt keinen Anlass, der Aussage Schmids zu misstrauen, dass weitere Personen nicht zu sehen waren.[108] Das gilt auch für die Aussage, dass es Sophie Scholl gewesen sei, die den Koffer getragen habe.[109] Dagegen möchte die Urheberin gesehen haben, dass es Hans Scholl gewesen sei, der einen geöffneten Koffer trug (Z. 17f). Die Ausführungen Z. 40ff unter der Zwischenüberschrift »War die Tat ein sinnloses Opfer?« wechseln von der Ebene des Erlebnisberichts auf die der Deutung. Dabei kommt der Warnung in letzter Minute eine prominente Bedeutung zu, wobei sich die Urheberin auf eine anonyme Quelle beruft. Es ist anzunehmen, dass diese Quelle im Kreis der Familie Schmorell zu suchen ist, und zwar u. a. bei Hertha Schmorell geb. Blaul.[110] ▫ *Relevanz:* (I) 0.

[103] Die Identität der Urheberin ist bislang noch nicht hinreichend geklärt. Annemarie Farkasch war offensichtlich lediglich im WS 1942/43 eingeschrieben, das entsprechende Studentenverzeichnis ist aber verschollen (vgl. https://epub.ub.uni-muenchen.de/view/lmu/pverz.html#group_1942; zuletzt aufgerufen am 04.09.2022); zum Professorentitel vgl. RB 1968, 6. Min.

[104] Vgl. dazu »Die ganze Universität war traurig und niedergeschlagen […]« (Z. 43f); »Alle aber warteten auf ein Zeichen, das die Gegner des Regimes in unseren Reihen zusammenschließen sollte.« (FARKASCH 1948a, 6); »Das Auditorium Maximum war nicht einmal vollbesetzt, trotzdem noch Lautsprecher im Lichthof der Universität angebracht worden waren und die *Teilnahme durch Abstempeln der Studienbücher* erzwungen werden sollte. […] Wie mir dann erzählt wurde, trafen all die schmähenden Reden des Studentenführers […] auf *eisiges Stillschweigen*. […] Was *ein Protest* und eine Kundgebung *werden sollte, wurde zur geschmacklosen Schimpfrede eines Einzigen* […].« (FARKASCH 1948c, 5); »Es folgten Wochen, in denen man von Gnadengesuchen sprach, deren eines sogar von dem damaligen Rektor Wüst, einem SS-Gruppenführer, verfasst wurde […].« (FARKASCH 1948c, 6)

[105] Vgl. die Schreiben von Hans Günter Hockerts an d. Ed. vom 15.07./01.09.2022.

[106] Vgl. die Vernehmung von Jakob Schmid durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 18.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 1, *f.* 6ʳ Z. 30 (E04) und die Vernehmung von Hans Scholl durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 18.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 2, *f.* 7ʳ Z. 25 (E14).

[107] So Hockerts aaO.

[108] Vgl. E04 Z. 21. Zwar wäre es wahrnehmungspsychologisch durchaus plausibel – erinnert sei an das berühmte Experiment »Der unsichtbare Gorilla« (vgl. z. B. HERRMANN 2015) – wenn sich Schmid derart auf die Tatpersonen Hans und Sophie Scholl fokussiert, dass er weitere Anwesende ausblendet. Aber er sah ja im Augenblick des Abwurfs niemanden, so dass auch die beiden Studentinnen als mögliche Täterinnen in seinem Fokus hätten sein müssen (vgl. die Korrespondenz d. Ed. mit Hans Günter Hockerts am 15.10.2022).

[109] Vgl. E04 Z. 31.

[110] Vgl. das Schreiben von Hans Günter Hockerts an d. Ed. vom 01.09.2022 sowie RB 1968, 10.-31. Min. und QWR 22.02.1943, E46).

N01 Aussage von Albert Emmert zum 18.02.1943 [II][111]

p. 199 […]

Zeuge Albert E m m e r t , Schriftsteller, geb. 19.11.1900 in München, gesch. kath., wohnhaft München, Hübnerstr. 12/II
Spruchkammerentscheid: Nicht betroffen.
Mit dem Betr. nicht verwandt und nicht verschwägert.

Ich habe von 1937 bis 1943 der Universität München angehört. Hinsichtlich der Gesamthaltung des Betr. habe ich unmittelbar keinerlei Erfahrungen sammeln können. Ich kann nur darauf verweisen, dass der von den Natsoz. ungern gesehene Prof. Rintelen mir gegen-

p. 200 *XXI* *200*

über des öfteren betont hat, dass man in dem Betr. keineswegs einen ausgesprochenen richtungstreuen Nazi sehen könne.

Hinsichtlich der Vorgänge der Geschw. Scholl kann ich bezeugen, dass ich den Vorgang der Zettelverteilung persönlich beobachtet habe. Mit der dann erfolgten Verhaftung der Geschw. Scholl hat nach meiner Auffassung der Rektor nichts zu tun, da er zu diesem Zeitpunkt nach meiner E. nicht im Hause gewesen ist. Der Rektor ist erst nach der Verhaftung der Geschw. Scholl in Erscheinung getreten als er mittags etwas 12,30 Uhr im Lichthof der Universität den dort weilenden Studenten eine beruhigende Erklärung abgab. Dabei hat der Betr. erklärt, es sind Flugblätter staatsfeindlichen Inhalts gefallen. Irgendein Hinweis auf die Verteilung der Flugblätter ist nach m.E. bestimmt nicht gefallen.

Q u e l l e n k r i t i k . *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Protokoll einer öffentlichen Sitzung eines Spruchkammerverfahrens. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Geistiger Urheber ist Albert Emmert, ausführend eine protokollierende Person der Geschäftsstelle der Hauptkammer München. Die Quelle entsteht Anfang November 1949 in München ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber berichtet mit dem Anspruch der Augenzeugenschaft, dabei ist eine apologetische Tendenz bezüglich des betroffenen Walther Wüst unübersehbar. ▫ *Transparenz:* III. ▫ *Faktizität:* Die Schilderung zur Person Wüst am 18.02.1943 ist zumindest teilweise unzutreffend (0). ▫ *Relevanz:* 0.

[111] Protokoll der öffentlichen Sitzung am 2., 3. u. 4. November 1949 der Spruchkammer/Hauptkammer München, Az. H/1346/49, StAM, SpKA, K 2015, Wüst, Walther, p. 199f.

N02 Aussage von Walther Wüst zum 18.02.1943[112]

p. 200 […]

Dem Betr. werden die Erklärungen des früheren Syndikus Dr. Häffner vorgehalten, welche besagen, dass der Syndikus am fraglichen Tage beim Betreten seines Arbeitszimmers einen Anruf des Rektors erhielt, der ihn darauf aufmerksam machte, es seien erneut Flugblätter verteilt worden, die Täter habe man, die Gestapo sei bereits im Hause.

Der Betr. erklärt, dass diese Bekundung von Dr. Häffner nicht den Tatsachen entspricht.

Der Betr. erklärt, dass er etwa ab 9,30 Uhr am fraglichen Tage in seinem Arbeitszimmer gewesen sei. Er habe Besuch eines auswärtigen Fachkollegen gehabt. Durch einen Anruf des Synd. wäre er kurz vor 10 Uhr darüber unterrichtet worden, dass Flugblätter ~~verteilt wurden~~ gefunden worden seien. Durch einen weiteren Anruf wurde er dann unterrichtet, dass man ganze Stösse von Flugblättern gefunden habe. Mit einem 3. Anruf habe H. im wörtlich erklärt, "Magnifizenz, bitte kommen Sie zu mir herüber, hier bei mir ist allerhand los." Ich habe ~~bei~~ mir eine Befehlszentrale eingerichtet."Ich habe dann nach Verabschiedung meines Besuches den Synd. Aufgesucht, der mich vor allen Dingen darüber unterrichtete, dass die Gestapo die Universität abgesperrt habe.Während meiner Besprechung mit dem Synd. erschien Oberinsp. Meyer und meldete dem Synd. , dass das Mädchen versuche, ihrem Bruder etwas zuzustecken. Daraufhin ordnete der Syndikus an, dass Hans Scholl in das seinem Amtszimmer benachbarte Diktatzimmer gebracht wurde. Bei dieser Gelegenheit habe ich Hans Scholl gesehen. Seine Schwester sah ich überhaupt nicht. Kurz darauf erschien der Gestapo-Beamte Dr. Marmon, der den Synd. Dr. Häffner mit den Worten begrüsste:" Das haben wir Juristen mal wieder gut gemacht."

Ich erkläre mit Nachdruck, dass ich an der Verhaftung der Geschwister Scholl in keiner Beziehung irgendwie beteiligt gewesen bin.

[…]

Der Betroffene verweist darauf, dass dann am Abend die vom

p. 201 -XXII- *201*

Studentenführer veranlasste Studentenversammlung stattfand, auf welcher der Studentenführer der T.H. gesprochen hat. Er selbst habe an dieser Versammlung teilgenommen, habe hier aber nicht gesprochen und auch auf ihren Ablauf keinerlei Einfluss genommen.

Wenn der Pedell Schmid in seiner Aussage die Behauptung aufstellt, dass er vom Rektor aufgefordert worden sei, sich den versammelten Studenten zu zeigen, so widerspreche er dieser

[112] Protokoll der öffentlichen Sitzung am 2., 3. u. 4. November 1949 der Spruchkammer/Hauptkammer München, Az. H/1346/49, StAM, SpKA, K 2015, Wüst, Walther, p. 200.

10 Aussage, er könne sich nicht erinnern, dass er es gewesen sei,
der an Schmid diese Aufforderung richtete. Nach seiner Meinung
hätten auf Schmid ausgerichtete Ausführungen des Studentenredners
dazu geführt, dass dieser sich den Studenten präsentierte.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Protokoll einer öffentlichen Spruchkammersitzung. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Geistige Urheber sind Walther Wüst als Betroffener und (vermutlich) Mosich als Vorsitzender, ausführend ist eine protokollierende Person der Geschäftsstelle der Hauptkammer München. Die Quelle entsteht Anfang November 1949 in München. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention des Betroffenen:* Wüst sieht sich in seiner bürgerlicher Existenz bedroht und verfolgt konsequent das Ziel einer möglichst geringfügigen Eingruppierung. Entsprechend ist der Wahrheitsgehalt seiner Aussagen im Zusammenhang mit der Verhaftung der Geschwister Scholl kritisch zu beurteilen.[113] – Die Darstellung der Szene im Großen Hörsaal am Abend des 22.02.1943 wird vom Urheber selbst p. 201 Z. 10f relativiert (»er könne sich nicht erinnern«, nach seiner Meinung«).[114]

[113] Vgl. dazu ausführlich Hans Günter Hockerts: »Die beiden Schlüsseldokumente sind m. E. (1) die Vernehmung Schmids am 18.2.1943: seine Aussagen sind ganz zeitnah aus eigenem Erleben festgehalten, und als völlig unbelasteter Zeuge hatte er nicht den geringsten Anlass für irgendwelche Schutzbehauptungen. Der von ihm dargestellte, für die Verhaftung der Geschwister entscheidende Meldeweg (der von Schmid über Scheithammer zum Syndikus führte) ist auch deshalb plausibel geschildert, weil er von der Gestapo leicht überprüft werden konnte. Er passt außerdem zum zweiten Schlüsseldokument (2): Gestapobericht als Anlage zu Giesler an Bormann, 19.2.43. Demnach steht fest, dass Haeffner am 18.2.23 gegen 11 Uhr die Stapoleitstelle per Telefon über die Flugblattaktion sowie die Festnahme von zwei Verdächtigten durch Schmid unterrichtete und um die Entsendung von Kriminalbeamten bat; am Telefon veranlasste die Gestapo die Absperrung der Universität. Dementsprechend heißt es auch in einem Gestapo-Vermerk vom 20.2.1943: ›Von diesem Vorfall (sc. Festnahme der Geschwister durch Schmid) verständigte der bei der Universität München tätige Oberregierungsrat Hefner (sic) sofort die Staatspolizeistelle München, die umgehend mit einer größeren Anzahl von Kriminalbeamten das Universitätsgebäude, das inzwischen abgeschlossen wurde, besetzte (...) Die von Schmid als Täter bezeichneten Geschwister Scholl wurden festgenommen und zur Stapoleitstelle München verbracht‹. | An diesen Schlüsseldokumenten muss sich all das messen lassen, was Wüst und Haeffner in den Entnazifizierungsverfahren als Verwirrspiel aufführten. Dabei handelte es sich um ein *blame game*: Die Schilderungen Haeffners (als Zeuge im Entnazifizierungsverfahren Schmid: QWR 18.02.1943, E36, E42) und Wüsts (im eigenen Entnazifizierungsverfahren) widersprechen sich diametral, um den jeweils anderen zu belasten und die eigenen Hände in Unschuld zu waschen. Ich halte es für durchaus möglich, dass entweder bei Wüst (wie Haeffner behauptete) oder beim Syndikus (wie Wüst behauptete) noch vor der Aktion Schmids eine Vorinformation via ›Hauspersonal‹ eintraf. Den Rang einer Primärquelle hat insoweit das Schreiben Wüsts an den Wissenschaftsminister vom 19.2.43 (QWR 19.02.1943, E 12). Demnach hat zunächst das ›Hauspersonal‹ dem Syndikus Meldung gemacht, wobei das Schreiben so klingt, als sei dies unabhängig vom Meldevorgang Schmid/Scheithammer geschehen. Dabei könnte es sich um ›Putzfrauen‹ gehandelt haben, die Hans Scholl, wie er im Verhör aussagte, beim Auflesen von Flugblättern gesehen hatte (QWR 18.02.1943, E 14, S. 52, Z.8). In diesem Fall wäre es erstaunlich, dass sie sich nicht an ihren Vorgesetzten, den Hausverwalter, sondern an den Syndikus wandten. Vom Syndikus informiert, habe er, der Rektor, dann die Schließung der Universität und die Alarmierung der Gestapo veranlasst. Für die Schließung der Universität wäre die Einbeziehung des Hausverwalters nötig gewesen; doch betonen sämtliche Berichte Scheithammers, dass er erst durch Schmid in die Sache involviert worden sei. Insgesamt fällt auch auf, dass Schmid und Scheithammer bei all ihren Berichten nie andeuteten, dass der Syndikus schon einen vorinformierten Eindruck machte, als sie zu ihm kamen.« (Schreiben von Hans Günter Hockerts an d. Ed. vom 15.06.2023)

[114] Vgl. Dazu auch E18, E39, E42 sowie QWR 22.02.1943, E84.

N03 Aussage von Albert Scheithammer zum 18.02.1943 [II][115]

p. 202 […]

Zeuge Albert Scheithammer, Pensionist, geb. 15.10.1888 in Schmiddorf, wohnhaft Pfarrkirchen, Gärtelbergweg
Spruchkammerentscheid: Mitläufer.
Mit dem Betr. nicht verwandt und nicht verschwägert.

Am 18.Febr. vormittags kam in dem Augenblick, in dem ich zufällig aus meinem Amtszimmer herausging der Pedell Schmid mit den Geschw. Scholl. Er meldete mir, als dem für die Hausverwaltung Zuständigen, es seien Flugblätter verteilt worden und er habe die Verteiler festgehalten. Ich äusserte meinerseits, warum er mit dieser Meldung zu mir käme. Die ganze Angelegenheit müsste doch sofort dem Syndikus gemeldet werden, der allein entscheiden könne, was zu erfolgen habe. Ich habe dann Schmid begleitet, ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ ich habe dem Synd. Häffner von mir aus gemeldet, dass Schmid ihm eine Meldung zu machen habe, habe daraufhin das Zimmer verlassen und nichts weiter mit dem Fall zu tun gehabt. Es ist ausgeschlossen, dass vor diesem Vorkommnis irgendeine Meldung über die Geschw. Scholl an den Rektor habe erfolgen können. ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

E47 Bericht von Robert Mohr [Manuskript][116]

f. 1v

Mitten in diese Ermittlungstätigkeit kam am Vormittag des 18.2.42 (?) ,etwa um 11 Uhr, von der Universität in München Die telef. Mitteilung,daß dort kurz vorher von der Balistrade des Lichthofes eine große Zahl Flugblätter herunter geworfen worden seien und daß 2 Personen festgehalten würden,die vermutlich als Verbreiter in Frage kämen.

Als ich wenig später in ein Vorzimmer des Rektorats

f. 2r

II geführt wurde,waren auch hier auf einem kleinen Tisch Flugblätter der bekannten Art angehäuft. Im gleichen Zimmer befanden sich ein junges Fräulein und ein junger Herr, die mir als die vermutlichen Verbreiter dieser Flugblätter bezeichnet wurden. Diese machten einen absolut ruhigen Eindruck und legitimierten sich schliesslich durch Vorzeigen ihrer Studenten - Ausweise als das Geschwisterpaar Sophie und Hans Scholl.

Beide wurden mittels Kraftwagen zur Staatspolizei verbracht und im Laufe des Nachmittags getrennt voneinander vernommen. Die Vernehmung der Sophie Scholl oblag mir, während Hans Scholl von einem Krim. Sekretär Mahler (aus Augsburg) gehört wurde.

Sophie Scholl versicherte mir zuerst (das war nur verständlich) mit dieser Flugblatt-Geschichte nicht das Mindeste zu tun zu haben. Am Abend vorher habe sie mit ihrer Freundin (stammt aus Norddeutschland,damals vielleicht 20 Jahre alt, war später mitangeklagt u.erhielt m.W. 6 Monate Gefängnis) für den 18.2.42 ein Stelldichein verabredet – man wollte das Mittagessen gemeinsam einnehmen – und nun habe eine unvorhersehbare Änderung erfahren.
Sie (Sophie) sei mit ihrem Bruder übereingekommen, gemeinsam nach Ulm zu den Eltern zu fahren um ihre Wäsche zu holen bzw. einen kurzen Besuch zu machen. Nur aus diesem Grunde seien sie auf dem Wege zum Bahnhof zur Universität gegangen, um dort die Freundin,die sich bei einer Vorlesung befunden habe,von der Abreise zu verständigen. So erkläre sich auch das Mitführen des leeren Koffers. Die in Frage stehenden Flugblätter – so klärte Sophie weiter – hätten sie auf der Balistrade

f. 2v

[116] Robert Mohr, Niederschrift!, IfZArch, ED 474, 287.

des Lichthofes aufgeschichtet liegen sehen. Im Vorbeigehen habe ihr Bruder,vermutlich weil ihm nichts besseres einfiel, die Blätter mit der Hand in den Lichthof hinabgestreift.

Während der Vernehmung kam der Reichsstudentenführer Scheel zu mir in's Zimmer und unterhielt sich kurz mit Sophie Sch. Beim Weg äusserte er schließlich wörtlich: „Macht der deutschen Studentenschaft keine Unehre." Daraus schloß ich, daß er die Ausführungen von Sophie Scholl ebenfalls für absolut glaubwürdig hielt. Zu diesem Zeitpunkt dachte ich beim Stand der Dinge an eine alsbaldige Entlassung der Beteiligten (hinzu kam in den Nachmittagsstunden des 18.2.42 noch der med. Student Graf, Saarbrücken, der beim Betreten der Wohnung von Sophie u. Hans Scholl ebenfalls vorläufig in Haft genommen wurde).

Eine Wendung der Dinge trat erst ein,als bei einer Durchsuchung des Hans Scholl'schen Zimmers mehrere 100 Briefmarken zu 8 Pfennig – postfrisch – vorgefunden wurden. Außerdem wurde ein handschriftlich abgefasster Flugblattentwurf von der Hand des Christoph Probst gefunden. Dies wurde mir in den Abendstunden des 18.2.42 mit dem Bemerken mitgeteilt, dass er (Hans Sch.) u. zwar nur er, der Verfasser u. Verbreiter der Flug= blätter sei.

f. 4r

IV *In diesem Zusammenhang möchte ich noch auf einen Vorgang zu sprechen kommen, der ebenfalls zur Sache gehört.*

Während der umfangreichen Vernehmung der Sophie Scholl bemerkte bei meinem Gegenüber eine Unruhe, die ich mir nicht erklären konnte. Auf meine diesbezügliche Frage, erhielt ich von Sophie ungefähr folgendes zur Antwort:
„Ich habe mir sagen lassen, daß die Beschuldigten bei der Stapo gequält,geschunden,ja sogar gemartert würden um Geständnisse zu erpressen. Sie (Sohie) warte nun förmlich darauf, daß sich in dieser Richtung etwas tue, obwohl sie mir (Unterzeichneten) solches nicht zutrauen könne. Selbst habe sie ja weniger Angst, aber sie denke dabei an ihren Bruder. Ich habe gelacht u. entgegnet, daß es derartiges bei uns nicht gebe,dass sie (Sophie) lediglich das Opfer falscher Information sei. Aber auch

damit begnügte sich mein Gegenüber noch nicht.Erst als
ich die Versicherung gab, sie (Sophie) so oft sie dies wünsche
mit ihrem Bruder in Verbindung zu bringen und
sie könne sich dann von der Richtigkeit meiner Be-
hauptung überzeugen könne,war sie zufrieden und auch wieder
ganz ruhig. Aus dieser Vorstellung heraus resultiert viel-
leicht das gegenseitige dankbare Gefühl, für die gute
Behandlung. Tatsächlich habe ich ihr in diesen Tagen alle
nur möglichen Annehmlichkeiten zuteil werden lassen.
Ich schäme mich dessen nicht, daß wir meine Brotzeiten,
die absichtlich etwas reichlicher bemessen waren, gemein-
sam verzehrten. Besonders für Obst war sie besonders dank-
bar. Gestört hat mich auch nicht, daß darüber bei uns
im Haus gesprochen wurde.

Für die Richtigkeit!
Robert Mohr.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Manuskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftlicher Bericht privaten Charakters. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Robert Mohr verfasst die Quelle im Herbst 1950 in Bad Dürkheim. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber kann als unmittelbarer Akteur in den Tagen des 18.-22.02.1943 eine besondere Expertise für sich beanspruchen, andererseits war er Teil des NS-Verfolgungsapparates und ist bemüht, sein Verhalten in ein günstiges Licht zu rücken. Die Quelle ist herausfordernd und muss zu einem späteren Zeitpunkt quellenkritisch weiter untersucht werden.[117]

[117] Vgl. dazu auch Hikel 2013, 102ff, Ernst 2018, 142ff.

E48 Bericht von Robert Mohr [Typoskript 1951][118]

f. 2r - 2 -

Mitten in diese Ermittlungstätigkeit kam am Vormittag des 18.2.43 (?) ,etwa um 11 Uhr, von der Universität in München die telefonische Mitteilung,dass dort kurz vorher von der Balustrade des Lichthofes eine grosse Zahl von Flugblättern herunter geworfen worden seien und dass 2 Personen festgehalten werden würden,die vermutlich als die Verbreiter in Frage kämen.

Als ich wenig später in das Vorzimmer des Rektorates geführt wurde,waren auch hier auf einem kleinen Tisch Flugblätter der bekannten Art,allerdings mit der Überschrift " Kommilitoninnen - Kommilitonen " ,die man eben im Lichthof eingesammelt hatte,angehäuft. Im gleichen Zimmer befanden sich ein junges Fräulein und ein junger Herr,die mir als die vermutlichen Verbreiter der Flugblätter bezeichnet wurden. Ein Bediensteter der Universität (Schmitt) wollte die beiden in der Nähe der Abwurfstelle gesehen haben. Beide,vor allem das Fräulein,machten einen absolut ruhigen Eindruck und legitimierten sich schliesslich durch Vorzeigen ihrer Studenten - Ausweise als das Geschwisterpaar Sophie und Hans S c h o l l .

Beide wurden mittels Kraftwagen zur Staatspolizei verbracht und im Laufe des Nachmittags und,als sich schliesslich die Notwendigkeit dazu ergab,auch in den Abend- und Nachtstunden getrennt voneinander vernommen. Die Vernehmung der Sophie Scholl oblag mir, während Hans Scholl von einem Krim.Sekretär M a h l e r (aus Augsburg) gehört wurde.

Sophie Scholl versicherte mir zuerst absolut glaubwürdig (das war nach Lage der Dinge nur verständlich)mit dieser Flugblattgeschichte nicht das *M*indeste zu tun zu haben. Am Abend vorher habe sie mit ihrer Freundin,ebenfalls einer Studentin (stammt aus Norddeutschland,wenn nicht von Hamburg,war damals etwa 20 Jahre alt,später mitangeklagt u. erhielt m.W, 6 Monate Gefängnis) für den 18.2.43 ein Stelldichein verabredet, um gemeinsam das Mittagessen einzunehmen. Nun habe sich aber dieser Plan geändert. Denn sie (Sophie) sei mit ihrem Bruder Hans übereingekommen,gemeinsam nach Ulm zu den Eltern zu fahren, um ihre Wäsche zu holen,bezw. einen kurzen Besuch zu machen. Nur aus diesem Grunde seien sie (Sophie und Hans) auf dem Wege zum Bahnhof zur Universität gegan-

[118] Robert Mohr, ehem. Krim.Obersekretär bei der Stapo München, Niederschrift vom 19.02.1951, IfZArch, ED 474, 287, *f.* 2r-4r. Vgl. auch die sprachlich redigierte Fassung »Erinnerungs-Bericht über die Ereignisse in München um die Geschwister Scholl. Von Robert Mohr, ehem. Krim. Obersekretär der Gestapo München«, IfZArch, ED 474, Bd. 287. Hierbei handelt es sich um einen weiteren redaktionellen Schritt zur späteren Druckfassung.

gen, um dort die Freundin,die sich in einer Vorlesung befunden habe,von der Abreise zu verständigen. So erkläre sich auch das Mitführen des leeren Koffers,der zur Unterbringung der Wäsche bestimmt gewesen sei. Die in Frage stehenden Flugblätter, so erklärte Sophie Sch.weiter,hätten sie beim Gang durch das Universi~~xxx~~tätsgebäude auf der Balustrade des Lichthofes aufgeschichtet lie-

f. 2ᵛ

gen sehen. Im Vorbeigehen habe ihr Bruder,vermutlich weil ihm gerade nichts besseres eingefallen sei,die Blätter mit der Hand in den Lichthof hinabgestreift.

Als die Vernehmung ungefähr bis dahin gediehen war - es lag für mich kein Grund vor,die absolut glaubwürdigen Angaben der Sophie Scholl anzuzweifeln - kam der Reichsstudentenführer S c h e e l zu mir in's Zimmer und ersuchte mich,sich kurz mit der Sophie Scholl unterhalten zu dürfen. Vermutlich hat dann Sophie Sch.dem Scheel die gleiche Darstellung wie mir gegeben. Jedenfalls muss auch Scheel aufgrund der Unterredung der Auffassung gewesen sein,daß die Geschwister Scholl mit der Flugblattaktion nichts zu tun haben würde,sonst hätte er wohl beim Weggehen nicht die Äusserung gebraucht : " Macht der deutschen Studentenschaft keine Unehre." Zu diesem Zeitpunkt war ich beim Stand der Dinge der Auffassung, dass Hans und Sophie Scholl noch am gleichen Tag mit ihrer Entlassung zu rechnen hatten. Dies gab ich der Sophie Scholl zu Verstehen, indem ich beiläufig erwähnte,dass sie wohl noch am gleichen Abend die Reise nach Ulm,gemeinsam mit ihrem Bruder, antreten könne.

In den späten Nachmittagsstunden des 18.2.43 Februar wurde dann noch der Student G r a f , Saarbrücken,vorgeführt, der beim Betreten der Wohnung von Sophie und Hans Scholl vorläufig festgenommen wurde.

Eine Wendung der Dinge trat erst ein,als bei einer Durchsuchung des Hans Scholl'schen Zimmers mehrere 100 Briefmarken zu 8 Pfg. -postfrisch- und der Entwurf eines handschriftlich abgefassten Flug-Blattes,das,wie sich später herausstellte von der Hand des Christoph P r o b s t stammte,vorgefunden wurde. Dies wurde mir am Abend des 18.2.43 mit dem Bemerken mitgeteilt, dass demnach Hans Scholl als der Verfasser und Verbreiter der Flugblätter in Frage komme.

[…]

f. 3ᵛ

[…]

Während der umfangreichen Vernehmung der Sophie Scholl bemerkte ich in den ersten Abendstunden des 18.2.43 bei meinem Gegenüber eine Unruhe,die ich mir nicht erklären konnte. Auf meine Frage nach dem

Grund,erhielt ich von Sophie ungefähr folgendes zur Antwort:

" Ich habe mir sagen lassen,dass die Beschuldigten bei der Stapo gequält,geschunden,ja sogar gemartert würden um Geständnisse zu erpressen. Sie (Sophie) warte nun förmlich darauf,dass sich in dieser Richtung etwas tue,obgleich sie mir (Unterzeichnetem) solches nicht zutrauen könne. Selbst habe sie ja weniger Angst,so erwähnte sie weiter,aber sie denke an ihren Bruder . Ich habe darüber gelacht und erklärt,dass es eine derartige Behandlung bei uns nicht gebe,dass sie (Sophie) vielmehr das Opfer falscher Information sei. Aber auch damit begnügte sich mein Gegenüber noch nicht.Erst als ich versicherte,sie (Sophie) so oft sie dies wünsche mit ihrem Bruder in Verbindung zu bringen,damit sie sich von der Richtigkeit meiner Behauptung überzeugen könne,war sie zufrieden und auch wieder ganz

f. 4r - 4 -

ruhig. Zu dieser Beruhigung hat vielleicht auch der Umstand beigetragen,dass ich zwischendurch die Türe zum Nachbarzimmer vorübergehend öffnete und dadurch Sophie Scholl Gelegenheit gab, ihren Bruder,um den sie so sehr bangte,zu sehen.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript mit persönlicher Unterschrift). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Vgl. E47. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Urheberschaft:* Vgl. E47. ▫ *Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Der Urheber verfasst die Quelle in Bad Dürkheim unter dem Datum des 19.02.1951. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Vgl. zunächst E47. Hinzu kommt die Intention des Urhebers, die von Robert Scholl in der gemeinsamen Korrespondenz geäußerten Wünsche nach Möglichkeit zu erfüllen. ▫ Die Quelle ist herausfordernd und muss zu einem späteren Zeitpunkt quellenkritisch weiter untersucht werden.[119]

[119] Vgl. dazu auch Hikel 2013, 102ff, Ernst 2018, 142ff.

E49 Bericht von Robert Mohr zum 18.02.1943 [Druck][120]

Mitten in diese Ermittlungstätigkeit kam am Vormittag des 18. 2. 43, etwa um 11 Uhr, von der Universität die telefonische Mitteilung, daß dort kurz vorher von der Balustrade des Lichthofes eine große Zahl von Flugblättern heruntergeworfen worden sei und daß 2 Personen festgehalten werden würden, die vermutlich als die Verbreiter in Frage kämen.

Als ich wenig später in das Vorzimmer des Rektorates geführt wurde, waren auch hier auf einem kleinen Tisch Flugblätter der bekannten Art, allerdings mit der Überschrift »Kommilitoninnen – Kommilitonen«, die man eben im Lichthof eingesammelt hatte, angehäuft. Im gleichen Zimmer befanden sich ein junges Fräulein und ein junger Herr, die mir als die vermutlichen Verbreiter der Flugblätter bezeichnet wurden. Ein Bediensteter der Universität (Schmitt) wollte die beiden in der Nähe der Abwurfstelle gesehen haben. Beide, vor allem das Fräulein, machten einen absolut ruhigen Eindruck und legitimierten sich schließlich durch Vorzeigen ihrer Studenten-Ausweise als das Geschwisterpaar Sophie und Hans Scholl.

Beide wurden mittels Kraftwagen zur Staatspolizei verbracht und im Laufe des Nachmittags und, als sich schließlich die Notwendigkeit dazu ergab, auch in den Abend- und Nachtstunden getrennt voneinander vernommen. Die Vernehmung der Sophie Scholl oblag mir, während Hans Scholl von einem Krim. Sekretär Mahler (aus Augsburg) gehört wurde.

Sophie Scholl versicherte mir zuerst absolut glaub-
S. 216 würdig (das war nach Lage der Dinge nur verständlich), mit dieser Flugblattgeschichte nicht das Mindeste zu tun zu haben. Am Abend vorher habe sie mit ihrer Freundin, ebenfalls einer Studentin (stammt aus Norddeutschland, wenn nicht von Hamburg, war damals etwa 20 Jahre alt, später mitangeklagt und erhielt m. W. 6 Monate Gefängnis) für den 18. 2. 43 ein Stelldichein verabredet, um gemeinsam das Mittagessen einzunehmen. Nun habe sich aber dieser Plan geändert, denn sie (Sophie) sei mit ihrem Bruder Hans übereingekommen, gemeinsam nach Ulm zu den Eltern zu fahren, um ihre Wäsche zu holen bzw. einen kurzen Besuch zu machen. Nur aus diesem Grunde seien sie (Sophie und Hans) auf dem Weg zum Bahnhofe zur Universität gegangen, um dort die Freundin, die sich bei einer Vorlesung befunden habe, von der

[120] SCHOLL 1982, 215-218.

Abreise zu verständigen. So erkläre sich auch das Mitführen des leeren Koffers, der zur Unterbringung der Wäsche bestimmt gewesen sei. Die in Frage stehenden Flugblätter, so erklärte Sophie Scholl weiter, hätten sie beim Gang durch das Universitätsgebäude auf der Balustrade des Lichthofes aufgeschichtet liegen sehen. Im Vorbeigehen habe ihr Bruder, vermutlich weil ihm gerade nichts besseres eingefallen sei, die Blätter mit der Hand in den Lichthof hinabgestreift.

Als die Vernehmung ungefähr bis dahin gediehen war - es lag für mich kein Grund vor, die absolut glaubwürdigen Angaben der Sophie Scholl anzuzweifeln -, kam der Reichsstudentenführer Scheel zu mir ins Zimmer und ersuchte mich, sich kurz mit Sophie Scholl unterhalten zu dürfen. Vermutlich hat dann Sophie Scholl dem Scheel die gleiche Darstellung wie mir gegeben. Jedenfalls muß auch Scheel auf Grund
S. 217 der Unterredung der Auffassung gewesen sein, daß das Geschwisterpaar Scholl mit der Flugblattaktion nichts zu tun haben würde, sonst hätte er wohl beim Weggehen nicht die Äußerung gebraucht: »Macht der deutschen Studentenschaft keine Unehre.« Zu diesem Zeitpunkt war ich bei dem Stand der Dinge der Auffassung, daß Hans und Sophie Scholl noch am gleichen Tag mit ihrer Entlassung zu rechnen hätten. Dies gab ich der Sophie Scholl zu verstehen, indem ich beiläufig erwähnte, daß sie wohl noch am gleichen Abend die Reise nach Ulm, gemeinsam mit ihrem Bruder, antreten könne.

In den späten Nachmittagsstunden des 18. 2. 43 wurde dann noch der Student Graf, Saarbrücken, vorgeführt, der beim Betreten der Wohn ung von Sophie und Hans Scholl vorläufig festgenommen wurde.

Eine Wendung der Dinge trat erst ein, als bei einer Durchsuchung des Hans Scholl'schen Zimmers mehrere 100 Briefmarken zu 8 Pfg. - postfrisch - und der Entwurf eines handschriftlich abgefaßten Flugblattes, das, wie sich später herausstellte, von der Hand des Christoph Probst stammte, vorgefunden wurde. Dies wurde mir am Abend des 18. 2. 43 mit dem Bemerken mitgeteilt, daß demnach Hans Scholl als der Verfasser und Verbreiter der Flugblätter in Frage komme.

Offen gesagt, ich war selbst über diese neuerliche Feststellung mehr erschrocken als mein Gegenüber, Fräulein Scholl, die zu jeder Zeit die Ruhe selber war. Was sich jetzt abspielte, ist mir in meiner 26jährigen Gendarmerie- und Polizeidienstzeit nicht ein zweites Mal begegnet. Sophie war krampfhaft bemüht, alle

Schuld auf sich zu nehmen, um dadurch ihren Bruder,
S. 218 an dem sie offensichtlich mit letzter Hingabe hing, zu entlasten, wenn nicht zu retten. Ich habe keinen Zweifel, daß Sophie Scholl, wenn sie es vermocht hätte, ihr junges, hoffnungsvolles Leben zweimal hingegeben hätte, wenn sie ihrem Bruder dieses Ende hätte ersparen können. Umgekehrt war bei Hans Scholl die gleiche Bereitschaft festzustellen. Daß die hier zum Ausdruck kommende Geschwisterliebe, diese Opferbereitschaft und Charakterstärke auf mich selbst wie auf alle die übrigen Beteiligten den stärksten Eindruck machte, brauche ich wohl nicht besonders hervorzuheben.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Für die Veröffentlichung redaktionell bearbeiteter zeitzeugenschaftlicher Bericht. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Vgl. dazu zunächst E47 und E48. Der Text findet nunmehr Aufnahme in der erweiterten Neuausgabe von Inge Scholls Veröffentlichung. ▫ Die Quelle ist herausfordernd und muss zu einem späteren Zeitpunkt quellenkritisch weiter untersucht werden.[121]

[121] Vgl. dazu auch HIKEL 2013, 102ff, ERNST 2018, 142ff.

E50 Bericht von Christa Meyer-Heidkamp zum 18.02.1943[122]

S. 103 Am 18. Februar 1943 um 10 Uhr vormittags saß Hans Scholl neben mir im Hörsaal der Münchener Universität in einer Philosophie-Vorlesung des Professors Huber. Seit etwa zwei Wochen hatte ich ihn in den Vorlesungen und Seminaren, in denen er sonst regelmäßig anwesend war, vermißt. Ich freute mich, ihn wiederzusehen, und nahm die Gelegenheit wahr, ein von ihm ausgeliehenes Buch zurückzugeben. Er bat mich, es noch einige Tage zu behalten. Eine halbe Stunde vor Beendigung der Vorlesung gab mir Hans Scholl, sich verabschiedend, die Hand und verließ mit einer auffallend gefüllten Tasche den Raum. Während seines Fortgehens hielt Professor Huber im Vortrag inne. Wir alle wußten, daß er die Störungen durch zu spätes Kommen oder verfrühtes Gehen wenig schätzte. In diesem Fall allerdings werden die Gedanken, die er dem gehenden Hans Scholl nachsandte, nicht unzufriedener Art gewesen sein, denn, wie wir erst später erfuhren, war er von allem Geschehen unterrichtet und daran beteiligt.

Wenig später ertönte das Klingelzeichen, und wir verließen den Hörsaal. Im Gang und auf den Treppenstufen lagen große Stapel von Flugblättern. Viele gingen achtlos daran vorüber, in dem Glauben, es handle sich um irgendeinen Aufruf der Studentenführung. Erst allmählich sickerte die Ungeheuerlichkeit dieses Flugblattes durch. Die eben noch wenig beachteten Papierhaufen waren im Augenblick verschwunden.

Die nächste Vorlesung hatte ich bei Professor Kutscher. Es war eine unendlich gespannte Atmosphäre. Das an- und abschwellende Stimmengewirr wurde kaum durch das Eintreten des Do-
S. 104 zenten vermindert. Kutscher sprach, ohne seine Hörer zur Aufmerksamkeit zu zwingen. Niemand folgte wohl an diesem Vormittag seinen Worten, und er wird gewußt haben, warum.

Inzwischen war es Mittag geworden, ich wollte die Universität verlassen; aber daran war nicht mehr zu denken. Alle Ausgänge waren gesperrt. Die Studenten erhielten Anweisung, sich im Lichthof zu versammeln. Jeder, der ein Flugblatt an sich genommen hatte, mußte es an eigens damit beauftragte Sammler abgeben. Es gelang mir, meine drei Exemplare an sicherem Ort aufzubewahren. So standen wir zwei Stunden und warteten, bis schließlich Hans Scholl und seine Schwester mit gefesselten Händen an uns vorbeigeführt wurden. Wir haben uns noch einmal angesehen, aber kein Muskel seines Gesichts zeigte ein Erkennen. Er wußte wohl, wie er jeden ihm bekannten Kommilitonen in den Augen der Gestapo-Beamten verdächtig machen würde.

[122] MEYER-HEIDKAMP 1951; abgedruckt in DROBISCH 1968, 103f, und VINKE 1993, 143f.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftlicher Bericht in einer Tageszeitung. ▫ *Zustand:* Es liegen d. Ed. keine Informationen über eine unvollständige oder sonst nicht authentische Wiedergabe bei DROBISCH 1968 vor. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die Quelle wird von der ehemaligen Münchner Studentin Christa Meyer-Heidkamp für die Tageszeitung »Neue Zeit« verfasst und erscheint am 22.02.1951 in Ost-Berlin. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Die Urheberin präsentiert sich als eine mit Hans Scholl persönlich bekannte Zeitzeugin, die die Ereignisse in der Universität aus nächster Nähe erlebt hat. ▫ *Faktizität:* Der erste Teil der Quelle, in dem die Begegnung mit Hans Scholl während der Vorlesung von Kurt Huber geschildert wird, ist unvereinbar mit allen anderen Quellen, die zur Anwesenheit Hans Scholls in der Universität an diesem Tag vorliegen. Diese Passage (S. 103 Z. 7ff) muss als unzutreffend bezeichnet werden und wird bestenfalls auf eine irrtümliche Erinnerung zurückzuführen sein (0). »Die nächste Vorlesung hatte ich bei Professor Kutscher« (S. 103 Z. 28): Das Vorlesungsverzeichnis der Ludwig-Maximilians-Universität nennt für das Wintersemester 1942/43 drei Lehrveranstaltungen, keine von ihnen kommt zur genannten Zeit in Frage.[123] Auch die angeblich letzte Begegnung der Urheberin mit Hans Scholl (S. 104 Z. 10-14) »nach zwei Stunden« erscheint als frei erfunden, ebenso wie die Behauptung, Kurt Huber sei »von allem Geschehen unterrichtet und daran beteiligt« (S. 103 Z. 19f). Die Quelle muss demnach als nicht vertrauenswürdig bezeichnet werden.[124] ▫ *Transparenz:* Es wird offenkundig auf spätere Quellen Bezug genommen (»wie wir erst später erfuhren« S. 103 Z. 18f), doch werden diese nicht näher genannt (III). ▫ *Relevanz:* 0.

[123] LMU 1942b, 78.

[124] Das ist kein wirklich überraschender Befund. In späteren Auflagen wird dieser Text daher nur stark gekürzt, ohne die offenkundig unseriöse »Hörsaalszene«, wiedergegeben (vgl. VINKE 1997, 166).

E51 Erzählung von Inge Scholl zum 18.02.1943[125]

S. 60 [...] An einem sonnigen Donnerstag, es war der 18. Februar 1943, war die Arbeit so weit gediehen, daß Hans und Sophie, ehe sie zur Universität gingen, noch einen Koffer mit Flugblättern füllen konnten. Sie waren beide vergnügt und guten Muts, als sie sich mit dem Koffer auf den Weg zur Universität machten, S. 61 obwohl Sophie in der Nacht einen Traum gehabt hatte, den sie nicht aus sich verjagen konnte: Die Gestapo war erschienen und hatte sie beide verhaftet.

Kaum hatten die Geschwister die Wohnung verlassen, klingelte ein Freund an ihrer Tür, der ihnen eine dringende Warnung überbringen sollte. Da er aber nirgends erfahren konnte, wohin die beiden gegangen waren, wartete er. Von dieser Botschaft hing vielleicht alles ab.

Mittlerweile hatten die beiden die Universität erreicht. Und da in wenigen Minuten die Hörsäle sich öffnen sollten, legten sie rasch entschlossen die Flugblätter in den Gängen aus und leerten den Rest ihres Koffers vom obersten Stock in die Eingangshalle der Universität hinab. Erleichtert wollten sie die Universität verlassen. Aber zwei Augen waren ihnen zuvorgekommen. Diese Augen waren vom Herzen ihres Besitzers gelöst und zu automatischen Linsen der Diktatur geworden. Sie gehörten dem Hausmeister, der die Geschwister durch einen unglücklichen Zufall entdeckt hatte und sofort alle Türen der Universität schließen ließ. Damit war das Schicksal der beiden besiegelt.

Die rasch alarmierte Gestapo brachte meine Geschwister in ihr Gefängnis, das berüchtigte Wittelsbacher Palais. Und nun begannen die Verhöre. [...]

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitgeschichtliche Darstellung mit einem (trivial-)romanhaften (vgl. exemplarisch S. 60 Z. 30 »vergnügt und guten Mutes«, S. 61 Z. 6f »Da er aber nirgends erfahren konnte«), mitunter skurrilen (so S. 61 Z. 14ff »Diese Augen waren vom Herzen ihres Besitzers gelöst...«) Narrativ. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheberin ist Inge Scholl, sie verfasst diesen Text um 1950 vermutlich in Ulm. Die Quelle erscheint erstmals 1952 im Verlag der Frankfurter Hefte.[126] ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Als hinterbliebene Schwester möchte die Urheberin das geistige Erbe von Hans und Sophie Scholl bewahren und verbreiten. Dabei wählt sie einen populären und den Anschein der Unmittelbarkeit erweckenden Erzählstil.[127] Zugleich verfolgt sie aber auch ein (Verschleierungs-) Interesse, was ihre eigene Rolle und die ihres späteren Ehemanns betrifft. ▫ *Transparenz:* 0. ▫ *Faktizität:* Das Motiv »Sophies Traum« (S. 61 Z. 1-3) ist frei erfunden (0). Das Motiv »der wartende Freund« (S. 61 Z. 4-8) dient der manipulativen Entstellung der Tatsachen und der Legendenbildung: Anders als vom Ehepaar Aicher wiederholt geäußert (vgl.

[125] SCHOLL 1952, 60f. In der erweiterten Neuausgabe von 1982 wird Otl Aicher als der vergeblich in der Franz-Joseph-Straße erscheinende Freund genannt (SCHOLL [2]1982, 71).

[126] Zu den zahlreichen Metamorphosen des Buches vgl. KROJER 2020.

[127] Vgl. hierzu ausführlich HIKEL 2013, 123ff.

E46, E54, E55), schreibt Otl Aicher am Vormittag des 18.02.1943 in Solln in aller Ruhe Tagebuch (E01).[128] Vermutlich nimmt er den Zug nach München um 13:28 Uhr und erreicht den Holzkirchener Bahnhof um 13:43 Uhr.[129] Wie sein Tagebucheintrag vom 19.02.1943 zweifelsfrei belegt, trifft er am (frühen) Nachmittag in der Franz-Joseph-Straße ein.[130] ▫ *Relevanz:* 0.

[128] Vgl. HOCKERTS 2022a, 468.

[129] Vgl. REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. Nr. 429c.

[130] Vgl. das Tagebuch von Otl Aicher, 20.02.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 123 (QWR 20.02.1943, E14); HOCKERTS 2022a, 468.

E52 Bericht von Helmut Goetz zum 18.02.1943 [Manuskript][131]

f. 1[r]

z. Zt. Gräfelfing b. München, 28.-XII-53
Irminfriedstr. 31

Liebes Fräulein Scholl,

als ich vor wenigen Tagen im Sozialarchiv Zürich Ihr Erinnerungsbuch »Die weiße Rose« las, bemächtigte sich meiner eine große Erregung, die in keinem Verhältnis zur zeitlichen Distanz der traurigen Ereignisse im Februar 1943 stand. Doch meine innere Erschütterung, mit der ich Ihr Buch aus der Hand legte, ist insofern begreiflich, als ich nämlich an jenem 28. Februar vor zehn Jahren Augenzeuge eines Teiles der Vorgänge in der Münchener Universität war.

Es war mein vorletzter Urlaubstag und ich wollte noch schnell – bevor mich wieder das Gefängnis einer Kaserne schluckte – eine kunsthistorische Vorlesung als Viaticum mit auf den Weg nehmen. Es war kurz nach 11 Uhr, als ich vor Freude über die noch gut lesbaren Worte »Freiheit, Freiheit« an der Universitätsmauer das Gebäude betrat. Im Moment, als ich den Lichthof durchquerte, flatterten Blätter vom 3. Stock herunter. Ich meinte zuerst, es handle sich da um ein Kollegbuch, das aus Versehen heruntergefallen sei, und wollte schon weitergehen, als einige Studenten, die sich um die Blätter kümmerten, von einem eilig hinzugesprungenen Universitätsangestellten mit heftigen Worten zurechtgewiesen und verdrängt wurden. Gespannt wartete ich noch eine Weile, als plötzlich von oben der Pedell herunterkam und am Arm einen Studenten führte, der ihn um mindestens zwei Köpfe überragte. Dann ging ich in die Vorlesung. Um 12[h] aber konnte ich die Universität nicht mehr verlassen, da alle Ausgänge und Telefonkabinen zugesperrt waren. Eine große Menge von Studenten sammelte sich am Hauptausgang zur Ludwigstraße, vor dem bereits die Wagen der SS und Gestapo standen. Man tuschelte untereinander, aber sonst geschah nichts, auch nicht als ein junges Mädchen von zwei Gestapobeamten, deren Beruf schon an ihren Visagen erkennt lich war, durch die Menge hindurch abgeführt wurde. Ich kochte vor Wut, Zorn und Haß, war aber zu feig, auch nur den Mund aufzuma-

f. 1[v]

chen: einmal bestand von drei Hausdurchsuchungen und Verhören durch die Gestapo bereits ein zweitens Dossier von mir, und gab mir mein jugendliches Alter und meine geistige Entwicklung nicht den Mut, irgend etwas zur Unterstützung der Verhafteten zu tun. Ich war aber auch erschüttert über die trostlose Passivität der anwesenden Studenten, ~~xxxxx~~ die schweigend und wartend herumstanden und die unbegreifliche Blödheit hatten, den kurz darauf erscheinenden Rektor, der eine aufklärende Ansprache hielt und etwas von Hochverrätern usw. faselte, zu betrampeln. Damals hatte ich neben dem Eindruck der totalen Indifferenz oder Angst der Studenten auch den des dilettantischen Versuches ~~xxxx~~ zum Widerstand gegen die Tyrannei aufzurufen. Ich frug mich, was das für Menschen gewesen sein müssen, die mit Flugblättern den Despotismus eines Hitlers bekämpfen wollen und sich schon bei der Verteilung solcher Blätter vom Hauswart der Universität festnehmen ließen, ohne auch nur den geringsten Widerstand zu leisten. Bei aller Sympathie, die ich mit den Verhafteten hatte, bei aller Hoffnung auf einen Erfolg ihrer Aktion, bei dem heißen Wunsch auf Rettung ihres Lebens, war ich mir im klaren, daß hier ein Irrtum vorlag. Die Menschen, die das getan hatten, haben zwar für tausende ihrer Gesinnungs-

[131] Brief von Helmut Goetz an Inge Scholl am 28.12.1953, IfZArch, ED 474, Bd. 288. Versehentlich adressiert der Urheber auf dem Briefumschlag »Sophie Scholl«, was er als »absence de mémoire« ganz außerordentlich bedauert; darüber beklagt er weitere Gedächtnislücken (vgl. das Schreiben von Helmut Goetz an Inge Scholl am 29.12.1953, IfZArch, ED 474, Bd. 288). – In diesem Bestand befindet sich auch eine maschinenschriftliche Abschrift, die bis auf drei geringfügige Ausnahmen originalgetreu ist – allerdings fehlt hier der persönliche Text nach »Mit freundlichen Grüßen« (*f.* 1[v] Z. 30f).

freunde gehandelt, aber sie blieben allein, sie mußten allein bleiben und allein sterben. Unsere Gedanken waren in jenen erschütternden Tagen bei ihnen, doch das konnte ihr Leben ja nicht retten. Ich war verzweifelt damals und begriff so recht, was es bedeutet, voller Ohnmacht da stehen zu müssen und leidender Zeuge eines zum Himmelschreienden Unrechts zu sein. In den kommenden Kriegsjahren war ich es dann noch öfters. Bald erfuhr ich vom Münchener Buchhändler Söhngen Einzelheiten über die Persönlichkeiten und ihre Aktionen, über den Inhalt der Flugblätter und über den für mich beschämenden Mut, mit dem die "Verurteilten" ermordet wurden. In der Kaserne erzählte ich meinen Kameraden die Wahrheit, doch auch sie reagierten kaum.

Ich bin auch heute noch der Meinung, daß Tyrannen im 20. Jahrhundert nur mit Waffen gestürzt werden können. Bei aller Einsicht in die Zwecklosigkeit der Widerstandsaktion Ihrer Geschwister und deren Freunde bewundere ich die Haltung und den Mut, den ich nicht gehabt habe, und ich möchte hoffen, daß sich die kommende Generation in ihrem Kampfe um Freiheit und Gerechtigkeit Ihrer Schwester, Ihren Bruder und alle übrigen, die wirkliche Helden waren, zum Vorbild nehmen.

Mit freundlichen Grüßen und Wünschen fürs neue Jahr verbleibe ich

Ihr Helmut Goetz, den Sie einmal in Zürich die Rämisstraße hinunter zum Bellevue begleiteten.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Manuskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenbericht in Briefform. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Beim Urheber handelt es sich vermutlich um den damals 33-jährigen Historiker Helmut Goetz,[132] er schreibt Inge Scholl am 28.12.1953 aus Gräfelfing. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Verfasser präsentiert sich als ein selbst von der Gestapo verfolgter Zeitzeuge (*f.* 1ᵛ Z. 1f), den die kürzliche Lektüre von »Die weiße Rose« in einen Erregungszustand versetzt hat (*f.* 1ʳ Z. 4ff), der möglicherweise noch anhält. Erschüttert teilt er seine persönliche Erinnerung, voller Emotionen ist auch sein erinnertes Erleben des 18.02.1943 (»vor Freude« *f.* 1ʳ Z. 12); »ich kochte vor Wut, Zorn und Hass« (*f.* 1ʳ Z. 26); »erschüttert über die trostlose Passivität [...] die unbegreifliche Blödheit« (*f.* 1ᵛ Z. 3-5). Auffällig ist allerdings, dass die von ihm angeblich persönlich beobachtete Verhaftung von Hans Scholl neutral berichtet wird (*f.* 1ʳ Z. 19f). Sein moralischer Anspruch (»...und zweitens gab mir mein jugendliches Alter und meine geistige Entwicklung nicht den Mut, irgend etwas zur Unterstützung der Verhafteten zu tun« [*f.* 1ᵛ Z. 2ff]) erscheint überzogen und unrealistisch. Neben aller Bewunderung für die Widerstandskämpfer(-in) bewahrt sich der Urheber aber auch eine kritische Haltung: Der Widerstand wird als ein »dilettantischer Versuch« bezeichnet (*f.* 1ᵛ Z. 8), es ist von der »Zwecklosigkeit ihrer Widerstandsaktion« die Rede (*f.* 1ᵛ Z. 25). ▫ *Transparenz:* Josef Söhngen wird einmal als Quelle ausdrücklich genannt (III). ▫ *Faktizität:* Zu *f.* 1ʳ Z. 10-12 vgl. das Vorlesungsverzeichnis.[133] – Bei der Datierung der Lichthofaktion auf den 28.02.1943 (*f.* 1ʳ Z. 8) unterläuft dem Urheber ein Versehen, das er am nächsten Tag schriftlich korrigiert.[134] – Der Urheber will Augenzeuge des Flugblattabwurfes »aus dem 3. Stock« gewesen sein und gibt hierfür als Zeitpunkt »kurz nach 11 Uhr« an (*f.* 1ʳ Z. 12), auch das ist nicht korrekt (0). – *f.* 1ʳ Z. 12f berichtet der Urheber von Freiheitsparolen an den Wänden der Universität, die zu diesem Zeitpunkt bereits getilgt worden waren (0).[135] Schließlich will er den vermeintlichen Pedell mit Hans Scholl allein angetroffen haben (0). – Die Reaktion der Studierenden auf die Ansprache von Rektor Wüst (*f.* 1ᵛ Z. 5f) wird gegenwärtig nicht durch weitere Quellen belegt, darf aber als zutreffend betrachtet werden, auch wenn eine Akklamation mit den Füßen (»betrampeln«) im Stehen schwer vorstellbar ist (IIa). Dies

[132] Helmut Goetz, 1920 geboren als jüngster Sohn des »sich 1933 im Konflikt mit den neuen nationalsozialistischen Machthabern emeritieren« lassenden Historikers Walter W. Goetz (GRUNDMANN 1964, 583).

[133] LMU 1942b, 73. Es kommen an diesem Donnerstagmittag in Frage: »Ausgewählte Abschnitte aus der Geschichte der Malerei vom 15.-19. Jahrhundert (Jantzen) und »Einführung in die Musikgeschichte« (v. Flicker).

[134] Vgl. den Brief von Helmut Goetz an Inge Scholl am 29.12.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 288.

[135] Allerdings kann es sein, dass die Schrift noch eine Zeitlang andeutungsweise sichtbar blieb. Ein Augenzeuge berichtete, dass die Putzfrauen »den Buchstaben entlang die Farbe wegfegten«, so dass die Schrift noch erkennbar gewesen sei (Bericht von Dr. Leo Samberger, 17./18.2.1968, IfZArch, ED 474, Bd. 738). D. Ed. dankt an dieser Stelle Hans Günter Hockerts für diesen Hinweis.

gilt wohl auch für die geschilderten Reaktionen der Kameraden in der Kaserne *f.* 1^{v} Z. 22f (IIa). ▫ *Relevanz:* [III] 0.

E53 Bericht von Helmut Goetz zum 18.02.1943 [Druck][136]

Helmut Goetz, damals Student an der Universität München

Als ich vor wenigen Tagen im Sozialarchiv Zürich Ihr Erinnerungsbuch ›Die weiße Rose‹ las, bemächtigte sich meiner eine große Erregung, die in keinem Verhältnis zur zeitlichen Distanz der traurigen Ereignisse im Februar 1943 stand. Doch meine innere Erschütterung, mit der ich Ihr Buch aus der Hand legte, ist insofern begreiflich, als ich nämlich an jenem 18. Februar vor zehn Jahren Augenzeuge eines Teiles der Vorgänge in der Münchener Universität war.

Es war mein vorletzter Urlaubstag und ich wollte noch schnell – bevor mich wieder das Gefängnis einer Kaserne schluckte – eine kunsthistorische Vorlesung als Viaticum mit auf den Weg nehmen. Es war kurz nach 11 Uhr, als ich vor Freude über die noch gut lesbaren Worte »Freiheit, Freiheit« an der Universitätsmauer das Gebäude betrat. Im Moment, als ich den Lichthof durchquerte, flatterten Blätter vom 3. Stock herunter. Ich meinte zuerst, es handle sich da um ein Kollegbuch, das aus Versehen heruntergefallen sei, und wollte schon weitergehen, als einige Studenten, die sich um die Blätter kümmerten, von einem eilig hinzugesprungenen Universitätsangestellten mit heftigen Worten zurechtgewiesen und verdrängt wurden. Gespannt wartete ich noch eine Weile, als plötzlich von oben der Pedell herunterkam und am Arm einen Studenten führte, der ihn um mindestens zwei Köpfe überragte. Dann ging ich in die Vorlesung. Um
S. 211 12[h] aber konnte ich die Universität nicht mehr verlassen, da alle Ausgänge und Telefonkabinen zugesperrt waren. Eine große Menge von Studenten sammelte sich am Hauptausgang zur Ludwigstraße, vor dem bereits die Wagen der SS und Gestapo standen. Man tuschelte untereinander, aber sonst geschah nichts, auch nicht als ein junges Mädchen von zwei Gestapobeamten, deren Beruf schon an ihren Visagen erkenntlich war, durch die Menge hindurch abgeführt wurde. Ich kochte vor Wut, Zorn und Haß, war aber zu feig, auch nur den Mund aufzumachen: einmal bestand von drei Hausdurchsuchungen und Verhören durch die Gestapo bereits ein Dossier von mir, und zweitens gab mir mein jugendliches Alter und meine geistige Entwicklung nicht den Mut, irgend etwas zur Unterstützung der Verhafteten zu tun. Ich war aber auch erschüttert über die trostlose Passivität der anwesenden Studenten, die schweigend und wartend herumstan-

[136] SCHOLL 1982, 210f.

den und die unbegreifliche Blödheit hatten, den kurz darauf erscheinenden Rektor, der eine aufklärende Ansprache hielt und etwas von Hochverrätern usw. faselte, zu betrampeln...

23. 10. 1953

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenbericht. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Vgl. E52. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Vgl. zunächst E52. Inge Scholl als Adressatin und Multiplikatorin der Quelle kürzt den Text stillschweigend um die Passagen, die sie offenkundig für nicht überlieferungswürdig hält: Neben dem persönlichen Gruß handelt es sich um den Quellenteil, der sich kritisch mit dem Widerstand ihrer Geschwister auseinandersetzt. – Das bei Goetz fehlerhafte Datum 28.02.1943 wird stillschweigend korrigiert (S. 210 Z. 9). ▫ Faktizität: Beim Datum 23.10.1953 (S. 211 Z. 23) unterläuft der Autorin selbst ein Versehen.

E54 Bericht von Anneliese Knoop zum 18.02.1943 und zu weiteren, unbestimmten Tagen im Februar 1943[137]

Wir wurden gemeinsam in unserer Wohnung spätabends am 18. Februar 1943 verhaftet, an jenem schicksalhaften Tag, da Hans und Sophie Scholl mittags in der Universität Flugblätter verstreut hatten.

Begleitet von zwei Gestapobeamten im Fond eines Polizeiautos sitzend, hielten wir uns schweigend fest an der Hand. Das bedeutete uns mehr als Worte, die doch nichts mehr ge-
S. 33 genützt hätten, wir waren ja bewacht. Einige Tage lang waren wir im Gestapountersuchungsgefängnis in der Brienner Straße; wir steckten uns mit Hilfe eines Wärters Zettelchen und Zigaretten zu; wir sahen uns hin und wieder auch für Sekunden, einmal für Minuten, als wir beide photographiert wurden. Da sah er mich mit seinen klaren blauen Augen so ermutigend an, daß ich gestärkt den Raum verließ. […]

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Anneliese Knoop verfasst das »Lebensbild« ihres Bruders anlässlich des 20. Todestages von Willi Graf im Jahr 1963. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Die Urheberin berichtet als überlebende Schwester und schildert hier den Abend der Verhaftung und die anschließenden Kontakte mit ihrem Bruder im Wittelsbacher Palais. ▫ *Faktizität:* I, IIa. ▫ *Relevanz:* I.

[137] Anneliese Knoop, Willi Graf. Ein Lebensbild, in VIELHABER 1964, 32f.

E55 Bericht nach Wilhelm Geyer zum 18.02.1943[138]

Um 10 Uhr etwa gingen die Geschwister aus dem Haus.[10] [Fußnote 10: Geyer berichtet, um 10 Uhr etwa habe er sich den Atelierschlüssel in der Wohnung der Geschwister Scholl holen wollen, es sei aber niemand dagewesen.] Kurz vor 11 Uhr betraten sie die Universität. [...]

Am nächsten Morgen verpaßte Geyer den Zug und kam erst kurz nach 10 Uhr in die Franz-Joseph-Straße. Die Geschwister Scholl waren schon aus dem Haus gegangen.[39] [Fußnote 39: Mitt. W. Geyer]

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitgeschichtliche Darstellung auf der Grundlage von Notizen über einen Zeitzeugenbericht. Möglicherweise befindet sich das Autograph im Nachlass des 2018 verstorbenen Autors. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Christian Petry ist der Adressat und Tradent der Mitteilung, die auf den 01.04.1967 datiert wird (ohne Ortsangabe). ▫ *Faktizität:* Das Kursbuch nennt als erste Verbindung des Tages den SFR (Schnellzug für Fronturlauber) ab Ulm Hbf um 6:53 Uhr mit Ankunft München Hbf um 9:20 Uhr. Fünf Minuten später verlässt Zug Nr. 903 Ulm Hbf, die Ankunftszeit in München Hbf ist 9:45 Uhr.[139] Der Weg vom Hauptbahnhof zur Wohnung der Geschwister Scholl beträgt ca. 3 km. Ein Fußgänger benötigt dafür ca. 40 Minuten, mit der Tram dürften es 10 bis 15 Minuten weniger sein (Schätzung d. Ed.). Sollte Geyer den SFR verpasst und statt dessen Zug Nr. 903 genommen haben, so wäre eine Ankunft in der Franz-Joseph-Straße zwischen 10:15 und 10:30 Uhr möglich. Die gleichlautende Aussage der Geschwister Scholl, sie hätten das Haus gegen 10:30 Uhr verlassen (vgl. E14, *f.* 5^{r} Z. 6f; E09, *f.* 4^{v} Z. 9), steht dem nicht entgegen. So erscheint die Quelle als zuverlässig (IIa), auch wenn auffällt, dass das Umdisponieren aufgrund eines brisanten Auftrags – eigentlich ein »kognitiver Anker« für das Langzeitgedächtnis par excellence – in diesem Zusammenhang nicht berichtet wird.[140] ▫ *Relevanz:* I.

[138] Mitteilungen von Wilhelm Geyer an Christian Petry am 01.04.1967, in PETRY 1968, 110 [242], 118 [243].

[139] Vgl. REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. Nr. 410. Der nächste Zug (D 108) verlässt Ulm Hbf um 8:49 Uhr und erreicht München Hbf um 10:58 Uhr. Diese Verbindung dürfte hier nicht in Frage kommen, da Geyer dann etwa zeitgleich mit der Gestapo die Wohnung der Scholls erreicht hätte.

[140] Ursprünglich plant Geyer, nach seiner Reise nach Stuttgart und Ulm erst wieder am Freitag in München zu sein (QWR 17.02.1943, E15). Bei seiner Rückkehr am Mittwochabend in Ulm berichtet ihm seine Frau, Inge Scholl bitte ihn, Hans (nicht Sophie!) das Codewort »Machtstaat und Utopie« unverzüglich zu übermitteln (QWR 17.02.1943, E14). Also bricht er nicht erst am Donnerstagnachmittag oder Freitagmorgen, sondern bereits am Donnerstag in aller Frühe nach München auf und verpasst die Geschwister Scholl nur knapp.

E56 Bericht von Josef Söhngen zum 18.02.1943 [II][141]

7. Min. Gegen den Begriff vom Leichtsinn wehre ich mich mit aller Heftigkeit. Sie waren von ihrem Vertrauensmann bei der Gestapo unterrichtet worden, dass es also jetzt keine Rettung mehr gibt. Dann haben sie diese Flugblätter eben *nicht* aus Leichtsinn, sondern als eine letzte mögliche Tat im Lichthof runter geworfen.

Quellenkritik. *Typus:* Tonfilmquelle (s/w).[142] ▫ *Gattung und Charakteristik:* Statement eines Zeitzeugen in einer zeitgeschichtlichen Dokumentation. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Josef Söhngen im Gespräch mit Joachim Hess und Christian Petry (Ort und Datum unbekannt). Die Dokumentation wird erstmals 1968 von Radio Bremen ausgestrahlt. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Josef Söhngen tritt als Zeitzeuge auf, der wenige Tage vor dem berichteten Ereignis mit Hans Scholl in einem intensiven Austausch gestanden hatte. Er reklamiert für sich die Deutungskompetenz bezüglich der letzten Flugblattaktion. ▫ *Transparenz:* Die grundlegende Aussage kann nur zwei Quellen haben – Hans Scholl oder jener »Vertrauensmann«. Der Urheber gibt nicht zu erkennen, aus welcher Quelle er sein Wissen schöpft (0). ▫ *Faktizität:* Das Narrativ vom »Gewährsmann« ist z. Zt. weder verifizierbar noch falsifizierbar, aber nach Auffassung d. Ed. unwahrscheinlich (IIb). Es handelt sich insgesamt um eine subjektive Bewertung des Zeitzeugen, die gleichwohl als historisch gesichertes Faktum kommuniziert wird. ▫ *Relevanz:* Ungeklärt, Tendenz 0.

[141] Josef Söhngen im Gespräch mit Joachim Hess und Christian Petry, in RB 1968, 7. Min.

[142] Bei der Transkription durch d. Ed. gibt es eine leichte Unsicherheit, die in der Sache aber nicht relevant ist.

E57 Bericht von Wolf Jaeger zum 18.02.1943[143]

> Und diese {...} Grundstimmung in München, verbunden mit dem erschütternden Erlebnis von Stalingrad, hat eine Atmosphäre geschaffen, die - wenn ich so mal sagen darf - vielleicht doch Hemmungen beiseite geschwemmt hat, die vorher noch bestanden; dass also eine – im besten Sinne – enthemmte Situation bestand, wo man Dinge tat, die man sich vielleicht auch nicht so ganz genau überlegt hat und {...} bei denen man jedenfalls die Folgen sich nicht so genau vor Augen geführt hat, dass man sich nun von etwas hätte abbringen lassen, was ein spontaner Impuls einem eingegeben hatte.

Quellenkritik. *Typus:* Tonfilmquelle (s/w).[144] ▫ *Gattung und Charakteristik:* Statement eines Zeitzeugen in einer zeitgeschichtlichen Dokumentation. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Wolf Jaeger im Gespräch mit Joachim Hess und Christian Petry (Ort und Datum unbekannt). Die Dokumentation wird erstmals 1968 von Radio Bremen ausgestrahlt. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Wolf Jaeger tritt als Zeitzeuge auf, der zum weiteren Freundeskreis von Hans Scholl gehört hatte, und der in der spezifischen Atmosphäre im Münchner Februar 1943 eine Erklärung für die Flugblattaktion sieht. ▫ *Faktizität:* Es handelt sich um eine Deutung ex post, die auch so kommuniziert wird. Es ist fraglich, ob 1. die Geschwister Scholl »die Folgen sich nicht so genau vor Augen geführt« hatten, und ob es sich 2. um eine *spontane* Handlung gehandelt hatte (abgesehen vom Abwurf der Flugblätter). ▫ *Relevanz:* III.

[143] Wolf Jaeger im Interview mit Joachim Hess und Christian Petry, in RB 1968, 8. Min.

[144] Die Verschriftlichung wurde v. Ed. vorgenommen.

E58 Bemerkung von Falk Harnack zum 18.02.1943[145]

Er [Hans Scholl – Anm. d. Ed.] war der Meinung, wenn ein großes Fanal gegeben wird, dann {...} wird es überall im Deutschen Reich ähnliche Aktionen unternommen werden.

Quellenkritik. *Typus:* Tonfilmquelle (s/w).[146] ▫ *Gattung und Charakteristik:* Statement eines Zeitzeugen in einer zeitgeschichtlichen Dokumentation. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Falk Harnack im Gespräch mit Joachim Hess und Christian Petry (Ort und Datum unbekannt). Die Dokumentation wird erstmals 1968 von Radio Bremen ausgestrahlt. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Falk Harnack tritt als Zeitzeuge auf, der wenige Tage vor dem berichteten Ereignis mit Hans Scholl in einem intensiven Austausch gestanden hatte. ▫ *Faktizität:* Die hier aufgestellte Tatsachenbehauptung ist weder verifizierbar noch falsifizierbar, erscheint d. Ed. aber als nicht unwahrscheinlich (IIa). ▫ *Relevanz:* I.

[145] Falk Harnack im Interview mit Joachim Hess und Christian Petry, in RB 1968, 36. Min.

[146] Die Verschriftlichung wurde v. Ed. vorgenommen.

E59 Bericht von Birgit Weiß-Huber zum 18.02.1943[147]

> Also er [Kurt Huber – Anm. d. Ed.] war nicht der Meinung zum Beispiel, dass es sinnvoll war, Flugblätter so abzuwerfen, wie sie abgeworfen wurden, ja. Er hat gesagt, es sei eine Unmöglichkeit gewesen, mit so viel Leichtsinn so etwas zu machen, weil man da so ein Menschenleben riskiert, und weil es *sinnlos* sei auf diese Weise. {...}Er war entsetzt, er sagte: »*Wie kann man nur so verrückt sein!*«

Quellenkritik. *Typus:* Tonfilmquelle (s/w).[148] ▫ *Gattung und Charakteristik:* Statement einer Zeitzeugin in einer zeitgeschichtlichen Dokumentation ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Birgit Weiß-Huber im Gespräch mit Joachim Hess und Christian Petry (Ort und Datum unbekannt). Die Dokumentation wird erstmals 1968 von Radio Bremen ausgestrahlt. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Die Zeitzeugin hat als 12-jährige Tochter den Vater zeitnah zum berichteten Ereignis erlebt und tritt mit dem Anspruch auf, das Erlebte authentisch weiterzugeben. ▫ *Faktizität:* Die berichtete Reaktion Hubers ist weder verifizierbar noch falsifizierbar, sie erscheint allerdings als sehr plausibel (IIa), nicht zuletzt vor dem Hintergrund der auch als impulsiv beschriebenen Persönlichkeit Hubers.[149] ▫ *Relevanz:* I.

[147] Birgit Weiß-Huber im Interview mit Joachim Hess und Christian Petry, in RB 1968, 36. Min.

[148] Die Verschriftlichung wurde v. Ed. vorgenommen, dabei konnte eine ganz kurze Passage nicht verstanden werden. Besonders emphatisch artikulierte Worte werden kursiv wiedergegeben.

[149] Vgl. SCHUMANN 2007, 450f.; und Birgit Weiß-Huber in SEYBOLD 2008, 36. Min.

E60 Bericht von Clara Geyer zum 18.02.1943[150]

Nun kommt der denkwürdige 18. Februar 1943. Anton Dietrich[21] aus Spanien (Korrespondent in Madrid), ein langjähriger Freund Wilhelms, bat um eine Begegnung in Stuttgart am Abend dieses Tages. Um diesen Tag zu nützen, bestellte Wilhelm den Maler Marquard[22], der sich sehr für seine Malerei interessierte und gerade in Stuttgart Soldat war, um 10.30 Uhr nach Degerloch ins Pfarrhaus. Wilhelm wollte ihm seine Bilder, die dort hingen, zeigen und erklären. Marquard, der noch nicht getauft war, zeigte besonderes Interesse für das Schutzengelbild, und Wilhelm sprach lange mit ihm darüber. In dieser Stunde warfen die Geschwister Scholl die Flugblätter in den Lichthof der Universität und ließen sich verhaften.

Am Abend dieses Tages traf nun Wilhelm seinen Freund Anton Dietrich, und es wurde ein ausgiebiges Gespräch, so daß er erst spät in der Nacht nach Ulm zurück kam. Inzwischen war Inge Scholl[23] noch spät am Abend, ungefähr um 22.00 Uhr, bei mir in der Syrlinstraße und bat mich, Wilhelm möge am anderen Morgen mit dem ersten Zug nach München fahren mit der Parole: »Machtstaat und Utopie«, als Warnung für ihre Geschwister. Wir wußten nicht, daß sie bereits verhaftet waren.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Biographischer Bericht im familiären Kontext. *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Clara Geyer verfasst ihre Erinnerungen im Februar 1973 in Ulm. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Die Urheberin berichtet z. T. aus unmittelbarem Erleben (Z. 27-31), z. T. nach dem Bericht ihres im Jahr 1968 verstorbenen Ehemannes (Z. 18-27). ▫ *Transparenz:* I. ▫ *Faktizität:* IIa [Der Kalender von Wilhelm Geyer liegt d. Ed. gegenwärtig nicht vor, ist aber unbedingt noch als unabhängige und wichtige Primärquelle heranzuziehen.] ▫ *Relevanz:* I.

[150] RJKG 1988, 197.

E61 Bericht von Otl Aicher zum 18.02.1943[151]

S. 147

Um 11 Uhr fand ich die Wohnung verschlossen. Nach einer halben Stunde kam ich wieder. Mich empfing die Gestapo. Ich wurde untersucht, war dann etwa eine Stunde Zeuge, wie die Gestapo die Wohnung durchsuchte. Was als interessant empfunden wurde, brachte man mit mir zusammen ins Auto. Wir fuhren ins Wittelsbacher Palais. Nichts konnte ich entdecken, was mich auf den Gedanken gebracht hätte, Hans und Sophie hätten Flugblätter herstellen können. Weder Farben noch Hektographierapparat waren unter den mitgenommenen Objekten. Da ich Soldat war, bestand ich auf Überführung in die Gerichtsbarkeit des Militärs, wurde tatsächlich einen Tag später entlassen und erfuhr dann zum erstenmal bei Professor Muth von den Aktio-

S. 148 nen in der Universität. Während meines Verhörs bei der Gestapo sah ich kurz noch einmal Hans. Er machte auf mich einen so bestimmten und festen Eindruck, daß ich auch bei dieser Gelegenheit nicht zu der Vermutung kam, Hans sei in Aktionen gegen das Regime verwickelt.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Der Zeitzeugenbericht liegt als redigiertes Tonbandprotokoll vor,[152] allerdings beruht der zitierte Text auf einem Typoskript unter dem Datum des 22.09.1968.[153] ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Otl Aicher spricht mit Hermann Vinke und Elisabeth Raabe vermutlich Ende der 1970er Jahre in der Rotismühle über seine Erinnerungen; die Quelle erscheint erstmals 1980. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber präsentiert sich als Zeitzeuge mit einem sehr guten Erinnerungsvermögen. Tatsächlich geht es ihm aber nicht nur um eine Schilderung der Ereignisse am 18.02.1943, sondern auch um die Bestätigung der von seiner Frau bereits Anfang der 50er Jahre begründeten Legende (vgl. E46). ▫ *Transparenz:* S. 147 Zeile 29f wird Carl Muth als Quelle benannt. Es kann keinerlei Zweifel bestehen,

[151] Bericht von Otl Aicher, in VINKE 1980, 147f.

[152] Zur Entstehungsgeschichte des Buchs von Vinke vgl. RAABE 2021.

[153] Vgl. den Bericht Otl Aicher, IfZArch, ED 474, Bd. 286. Die Wiedergabe ist wörtlich, nur geringfügige Änderungen in der Rechtschreibung werden vorgenommen. An den letzten Satz (S. 148 Z. 9) schließen sich folgende Bemerkungen an: »In späteren Gesprächen mit Freunden von Hans und Sophie und mit den Angehörigen ist mir deutlich geworden, dass die Verschwiegenheit der beiden zu einem festen Grundsatz der eigenen Absicherung gehörtem, ebenso zu dem Willen, möglichst wenige der Gefahr auszusetzen. | Auch in diesem Punkt wie in der Frage des kulturell-philosophischen Hintergrundes scheint mir Petry subjektiven Meinungen erlegen zu sein.«

dass Aicher und Muth miteinander über den Widerstand der Geschwister Scholl gesprochen haben, insofern erscheint die Transparenz gegeben (I). Allerdings muss die wichtige Einschränkung gemacht werden, dass Aicher nicht aus dem Mund von Muth, sondern bereits durch Sophie Scholl während ihres Besuchs in Bad Hall eingeweiht wurde.[154] ▫ *Faktizität:* S. 147 Z. 1f »Um 11 Uhr fand ich die Wohnung verschlossen.«: Die Tatsachenbehauptung ist unzutreffend (0).[155] Aicher nimmt vermutlich den Zug 13:28 Uhr ab Solln (Ankunft Holzkirchener Bahnhof um 13:43 Uhr), so dass er zwischen 14:15 und 14:30 Uhr in der Franz-Joseph-Straße eintreffen dürfte.[156] – S. 147 Z. 11-25 »Mich empfing die Gestapo.«: Die folgende Passage dürfte den Tatsachen entsprechen – tatsächlich werden keine Gegenstände, die die Herstellung von Flugblättern beweisen, sichergestellt. Von der ebenfalls in der Franz-Joseph-Straße verhafteten Gisela Schertling ist nicht die Rede, möglicherweise wurde diese bereits vor seinem Eintreffen in die Staatspolizeileitstelle verbracht. – »Da ich Soldat war…« S. 147 Z. 25-29: Es kann nicht widerlegt werden, dass Aicher gegenüber der Gestapo so argumentiert (II). Allerdings ist der Schluss, dass er aufgrund seiner Militärzugehörigkeit entlassen wird, unzutreffend: Die Gestapo setzt sich über die Zuständigkeit der Wehrmacht regelmäßig hinweg, Aicher gilt schlicht als unschuldig.[157] – Zu Carl Muth (S. 147 Z. 29f – S. 148 Z. 1) s. o. – »Während meines Verhörs bei der Gestapo sah ich kurz noch einmal Hans.« S. 148 Z. 1-3: Im Tagebuch notiert Aicher nichts von einer Begegnung (vgl. E18). Auch wenn ein argumentum e silentio grundsätzlich schwach ist, so wäre es doch sehr ungewöhnlich, wenn Aicher dies am 19.02.1943 nicht für erwähnenswert halten würde (IIb). »Er machte auf mich einen so bestimmten Eindruck…« S. 148 Z. 3-9 widerspricht dem Tagebucheintrag vom 19.02.1943 deutlich.[158] (0). ▫ *Relevanz:* I, 0.

[154] Vgl. den Brief von Otl Aicher an Carl Muth am 31.10.1943, BSB, NL Carl Muth. Dabei ist aber noch völlig offen, in welcher Klarheit Sophie den Freund informierte (vgl. das Schreiben von Hans Günter Hockerts an d. Ed. vom 23.10.2022).

[155] In seinem Tagebuch notiert Aicher unter dem Datum des 20.02.1943, dass er am Nachmittag des 18.02.1943 in der Franz-Joseph-Straße erschien (vgl. E18).

[156] Vgl, KURSBUCH 1942/43, Fahrpl. 429c.

[157] Vgl. dazu QWR 20.02.1943, E11, *f.* 14^{r} Z. 30-32.

[158] »Doch wie mir scheint, werden Hans und Sophie nicht so schnell die Freiheit wiedererkennen. Was sie auch getan haben mögen…« (Tagebuch von Otl Aicher, IfZArch, ED 474, Bd. 123, *f.* 12^{r} Z. 11ff [QWR 19.02.1943, E13]).

E62 Bericht von Otl Aicher zum 18./19.02.1943[159]

der 18. februar war ein strahlend heller tag, als wäre der winter vorbei. ich klingelte an der wohnung, ein doppelzimmer-appartment im hinterhof, in dem hans und sophie wohnten, aber es war niemand da, in der nahen leopoldstraße, einer hauptausfallstraße, setzte ich mich auf eine bank zwischen den vielen schmalen, hohen pappeln, die die straße außerhalb des siegestores zieren mußten, als sie noch nicht bebaut war und übers offene feld führte. die leute genossen die föhnig helle sonne im tiefblauen himmel und wagten den ersten ausgang aus den winterstuben.

S. 154 eine halbe stunde später ging ich wieder zur wohnung. diesmal öffneten zwei herren, GESTAPO. ich wurde zum wittelsbacher palais gebracht, wo sofort ein verhör begann. es drehte sich um hans und sophie, aber worum es im einzelnen ging, bekam ich nicht heraus, konnte mir aber anhand der fragen ungefähr ein bild machen. man bedeutete mir, daß ich in untersuchungshaft zu nehmen sei.

ich protestierte. das sei nicht möglich, ich sei soldat und müsse einem militärgericht überwiesen werden. das machte komischerweise eindruck, obwohl es in einem so totalitären staat keine behördenkompetenz geben sollte. Allerdings müsse ich für ein weiteres verhör noch eine nacht bleiben, sagte man mir.

nun fiel mir siedend heiß ein, daß in einem kleinen koffer, den ich bei mir hatte, zwei dicke tagebuchhefte waren, voll von politischen bemerkungen zu unserem staatswesen, und solcherart, daß ihre entdeckung das KZ, wenn nicht mehr, gebracht hätten. ich wäre ausgeliefert gewesen. ich hatte dem papier alles anvertraut, was von diesem staat und vom nächsten zu denken war.

so naiv ist man manchmal in seinem ehrlichkeitswahn, daß man alles und jedes zu papier bringen zu müssen glaubt, gleichgültig, wie die zeitläufte sind.

der koffer stand neben der tür, ich saß auf einem stuhl vor dem schreibtisch eines beamten.

ich fragte den beamten, ob ich aus dem koffer ein taschentuch holen dürfte, ich sei etwas erkältet, so nehme ich den koffer auf meine knie, öffne den deckel gegen den beamten und stecke beide wachstuchhefte in meine linke rockhälfte, leicht angepreßt mit dem oberarm, damit sie nicht herausfallen. den koffer stelle ich zurück neben die tür.

in diesem moment kommt hans mit einem beamten durchs zimmer, aber er kann mich nicht sehen. Ich sehe ihn zum letzten mal.

[159] AICHER 1985, 153f.

schließlich werde ich in den gefängnistrakt geführt, der im keller ist, und muß meine sachen abgeben, schlüssel, messer, gürtel, uhr. der koffer wird untersucht, und dann beginnt man auch, mich abzutasten.

man stößt auf die hefte, reißt die augen auf. ich rede mich darauf hinaus, daß ich was zum lesen auf die zelle mitnehmen wolle. dann werden die hefte in eine holzbox gelegt, zu den übrigen utensilien.

am nächsten morgen bedeutet man mir, daß ein weiteres verhör überflüssig sei, man gibt mir meine utensilien zurück, auch die hefte, und ich kann gehen.

S. 155 offensichtlich war meine warnung zu spät gekommen, oder hans und sophie wußten bereits, daß man ihnen auf der spur war, und konnten meinen besuch nicht mehr abwarten. genau zu der zeit, als ich auf der bank in der leopoldstraße saß, entleerten sie ihren koffer mit flugblättern in der benachbarten universität. man hatte sie ergriffen, und vier tage später wurden sie hingerichtet, zusammen mit christl probst, später folgten professor huber, alexander schmorell und willi graf.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Autobiographischer Bericht. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Otl Aicher verfasst die Quelle vermutlich in der Rotismühle, sein Buch wird 1985 im S. Fischer Verlag erstmals veröffentlicht. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Aicher präsentiert sich als Person der Zeitgeschichte, die nicht nur als vertrauter Freund der Geschwister Scholl, sondern auch in eigener Sache etwas zu berichten weiß. ▫ *Faktizität:* S. 153 Z. 36f zur Wohnung der Geschwister (»ein doppelzimmer-apartement«) ist irreführend: Hans und Sophie Scholl bewohnen zwei Zimmer als Untermieter einer größeren Wohnung (0). Eine Uhrzeit wird hier, im Unterschied zu anderen Berichten, nicht genannt. Z. 38-45 wird das Motiv des Wartens (»in der nahen leopoldstraße« stark ausgeschmückt. Es entspricht nicht den Tatsachen (0). Aichers Schilderungen zur Verhaftung in der Franz-Josef-Straße (S. 154 Z. 1f) und zu seiner Vernehmung im Wittelsbacher Palais (S. 154 Z. 3-37) werden grundsätzlich von einer weiteren unabhängigen Quelle bestätigt.[160] Sein Narrativ von der souveränen, gleich zweimaligen Übertölpelung der Gestapo (S. 154 Z. 26-34; 42-45) klingt abenteuerlich und soll an dieser Stelle nicht weiter kommentiert werden (IIb). Festzuhalten ist allerdings, dass das Tagebuch Aichers vom 19.02.1943 nichts davon zu berichten weiß. Dies gilt auch für die angeblich letzte Begegnung mit Hans Scholl (S. 154 Z. 35-37). – S. 155 Z. 2ff fließen Informationen zu einer unmittelbaren Warnung der Geschwister Scholl (Gewährsmann-Hypothese ohne Quellenangabe) ein. S. 155 Z. 4ff sprengt den Rahmen des Erinnerungsberichtes. ▫ *Relevanz:* I (bezüglich der eigenen Inhaftierung), 0 (bezüglich des Zeitpunkts seines Erscheinens in der Franz-Joseph-Straße) .

[160] Vgl. den Bericht der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, zu den Ermittlungsergebnissen betr. Scholl, Hans Fritz, vom 20.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 1, *f.* 14^{r} Z. 28-32 (QWR 20.02.1943, E11). Allerdings ist hier vom »Schüler Otto Aicher« die Rede, so dass auch aus diesem Grund die Behauptung des Urhebers, er habe mit Erfolg auf seinen Status als Wehrmachtsangehöriger gepocht, zu hinterfragen ist. Grundsätzlich darf der Münchner Gestapo unterstellt werden, dass sie in ihrer Vernehmungs- und Verhaftungspraxis nicht vor Wehrmachtsuniformen zurückschreckte.

E63 Bericht von Albert Riester zum 18.02.1943[161]

Als ich am 18.2.1943 gegen Mittag nach Ende einer juristischen Vorlesung die Universität verlassen wollte, waren alle Ausgänge von Polizei in Zivil gesperrt, die unsere Ausweise kontrollierte. Den Grund wußte niemand. Erst nachmittags sickerte durch, daß der Jurist Professor Blomeyer die Bemerkung gemacht hatte, er finde es lächerlich, wegen einiger Flugblätter eine derartige Staatsaktion zu veranstalten. Wer das aber gewesen war, blieb weiter unbekannt.

Tatsächlich hatten Hans und Sophie Scholl an diesem Vormittag von der Empore des Lichthofes, wo der Haupteingang zur Universität war, Flugblätter herabflattern lassen. Ein zufällig vorbeikommender Pedell hatte sie gesehen und beide angehalten, als sie die Treppe herabkamen.

S. 208 Ich bemühte mich, Näheres zu erfahren und erhielt von einem angeblichen Augenzeugen, dessen Behauptungen nur mit Vorbehalt wiedergegeben werden können, die Darstellung, daß der Pedell gleich erkannt habe, daß es sich um ein »staatsfeindliches« Flugblatt handle und daß er zu Hans Scholl gesagt habe, er sei verhaftet. Hans Scholl habe ihm erwidert, er könne ihn nicht verhaften, denn dies sei akademischer Boden.

Die Schilderung ist nicht einleuchtend, denn eine solche Äußerung wäre praktisch ein Schuldeingeständnis gewesen. Außerdem waren es ja gerade die Pedelle, die in früheren Jahrhunderten die Universitätspolizei darstellten, als die Polizeifreiheit der Universitäten noch galt. Außerdem begriff ich nicht, warum sie diese spektakuläre Aktion am Vormittag im belebtesten Teil der Universität durchgeführt hatten und warum die Schwester in einer Weise teilnehmen mußte, daß sie unweigerlich als Mittäterin galt. Damit war auch eine Fluchtmöglichkeit nicht mehr gegeben, denn er hätte sicher seine Schwester nicht allein gelassen. Wäre er allein gewesen, so hätte er als Soldat – er war Sanitätsfeldwebel – mit dem alten Pedell mühelos fertig werden können. Aber er blieb. Der Pedell wurde belobigt und befördert, nach 1945 jedoch wieder bestraft.

Ich stand dem allem ziemlich fassungslos gegenüber und fragte mich, ob er denn absichtlich seine Verhaftung herbeigeführt habe.«

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Autobiographischer Bericht. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Albert Karl Riester verfasst seine Memoiren in den 1980er Jahren, sie erscheinen 1987 in München. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Autor präsentiert sich als beobachtender, juristisch kompetenter Zeitzeuge, der am 18.02.1943 vor Ort ist, allerdings auf Informationen aus zweiter Hand angewiesen ist. Er hinterfragt sowohl den Augenzeugenbericht (Plausibilität der überlieferten Aussage von Hans Scholl [S. 208 Z. 6f] als auch die Sinnhaftigkeit der Flugblattaktion [Z. 12-22] selbst. Eine nähere Bekanntschaft mit Hans Scholl und die Möglichkeit eines Kontaktes, z. B. über einen Mittelsmann, kommt hier nicht in den Blick.[162] ▫ *Faktizität:* Es kommen verschiedene juristische Vorlesungen in Frage (S. 207 Z. 20); Karl Blomeyer (Z. 24-27) liest von 12 bis 13 Uhr über Fragen des Rechtsverkehrs.[163] Die von Riester angestellten Überlegungen zur Verhaftungsszene sind irrelevant, da sie auf falschen Voraussetzungen beruhen: Schmid ist kein

[161] RIESTER 1987, 207f.

[162] Zum Phänomen der V-Leute generell vgl. K.-P. Mallmann in MALLMANN 1995, 268-287.

[163] Vgl. LMU 1942b, 21.

Pedell (S. 207 Z. 32 u. ö.), und Scholls angebliche Aussage, er könne von diesem auf akademischen Boden nicht verhaftet werden (S. 208 Z. 5ff), wird von keiner weiteren Quelle bestätigt. Es ist die fruchtlose, aber auch etwas selbstgefällige Auseinandersetzung mit einem Gerücht. ▫ *Relevanz:* III, 0.

E64 Bericht nach Eugen Grimminger zum 18.02.1943[164]

Gedächtnisprotokoll über unseren Besuchbei
Eugen Grimminger am 30. Nov. 1985 in seinem Haus
in 7307 Aichwald-Lobenrot, Schanbachstr. 38

[…]

S. 2 Eines Tages habe Hans ihm mitgeteilt, daß sie zur Herstellung der Flugblätter dringend einen neuen gut funktionierenden Vervielfältigungsapparat bräuchten. Er habe Hans zugesagt, einen solchen zu besorgen. Den von ihm in Stuttgart gekauften Apparat hätten dann seine Sekretärin, Frau Hahn, zusammen mit dem mit ihr befreundeten Konzertsänger Fritz Westermann nach München gebracht. Frau Hahn, nebenberuflich als Konzertpianistin, und Fritz Westermann als Kammersänger fuhren offenbar des öfteren zu gemeinsamen Konzerten nach München, wobei sie dann gelegentlich auch die Kurierdienste zwischen Grimminger und Hans Scholl miterledigten. Als die beiden vor dem Haus (offenbar in der Franz-Joseph-Str.) in München ankamen, sei ein junger Mann, der wie ein Student ausgesehen habe, an der Haustüre gestanden und habe sich mit dem Putzen der Namensschilder beschäftigt, jedenfalls habe er diesen Eindruck erweckt. Entweder habe dieser junge Mann die beiden gefragt, wo sie hin wollten, oder die beiden hätten von sich aus nach der Wohnung von Hans Scholl gefragt, jedenfalls habe der junge Mann erwidert, da sollen sie lieber nicht hinaufgehen, da sei gerade die Gestapo da. Daraufhin hätten die beiden mit dem Vervielfältigungsapparat unterm Arm schleunigst kehrt gemacht und seien zurück nach Stuttgart gefahren, wo sie den Vervielfältigungsapparat in den Neckar geworfen hätten. (Das müßte wohl am 18.2.1943 gewesen sein.)

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Gedächtnisprotokoll nach einem zeitgeschichtlichen Interview. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Unmittelbarer Urheber der Quelle ist Fritz Hartnagel, die Verschriftlichung geschieht nach seinem Gespräch mit Eugen Grimminger (mittelbarer Urheber) am 30.11.1985 in Stuttgart. ▫ *Faktizität:* Die hier geschilderten Ereignisse werden nicht durch unabhängige Quellen bestätigt.[165] Tatsächlich kann die Faktizität des der Quelle zugrundeliegenden Berichts mit gewichtigen Argumenten bestritten werden:[166] Wie ist zu erklären, dass Grimminger unmittelbar nach dem Krieg in seinen Berichten, die ihm einen sehr erheblichen, vermutlich übertriebenen Anteil am Geschehen attestieren, von dieser Aktion nichts berichtet?[167] Wie plausibel ist der Transport eines schweren, auffälligen und

[164] Gedächtnisprotokoll über ein Gespräch mit Eugen Grimminger am 30.11.1985, IfZArch, ED 474, Bd. 287. Vgl. dazu KIßENER, 1993a, 130: »Es war ein Zufall, daß er ausgerechnet am 18. Februar 1943 seine Sekretärin in Begleitung ihres Freundes Fritz Westermann mit einem neuen Vervielfältigungsgerät nach München schickte. Als die beiden an der Wohnung Hans Scholls ankamen, warnte sie ein unbekannter Student vor der Gestapo, die sich gerade im Hause befand. Tilly Hahn und ihr Begleiter kehrten sofort nach Stuttgart zurück und beseitigten umgehend den verräterischen Apparat.«

[165] Lediglich einmal äußert sich der primäre Urheber selbst zu diesem Vorgang: »Es wurde von uns in Stuttgart ein weiterer Vervielfältigungsapparat beschafft.« (GRIMMINGER 1969, 198)

[166] Vgl. dazu die ausführliche Korrespondenz von Hans Günter Hockerts mit d. Ed. im Oktober 2022 sowie ZANKEL 2008, 352f.

[167] Vgl. dazu seine Aussage im Rahmen des Spruchkammerverfahrens gegen seinen ehemaligen Anwalt Eduard Eble »Ich war Mitbegründer der Widerstandsbewegung gegen den Nationalsozialismus, habe seinerzeit mit Hans Scholl und Professor Huber zusammengearbeitet und die Bewegung in Württemberg aufgezogen, habe aber die ganze bayerische Sache auch

im Entdeckungsfall (lebens-)gefährlichen Gegenstandes durch zwei Personen, die nur der Peripherie des Widerstandskreises zugeordnet werden können?[168] Liegt es nicht nahe, dies Hans Scholl selbst zu überlassen, zumal Mitte Februar ein weiterer Vervielfältigungsapparat überhaupt nicht benötigt wird?[169] Wie plausibel ist die Versenkung des Vervielfältigungsapparates im Neckar in den frühen Abendstunden?[170] – Unter der Annahme, dass es am 18.02.1943[171] zu dem Versuch einer Übergabe tatsächlich kommt, stellen sich weitere Fragen: Wann treffen die Beiden am 18. Februar in der Franz-Joseph-Straße ein? Ein Zeitfenster zwischen ca. 14:30 Uhr und 15:00 Uhr ist erkennbar.[172] Um welchen warnenden jungen Mann soll es sich gehandelt haben? Es ist kein Zeitzeugenbericht bekannt, der hier einen entsprechenden Hinweis geben könnte. Allerdings ist nicht auszuschließen, dass hier eine Person, die sich öffentlich dazu nie äußern wird, in einem historischen Moment situativ Resistenz übt und vor der Gestapo warnt. Zu »Seine Sekretärin, Frau Hahn...« (Z. 15f) vgl. Armin Ziegler.[173] – Der »Konzertsänger Fritz Westermann« (Z. 16ff): Der mit Tilly Hahn befreundete Künstler war laut Münchner Stadtadreßbuch bis mindestens Ende Dezember 1942 noch in München-Gern als Konzertsänger gemeldet.[174] Zu ihm gibt es weder polizeiliche Meldeunterlagen noch Zeitungsausschnitte im Stadtarchiv München.[175] – *Relevanz:* Ungeklärt.

finanziert.« (Schreiben von Eugen Grimminger an das Wohnungsamt München vom 18.07.1946, StAM, SpkA K 337, Eble, Eduard [zit. bei ZANKEL 2008, 353]).

168 Armin Ziegler zeichnet von Tilly Hahn allerdings das Bild einer Mitverschworenen (vgl. ZIEGLER 2000,147f, ohne überprüfbaren Nachweis). In der Tat lässt ihr Auftreten als Entlastungszeugin vor dem Volksgerichtshof auf einen mutigen und überzeugungsstarken Charakter schließen (vgl. dazu später QWR 19.04.1943).

169 Vgl. das Protokoll der Vernehmung von Alexander Schmorell am 25.02.1943, in dem der Beschuldigte von einer – allerdings »nur vorübergehend« gedachten – Einstellung der Flugblattherstellung spricht (vgl. die Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 26.02.1943, RGVA, 1361-1-8808, *f.* 10[r] [CHRAMOW 2018, 75] – Thomas Kortenkamp hält es dagegen für gut denkbar, dass Hans Scholl Grimminger um »einen leistungsfähigeren Vervielfältigungsapparat« mit einer »automechanischen Papierzuführung« gebeten hatte (vgl. KORTENKAMP 2019, 364). Allerdings ist anzunehmen, dass ein solches Gerät 18-35 kg wiegt (Thomas Kortenkamp an d. Ed. am 15.10.2022; vgl. KORTENKAMP 2019, 170) und wohl kaum für den Bahntransport geeignet ist.

170 Hier kommt am ehesten die nahe beim Bahnhof Bad Cannstatt gelegen, allerdings auch sehr belebte König-Karls-Brücke in Frage. Die Versenkungsaktion setzt voraus, dass Hahn und Westermann ihre Fahrt in Cannstatt unterbrechen. Denn um in die Wohnung Hahns in Stuttgart-Sonnenberg (vgl. UNION 1943, 253 [spätestens ab Juni 1943, davor ist eine selbständige Adresse nicht nachweisbar]) zu gelangen, müssen sie bis zum Hauptbahnhof fahren.

171 Eine Datumsverwechslung wollte d. Ed. zunächst nicht ausschließen. Da aber lediglich *eine* Durchsuchung der Wohnung von Elisabeth Schmidt durch die Gestapo aktenkundig ist und dieser Umstand so markant ist, wird ein anderes Datum nicht mehr in Erwägung gezogen.

172 Folgende durchgehende Zugverbindungen kommen aus Sicht d. Ed. in Frage, wenn die Wegezeit zwischen dem Münchener Hauptbahnhof und der Franz-Joseph-Straße mit 40 Minuten zu Fuß oder 20 Minuten mit öffentlichen Verkehrsmitteln (ohne Wartezeit) veranschlagt wird: *Hinfahrt:* Schnellzug D 37 ab Stuttgart Hbf 9:56 Uhr, an München Hbf 13:55 (Eintreffen Franz-Joseph-Str. ca. 14:35 Uhr). *Rückfahrt:* Schnellzug D 38 ab München Hbf 16:24 Uhr, an Stuttgart Hbf 20:08 Uhr (vgl. REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. Nr. 410.)

173 »Bezeichnet wurde sie später gegenüber dem Gericht als seine Sekretärin, in Wirklichkeit war sie hauptsächlich mit Arbeiten für Kunden tätig, so u. a auch mit der Führung von Buchhaltungen und Erledigung von Steuersachen. Wenn jemand neben Eugen Grimminger die Arbeit des Büros kannte, so war sie es, da die eigentlichen Sachbearbeiter bald zur Wehrmacht eingezogen wurden.« (ZIEGLER 2000, 147). Ziegler äußert sich zum dem gesamten Vorgang nicht kritisch (vgl. ebd. und ZANKEL 2008, 352f).

174 Vgl. ADREßBUCHVERLAG 1943, 5, 780.

175 Auskunft von Barbara Seebald, Stadtarchiv München, am 17.10.2022. Es handelt sich bei Westermann also um keinen prominenten Künstler des Münchner Kulturlebens. – Insbesondere das Fehlen des polizeilichen Meldebogens ist bedauerlich, da die überstürzte und wiederum mit einem erhöhten Entdeckungsrisiko behaftete Rückfahrt nach Stuttgart nur plausibel erscheint, wenn eine Entsorgung des Vervielfältigungsapparates in München nicht gut vorstellbar ist.

E65 Bericht von Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian zum 18.02.1943 [I][176]

S. 6 Und dann, am 18.2.1943, kam Alex gegen Mittag und sagte, daß die Scholl's verhaftet wurden. Er ging bald darauf weg, kam aber dann wieder und erzählte, daß er zu einem Freund habe gehen wollen, aber ein anderer Kommilitone ihn gewarnt habe, daß bei diesem bereits die Gestapo sei. Wir begriffen sofort, daß die Gestapo sich nicht allein auf die Scholl's beschränken würde. Alex ging weg, um zu Hause anzurufen. Seine Mutter sagte zu ihm: "Komm nach Hause! Sie sagen, sie werden Dir nichts tun!" Da war alles klar: er sollte fliehen und sich verstecken.

Er sagte, er werde in die Schweiz fliehen, da er dort schon oft beim Skifahren war. Er war in einem grauen Mantel und hatte eine Tasche bei sich. In diesem Augenblick war er sehr verwirrt und verängstigt.

Er sagte: "Es wäre gut, wenn ich mich umziehen könnte." Dann gab ich ihm meine grüne Windjacke aus Bulgarien und noch Speck, Tabak, Zigaretten und 100 Mark mit - mehr hatte ich nicht. Ich bekam als Student von meinen Eltern im Monat 120 Mark. Plötzlich sagte er: "Ich habe nur mein Soldbuch dabei, damit komme ich nicht weit ..."

Ohne lange nachzudenken, gab ich ihm meinen bulgarischen Paß; wir wechselten nur die Fotos. Er sagte: "Ich habe eine Bekannte, die die Fotos so hinkriegen wird, daß man's nicht merkt, und wird die Fotos gut befestigen." Und so ging er. Er kam dann von der Türe noch einmal zurück und sagte: "Sollte es nicht gut gehen, habe ich Dir den Paß gestohlen", und deutete auf die Schublade des Schreibtisches, wo mein Paß lag. Ich ging auf ihn zu, und wir verabschiedeten uns.

Bevor ich ihm den Paß gegeben hatte, war ich noch Brot kaufen gegangen, das ich ihm mitgab. Währenddessen lag sein Paßfoto in einem Glas mit Wasser, um weich zu werden. Später sagte Alex, er habe

S. 7 - 7 -

in diesem Moment meinen Paß gestohlen. Das erfuhr ich von Schlee, der mit ihm im Gefängnis sprechen konnte.

Meine Wirtin bekam die Zeitung "Münchner Neueste Nachrichten", und am nächsten Morgen las ich darin, daß Alexander Schmorell gesucht wurde und für Hinweise 1000 Mark Belohnung ausgesetzt waren.

Alexander kam dann noch einmal zurück und sagte, daß der Starnberger

[176] Nikolaj D. Nikolaeff [Chamasassujan] Hamazaspian, Erinnerungen an Alexander Schmorell aus der Zeit von 1939 bis zu seiner Hinrichtung am 13.7.1943 – nach der Verurteilung der Studenten der Widerstandsbewegung „Weiße Rose“ (Januar 1987), aus dem Russischen übersetzt von Nikolina Mahler, IfZArch, ED 474, Bd. 276, S. 6f. – In der Manuskriptfassung vom 14.03.1989 findet sich auf S. 6 Z. 35 hinter »lag« der Klammerzusatz »(Bis heute dieser Schreibtisch ist an Isabellastr. 26)« (S. 13). Ferner wird »Schlee« auf S. 7 Z. 2 durch ein »G.« (für Georg) ergänzt (aaO, S. 14). – Es gibt viele Varianten, den Namen des Urhebers in das lateinische Alphabet zu übertragen. D. Ed. folgt dem Autograph des Zeitzeugen (vgl. Erinnerungen an Alexander Schmorell aus der Zeit von 1939 bis zu seiner Hinrichtung am 13.7.1943 – nach der Verurteilung der Studenten der Widerstandsbewegung „Weiße Rose“ von Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian, unveröffentlichtes Manuskript vom 14.03.1989 [PB Domenic Saller]).

> Bahnhof blockiert sei und man von dort nicht fahren könne. Er nahm das Fahrrad eines Studenten und fuhr damit am nächsten Tag los.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian verfasst die Quelle in russischer Sprache im Januar 1987 in München. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber berichtet über seine Begegnung mit Alexander Schmorell am 18.02.1943. ▫ *Transparenz:* III. ▫ *Faktizität:* I, II. (vgl. Unterschiede im Detail der Absprache in E75). ▫ *Relevanz:* I.

E66 Bericht nach Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian[177]

- 2 -

Schon am 18.2.1943 mittags, also kurz nach der Verhaftung von Hans und Sofie Scholl, sei Alex bei ihm in seiner Wohnung in der Isabellastraße 26 erschienen und habe ihm von der Verhaftung berichtet. Alex habe jemand aufsuchen wollen, der in der Nähe wohne, um sich bei diesem zu beraten. Er sei jedoch schon nach etwa 1/2 Stunde wieder zurückgekommen. Er habe ihm berichtet, der von ihm aufgesuchte Freund (Willy Graf ??) habe gesagt, die Gestapo sei schon dort (wo? Etwa in der Wohnung der Eltern von Alex?). Alex habe dann von einer Telefonzelle aus zu Hause angerufen und mit seiner Mutter gesprochen. Nach den Aussagen von Alex habe seine Mutter ihn aufgefordert, nach Hause zu kommen, und sie habe weiter gesagt, "sie würden ihm" nichts tun. Diese Äußerung habe Alex als versteckten Hinweis verstanden, daß die Gestapo bereits da war.

Alex habe daraufhin ihm gegenüber erklärt, daß er fliehen müsse. Er habe die Absicht gehabt, in die Schweiz zu fliehen. Er, Nikolay, habe dann Alex seinen bulgarischen Paß gegeben. Das Paßbild hätten sie aus dem bulgarischen Paß herausgelöst und Dafür das Foto aus dem Soldbuch von Alex eingeklebt. Gegen 18 Uhr habe sich Alex zu einer Freundin begeben (Lilo Ramdorf), die den erforderlichen Wasserdruckstempel auf dem Paßbild in Ordnung gebracht habe. Bei dieser habe er auch übernachtet.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Gedächtnisprotokoll eines zeitzeugenschaftlichen Berichts. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Fritz Hartnagel (direkter Urheber) verfasst die Quelle vermutlich zeitnah zum Besuch von Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian (indirekter Urheber) bei Elisabeth und Fritz Hartnagel am 18./19.03.1989 in Stuttgart, nicht aber vor dem 14.04.1989 (erster Tag der Theodor-Haecker-Ausstellung im Schiller-Nationalmuseum). ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Authentische Dokumentation des mündlich Berichteten. ▫ *Transparenz:* I. ▫ *Faktizität:* I, II. ▫ *Relevanz:* I.

[177] Fritz Hartnagel, Gedächtnisprotokoll über die Aussagen von Nikolay Nikolaeff anläßlich seines Besuches bei uns in Stuttgart am 18./19.3.1989, IfZArch, ED 474, Bd. 276, S. 2.

E67 Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 18.02.1943 sowie zu weiteren unbestimmten Tagen im Vorfeld des 18.02.1943[178]

S. 29 *29*

An diesem Nachmittag sprach Alex von Fluchtplänen, die mir unmöglich erschienen. Man könne sich außen an der Lok in Richtung Schweiz verstecken. Er erwähnte auch das Flüchtlingslager, wohin ihn seine ukrainische Bekannte bringen wollte. Ich wußte nun, daß Alex im Begriff war, seine Zelte in München endgültig abzubrechen <196> so oder so! Die Vorbereitungen hierfür hatte er bereits getroffen. Er brachte mir auch die letzten Zeichnungen, die er von Pitzinger gemacht hatte, ohne Kommentar. »Ich werde Dir die Zeichnungen aufheben«, sagte ich. Alex sah zu Boden mit einem sonderbaren Lächeln um den Mund. »Nein, Alex, jetzt mußt du tapfer sein. Soviel hast Du gewagt, nun mußt Du Dich in Sicherheit bringen«, wollte ich ihn trösten. Unser Teestündchen ließen wir uns nicht nehmen, aber die Traurigkeit, die uns erfaßte, machte alle Worte, die wir uns hätten sagen sollen, überflüssig. Auf meiner Staffelei stand das letzte Bild, das ich von dem alten Pitzinger in Öl gemalt hatte. Es war noch nicht ganz trocken. Alex betrachtete es. Mit seinem so typischen Lächeln sagte er: »Gell, Lilo, wir hatten eine schöne Zeit zusammen.« »Ja, Alex, und Professor Baur hält viel von Deiner Begabung. Immer wenn ich ihm begegne, spricht er über Dich.« Als er gegangen war, mußte ich immer an die Uniformverbrennung denken. Es war unüberlegt gewesen. Alex hatte sich damit den Rückzug verbaut. Vielleicht aber wollte er seinen Entschluß damit endgültig machen. Ein Gespräch mit Hans Scholl wird vorausgegangen sein, aber mit welchem Inhalt? Daß selbst Hans Scholl über Fluchtpläne gesprochen hatte, wußte ich, wenn dieses Gespräch auch schon länger zurücklag. Plötzlich machte ich mir Vorwürfe, ihn nicht von der Verbrennung seiner Uniform und des Soldbuches abgeraten zu haben. Es ging aber alles so schnell, und ich wußte nicht, was ihn zu diesem Entschluß gebracht hatte. Fieberhaft dachte ich darüber nach, was man zur Rettung der Freunde tun könne. Das Vorhaben in der Universität <196> es war ja eigentlich schon vor Weihnachten 1942 geplant <196>stand wie ein Gespenst mir vor Augen. Warum plötzlich ein so bodenloser Leichtsinn <196> und dann wieder dachte ich an Falk. Hatte er Hans beeinflußt, seine bisherige Besonnenheit aufzugeben? Die Bedenkzeit, die sich Alex erbeten hatte, beweist, daß selbst er, der es an Mut und Wagehalsigkeit niemals hatte fehlen lassen, dieser Aktion wenig Chancen einräumte, nicht gefaßt zu werden. Hans Scholl, der gewissenhafte große Planer, mußte doch wohl an einen guten Ausgang geglaubt haben, sonst hätte er seine Schwester Sophie, die er sehr liebte, niemals in die Uni mitgenommen. Ein anderer Beweis für diese These ist, daß er das, von Christl Probst verfaßte, Flugblatt bei sich trug. Ich erinnere mich noch sehr genau an ein Gespräch mit Alex in diesen Tagen. »Jetzt hat er sich doch hingesetzt und schreibt gerade an einem Flugblattentwurf.« Es war am gleichen Tag, als er mich besuchte. Bei diesem Gespräch war noch von Christls Uniform die Rede, die in der Wohnung von Hans und Sophie untergebracht wäre, aber ich konnte keinen Zusammenhang erkennen, was er mir damit andeuten wollte. Ich hatte ihn auch nicht danach gefragt. Es waren mir ja viele Dinge nicht ganz klar geworden nach denen ich nicht frage. <196> Christl und Professor Huber hatten teilweise ablehnende Kritik an den Flugblätter 1-4 geübt wie an Parolen gegen Hitler an Häusern und auf den Straßen <196> aber sie verfaßten dann selbst auch Flugblätter. Probst bezeichnete Hitler als einen militärischen Hochstapler. Auch er befaßte sich, mit einem Deutschland nach dem Krieg <196> mit der Sicht nach dem Westen <196>, unter der Schirmherrschaft des amerikanischen Präsidenten Franklin Roosevelt, eine neue Weltordnung anzustreben. Christl Probst war zu seinem Leidwesen noch bei der Luftwaffeneinheit in Innsbruck stationiert und besuchte seine Freunde in München immer, wenn er auch seine Frau Herta und seine Kinder in Murnau aufsuchte. In erster Linie traf er sich immer mit Alex, mit dem er ja seit ihrer Schulzeit befreundet war. Oft gingen wir zu dritt in die Osteria oder sie kamen beide zum Tee zu mir. Es ist die größte Tragik, daß ausgerechnet Christl, der, wie gesagt, nur selten in München war, und sich eigentlich wenig in die illegale Tätigkeit eingeschaltet hatte, noch ganz zum Schluß dieses Flugblatt geschrieben hatte, das ihm das Leben kostete. Sophie und Alex entsetzten sich damals am meisten darüber, daß sich Christl einschaltete. Er war bei allen der Freunde sehr beliebt und geachtet. Seine Kritik, die besonders wegen der Mauerbeschriftungen äußerte, hatte Hans Scholl dazu veranlaßt, ihn denn um seine Meinung zu fragen, wie man sich immer wirksamer gegen den immer schlimmer werdenden Kriegsterror einsetzen könnte. Daraufhin schrieb Christl sofort das verhängnisvolle Flugblatt.

Alex sah nach seiner unseligen Uniformverbrennung maßlos schlecht aus. Bis zum 18. Februar mußte der noch durchhalten. Dann würde er versuchen, seine Fluchtpläne zu verwirklichen. Er war darin zuversichtlich, daß er in dem Kriegsgefangenenlager, wo überwiegend russische Fremdarbeiter waren, durch seine Sprachkenntnisse untertauchen könnte. Christl Probst sah gegen Alex gesund und ausgeruht aus. Er war ja auch der Einzige, dem die ungeheuren Kraftproben, die die anderen Studenten der Weißen Rose hinter sich hatten, erspart geblieben waren. Vielleicht kann man darin den Grund erkennen, warum er sich Hans Scholl zur Mitwirkung bei der Flugblattaktion in der Uni angeboten hatte. Es wurde zwischen Alex und Christl aber nur von Flugblätterabwurf <196> nicht Flugblätterverteilung gesprochen. Darin differieren

S. 30 *30*

die Berichte über die Aktion. <196> Alex hatte noch erwähnt, daß die Flugblätter von einer Stelle abgeworfen werden sollten, von der man schnell den Ausgang hinter der Universität erreichen könnte, um in die Franz-Josef-Straße auf dem kürzesten Wege zu gelangen, Wie es dann wirklich sich ereignete entzieht sich meiner Kenntnis.

[…]

Auf die Bitte von Alex war ich am 18.2.1943 <196> es war ein Donnerstag <196> zuhause geblieben. Gegen Mittag raste er die Treppe herauf, erregt vor Entsetzen blieb er im Zimmer stehen. Die Gestapo habe Hans und Sophie vor der Universität abgeführt. »Ich habe es gesehen!« Wie vereinbart habe er kurz vorher beide am Siegestor getroffen. Plötzlich sei die ganze Universität umstellt gewesen. »Ich bin da kaum mehr durchgekommen. Sofort zu Willi habe ich ihn auch nicht angerufen. Nach Hause kann ich nicht mehr gehen. Das Haus meiner Eltern ist umstellt.« Alex hatte das durch einen Zwischenkontakt mit seinem Vater von einem Studenten erfahren, der als Patient in die

[178] Lilo Fürst-Ramdohr, Freundschaften in der Weißen Rose [Rohfassung], IfZArch, ED 474, Bd. 287, S. 29f.

Sprechstunde von Dr. Schmorell gegangen war wegen angeblicher Knieschmerzen. Ihm habe aber nichts gefehlt. <196> Bei diesen Worten huschte ein Lächeln über sein Gesicht. <196> »Die Gestapo arbeitet schnell«, bemerkte er leise. <196> Alex bat mich, bei seinen Eltern anzurufen. Ich versuchte, im Atelier des über mir wohnenden Kunstmalers Roters, Verbindung mit den Angehörigen von Alex in deren Wohnung zu bekommen. Eine fremde Stimme meldete sich <196> dann vernahm ich ein Knacken im Telefon, worauf ich sofort den Hörer abhängte. <196> Wegen einer Paßänderung für Alex mußte ich Frau Roters einweihen. Ich besaß weder einen Stempel noch Druckerfarbe. Ich bat Miele Roters, mit der ich befreundet war, um ihre Mithilfe. Sie willigte ein!

Alex bat mich, mit ihm zum Rot-Kreuz-Platz zu gehen. Vor einem kleinen Tabakladen sollte ich auf ihn warten. Ich sollte aber in das Schaufenster sehen. Alles ging sehr schnell. Er gab mir den Paß, den er gerade von einem Jugoslawen (oder Rumänen <196> das weiß ich nicht mehr genau) erhalten hatte, und dann beeilten wir uns, in meine Wohnung zurückzugehen. Das war am 18.2. gegen 14-15 Uhr. Er hatte bereits ein Paßfoto von sich machen lassen, das er mir gab. <196>

Alex blieb in meiner Wohnung. Ich ging also wieder zurück zu Frau Roters, die selbst auch Kunstbuchbinderin war. Ihr Mann war in Rußland im Kriegseinsatz.

Gemeinsam mit Miele Roters änderten wir den Paß. Das alte Photo des Paßspenders mußte vorsichtig abgelöst, und mit dem Paßbild von Alex ersetzt werden. Frau Roters ergänzte den Stempel mit ganz wenig Druckfarbe. Ich mußte ihr versprechen, daß ich im Falle einer Entdeckung alles allein auf mich nehmen würde, womit ich Miele Roters, die zwei kleine Kinder hatte, beruhigen konnte. <196> Mit diesem Paß war die Voraussetzung zur Flucht geschaffen, die Alex mit Willi vereinbart hatte. Frau Roters lieh Alex Rasierzeug, und ich gab ihm einen Pullover und Schal. […]

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Arbeitsausdruck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. Es handelt sich dabei um ein im Nachlass Inge Aicher-Scholl befindliches Exemplar, das nach der vorübergehenden Überlassung einer Diskette durch die Urheberin gedruckt wurde.[179] Dabei wurden Gedankenstriche vom Drucker offensichtlich nicht erkannt und durch den Code <196> ersetzt. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Handschriftliche Paginierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Lilo Fürst-Ramdohr verfasst die Quelle in Starnberg zu einem noch zu klärenden Zeitpunkt, vermutlich spätestens im Jahr 1989.[180] ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Authentische, zuweilen auch im Stil »lebendiger«, d. h. dramatisierende Darstellung der Ereignisse, zu der die Urheberin aufgrund ihrer Freundschaft insbesondere mit Alexander Schmorell einen besonderen Zugang hat. ▫ *Faktizität:* Die Interpretation der Quelle ist herausfordernd, eine detaillierte quellenkritische Diskussion muss zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.[181] ▫ *Relevanz:* I, III, 0.

[179] Vgl. das Schreiben von Lilo Fürst-Ramdohr an Inge Aicher-Scholl und Manuel Aicher vom 09.03.1993, in dem sie darum bittet, »mir meine Diskette – „Freundschaft in der Weißen Rose“ – baldmöglichst zurückzusenden.« (IfZArch, ED 474, Bd. 287).

[180] Vgl. das Schreiben von Domenic Saller an d. Ed. vom 19.10.2022. Es handelt sich um einen (etwa 1989) von einem Schreibbüro erstellten und auf 5 1/2" Floppy-Disks abgespeicherten Textes« auf der Grundlage einer eigenhändig verfassten Schreibmaschinenfassung der Urheberin.

[181] An dieser Stelle soll nur festgehalten werden, dass die Szene der Passübergabe am Rotkreuzplatz unvereinbar ist mit den Berichten von Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian (vgl. E65, E66, E75) – des »Jugoslawen (oder Rumänen)« (S. 30 Z. 36). Vgl. aber die ausführliche Quellenkritik zu E77.

E68 Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 18.02.1943 sowie zu einem unbestimmten Tag im Vorfeld des 18.02.1943[182]

[…] Alex sprach von Fluchtplänen, die mir unmöglich schienen. Man könne sich außen an der Lok in Richtung Schweiz verstecken. Er erwähnte auch das Kriegsgefan-
S. 144 genenlager für russische Soldaten, zu dem ihn seine ukrainische Bekannte zu bringen versprochen hatte. Sie würde ihn am 18.2.43 in München abholen. Alex schien mit einem schlechten Ausgang des 18.2. zu rechnen. Ich wusste nun, dass er im Begriff war, seine Zelte in München endgültig abzubrechen – so oder so!

Auf die Bitte von Alex war ich am 18.2.43 zuhause geblieben. Gegen Mittag raste er die Treppe herauf und sagte: »Die Gestapo hat Hans und Sophie vor der Universität abgeführt. Ich habe es gesehen!« – Kurz vorher hatte er beide, wie vereinbart, am Siegestor getroffen. »Ich bin da kaum mehr durchgekommen. Nach Hause kann ich nicht mehr. Das Haus meiner Eltern ist umstellt.«

Er hatte das durch einen Zwischenkontakt mit seinem Vater, von einem Studenten, erfahren, der als Patient in die Sprechstunde von Dr. Schmorell gegangen war, wegen angeblicher Knieschmerzen. Ihm habe aber nichts gefehlt. – Bei diesen Worten huschte das alte Lächeln über sein Gesicht. – »Die Gestapo arbeitet schnell«, bemerkte er. Alex bat mich, bei seinen Eltern anzurufen. Ich versuchte, im Atelier des über mir wohnenden Kunstbuchbinders Roters, Verbindung mit den Angehörigen von Alex in deren Wohnung zu bekommen. Eine fremde Stimme meldete sich. Ich hängte sofort den Hörer ab. – Wegen einer Paßänderung für Alex mußte ich Frau Roters einweihen. Ich bat sie um ihre Mithilfe. Sie willigte sofort ein.

Alex bat mich nun, mit ihm zum Rotkreuzplatz zu gehen. Vor einem kleinen Tabakladen sollte ich auf ihn warten. Ich sollte aber in das Schaufenster sehen. Alles ging sehr schnell. Er gab mir den Paß, den er gerade von einem Jugoslawen erhalten hatte, und wir gingen schnell in meine Wohnung zurück. Das war am 18.2. gegen 14 Uhr. Dort gab er mir ein Paßphoto von sich. Alex blieb in meiner Wohnung. – Ich ging allein zu Frau Roters, die selbst auch Buchbinderin war. – Ihr Mann war im Kriegseinsatz. Wir änderten gemeinsam den Paß. Das alte Photo des Jugoslawen mußte vorsichtig abgelöst und mit dem Paßbild von Alex ersetzt werden. Frau Roters ergänzte den Stempel mit ganz wenig Druckfarbe. Ich mußte ihr versprechen, daß ich im Falle einer Entdeckung alles allein auf mich nehmen würde, womit ich Miele Roters, die zwei
S. 145 kleine Kinder hatte, beruhigen konnte. – Mit diesem Paß war die Voraussetzung der Flucht geschaffen, die Alex mit Willi Graf vereinbart hatte. Frau Roters lieh Alex Rasierzeug, und ich gab ihm einen Pullover und Schal.

[182] Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr, in SCHOLL 1993, 143-145.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Druck).[183] ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Vgl. dazu zunächst E67. Inge Scholl redigiert den von Lilo Fürst-Ramdohr vor der Drucklegung der »Freundschaften in der Weißen Rose« zur Verfügung gestellten Text in eigener Verantwortung und greift dabei z. T. erheblich in die Vorlage ein, so dass hier von *zwei* Urheberinnen gesprochen werden muss. Auch hier steht eine intensive quellenkritische Diskussion noch aus.[184]

[183] SCHOLL 1993, 144f.

[184] Vgl. aber die ausführliche Quellenkritik zu E77.

E69 Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 18.02.1943 [I][185]

Auf die Bitte vom Alex war ich am 18. Februar 1943 – es war ein Donnerstag – zuhause geblieben. Gegen Mittag raste er die Treppe herauf, erregt vor Entsetzen blieb er im Zimmer stehen. Die Gestapo habe Hans und Sophie vor der Universität abgeführt. »Ich habe es gesehen!« Wie vereinbart habe er kurz vorher beide am Siegestor getroffen. Plötzlich sei die ganze Universität umstellt gewesen. »Ich bin da kaum mehr durchgekommen. Sofort zu Willi habe ich ihn auch nicht angetroffen. Nach Hause kann ich nicht mehr gehen. Das Haus meiner Eltern ist umstellt.« Alex hatte das durch einen Zwischenkontakt mit seinem Vater von einem Studenten erfahren, der als Patient in die Sprechstunde von Dr. Schmorell gegangen war wegen angeblicher Knieschmerzen. Ihm habe aber nichts gefehlt. – Bei diesen Worten huschte das alte Lächeln über sein Gesicht. – »Die Gestapo arbeitet schnell«, bemerkte er leise. – Alex bat mich, bei seinen Eltern anzurufen. Ich versuchte, im Atelier des über mir wohnenden Kunstbuchbinders Roters, Verbindung mit den Angehörigen von Alex in deren Wohnung zu bekommen. Eine fremde Stimme meldete sich – dann vernahm ich ein Knacken im Telefon, worauf ich sofort den Hörer abhängte.

S. 121 Wegen einer Paßänderung für Alex mußte ich Frau Roters einweihen. Ich besaß weder einen Stempel noch Druckerfarbe. So bat ich Miele Roters, mit der ich befreundet war, um ihre Mithilfe. Sie willigte ein! Alex bat mich nun, mit ihm zum Rotkreuzplatz zu gehen. Vor einem kleinen Tabakladen sollte ich auf ihn warten. Ich sollte aber in das Schaufenster sehen.

Alles ging sehr schnell. Er gab mir den Paß, den er gerade von einem Bulgaren (Nikolay Nikolaeff-Hamasaspian) erhalten hatte, und dann beeilten wir uns, in meine Wohnung zurückzugehen. Das war am 18. Februar gegen 14-15 Uhr. Er hatte bereits ein Paßfoto von sich machen lassen, das er mir gab. Alex blieb in meiner Wohnung. Ich ging also wieder zurück zu Frau Roters, die selbst auch Kunstbuchbinderin war (ihr Mann war in Rußand im Kriegseinsatz). Gemeinsam mit Miele Roters änderten wir den bulgarischen Paß. Das alte Foto des Paßspenders mußte vorsichtig abgelöst, und mit dem Paßbild von Alex ersetzt werden. Frau Roters ergänzte den Stempel mit ganz wenig Druckfarbe. Ich mußte ihr versprechen, daß ich im Falle einer Entdeckung alles allein auf mich nehmen würde, womit ich Miele Roters, die zwei kleine Kinder hatte, beruhigen konnte.

[185] FÜRST-RAMDOHR 1995, 120f.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Lilo Fürst-Ramdohr veröffentlicht diesen Bericht im Gesamtzusammenhang der »Freundschaften in der Weißen Rose« im Jahr 1995 in München. Er basiert nach eigenen Angaben auf handschriftlichen Notizen aus den Jahren 1944/45.[186] ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Die Urheberin möchte grundsätzlich »keine Wiederholung der bereits bekannten historischen Fakten der Weißen Rose«[187] vorlegen, vielmehr geht es ihr darum, den *Menschen* Alexander Schmorell »im Feld seines rein privaten Lebens und Planens dem Leser« näherzubringen.[188] ▫ Die Interpretation der Quelle ist herausfordernd, eine detaillierte quellenkritische Diskussion muss zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. [189] ▫ *Relevanz:* I, III, 0.

[186] Vgl. FÜRST-RAMDOHR 1995, 5. Diese sind offenbar im Nachlass nicht mehr vorhanden (vgl. das Schreiben von Domenic Saller an d. Ed. vom 08.07.2022). Vgl. aber immer E67.

[187] FÜRST-RAMDOHR 1995, 5.

[188] Ebd.

[189] Vgl. aber die ausführliche Quellenkritik zu E77.

E70 Bericht von Susanne Hirzel zum 18.02.1943[190]

Bei der Festnahme in einem Gang der Universität trug Hans Scholl einen weiteren Flugblattentwurf bei sich, den er in Stücke zerriss, um die Schnipsel zu verschlucken. Dies ist ihm nicht gelungen. Prof. Huber, der nach seinem Kolleg eben in den Gang trat, war Zeuge der Szene und hatte darüber seiner Frau entsetzt berichtet. Die Gestapo fügte nun die Schnipsel sorgfältig wieder zusammen, verglich die Schriftzüge mit Briefen, die sie in Scholls Zimmer fand und konnte den Verfasser finden: Es war der 23jährige Medizinstudent und Familienvater Christoph Probst.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitgeschichtliche Autobiographie. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheberin ist Susanne Hirzel, Mitglied des Ulmer Freundeskreises. Sie beginnt mit dem Schreiben ihrer Erinnerungen in Stuttgart im Jahr 1995, das Buch erscheint im Jahr 2000. ▫ *Transparenz:* Die Aussagen basieren auf ungenannten Quellen (0). ▫ *Faktizität:* Es trifft weder zu, dass Hans Scholl versuchte, den Flugblattentwurf unmittelbar nach seiner Verhaftung (Z. 10ff) zu vernichten (0), noch dass Kurt Huber unmittelbarer »Zeuge der Szene« (Z. 14) war (0). Unzutreffend ist auch die Behauptung (Z. 15-19), die Geheime Staatspolizei habe Christoph Probst über einen Schriftvergleich als Verfasser des Flugblattentwurfes identifiziert (0). ▫ *Relevanz:* 0.[191]

[190] S. HIRZEL 2000, 202.

[191] Vgl. zu Susanne Hirzels zeitgeschichtlichen Erinnerungen grundsätzlich HEAP 2023.

E71 Interview mit Lilo Fürst-Ramdohr zum 18.02.1943[192]

Am 18. Februar werden Sophie und Hans Scholl in der Münchner Universität entdeckt, als sie dort Flugblätter verteilen. Wie haben Sie davon erfahren?

Alex sagte zu mir: «Am 18. Februar passiert was in der Universität. Und da Falk wieder nach Chemnitz zurückgefahren ist, will Hans unbedingt, dass ich, als sein bester Freund, die Flugblätter mit ihm verteile. Sophie würde das auch gerne machen, aber die wolle er dabei lieber raushalten.» Alexander wollte meinen Rat dazu wissen, ob er an der Aktion in der Uni teilnehmen solle. Ich antwortete ihm mit einer Gegenfrage: «Wie sieht es in dir aus? Möchtest du es denn so gern?» Zudem wies ich ihn noch darauf hin, dass er ja erst vor kurzem geäußert hätte, dass er sich mehr als Russe fühlen würde und er Kontakt zu einer Frau aufgenommen hätte, die ihn in Innsbruck in einem Gefangenenlager unterbringen wolle. Er hätte doch auch schon seine Uniform verbrannt. Auch sagte ich ihm, dass er mit Hans schon massenweise Flugblätter verteilt hätte.

Alex meinte dann zu mir, in einem sehr unentschlossenen Ton: «Ich möchte Hans nicht im Stich lassen. Er ist mein Freund.» Immer wieder ging es um diese Freundschaftsbekundung. Ich erwiderte, dass er, Alex, einen Entschluss fassen müsse, bei dem er Rücksicht auf sein Leben nehmen sollte. Und schließlich sagte ich: «Du kannst Hans helfen, aber ich würde an deiner Stelle nicht mit ihm in die Universität gehen. Bei dieser Geschichte habe ich ein ganz schlechtes Gefühl. Es ist zu gefährlich, wenn ihr im Gebäude Flugblätter verteilt, in jedem Moment kann euch der Pedell entdecken.» Alex antwortete: «Eigentlich hast du mir aus der Seele gesprochen.» Ich meinte dann noch, dass er ja vor der Universität Schmiere stehen und Hans rechtzeitig warnen könne, falls die Gestapo auftauchen würde. Das sei auch eine Möglichkeit, um seinem Freund zu helfen. Für Alex war dies eine Lösung, er stand am 18. Februar vor der Universität Schmiere.

Zum Schluss unseres Gesprächs sagte er auch noch: «Im
S. 149 Grunde genommen will die Sophie die Flugblattverteilung in der Uni auch nicht hergeben. Sie will bei ihrem Bruder bleiben.» Und so kam es dann ja auch. Sophie wollte nicht, dass ihr Bruder die Sache allein durchzog, und sie wollte auch nicht, dass Christoph weiter beteiligt war.

Und wie ging es dann weiter?

[...] Am 18. Februar gegen Mittag kam Alex zu mir. Er sah furchtbar aus. Fahlgrau das Gesicht, unrasiert, die Augen voller Angst. Ein ganz anderer Alex war das. Er sagte. «Es ist schrecklich gewesen. Ich war gerade am Siegestor und habe miterlebt, wie sie Sophie und Hans festgenommen haben.» – «Du bist nicht hingegangen?», fragte ich. – «Nein», erwiderte er. «Es war schon zu spät.»

[192] Lilo Fürst-Ramdohr im Gespräch mit Sibylle Bassler, in BASSLER 2006, 148-150.

Später war ein Mitstudent, Jürgen Wittenstein, bei seinem Vater in der Praxis gewesen, um ihn zu warnen. Alex hatte versucht, Willi Graf in seiner Wohnung zu treffen, aber es sei niemand da gewesen.

Alex wollte jetzt unbedingt einen Pass haben, um nach Innsbruck zu gelangen. Er wollte fliehen. Schon vorher hatten sich die Einzelnen aus dem Kreis Fluchtpläne für den Notfall ausgemalt. Über einen gefälschten Pass für Alex hatten wir schon länger nachgedacht, weshalb wir erst einmal zu einem Zigarettenladen am Rotkreuzplatz liefen. Dort trafen wir auf einen Mann – Bulgare, Rumäne, vielleicht war er auch russischer Abstammung –, der Alex seinen Pass gab. Im nächsten Moment war er wieder verschwunden. Anschließend gingen wir zurück in meine Wohnung und zu Miele Roters, eine Kunstbuchbinderin, die oben in dem
S. 150 Haus wohnte. Sie klebte ein Foto von Alex in den Pass des Mannes und setzte entsprechende Stempel hinein – die Stempel waren nur leicht gefärbt, damit alles echt aussah. Wenn jemand den Pass angezweifelt hätte, dann hätte ich gesagt, dass ich ihn gefälscht hätte.

Als Alexander Schmorell Ihnen von der Verhaftung von Hans und Sophie erzählte, war Ihnen da nicht klar, dass es jetzt auch immer enger um Sie werden könnte?

Im ersten Moment dachte ich nicht an mich, sondern an Freunde aus dem engsten Kreis. Würde man auch Falk verhaften?, das war mein erster Gedanke.

Nachdem Alexander Schmorell den Pass hatte, wie ging es dann weiter?

Während sich Miele mit dem Fälschen des Passes beschäftigte, hielten wir es für besser, dass Alex nicht dabei war. Er saß in dieser Zeit in meinem Wohnzimmer auf dem Teppich und hörte sich eine Bach-Fuge an. Als ich wieder von Mieles Atelier runterkam, haben wir Tee gekocht und Brot gegessen. Irgendwann liefen wir zu Fuß in Richtung Starnberger Bahnhof, weil es uns zu gefährlich erschien, mit der Straßenbahn zu fahren. An diesem Bahnhof, der zum Hauptbahnhof gehörte, hatte er sich mit Willi Graf verabredet. Dort sahen wir überall Gestapoleute – sie machten Razzien, hielten wahllos Menschen auf der Straße an.

Alex sagte dann, dass wir nicht weiter durchkommen würden. Und weil wir nicht von diesen gemeinen Horden gefasst werden wollten, drehten wir wieder um. Zu dieser Zeit wurde es schon dunkel, und Alex blieb bei mir. Irgendwann riefen wir bei dem Vater von Alexander an, aber es war nur eine fremde Stimme am Apparat zu hören. Mir war klar, was das bedeutete: Die Gestapo war schon da. Ich sagte nichts weiter, sondern hängte gleich ein.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Ausschnitt eines zeitzeugenschaftlichen Interviews. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheberinnen sind Lilo Fürst-Ramdohr und Sibylle Bassler, sie führen das Gespräch im September 2005 in Starnberg-Percha. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Die Zeitzeugin präsentiert sich als nahe Freundin und tatkräftige Unterstützerin von Alexander Schmorell, die ihr Erleben am 18.02.1943 authentisch und lebendig teilen möchte. Vor allem aber erscheint sie als wichtige Ratgeberin, deren Wort möglicherweise mehr Gewicht hat als das von Hans Scholl. ▫ *Faktizität:* Vgl. dazu grundsätzlich das Vorwort von Bassler.[193] Neu berichtet wird ein intensives Gespräch im Vorfeld des 18.02.1943. Letztlich ist es weder verifizierbar noch falsifizierbar, doch lassen der späte Zeitpunkt des Erzählens und die romanhafte Ausschmückung erheblich an der Faktizität zweifeln (IIb). Keinerlei Plausibiliät kann der Aussage in E71, Z. 5f, zugesprochen werden, dass Hans Scholl eigentlich eine Aktion mit Falk Harnack verabredet hätte, nach dessen Abreise nach Chemnitz sei von Ersterem dann die Wahl auf Alexander Schmorell gefallen (0). Das Gleiche gilt für die Warnung vor dem Pedell Z. 25f (0) – in dieser Konkretion ein klassisches vaticinium ex eventu – und für den (vor dem Zeitalter der Mobiltelefonie schlicht unsinnigen) Vorschlag des Schmierestehens Z. 27-31 (0). Vom Siegestor aus kann weder eine Festnahme (S. 149 Z. 15f), noch ein Abtransport in geschlossenen Personenkraftwagen beobachtet werden (0). Die Episode am Starnberger Bahnhof (S. 150 Z. 16-24) wird hier für den 18. Februar berichtet, bei anderen Gelegenheiten datiert die Urheberin sie auf den 19. Februar. Abgesehen davon, dass von einem hohen Polizeiaufgebot am Donnerstag noch nicht ausgegangen werden kann, kollidiert dieses Datum mit dem Treffen, das von Alex Schmorell und Willi Graf für den Nachmittag an St. Ursula berichtet wird. – Vgl. zu den weiteren Aussagen die Quellenkritik von E60. ▫ *Relevanz:* I, 0.

[193] »Manche der befragten Personen waren sich nicht immer sicher, ob sie Begebenheiten tatsächlich selbst erlebt hatten oder ob das Empfinden durch die zahlreichen Bücher, Niederschriften, Ausstellungen und Dokumente über die Weiße Rose gefärbt war. Im Laufe der Jahre hatten sich bei dem ein oder anderen Interviewten Schleier über die Erinnerungen gelegt. Durch die Zeit hatten sich die genauen Abläufe der Geschichte manchmal verschoben.« (Bassler 2006, 13)

E72 Interview mit Anneliese Knoop-Graf zum 18.02.1943[194]

Wie erfuhren Sie davon, dass Ihr Bruder und seine Freunde nicht nur diskutiert, sondern auch aktiv gegen das Hitler-Regime gekämpft hatten?

Im Gefängnis. Ich wurde am 18. Februar 1943 spätabends zusammen mit Willi in der Wohnung unserer Wirtsleute verhaftet. Das lief nicht undramatisch ab. Hans und Sophie waren am selben Tag um elf vormittags in der Universität festgenommen worden. Ich war gerade aus einer Vorlesung gekommen und hörte im Flüsterton, dass alles abgesperrt sei, dass da ein Student und eine Studentin inhaftiert worden seien. In diesem Moment wusste ich, das konnten nur Hans und Sophie Scholl sein, obwohl ich keinerlei konkrete Hinweise hatte. Es war eine Ahnung, ein Gespür. Ich spitzte meine Ohren, um ja alles aufzuschnappen, was um mich herum geredet wurde. Immer klarer wurde mir, das können nur die beiden sein. Und ich dachte, jetzt wird's ganz schrecklich.

Ich traute mich nicht nach Hause, obwohl ich ja nur die Information hatte, es seien zwei Studenten verhaftet worden. Nicht mehr. Ich verbrachte den ganzen Nachmittag und fast den gesamten Abend bei einer Schulfreundin, die in München Kunst studierte und auch meinen Bruder kannte. Ich hatte sie in der Uni abgefangen und sagte ihr, ich müsse mit zu ihr nach Hause kommen, ich hätte ihr was zu erzählen. Als ich in ihrem Zimmer saß, berichtete ich ihr von meiner Annahme und sagte, dass ich eine wahnsinnige Angst hätte, Angst auch um meinen Bruder, er könne ja ebenfalls gefasst worden sein. Meine Freundin meinte, sie hätten nur von zwei Studenten gesprochen, es sei gut möglich, dass man ihn nicht erwischt hätte. Ihre Worte haben mich dann ein bisschen aufgerichtet.

War es für Sie schwer gewesen, diesen unglaublichen Verdacht in Worte zu fassen?

Nein, wir beide hatten schon öfters über den Naziterror gesprochen. Irgendwann war aber klar, dass ich nicht länger mit meiner
S. 79 Freundin in ihrem Zimmer herumsitzen konnte, ich musste zurück in unsere Wohnung. Inzwischen war es zehn Uhr abends, und wie ich es mir gedacht hatte, war die Gestapo schon da, zwei Mann hoch, und unterhielt sich mit unserer Wirtin, die eine ausgesprochene Antinazi-Frau war. Mit ihr konnte man offen über alles reden, und diese tolle Vermieterin musste sich nun mit diesen Kerlen unterhalten. Über was die gesprochen haben, habe ich nicht in Erfahrung bringen können, aber dem Gesichtsausdruck dieser Frau nach war es nicht gerade angenehm gewesen. Willi hatte am Morgen noch zu mir gesagt: «Du, ich gehe heute Abend zu unseren Verwandten.» Es war nicht so, dass wir uns ständig Rechenschaft gaben, wo jeder von uns hinging, und auch an diesem Morgen hatte er sein Vorhaben nur so beiläufig geäußert. Als ich die Wohnung betrat, fragten mich die Gestapo-Beamten sofort:

[194] Anneliese Knoop-Graf im Gespräch mit Sibylle Bassler, in BASSLER 2006, 78-81.

«Wo ist denn Ihr Bruder?» Ich erwiderte: «Der ist bei meinen Verwandten.» – «Ha», meinte daraufhin der eine Typ – ich höre dieses fiese «Ha» noch heute –, «das glauben Sie doch wohl selber nicht.» Ich antwortete nur: «Rufen Sie doch da an.» Angesichts der damaligen Situation reagierte ich für meine Verhältnisse sogar etwas keck. Denn ich wiederholte: «Nun, so rufen Sie doch dort an.» Der Gestapo-Beamte machte dies dann auch tatsächlich, und meine Cousine am anderen Ende der Leitung sagte: «Ja, der Willi ist hier gewesen, aber gerade hat er sich auf den Heimweg gemacht.» Da meine Cousine in Pasing wohnte und wir in Schwabing, war das mit dem Fahrrad ein weiter Weg. Gemeinsam mit dem Gestapo-Beamten wartete ich nun im Wohnzimmer unserer Vermieterin.

Plötzlich hörte ich, wie ein Schlüssel in der Wohnungstür umgedreht wurde. In diesem Augenblick habe ich eine meiner wenigen kühnen Taten begangen und bin aus diesem erlesenen Kreis – den zwei Gestapo-Beamten und der Vermieterin – aufgestanden und an die Tür gerannt, um Willi wenigstens ein Zeichen zu geben, dass die Gestapo da sei. Lautes Sprechen war ja nicht möglich. S. 80 Natürlich wurde ich von den beiden Beamten im selben Moment zurückgepfiffen, das sei ja eine Unverschämtheit, einfach aufzustehen, aber ich war froh darüber, Willi wenigstens vorher gewarnt zu haben. Ich hatte nicht lange darüber nachgedacht, aber dass ich so reagieren musste, das war für mich selbstverständlich.

Willi kam also in das Wohnzimmer der Wirtin, völlig ruhig. Ich hatte natürlich keine Ahnung, was er schon wusste, ob er darüber informiert war, dass Hans und Sophie verhaftet worden waren. Wir konnten von diesem Moment an kein Wort mehr miteinander alleine reden. Es war völlig ausgeschlossen, ihn etwas zu fragen. Die Gestapo-Beamten sagten nun, dass wir beide mitkommen müssten. Mein Bruder gab ihnen aber zu verstehen, dass er noch einen Moment bräuchte, weil er sich seine Uniform anziehen wolle. Er verschwand aus dem Wohnzimmer, ging in sein Zimmer und schaffte es gerade noch, sein kleines Tagebuch aus einer Tasche zu ziehen und hinter seinen Büchern zu verstecken, und zwar so gut, dass es die Gestapo nicht fand. Ich habe es dann erst viel später entdeckt.

Nachdem Ihr Bruder in seinem Zimmer verschwunden war, was geschah dann?

Die Gestapo-Leute wollten ihn natürlich davon abhalten und sagten: «Sie brauchen nicht Ihre Uniform anzuziehen. Wenn das stimmt, was Ihnen vorgeworfen wird, werden Sie sowieso nicht vor ein Kriegs-, sondern vor den Volksgerichtshof gestellt.» Dadurch wusste ich, mit was ich zu rechnen hatte.

Sie kannten den Unterschied?

Das Kriegsgericht urteilte milder – wie auch immer man das Wort »milder« damals auslegte – als der Volksgerichtshof. Willis

Verhalten entnahm ich jedenfalls, dass mein Bruder mit den an-
S. 81 deren darüber gesprochen haben musste, dass es, im Falle einer Verhaftung, besser sei, als Soldat und nicht als Zivilist abgeführt zu werden. Anschließend mussten wir beide in eine schwarze Limousine steigen. Die Gestapo-Beamten saßen in ihren langen Ledermänteln vorne im Auto, wir hinten. Willi nahm meine Hand, obwohl wir kein sehr zärtliches Geschwisterpaar waren. Ganz fest hielt er aber meine Hand, was mir eine ungeheure Kraft gab. Ich dachte in diesem Moment, dass er vielleicht doch nicht so ganz tief drinsteckte.

Und was fühlten Sie?

Ich hatte wahnsinnige Angst. Noch viele Jahre war diese Angst in mir. Selbst heute zucke ich noch zusammen, wenn ein Polizeiauto an mir vorbeifährt.

Sie wurden dann in eine Zelle gebracht?

Wir kamen in das Gefängnis in der Brienner Straße, das im Wittelsbacher Palais untergebracht war. Heute existiert das Gebäude nicht mehr. In diesem Gefängnis landeten auch SS-Leute, die beispielsweise schwarz geschlachtet hatten. Im Grunde genommen war das kein Untersuchungsgefängnis, sondern ein Gestapo-Gefängnis. Meine Haft deklarierten sie auch nie als Untersuchungshaft, weshalb ich auch nie einen Prozess und eine Verurteilung erfuhr.

Willi und ich wurden dann getrennt. Man führte mich in eine Zelle, in der die Gestapo polnische Fremdarbeiterinnen gesteckt hatte. Sie waren verhaftet worden, weil sie was mit deutschen Soldaten hatten. Für mich war das eine etwas ungewohnte Umgebung. Die vier oder fünf Frauen weinten nur, und auch ich heulte unablässig. Es war furchtbar.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftliches Interview. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheberinnen sind Anneliese Knoop-Graf und Sibylle Bassler, sie führen das Gespräch im Oktober 2005 in Bühl. Die Quelle wird von der Zeitzeugin »gegengelesen und für die Veröffentlichung autorisiert.«[195] ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* »Die heute Fünfundachtzigjährige wirkt auf den ersten Blick sehr resolut, man glaubt ihr sofort, dass sie in der Vergangenheit ein Internat geleitet hat. Und doch ist sie auch ein Mensch, der viel Sympathie, Wärme und vor allem Humor verströmt. [...] Anneliese Knoop-Graf sieht es als ihre Aufgabe an, die Erinnerung an ihren Bruder zu bewahren, der aufrecht durch sein Leben ging.«[196] ▫ *Transparenz:* Es wird nicht deutlich, woher das Wissen über die inhaftierten SS-Männer stammt (S. 81 Z. 17f) und über die angeblich größere Milde der Kriegsgerichtsbarkeit (S. 80 Z. 28f).[197] ▫ *Faktizität:* Die Urheberin berichtet über zahlreiche Umstände, die weder verifizierbar noch falsifizierbar erscheinen, aber einen hohen Grad an Plausibilität haben (IIa). Doch sind zumindest drei Punkte kritisch zu diskutieren: Der Suchungsbericht vom 19.02.1943 gibt an, beide Grafs seien gegen Mitternacht eingetroffen,[198] während die Urheberin ihr Eintreffen für 22 Uhr berichtet. Auffällig ist, dass sie hier nichts zur Durchsuchung ihrer Zimmer

195 BASSLER 2006, 13.

196 BASSLER 2006, 62.

197 Vgl. dazu KIESSLING/SAFFERLING 2021, 211ff.

198 Vgl. den Bericht über Suchung bei und Festnahme von Wilhelm und Anneliese Graf durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, vom 19.02.1943, BArch, R 3018/1704, Bd. 8, *f.* 4[r] Z. 9 (E17).

sagt, die zweifellos stattgefunden hat. Da die Urheberin die Situation aus eigenem Erleben berichtet, die Gestapo-Quelle aber aus zweiter Hand stammt, tendiert d. Ed. zu der Auffassung, dass sich Knoop-Graf zuverlässig erinnert (IIa). Der zweite Punkt ist die Tatsachenbehauptung, Willi Graf habe in diesem einen unbeobachteten Moment sein Tagebuch versteckt (S. 80 Z. 15ff). Da sie es selbst nicht beobachtet, ist es nur eine Vermutung. Es ist genauso gut möglich, dass Graf dieses belastende Dokument *vor* seinem Besuch in Pasing versteckt hatte, anstatt mit ihm der Gestapo geradewegs in die Arme zu laufen. – Unklar ist die Urheberin bezüglich der Uniformfrage. Sie nimmt in dem Bericht erheblichen Raum ein (S. 80 Z. 12 – S. 81 Z. 3), wird aber nicht eindeutig geklärt.[199] – Noch unklar ist ferner der Haftstatus der Urheberin in der Zeit vom 18.02.1943 bis zu ihrer Entlassung im Juni 1943 (S. 81 Z. 20-22).[200] ▫ *Relevanz:* I, III.

[199] Die erkennungsdienstlichen Aufnahmen von Willi Graf zeigen ihn in Zivil (vgl. die Lichtbilder der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, Nr. 8120/43 von Wilhelm Graf, BArch, R 3018/1704, Bd. 13 [QWR 19.02.1943, E04]).

[200] Zum gegenwärtigen Zeitpunkt liegen weder die Vernehmungsprotokolle noch die erkennungsdienstlichen Lichtbilder noch sonstige Haftdokumente von Anneliese Graf vor.

E73 Interview mit Traute Lafrenz-Page zum 18.02.1943[201]

Wie haben Sie den 18. Februar 1943 erlebt, den Tag der Verhaftung von Hans und Sophie Scholl?

Ich war mit Willi Graf in einer Vorlesung von Professor Huber. Wir verließen sie kurz vor Ende, weil wir rechtzeitig zu einer anderen Vorlesung in der Nervenklinik erscheinen mussten. Nachdem wir die Saaltür hinter uns geschlossen hatten, begegneten wir Sophie und Hans mit einem Koffer in der Hand. Da wir vorhatten, am kommenden Wochenende, also in zwei Tagen, gemeinsam nach Ulm zu fahren, fragte ich Sophie: «Macht ihr heute schon blau?» Vielleicht habe ich es auch anders formuliert, ich weiß es nicht mehr genau. Sophie und Hans haben jedenfalls daraufhin nicht viel gesagt. Ich erinnere mich nur noch an die letzten Worte von Sophie: «Ja, die Skistiefel, wenn ich heute Nachmittag nicht zu Hause bin, die Skistiefel, die stehen hinten auf der Ablage, die kannst du dann einfach mitnehmen. Ja.» Anschließend verabschiedeten Willi und ich uns von den beiden Geschwistern, wir mussten ja rechtzeitig in der Pettenkoferstraße sein. Ich weiß nicht, ob Willi etwas wusste und nur nichts sagte, das kann ich nicht beurteilen. Jedenfalls machte er mir gegenüber keine Andeutungen. Ich fragte Willi, was sie denn mit dem Koffer vorhätten, aber er gab mir keine Antwort. Als wir später wieder an die Uni zurückkehrten, da war schon alles abgesperrt und Hans und Sophie verhaftet. Im ersten Moment war mir nicht klar, dass die ganze Geschichte nur die beiden betraf. Das erfuhr ich erst nach und nach.

Sind Sie mit Willi Graf zusammengeblieben, oder wie ging es dann weiter?

Ich suchte Josef Furtmeier auf, einen Freund aus früheren Tagen, der mit Hans und den anderen verschiedene Begegnungen hatte. Furtmeier war ein unglaublich gebildeter Mensch und ein großartiger Freigeist. Er hatte sich als Justizbeamter geweigert, in die Nationalsozialistische Partei einzutreten und war deshalb 1933 aus dem Staatsdienst entlassen worden. Er lebte von einer bescheidenen Pension, das war damals möglich. Wenn jeder Beamte, jeder Arzt, jeder Schauspieler, wenn alle so gehandelt und gesagt hätten, nee, das machen wir nicht, das hätte was bewirkt. Aber die meisten hatten eine Familie zu ernähren. Als ich bei Josef war, sagte ich ihm, er solle bloß alles wegpacken, was verdächtig wäre.

Haben Sie geahnt, wie gefährlich es für Hans und Sophie werden könnte?

Ja, schon. Aber bei Flugblättern wäre ich nie auf die Idee gekommen, dass in vier Tagen gleich alles vorbei sein würde. Man muss sich das mal vorstellen – in vier Tagen ... Aber in einem totalitären Staat ist das eben so.

[201] Traute Lafrenz-Page im Gespräch mit Sibylle Bassler, in BASSLER 2006, 50-52.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftliches Interview. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheberinnen sind Traute Lafrenz-Page und Sibylle Bassler, sie führen das Gespräch im April 2006 in Yonges Island, South Carolina. Die Quelle wird von der Zeitzeugin »gegengelesen und für die Veröffentlichung autorisiert.«[202] ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Traute Lafrenz-Page präsentiert sich als eine erinnerungsstarke und reflektierte Zeitzeugin (vgl. z. B. S. 51 Z. 7f), die ihr Erleben authentisch mitteilt und im Einzelfall auch mit einer Bewertung verbindet (z. B. S. 51 Z. 23-25). ▫ *Faktizität:* Neben unzweifelhaft belegbaren Aussagen (z. B. Josef Furtmeier) finden sich zahlreiche Tatsachenbehauptungen, die weder verifizierbar noch falsifizierbar sind, aber einen hohen Grad an Plausibilität besitzen (IIa). Das Prinzip der zeitlichen und örtlichen Gebundenheit wird an zwei Stellen bewusst und transparent vernachlässigt (S. 51 Z. 13f; S. 52 Z. 2-5). ▫ *Relevanz:* I, III.

[202] BASSLER 2006, 13.

E74 Bericht von Traute Lafrenz-Page zum 18.02.1943 [III][203]

Aber noch während wir durch die Tür gingen, erzählt Traute, *drehte sich Sophie um und sagte zu mir: »Du, die Skistiefel, die du dir leihen wolltest, stehen auf der Hintertreppe. Du kannst sie dir dort holen, falls ich heute Nachmittag nicht zu Hause bin.« Das waren die letzten Worte, die ich von Sophie gehört habe. Wie gesagt, wir hatten eine Fahrrad- und Skistiefelbeziehung.*

Ich habe keine Erklärung dafür, warum sie getan haben, was sie getan haben, fährt Traute fort. *Sie waren völlig ruhig, zeigten keine Nervosität. Aber ich habe den Verdacht, dass sie Drogen nahmen. Beide, und besonders Hans, hatten in den Wochen davor eine gewaltige Aktivität an den Tag gelegt, nachts Parolen an die Wände geschrieben, Flugblätter gedruckt, an Zusammenkünften teilgenommen, Flugblätter verschickt – und tagsüber dann die normalen Studien. Der Gedanke liegt nahe, dass sie etwas Aufputschendes einnahmen, um sich in Gang zu halten. Für Medizinstudenten und Militär ist es kein Problem, an so etwas heranzukommen. Das könnte auch Hans' merkwürdige Hochstimmung in der Zeit davor erklären.*

S. 191 Sie sah sie nie wieder. Als Traute einige Stunden später zur Universität zurückkam, war diese geschlossen. Sie erfuhr, dass zwei Studenten Flugblätter verteilt hatten und verhaftet worden waren. Nun verstand sie, warum sie den Koffer dabeigehabt hatten.

[...]

S. 192 *Sobald mir klar war, was passiert war, wusste ich, was ich zu tun hatte,* erzählt Traute. *Ich ging zu Josef Furtmeier, um ihn zu warnen und zu bitten, eventuell gefährliches Material beiseite zu schaffen. Ich fuhr zu Professor Huber, aber er wusste bereits von der Verhaftung, er war ja in der Universität dabei gewesen. Ich suchte meine früheren Wirtsleute auf, Hans und Grethe Gmehling. Dort hatten wir ja englische Sender gehört, sie mussten von der Verhaftung erfahren. Ich ging zu Katharina Schüddekopf, die ich aus Hubers Vorlesung kannte und seinerzeit in unseren Kreis eingeladen hatte – vielleicht war auch sie in Gefahr. Dann packte ich und fuhr zu den Eltern der Scholl-Geschwister nach Ulm. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich, dass auch Christoph verhaftet worden war.*

[203] WAAGE 2012, 190-192. »Als Traute Lafrenz und Willi Graf am 18. Februar einige Minuten vor der Zeit Hubers Vorlesung verließen, um rechtzeitig zu einer anderen Vorlesung zu kommen, trafen sie auf Hans und Sophie, die in die Universität hineinwollten. Traute und Willi stutzten: Was machten sie hier, kurz *bevor* Huber fertig war? Und warum hatten sie einen Koffer dabei? Zweifellos hätten sie verabredet, gemeinsam nach Ulm zu fahren, aber erst einen Tag später. Sie bekamen keine richtige Antwort.« (Ebd.)

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Interviewäußerungen im Rahmen einer zeitgeschichtlichen Biographie. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheberin ist Traute Lafrenz-Page, das Gespräch mit ihr führen Peter Normann Waage oder Katrin Seybold im Jahr 2007 im schweizerischen Dornach (Kanton Solothurn).[204] Autor der Überleitungen (S. 190 Z. 14, S. 192 Z. 2) und des Zwischentextes (S. 191 Z. 1-4) ist Waage. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Die Urheberin hat die letzte Begegnung mit den Geschwistern Scholl bereits mehrfach geschildert (vgl. E41, E63). Die spezifische Intention wird in den Z. 22-31 sichtbar: die Mitteilung einer Vermutung, wie sie von der Zeitzeugin nach Wissen d. E. bislang nicht öffentlich geäußert wurde. Ferner berichtet sie so ausführlich wie noch nie über ihre eigenen Schritte, potentiell gefährdete Personen zu warnen. ▫ *Transparenz:* Die Drogenhypothese wird zwar in der Ich-Form ins Gespräch gebracht, geht aber auf andere (Sekundär-)Quellen zurück, ohne dass dies entsprechend ausgewiesen wird (0).[205] ▫ *Faktizität:* Sie ist augenscheinlich gegeben für Teil 1 der Quelle, für Teil 2 stellt sich die Lage differenzierter dar. S. 192 Z. 13f ist unzutreffend: Christoph Probst wird erst am 20.02.1943 festgenommen, die Urheberin kann also am 18.02.1943 keine Kenntnis davon haben (0). Z. 7 spricht sie von ihren »frühere[n] Wirtsleuten« Hans und Grethe Gmehling. Im Zuge ihrer ersten Vernehmung am 26.02.1943 wird als Wohnsitz »Steinsdorf-Straße 7/II bei Gmehling« festgehalten,[206] so dass das Adjektiv »frühere« problematisch ist. Offenbar ist es im Sinne von »damalige« gemeint. Der Brief Magdalena Scholls an ihren Sohn Werner vom 19.02.1943 zeigt den Erinnerungsirrtum der Urheberin: Sie fährt erst am Freitag nach Ulm.[207] ▫ *Relevanz:* I, III, 0.

[204] WAAGE 2012, 11.

[205] Hier ist neben Harald Steffahn (vgl. STEFFAHN 1992, 106) v. a. Sönke Zankel zu nennen (vgl. ZANKEL 2008, IX, 406-415). Als Begründung, sowohl für die Hochrisikoaktion selbst als auch für die wehrlose Festnahme durch Schmid, wird die Drogenhypothese immer wieder bestritten (vgl. in jüngster Zeit HOCKERTS 2022a, 448).

[206] Vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 6, *f.* 1[r] (QWR 26.02.1943 i. V.). Das Adressbuch von 1943 kennt keinen Hans Gmehling, wohl aber eine Marg.[arethe] Gmehling, wohnhaft in der Schwanthalerstraße (vgl. ADREßBUCHVERLAG 1943, 245).

[207] Vgl. den Brief von Magdalena Scholl an Werner Scholl vom 19.02.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 87 (QWR 19.02.1943, E16). An anderer Stelle erinnert Lafrenz-Page sich irrtümlich, sie sei am 20.02.1943 nach Ulm gefahren (vgl. QWR 19.02.1943, E38). Elisabeth Hartnagel erinnert sich dagegen ebenso irrtümlich, Traute sei am 21.02.1943 im Ulm eingetroffen (vgl. BASSLER 2006, 20).

E75 Bericht von Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian zum 18.02.1943 [II][208]

Ich habe ihm Pass gegeben, habe mir {...}Foto gemacht, und er war schon in der Tür und sagte »Pass auf. Wenn etwas nicht [Pause] alles [Pause] etwas passiert, was werden wir [Pause] gleich[e] sagen?« Und ich habe gesagt: »Du: Sag – weißt du – ich sage, dass ich Pass gestohlen habe.« Und {...} ich {...} ich habe ihm gezeigt, wo ist das. [Pause] {...} Im Schreibtisch, und {...} hat {...} okay, alles okay, ich hab‘ gesagt, ich habe {...} bemerkt, wo ist das Pass und liegt und so und so. Und dann ist er weggegangen.

Quellenkritik. Tonfilmquelle (Farbe).[209] ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftliches Interview in einer zeitgeschichtlichen Dokumentation. ▫ *Zustand:* Es liegen d. Ed. keine Informationen zu ungeschnittenem Rohmaterial und damit zur Vollständigkeit der Quelle vor. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Unmittelbarer Urheber ist Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian, mittelbare Urheberin Katrin Seybold. Ort und Datum der Dreharbeiten sind d. Ed. nicht bekannt, die Dokumentation erscheint 2008. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Zeitzeuge berichtet in gebrochenem Deutsch von seiner Begegnung mit Alexander Schmorell am 18.02.1943. ▫ *Faktizität:* II (vgl. Unterschiede im Detail der Absprache in E65). ▫ *Relevanz:* I.

[208] Bericht von Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian, in SEYBOLD 2008, 50. Min.

[209] Die Transkription erfolgte durch d. Ed. Aufgrund des sehr gebrochenen Deutsch des Zeitzeugen bestehen erhebliche Unsicherheiten bei der korrekten Übertragung. Diese Problematik hat unmittelbare Relevanz bezüglich des Sinns der Aussagen.

E76 Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 18.02.1943 [II][210]

Alex kam ’rauf, grau, also {...} schlimmer {...}, er sah so blühend aus, er sah [Gebärde] so aus. Und {...} er war {...}völlig unrasiert, und ob ich bereit wäre, ihm den Pass zu fälschen. Ich sagte: »Natürlich mach ich das.« Über mir wohnte die Frau Roters, ’ne Kunstbuchbinderin, und dann haben Frau Roters und ich das Foto erstmal abgemacht, von dem Pass von ihm, und dann haben wir ’nen Stempel gesucht, wo {...} ganz *schwache* Farbe ist, also ganz *hell*grau, Und {...} die hat dann immer Proben gemacht. Ich sage: »Das Beste ist es, wenn man ihn fast nicht sieht.« {...}

Quellenkritik. Tonfilmquelle (Farbe).[211] ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftliches Interview in einer zeitgeschichtlichen Dokumentation. ▫ *Zustand:* Es liegen d. Ed. keine Informationen zu ungeschnittenem Rohmaterial und damit zur Vollständigkeit der Quelle vor. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Unmittelbarer Urheber ist Lilo Fürst-Ramdohr, mittelbare Urheberin Katrin Seybold. Ort und Datum der Dreharbeiten sind d. Ed. nicht bekannt, die Dokumentation erscheint 2008. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Die Zeitzeugin präsentiert sich als Freundin und Fluchthelferin Alexander Schmorells. ▫ *Faktizität:* Die Quelle berichtet bereits Bekanntes (vgl. dazu die Quellenkritik zu E59, E60), neu ist hier die Beschreibung von Alexander Schmorell als »völlig unrasiert« (Z. 2). Dies erscheint nicht als plausibel, da Schmorell bis zu diesem Zeitpunkt keineswegs im Untergrund bzw. auf der Flucht gelebt hat (0). ▫ *Relevanz:* 0.

[210] Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr, in SEYBOLD 2008, 51. Min.

[211] Die Verschriftlichung erfolgte durch d. Ed., besonders emphatisch artikulierte Worte erscheinen hier kursiv.

E77 Bericht nach Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian zum 18.02.1943 [III][212]

Der 18. Februar 1943

Alexander, im grauen Mantel sowie mit einer Aktentasche[120], kam gegen Vormittag in Nikolays Wohnung und berichtete von Gestapo-Kontrollen vor der Universität und dass die Scholls verhaftet worden seien (vor der Gestapo gibt Alex später an, er habe vom Kommilitonen Hans Eichhorn in der Trambahn von den Vorfällen an der Uni erfahren). Kurz darauf ging Alexander wieder fort.

Er habe dann zu Hans Scholl in die Franz-Joseph-Str. gehen wollen, hatte dies aber angesichts der Gestapo-Präsenz vor und rund um die Uni besser unterlassen. Beim Versuch, "zu einem Freund zu gehen" und wohl ins Rückgebäude in der Franz-Joseph-Str. 13 zu gehen, sei Alexander noch im Durchgang des Hauses von einem Fremden bzw. "anderen Kommilitonen" vor der dort lauernden Gestapo gewarnt worden. Hierauf kehrte Alex wieder zu Nikolay zurück, der ihm anbot, zu bleiben, da die Gestapo sich nicht auf die Scholls beschränken werde. Nikolay war zudem durch 10-kg-Pakete seines Vaters aus Bulgarien außerordentlich gut mit Vorräten eingedeckt. Weiterhin bot er Alex als mögliches Fluchtziel einen bulgarischen Studenten in Berlin an.

Der Pass

Nikolay geht nun kurz Brot einkaufen. Auf Anfrage gibt Nikolay sodann Alex bereitwillig seinen Reisepass für die Flucht. [*Nikolay hatte damals bereits einen zweiten, gültigen Reisepass aus Bulgarien, der "gestohlene" Pass war – bulgarischerseits – eigentlich schon abgelaufen gewesen. Jedoch nicht die darin eingestempelte Aufenthaltsgenehmigung für Deutschland; vgl. Nikolays Gestapo-Verhör.*]

Der Pass sollte Alex, laut Nikolay, später insgesamt dreimal helfen: in Elmau, im Zug und an der Grenze (wohl Richtung Schweiz, wo Alex wegen eines Schneesturms in einem grenznahen Wirtshaus gesessen und übernachtet habe). Den Kutscher Mischa (von Protassowski) kannte Alex seit längerem, und Nikolay beschreibt diesen als älteren Mann ohne richtige Schulbildung *(was angesichts dessen von Kriegs- und Revolutionswirren um 1918 gezeichneter Vita durchaus wahrscheinlich ist).*

Nikolay habe nun sein eigenes Passfoto bereits entfernt und Alexanders Foto in Wasser eingeweicht, um es echt erscheinen zu lassen bzw. Stempelfarbe von Nikolays Originalbild abzudrücken. Sodann sei Alexander zu Lilo Ramdohr aufgebrochen, wo das Bild in den Pass eingefälscht und der Stempel professionell von Lilos Nachbarin Miele Roters nachgezeichnet wurde, so dass der Pass gebraucht und echt aussehen sollte.

[*Nach der Passfälschung am 18. Februar (sowohl laut Lilo Ramdohrs als auch Nikolays Nachkriegs-Aussagen genau dieser Tag) gegen Mittag bei Lilo traf Alexander nachmittags letztmals vor dessen Verhaftung Willi Graf an der Ursulakirche*]

Die Nacht vom 18. auf den 19. Februar verbrachte Alexander Schmorell in Nikolays Wohnung (*Dies ist völlig schlüssig mit Lilo Ramdohrs Darstellung 2009, Alex habe genau einmal bei ihr, schlaflos und unruhig, unmittelbar vor seiner Flucht, übernachtet, wohl am 19./20. oder 20./21. Feb.*).

[120] Anm.: Dass Alexander zu Beginn seiner Flucht eine Aktentasche mitführte, wurde unabhängig auch von Lilo Fürst-Ramdohr im Interview mit Michael Kloft vom 6. Juni 2010 (SPIEGEL TV) bestätigt, die damals noch keine Einsicht in das hier wiedergegebene Protokoll der Aussagen Nikolays oder in dessen schriftlichen Bericht von 1989 gehabt hatte.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript [PDF]). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Kommentiertes Gedächtnisprotokoll eines zeitzeugenschaftlichen Berichtes. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Unmittelbarer Urheber ist Domenic Saller, er verfasst die Quelle nach seinem Interview mit Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian am 23.02.2010 in München. Der Text soll in den Anhang einer für 2013 geplanten 2. Auflage von Lilo Fürst-Ramdohrs »Freundschaften in der Weißen Rose« einfließen.[213] ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der unmittelbare Urheber, der als Enkel von Lilo Fürst-Ramdohr auch bei der Erstauflage der »Freundschaften« unterstützend tätig gewesen war,[214] hält die Erinnerungen des 89-jährigen Zeitzeugen auf der Grundlage handschriftlicher Gesprächsnotizen so authentisch wie möglich

[212] Domenic Saller, Nikolay D. Nikolaeff-Hamazaspian. Zusammenfassung eines Zeitzeugenberichts mit biographischen Anmerkungen, unveröffentlichtes Exzerpt 2010, 293 (PB Domenic Saller).

[213] Dieses Projekt wurde nicht realisiert.

[214] Vgl. FÜRST-RAMDOHR 1995, 2.

fest[215] und kommentiert sie mit Verweisen auf weitere Quellen. ▫ *Transparenz:* I. ▫ *Faktizität:* »…kam gegen Vormittag in Nikolays Wohnung und berichtete« (Z. 5ff): Die Zeit wird offenkundig nicht korrekt erinnert, »gegen Mittag« (so E65 Z. 12) wäre sachgerecht. – Z. 6-8 »(vor der Gestapo gibt Alex später an…)«: D. Ed. hält die Vernehmungsaussage Schmorells für glaubhaft (vgl. E21), da der Vernommene es kaum riskieren dürfte, Hans Eichhorn durch eine jederzeit zu ermittelnde Falschaussage in Bedrängnis zu bringen.[216] – »Beim Versuch, „zu einem Freund zu gehen…"« (Z. 10-12): Der gefährliche Weg zur Scholl'schen Wohnung wird in früheren Zeugnissen (E65, E66) nicht explizit berichtet, doch ist die Vermutung des Urhebers (»wohl ins Rückgebäude der Franz-Joseph-Str. 13 zu gehen«) naheliegend. Ist sie angesichts des hohen Risikos auch plausibel?[217] Sollte es zutreffen, und sollte es die Warnung gegeben haben, so würde dadurch eine andere, als sehr unsicher einzustufende Quelle bestätigt.[218] – »Nikolay war zudem durch 10-kg-Pakete…« (Z. 14f): Dies soll nicht bestritten werden, allerdings fällt dann doch auf, dass die einer früheren Quelle genannte Wegzehrung dann nicht sehr üppig ausfällt.[219] – »Weiterhin bot er Alex als mögliches Fluchtziel…« (Z. 15) ist solitär (II). – Der Hinweis zur Besonderheit des Passes Z. 18-20 ist wichtig und wurde bislang in der Literatur nicht diskutiert. – Z. 21-23 »an der Grenze (wohl Richtung Schweiz)«: Hier wiederholt Nikolaeff-Hamasaspian das Narrativ von Georg Schlee,[220] das als völlig abwegig bezeichnet werden muss: Von Elmau bis zur Schweizer Grenze sind es mindestens 26 Stunden Fußmarsch.[221] – *»Nach der Passfälschung* […] *an diesem Mittag«* (Z. 30f): Die Zeit ist nach Einschätzung d. Ed. deutlich zu früh, es dürfte sich um die frühen Abendstunden handeln.[222] – »Die Nacht vom 18. auf den 19. Februar…« (Z. 33-35): Gegenüber dem Ehepaar Hartnagel berichtet Nikolaeff-Hamasaspian 1985, Schmorell habe in der Prinzenstraße bei Lilo Berndl übernachtet.[223] (IIa). Dies steht in keinem Widerspruch zu dem mündlichen Bericht von Fürst-Ramdohr aus dem Jahr 2009 über eine *einzige* Übernachtung nach dem 18.02.1943 (»genau einmal« Z. 34), denn der Aufenthalt in der Nacht zum 20.02.1943 endet um 2 Uhr (vgl. QWR 19.02.1943, E35), so dass hier nicht von einer Übernachtung im engeren Sinn gesprochen werden kann. ▫ *Relevanz:* I, 0.

[215] Aufgrund des sehr gebrochenen Deutsch des Zeitzeugen sind Missverständnisse grundsätzlich nicht auszuschließen (vgl. das Schreiben von Domenic Saller an d. Ed. vom 21.10.2022).

[216] Es gilt hier, wie oben quellenkritisch bereits ausgeführt, der Grundsatz, dass für Dritte unschädliche und leicht überprüfbare Aussagen in einem Vernehmungsprotokoll eine hohe Plausibilität zugesprochen werden kann.

[217] Ebenfalls kritisch ist die Vermutung Hartnagels zu sehen, der einen Kurzbesuch bei Willi Graf zur Diskussion stellt (vgl. E66 Z. 8). Da allein der Fußweg (Isabellastraße 26-Mandlstraße1 und zurück) gute 40 Minuten benötigt (vgl. die topographische Rekonstruktion S. 197), ist die genannte halbe Stunde sehr knapp. Allerdings ist immer zu berücksichtigen, dass zeitliche Erinnerungen nach Jahrzehnten mit Vorsicht zu betrachten sind.

[218] Vgl. den Bericht Grimmingers über die gescheiterte Übergabe eines Vervielfältigungsapparates durch Tilly Hahn und Fritz Westermann am Nachmittag des 18.02.1943 (E64).

[219] »Dann gab ich ihm […] noch Speck, Tabak, Zigaretten und 100 Mark mit – mehr hatte ich nicht.« (E65 Z. 25f)

[220] Vgl. QWR 21.02.1943, E31, Z. 10).

[221] Zugrunde gelegt wird die Strecke von Elmau nach Martina (GR), wobei die mehr als 120 km im Winter und unter Fluchtbedingungen vermutlich eine Woche benötigen.

[222] Dem Ehepaar Hartnagel berichtet Nikolaeff-Hamasaspian, dass sich Schmorell »gegen 18 Uhr« (vgl. E66 Z. 20f) auf den Weg gemacht habe. Allein der Fußweg Isabellastraße 26-Prinzenstraße 30 nimmt eine knappe Stunde in Anspruch (vgl. die topographische Rekonstruktion S. 197), wobei die Benutzung der Tram natürlich nicht ausgeschlossen werden kann. D. Ed. geht davon aus, dass Schmorell unmittelbar nach dem Treffen mit Graf bei St. Ursula zurück zu seinem Freund geht; er dürfte dort gegen 16:15 Uhr eintreffen.

[223] Vgl. E66 Z. 23.

E78 Interview mit Werner Petrenz zum 18.02.1943 und zu weiteren, nicht näher bestimmten Tagen des Februar 1943[224]

Haben Sie jemals an Widerstand gedacht wie etwa Hans Scholl von der Weißen Rose?

Nein, niemals. Jedem war klar: Mund halten, sonst geht es einem schnell an den Kragen. Die Weiße Rose war für uns eine Gruppe von Traumtänzern.

Wie meinen Sie das?

Ich war zu dieser Zeit in der gleichen Studentenkompanie wie Hans Scholl und sein Freund Alexander Schmorell in München. Eine persönliche Beziehung hatte ich allerdings nicht zu ihnen, man sah sich halt mal beim Essen. Als wir hörten, dass Hans und seine Schwester Sophie vom Hausmeister am 18. Februar 1943 in der Universität beim Verteilen von Flugblättern festgehalten worden sind, waren wir erschüttert. Wir fragten uns: Wie konnte man nur so töricht sein, und sich solch einer Gefahr aussetzen? Dafür hatten wir überhaupt kein Verständnis.

Es war doch eine mutige Tat.

Es war vor allem ihr Todesurteil. Wir haben es uns so erklärt: Hans Scholl lebte in einer Traumwelt, in der tatsächlich dachte, dass er in der Universität seine Meinung frei äußern dürfte. Vor allem konnten wir aber nicht fassen, dass er die anderen mit ins Verderben riss. Auch die Münchner Bürger haben nur sehr schlecht über die Weiße Rose gesprochen.

Wie kam das?

Die meisten sagten: »Schaut euch diese Bürschl an, studieren auf unsere Kosten, während unsere Männer und Söhne an der Front kämpfen – und jetzt wollen sie auch noch Revoluzzer sein.« Erst nach dem Krieg wurden die Scholls zu Helden, weil man feststellte, wie wenig Widerstandskämpfer es gegeben hat.

Trotzdem haben die Scholls etwas unternommen, während Millionen geschwiegen haben. Und viele andere bei den Verbrechen der Nazis mitgemacht haben.

Ja, das stimmt. Aber so haben wir in der Studentenkompanie es damals gesehen. Es ist jedenfalls sehr traurig, dass diese jungen Menschen damals ihr Leben lassen mussten.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Internet). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Zeitgeschichtliches Interview für ein Onlineformat. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Der Journalist Marc v. Lüpke führt das Telefoninterview mit dem 99-jährigen Zeitzeugen Dr. Werner Petrenz, Landshut, im Mai 2020.[225] ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Urheber schildert sein Erleben in den Tagen nach dem 18.02.1943 aus seiner Sicht als damals 22-jähriger Kommilitone. ▫ *Faktizität:* Augenscheinlich gegeben (IIa). ▫ *Relevanz:* I, III.

*

[224] Werner Petrenz im Gespräch mit Marc v. Lüpke, in V. LÜPKE 2020.

[225] Vgl. das Schreiben von Marc v. Lüpke-Schwarz an d. Ed. vom 14.05.2022.

Verzeichnis weiterer Quellen

Tagebucheintrag von Traute Lafrenz vom 18.02.1943, NL Barry Pree. Privatbesitz Sönke Zankel.

Inge Aicher-Scholl, Chronologischer Bericht August 1941 bis 18.2.1943 (ohne Datum), IfZArch, Ed 474, Bd. 286.

Inge Aicher-Scholl, Chronologischer Bericht August 1939 bis 18. Februar 1943 (ohne Datum), IfZArch, ED 474, Bd. 286.

Bericht Otl Aicher vom 22.09.1968, IfZArch, ED 474, Bd. 286.

Berichte von Annemarie Farkasch, Hertha Schmorell und Anneliese Knoop-Graf im Gespräch mit Joachim Hess und Christian Petry zum 18.02.1943, in RB 1968, 10.-31. Min.

Erinnerungen an Alexander Schmorell aus der Zeit von 1939 bis zu seiner Hinrichtung am 13.7.1943 – nach der Verurteilung der Studenten der Widerstandsbewegung „Weiße Rose“ von Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian, unveröffentlichtes Manuskript vom 14.03.1989 (PB Domenic Saller).

Inge Aicher-Scholl, Weiße Rose - Chronologische Übersicht vom 26.07.1990, IfZArch, ED 474, Bd. 286.

Bericht von Traute Lafrenz-Page zum 18.02.1943, in SEYBOLD 2008, 1. Min.

Interview mit Elisabeth Hartnagel zum 18.02.1943, in BASSLER 2008, 20.

*

Chronologische Rekonstruktion des Tages[226]

08:30 Uhr (ca.) Hans und Sophie Scholl stehen auf und frühstücken.[227]

10:30 Uhr (ca.) Die Geschwister Scholl verlassen ihre Wohnung (Franz-Joseph-Str. 13, Gartenhaus) und machen sich zu Fuß auf den Weg zur Universität.[228] Sie tragen bei sich einen leeren Koffer und eine leere Aktenmappe. Etwa 10 Minuten später erreichen sie das Atelier von Manfred Eickemeyer in der Leopoldstraße 36. Sie füllen im dortigen Keller Koffer und Aktenmappe mit ca. 1.500 Flugblättern »Kommilitoninnen! Kommilitonen!« und etwa 50 Exemplaren von »Aufruf an alle Deutsche«.[229]

10:50 Uhr (ca.) Hans und Sophie Scholl treffen in der Universität ein,[230] dabei begegnen sie am Eingang Ludwigstraße Traute Lafrenz und Willi Graf, welche die Vorlesung von Prof. Dr. Huber vorzeitig verlassen, um die nächste Lehrveranstaltung in der Psychiatrischen Klinik zu erreichen.[231]

Beginn der Streuaktion: Nachdem zunächst nur Hans Scholl die Aktion durchführen wollte, legen die Geschwister Scholl nun gemeinsam systematisch Hunderte von Flugblättern aus.[232]

Hans und Sophie Scholl kehren am Ausgang Amalienstraße um und gehen in den 2. Stock auf die obere Galerie der Südseite des Lichthofs; Abwurf von 80 bis 100 Flugblätter durch Sophie Scholl.[233] Noch sind ganz wenige Personen außerhalb der Lehrveranstaltungen unterwegs.

[226] Vgl. zum 18.02.1943 auch PETRY 1968, 107-123; ZANKEL 2008, 399-415, 432ff; BEUYS 2010, 441-450; MOLL 2011a, 233-236, 253-255; ELLERMEIER 2012a, 376-383; GEBHARDT 2017, 251-253; ZOSKE 2018, 198-203; KNAB 2018, 183-192; GOTTSCHALK 2020, 280-287; ZOSKE 2020, 279-282; HOCKERTS 2021; HOCKERTS 2022a; HOCKERTS 2022b, ZOSKE 2023, 87-91.

[227] Vgl. E14, *f.* 5[r] Z. 5f [»gegen 8:30 Uhr«], E15, *f.* 4[r] Z. 7 [»gegen 9 Uhr«], u. E15, *f.* 4[r] Z. 9.

[228] Vgl. E14, *f.* 5[r] Z. 6f.

[229] Wie Hans Günter Hockerts darlegt (vgl. HOCKERTS 2022a), »trug Sophie Scholl bei ihrer Festnahme in der Universität ›unvorsichtigerweise‹ den Schlüssel zum Atelier des befreundeten Architekten Manfred Eickemeyer bei sich. Es gelang ihr zwar, den Schlüssel unbemerkt in einem Sitzmöbel zu verstecken, aber in der Geständnisphase ihres Verhörs nannte sie den Fundort. Dort fand die Gestapo den Schlüssel und durchsuchte anschließend das Atelier, wo sie in einer verdeckten Kellerecke auf den Vervielfältigungsapparat und weiteres Belastungsmaterial stieß. [...] | Bisher war unklar, warum Sophie Scholl diesen Schlüssel bei sich trug. Die Antwort lautet: Die Geschwister machten auf dem Weg von ihrer Wohnung zur Universität kurz Halt beim Atelier Eickemeyer, um dort die Flugblätter zu holen und in den Koffer zu packen, mit dem sie über tausend Exemplare in die Universität transportierten. Bisher ging die Forschungsliteratur unisono davon aus, dass Hans Scholl die Flugblätter in seiner Wohnung verwahrt habe. Als Beleg diente eine Aussage in seinem Verhör: Er habe die Flugblätter bis zum 18. Februar in seinem Schreibtisch belassen. [...] Auf die richtige Spur führen jedoch Hinweise im Verhör seiner Freundin Gisela Schertling, die vom 6. bis zum 14. Februar 1943 bei ihm wohnte und auch danach im persönlichen Kontakt mit ihm blieb. [...] Wie sie berichtete, sah sie einige Tage vor dem 18. Februar, dass Hans Scholl mit einem gefüllten Rucksack ins Atelier Eickemeyer ging, außerdem habe er eine Schreibmaschine fortgetragen; auch sein Begleiter Alexander Schmorell habe ›ein Paket getragen‹. Mehrfach kam sie im Verhör auf diese Transportaktion zu sprechen, mit der die beiden Freunde gefährliches Material aus der Wohnung fortbrachten. Wiederholt sagte sie aus, dass unter anderem auch die Flugblätter weggeschafft worden seien, nachdem sie selber dabei geholfen habe, sie fürs erste im Schreibtisch von Hans Scholl zu verstauen. Als Hans in einer Phase des Verhörs, in der er sich als Alleintäter bezeichnete, auf die Flugblätter zu sprechen kam, verschleierte er offenbar den Transport. Folgt man stattdessen Schertlings Hinweisen, so wird auf Anhieb plausibel, warum Sophie Scholl den Atelier-Schlüssel mitnahm, als die Geschwister zur Universität aufbrachen. So wird nun auch verständlich, warum die Geschwister für den Weg von der Wohnung bis zur Universität rund 20 Minuten brauchten – mehr als man ohne Unterbrechung benötigen würde. | Mit der Lösung dieses Rätsels wird ein anderes jedoch um so größer. Da die Geschwister beim Atelier einen Zwischenstopp einlegten, hätten sie das restliche Belastungsmaterial, das noch zu Hause lag, leicht mitnehmen und verbergen können. Der leere Koffer, mit dem sie in der Franz-Joseph-Straße aufbrachen, hätte sich für den Transport geradezu angeboten. Diese Gelegenheit nutzten sie jedoch nicht. Dieser Mangel an Vorsicht ist um so schwerer zu erklären, als nunmehr nachgewiesen werden kann, dass sie sich mit einem Notfallplan auf den Weg machten, also nicht ohne rationales Kalkül handelten.« (HOCKERTS 2022b)

[230] Vgl. E14, *f.* 5[r] Z. 13 u. *f.* 7[r] Z. 19, u. E15, *f.* 5[v] Z. 3.

[231] Vgl. E14, *f.* 7[r] Z. 25-29, u. E20, *f.* 12[v] Z. 5.

[232] Vgl. E14, *f.* 14 Z. 1ff.

[233] Vgl. HOCKERTS 2022a, 456, 447.

Der Universitätsbedienstete[234] Jakob Schmid beobachtet die herabfallenden Flugblätter von der tiefer gelegenen Treppe aus, ohne die Verursacher zu sehen. Sofort eilt er in den 2. Stock, stellt dort die Geschwister und nimmt sie vorläufig fest.[235] Sophie Scholl gibt spontan zu, die Flugblätter hinabgeworfen zu haben.[236]

Reinigungskräfte berichten dem Syndikus und Abwehrbeauftragten der Universität, Dr. Karl Ernst Haeffner von stapelweise deponierten Flugblättern in den Fluren. Haeffner informiert den Rektor der Universität, Prof. Dr. Walther Wüst. Dieser lässt alle Ausgänge unverzüglich schließen und alarmiert telefonisch die Staatspolizeileitstelle.[237]

11:00 Uhr Ende der 10 Uhr-Vorlesungen und anderer Lehrveranstaltungen. Zahlreiche Personen strömen in die Gänge und Treppenhäuser.

Schmid führt die Geschwister Scholl zur Hausverwaltung, zusammen mit seinem Vorgesetzten Albert Scheithammer gehen sie in das Büro des Syndikus.[238]

Die Geschwister warten in verschiedenen Büros auf das Eintreffen der Gestapo. S. Scholl wird in Raum 238 vom Verwaltungsinspektor der Studentenkanzlei Friedrich Meyer bewacht, sie versteckt unbemerkt die Schlüssel des Ateliers Eickemeyer in den Polstern ihrer Sitzgelegenheit.[239] H. Scholl wird »im Zimmer nebenan«[240] von Schmid bewacht. Er versucht, den inzwischen von ihm zerrissenen Flugblattentwurf von Christoph Probst unauffällig fortzuwerfen, wird dabei aber von Schmid beobachtet. Die Papierfragmente werden sichergestellt.[241]

Die Gestapo trifft in der Universität mit zahlreichen Beamten ein.[242] Feststellung der Personalien und Leibesvisitation bei H. Scholl im Büro des Syndikus. Es werden mehrere Flugblätter bei ihm gefunden.[243]

Sicherstellung der ausgestreuten Flugblätter durch Polizeibeamte und Bedienstete der Universität.[244]

H. Scholl wird durch die Kriminalsekretäre Achter und Ammer abgeführt[245] und sieht beim Ausgang im Vorübergehen Gisela Schertling. Er ruft ihr eine Alexander Schmorell auszurichtende Botschaft zu.[246] Die Gestapo registriert dies aufmerksam, ohne es auf Schertling zu beziehen, und verhaftet daraufhin mindestens einen Unbeteiligten, den Oberleutnant Karl Graf Wolff Metternich zur Gracht.[247]

Ebenfalls abgeführt und in das Wittelsbacher Palais gebracht wird S. Scholl.

234 Für Schmid werden unterschiedliche Funktionen überliefert: Hausschlosser, Pedell, Hausmeister, Hörsaaldiener. Korrekt ist »Hörsaaldiener und Hausschlosser« (vgl. HOCKERTS 2022a, 465, 461).

235 Vgl. E14, *f.* 5^{v} Z. 16ff.

236 Vgl. E04, *f.* 6^{r} Z. 10-32.

237 Vgl. E18, *f.* 125. Nach dem auf Informationen aus der Staatspolizeileitstelle gestützten Bericht der Gauleitung vom 19.02.1943 ist es Haeffner, der die Staatspolizeileitstelle alarmiert (vgl. QWR 19.02.1932, E08, *f.* 61^{r} Z. 3, sowie HOCKERTS 2022a, 460). Ganz anders wird die Rolle Wüsts von Maximilian Schreiber bewertet, dessen apologetischer Charakter unverkennbar ist (vgl. SCHREIBER 2008, 338ff).

238 Vgl. E04, *f.* 6^{v} Z. 1-4 u. QWR 19.02.1943, E07, *f.* 61^{r} Z. 3-10.

239 Vgl. QWR 21.02.1943, E17, *f.* 24, u. HOCKERTS 2022a, 460.

240 Vgl. HOCKERTS ebd.

241 Vgl. E04, *f.* 6^{v} Z. 4-9.

242 Die Entfernung zwischen dem Wittelsbacher Palais und der Universität beträgt 2 km. Vom Eingang des Anrufs bis zum Eintreffen der ersten Beamten dürften knapp 10 Minuten vergehen. Es ist davon auszugehen, dass sich das Eintreffen der zahlreichen Polizisten in ihren Fahrzeugen über einige Minuten erstreckt.

243 Vgl. E04, *f.* 6^{v} Z. 6f.

244 Vgl. E04, *f.* 6^{v} Z. 10ff.

245 Vgl. E05, *f.* 7^{r} Z. 3.

246 Vgl. E14, *f.* 11^{v} Z. 6f, u. E074, *f.* 6^{r} Z. 5-7, sowie E05, *f.* 7^{r} Z. 6f.

247 Vgl. E05, *f.* 7^{r}.

11:30 Uhr (ca.) Beginn der Haussuchung in der Scholl'schen Wohnung durch die Beamten Robert Mohr, Georg Mair und Eduard Geith. Es werden zahlreiche belastende Gegenstände sichergestellt,[248] einiges aber bleibt unbemerkt.[249]

12:00 Uhr (ca.) Schmorell trifft mit der Straßenbahn an der Universität ein und erfährt von Hans Eichhorn, dass soeben zwei Kommilitonen festgenommen wurden. Er versucht vergeblich, H. Scholl in dessen Wohnung telefonisch zu erreichen.[250] Anschließend sucht er kurz seinen Freund Nikolaj D. Nikolaeff-Hamasaspian in dessen Wohnung Isabellastraße 26 auf.[251]

ohne Uhrzeit Wüst hält eine kurze Ansprache vor den versammelten Menschen. Dabei kommt es offenbar zu keinen Unmuts- oder Protestäußerungen, vielmehr zu Äußerungen von Zustimmung.[252]

13:15 Uhr (ca.) Die Ausgänge der Universität werden wieder geöffnet, dabei müssen sich die Personen gegenüber der Gestapo ausweisen.[253]

ohne Uhrzeit Festnahme von Schertling in der Wohnung der Geschwister Scholl.[254]

ohne Uhrzeit Lafrenz begegnet vor der Universität dem Französischlektor Jean Rousset, der ihr von der Verhaftung S. Scholls berichtet, ohne deren Namen zu kennen.[255] Anschließend macht sie sich auf den Weg zu Josef Furtmeier, Kurt Huber, Hans und Grethe Gmehling und Katharina Schüddekopf.[256]

13:43 Uhr (Annahme) Otl Aicher trifft mit dem Zug aus Solln im Holzkirchener Bahnhof ein[257] und begibt sich von dort in die Franz-Joseph-Straße. Dort wird er festgenommen und ist zeitweise Zeuge der Hausdurchsuchung. Anschließend wird er in die Staatspolizeileitstelle verbracht und dort verhört.[258]

14:00 Uhr (ca.) Schmorell telefoniert mit Josef Söhngen.[259]

14:15 Uhr (ca.) Schmorell telefoniert mit Graf. Sie vereinbaren ein Treffen in den nächsten 30 Minuten.[260]

ohne Uhrzeit Vernehmung von Metternich durch Ludwig Schmauß.[261]

ohne Uhrzeit Vernehmung von Schertling durch Grimm und Schmauß.[262]

ohne Uhrzeit Erste Begegnung von S. Scholl und Else Gebel im Aufnahmeraum des Hausgefängnisses zur Leibesvisitation und Herausgabe der persönlichen Gegenstände (»Effekten«). Gebel wird am Abend in Scholls Zelle verlegt.[263]

14:45 Uhr (sehr unsicher) Tilly Hahn und Fritz Westermann treffen in der Franz-Joseph-Straße ein, um im Auftrag Eugen Grimmingers einen Vervielfältigungsapparat bei Hans Scholl abzugeben.

[248] E06, *f.* 1. Die Uhrzeit ist vermutlich ungenau; mit dem Kraftwagen benötigen die Beamten von der Universität zur Scholl' schen Wohnung (800 m) zwar nur wenige Minuten, doch ist es unwahrscheinlich, dass sie sich in der Universität nur eine Viertelstunde aufhalten.

[249] Vgl. E45, p. 51.

[250] Vgl. E21, *f.* 14^{r} Z. 6.

[251] Vgl. E65, S. 6 Z. 12.

[252] Vgl. E18, *f.* 125^{v} Z. 5-10, sowie E52 u. E53.

[253] Vgl. E18, *f.* 125.

[254] Vgl. E07, *f.* 5^{r}, Z. 32f.

[255] Vgl. E45, Fa 215-3-I-51, u. SCHOLL 1982, 174

[256] Vgl. E73, 50, u. E74, 192.

[257] Vgl. dazu E19 sowie REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. Nr. 429c.

[258] Vgl. dazu E19, E61 u. E62.

[259] Vgl. E26, p. 196.

[260] Vgl. E20, *f.* 12^{v} Z. 13ff.

[261] Vgl. E08, *f.* 8^{r}.

[262] Vgl. E07, *f.* 3^{r}-6^{r}.

[263] Vgl. u. a. E27, *f.* 149^{r} Z. 27ff.

	Ein Unbekannter warnt sie vor der Gestapo. Sie kehren unverzüglich zum Hauptbahnhof und dann mit dem Zug nach Stuttgart zurück, wobei der Apparat im Neckar versenkt wird.[264]
vor 15 Uhr	Beginn der Vernehmung von H. Scholl durch Anton Mahler.[265]
15:00 Uhr	(ca.) Beginn der Vernehmung von S. Scholl durch Mohr.[266] Im Zuge der Vernehmung kommt es zu weiteren Kontakten, überliefert ist eine Unterredung mit Gustav Adolf Scheel.[267]
15:15 Uhr	(ca.) Schmorell telefoniert mit Graf, der sich in seiner Wohnung Mandlstraße 1 aufhält.[268]
15:45 Uhr	Schmorell und Graf treffen sich bei St. Ursula in Schwabing. Nach dieser Unterredung, in der sie die Ereignisse in der Universität und die Chancen einer Flucht diskutieren, ruft Schmorell ein weiteres Mal in der Wohnung der Scholls an. Es meldet sich ein Gestapobeamter.[269] Die beiden Freunde trennen sich, vermutlich mit der Verabredung, sich am nächsten Tag zwischen 10 und 11 Uhr am Starnberger Bahnhof zu treffen.[270] Graf macht sich auf den Weg nach Pasing, wo er bei Verwandten zum Abendessen eingeladen ist.[271]
16:00 Uhr	Die Schließung der Universität wird endgültig aufgehoben.[272]
16:15 Uhr	(ca.) Schmorell trifft sich noch einmal mit Nikolaeff-Hamasaspian und bekommt von diesem neben Kleidung, Proviant und Geld auch dessen bulgarischen Pass.[273] Das Foto wird entfernt, das Lichtbild aus dem Soldbuch Schmorells wird später mit Hilfe von Lilo Berndl und Miele Roters geklebt und mit einem neuen Stempelaufdruck versehen.[274]
ohne Uhrzeit	Richard Harder beendet sein Gutachten zu den Flugblättern der Weißen Rose I-IV.
18:00 Uhr	(ca.) Vernehmungspause für Hans und Sophie Scholl.[275]
18:30 Uhr	Entlassung von Graf Wolff Metternich aus der Haft.[276]
18:15 Uhr	(ca.) Fortsetzung der Vernehmungen von Hans und Sophie Scholl.[277]
ohne Uhrzeit	Schmorell telefoniert mit seiner Mutter, die ihn vermutlich in verschlüsselter Form vor der Gestapo warnt.[278]
22:00 Uhr	Beginn der Haussuchung Mandlstraße 1/I, Zimmer der Geschwister Graf, durch die Gestapobeamten Grimm und Müller.[279] Anwesend ist Maria Lösch-Berrsche als Vermieterin.
nach 22 Uhr	Anneliese Graf kehrt in ihre Wohnung zurück und wird von den Beamten in Empfang genommen.[280]

[264] Dieser Passus wird hier unter ausdrücklichem Vorbehalt aufgenommen, da die zugrundeliegende Quelle als sehr unsicher gelten muss (vgl. E64).

[265] Vgl. E27, *f.* 149^{v} Z. 3.

[266] Vgl. E27, *f.* 149^{v} Z. 1.

[267] Vgl. u. a. E47, *f.* 2^{v} Z. 5ff. Da mit Sicherheit Hans Scholl als Haupttäter verdächtigt wird, ist davon auszugehen, dass Scheel auch mit diesem spricht, ebenso mit Vertretern der Gestapo.

[268] Vgl. E20, *f.* 12^{v} Z. 13f.

[269] Vgl. ebd. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Graf zunächst in die Mandlstraße zurückkehrt, möglicherweise auch um sein Notizbuch zu verstecken, bevor er sich auf den Weg in die rd. 10 km entfernte Exterstraße in Pasing macht.

[270] Vgl. E69, 121, u. ö.

[271] Vgl. E20, *f.* 12^{v} Z. 16-34.

[272] Vgl. E18, *f.* 125.

[273] Vgl. E65, S. 6 Z. 27ff, E66, Z. 20ff, sowie E77 Z. 17ff.

[274] Vgl. E67, S. 30 Z. 33f, 41-43.

[275] Vgl. u. a. E27, *f.* 149^{v} Z. 4ff.

[276] Vgl. E08, *f.* 8^{r}.

[277] Vgl. u. a. E27, *f.* 149^{v} Z. 7ff.

[278] Vgl. E65, S. 6 Z. 18-20. Diese Quelle legt ein Telefonat am Nachmittag nahe, was aber nicht zutreffen kann, da die Gestapo erst die Identität Schmorells und die Adresse seines Elternhauses ermitteln muss. Möglicherweise findet das Telefonat auch erst am 19.02.1943 statt?

[279] Vgl. E17, *f.* 4^{r} Z. 9.

[280] Vgl. E54, 32, u. E72, 79 Z. 2.

24:00 Uhr (ca.) W. Graf kehrt in seine Wohnung zurück. Die Geschwister Graf werden festgenommen und in die Staatspolizeileitstelle gebracht.[281]

*

[281] Vgl. E17, *f.* 4ʳ Z. 24ff, u. E20, *f.* 12ᵛ Z. 38-40.

Topographische Rekonstruktion: Der Weg der Geschwister Scholl zur Universität

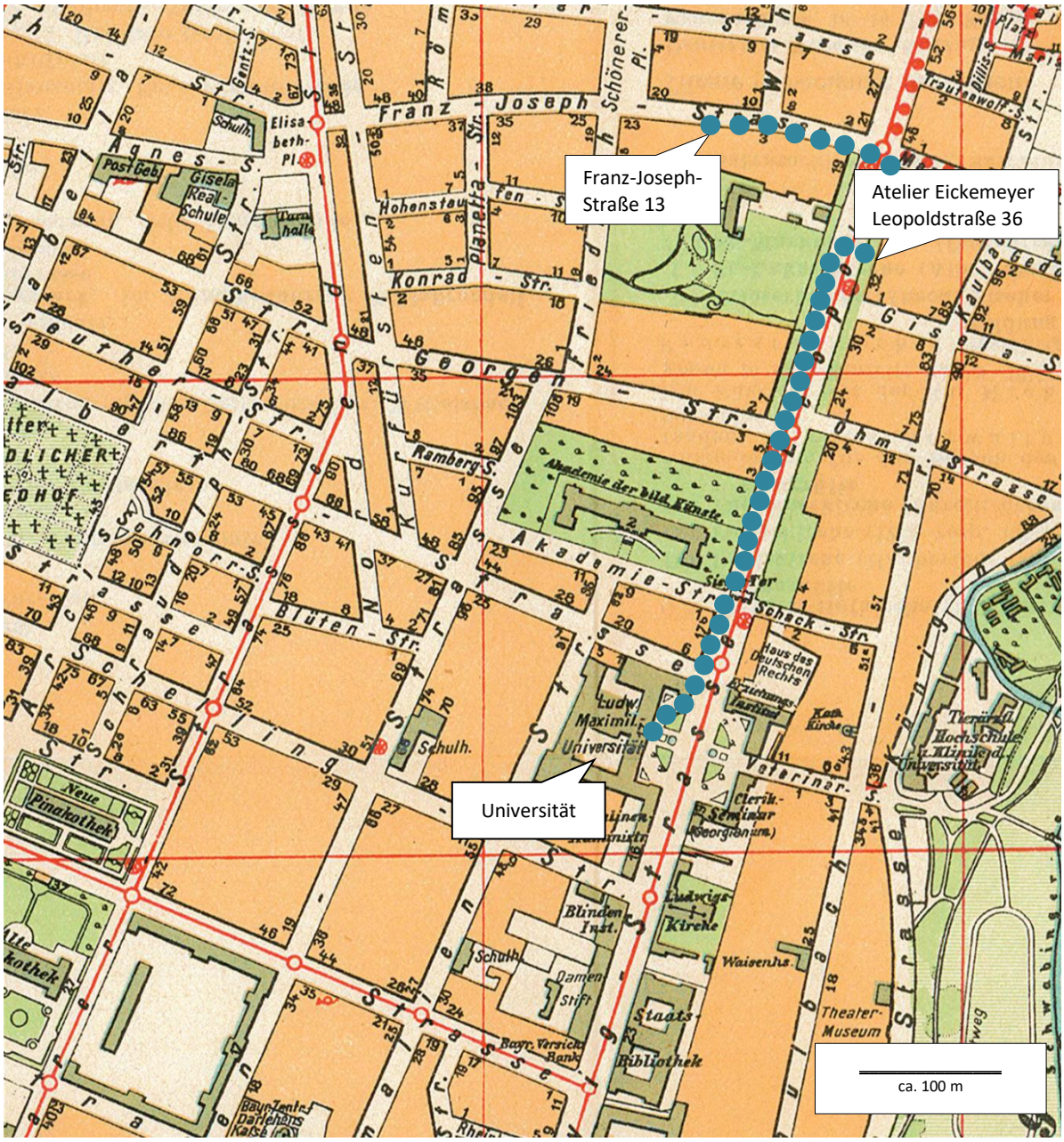


Abb. 13: Ausschnitt aus dem Stadtplan von München (BRUNN 1939; graphische Bearbeitung durch d. Ed.)

Topographische Rekonstruktion:
Die Verhaftung der Geschwister Scholl in der Universität

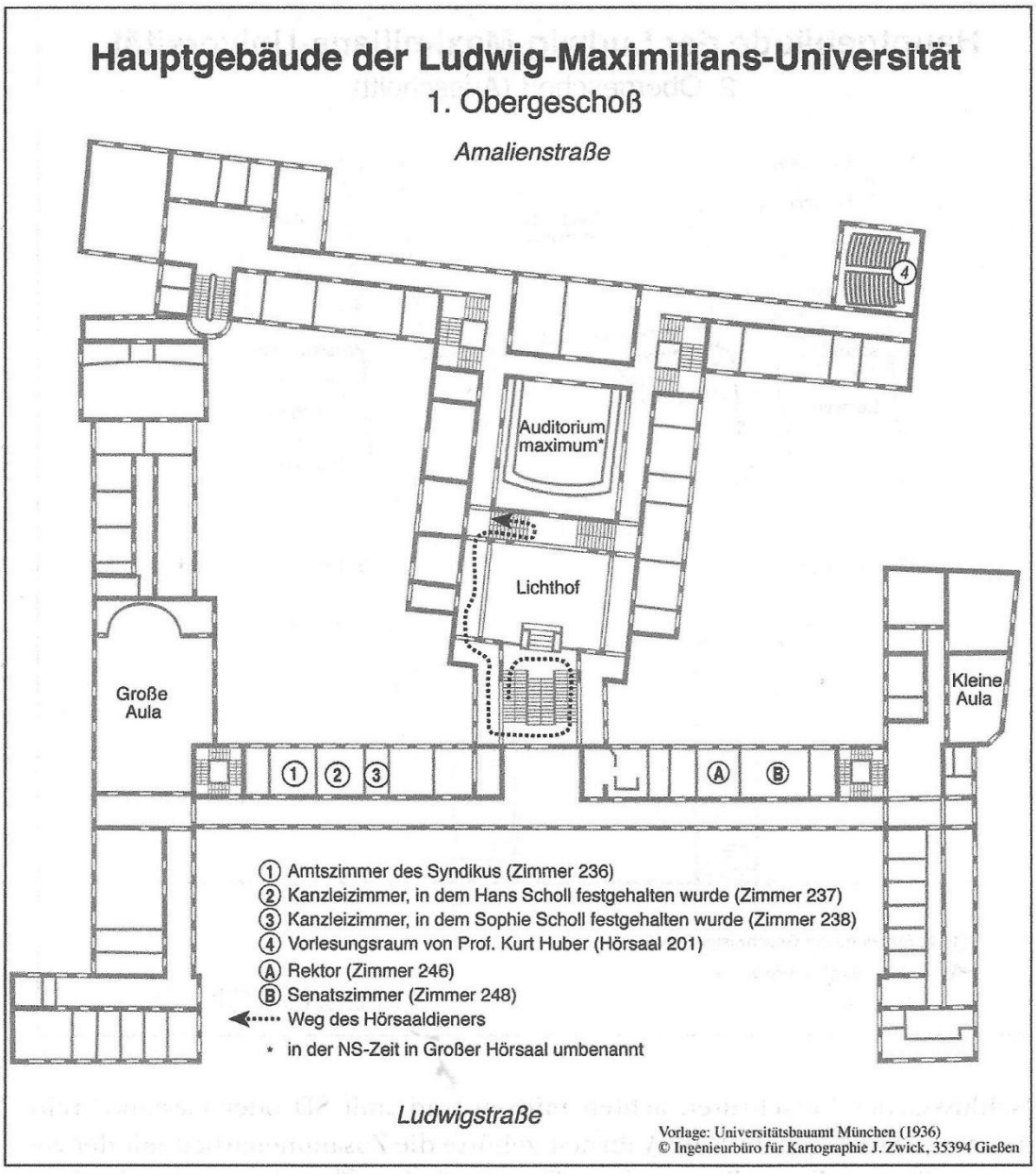


Abb. 14: © Ingenieurbüro für Kartographie J. Zwick[282]

[282] Entnommen HOCKERTS 2022a, 457.



Abb. 15: © Ingenieurbüro für Kartographie J. Zwick[283]

[283] Entnommen HOCKERTS 2022a, 459.

Topographische Rekonstruktion:
Aufenthaltsorte von Alexander Schmorell und Willi Graf

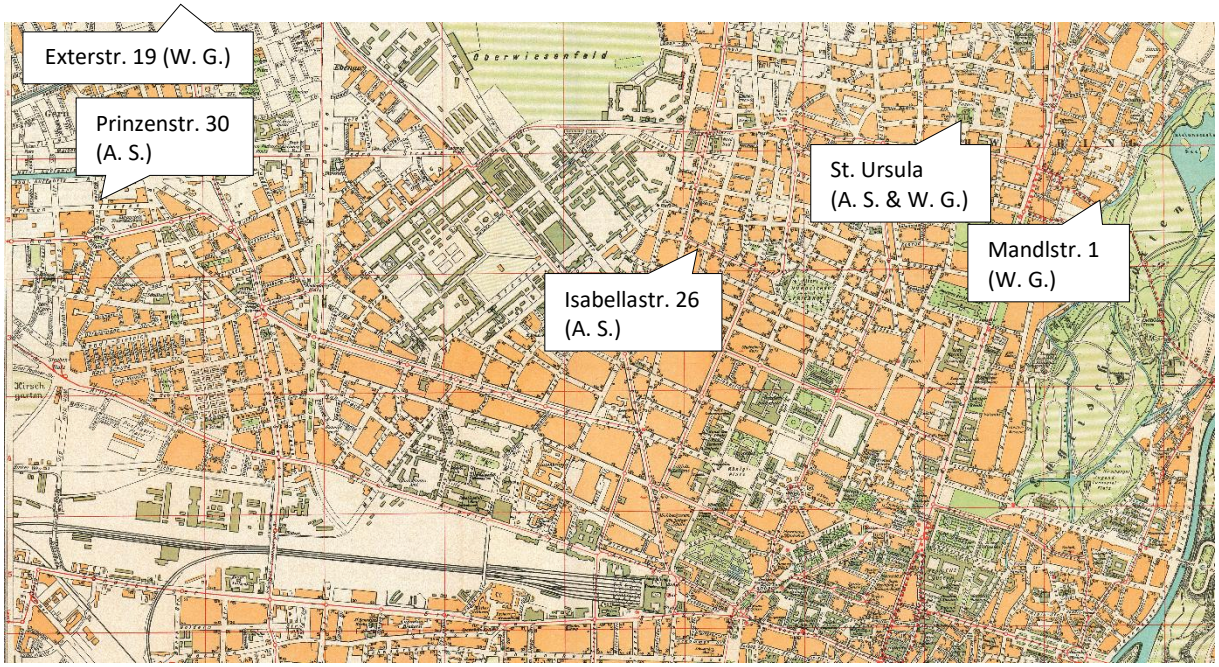


Abb. 16: Ausschnitt aus dem Stadtplan von München (BRUNN 1939; graphische Bearbeitung durch d. Ed.)

Anhang

Quellenkritische Kategorien

Typus

Leitfrage: Welchem Typus lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Schriftquelle (Manuskript/Typoskript/Druck) ▫ Bild-Zeichenquelle (s/w) ▫ Tonfilmquelle (Farbe) ▫ Technische Quelle (Vervielfältigungsapparat »Roto Preziosa 4-2«) ▫ Architektonische Quelle (Lichthof der Ludwig-Maximilians-Universität München)

Gattung und Charakteristik

Leitfrage: Welcher Gattung und welcher spezifischen Charakteristik lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Gelegenheitsbrief in einer intimen Freundschaft ▫ zum Sturz der Regierung aufrufendes Flugblatt ▫ amtliches Fernschreiben ▫ geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter/Zeuge)

Zustand

Leitfragen: Ist die Quelle vollständig erhalten? In welchem Zustand ist sie erhalten?

Beispielantworten: Das Tagebuch umfasst 99 Blatt und einen Einband, mindestens ein Blatt wurde herausgetrennt. ▫ Aufgrund eines Wasserflecks ist das Postskriptum nicht lesbar.

Sekundäre Bearbeitung

Leitfrage: Wurde die Quelle nachträglich verändert?

Beispielantworten: Es finden sich ein Eingangsstempel mit dem Datum des 22.03.1943 sowie zahlreiche Bleistiftanstreichungen. ▫ Im Zuge der Archivierung wurde die Quelle handschriftlich foliiert.

Urheberschaft

Leitfrage: Was ist über den Urheber/die Urheberin bekannt? Ist zu unterscheiden zwischen unmittelbarer und mittelbarer Urheberschaft sowie zwischen geistiger und bloß ausführender Urheberschaft?

Beispielantworten: Unmittelbarer geistiger Urheber ist der vernehmende Kriminalobersekretär Robert Mohr. Mittelbare geistige Urheberin ist Sophie Scholl als Beschuldigte; an einer Stelle greift sie handschriftlich korrigierend in das Protokoll ein (*f.* 7^{v} Z. 5). Protokollantin und damit bloß ausführend ist eine namentlich nicht genannte Verwaltungsangestellte.

Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit

Leitfrage: Wie genau lässt sich die Quelle datieren und lokalisieren?

Beispielantworten: Am 19.02.1943 um 16:20 Uhr im Führerhauptquartier »Werwolf« bei Winnyzja, Ukraine. ▫ *Terminus post quem* für das Verfassen der handschriftlichen Urteilsbegründung durch Roland Freisler ist das Ende der Verhandlung am 22.02.1943 um 12:45 Uhr im Münchner Justizpalast, Terminus ante quem die Ausfertigung der amtlichen Niederschrift am 23.02.1943 in der Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs in Berlin. ▫ Im April 2006 in Santa Barbara, Kalifornien.

Rolle, Perspektive und Intention

Leitfrage: Sind Rolle, Perspektive und Intention des Urhebers/der Urheberin erkennbar?

Beispielantworten: Als Beschuldigter steht Hans Scholl unter einem außerordentlich hohen Vernehmungsdruck, er hat keinerlei Informationen über den gegenwärtigen Ermittlungsstand. ▫ Der frei erfundene Dialog von Hans und Sophie durch Inge Scholl dient sowohl der Anschaulichkeit ihres Narrativs als auch der Idealisierung ihrer Geschwister.

Transparenz

Leitfrage: Wie transparent verfährt die Quelle mit Informationen aus zweiter Hand (im Folgenden »eigene Quelle«)? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen in *einer* Quelle zutreffen):

I Es wird eine konkrete und verifizierbare Quelle genannt.
Beispielantwort: Der Aktenvermerk bezieht sich ausdrücklich auf den Suchungsbericht vom 18.02.1943.

II Es wird eine abstrakte und verifizierbare Quelle genannt.
Beispielantwort: Elisabeth Hartnagel berichtet, sie habe von der Vollstreckung der Todesurteile am Vormittag des 23.02.1943 aus der Zeitung erfahren.

III Es wird eine eigene (konkrete oder abstrakte) Quelle genannt, diese ist jedoch nicht verifizierbar.
Beispielantwort: Else Gebel berichtet, die Nachricht vom Todesurteil sei am frühen Nachmittag des 22.02.1943 vom Wittelsbacher Palais in den Gefängnistrakt gedrungen.

0 Es wird eine eigene Quelle verwendet, aber nicht offengelegt.
Beispielantwort: Der Bericht Paul Gieslers stützt sich stillschweigend auf die Ermittlungsakten der Geheimen Staatspolizei München, aber vermutlich auch auf den mündlichen Vortrag der ermittelnden bzw. vorgesetzten Beamten.

Faktizität

Leitfrage: Entspricht bzw. führt die Quelle zu dem, was gegenwärtig als historischer Sachverhalt[284] angenommen werden kann? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt häufig vor, dass unterschiedliche Bewertungen in *einer* Quelle zutreffen):

I Die Tatsachenbehauptung wird durch eine ausreichende Anzahl unabhängiger und vertrauenswürdiger Quellen bestätigt.
Beispielantwort: Walther Wüst berichtet in seinem Schreiben an das Reichswissenschaftsministerium, dass bereits vor dem 18.02.1943 Flugblätter in der Universität ausgelegt worden seien.

II Die Tatsachenbehauptung ist weder verifizierbar noch falsifizierbar.

IIa Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) wahrscheinlich«.
Beispielantwort: Birgit Weiß-Huber berichtet, ihr Vater habe auf die Flugblattaktion in der Universität sehr emotional reagiert: »Wie kann man nur so verrückt sein?!«

IIb Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) unwahrscheinlich«.
Beispielantwort: Die Behauptung Otl Aichers, er habe Hans Scholl am Abend des 17.02.1943 noch angerufen, ist höchstwahrscheinlich unzutreffend.

0 Die Tatsachenbehauptung ist unzutreffend.
Beispielantwort: Traute Lafrenz-Page irrt sich bei ihrer Mitteilung, sie habe zu diesem Zeitpunkt bereits von Christoph Probsts Verhaftung gewusst.

Relevanz

Leitfrage: Wie relevant ist die Quelle für die Rekonstruktion des in Frage stehenden historischen Sachverhalts? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen für *eine* Quelle zutreffen):

I Die Quelle ist unmittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.
Beispielantwort: Der Brief von Sophie Scholl an Lisa Remppis vom 17.02.1943.

II Die Quelle ist mittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts (zeit- bzw. individualgeschichtliche Kontextualisierung).
Beispielantwort: Der Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl vom 17.02.1943.

III Die Quelle ist relevant für die Deutung des historischen Sachverhalts (qualifizierte Meinung).
Beispielantwort: Plausibel ist die Aussage von Hans Hirzel, eine korrekte Übermittlung seiner Warnung hätte die Flugblattaktion am nächsten Tag nicht verhindert.

0 Die Quelle ist irrelevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.
Beispielantwort: Die populäre Erzählung von der letzten gemeinsamen Zigarette der am 22.02.1943 Hingerichteten wird aufgrund der minutiösen Vollstreckungsniederschriften als Legende erkennbar.

[284] Dieser Begriff ist hier sehr umfassend gemeint. Es geht um das Erleben und Verhalten von Menschen, um Zustände und Ereignisse in der natürlichen Umwelt und in der vom Menschen geschaffenen Welt.

Medienverzeichnis

1. Printmedien

Aicher, Otl: innenseiten des kriegs, Frankfurt a. M. 1985. [AICHER 1985]

Bassler, Sibylle: Die Weiße Rose. Zeitzeugen erinnern sich, Reinbek 2006. [BASSLER 2006]

Beuys, Barbara: Sophie Scholl. Biografie, München 2010. [BEUYS 2010]

Chramow, Igor (Hg.): Alexander Schmorell. Gestapo-Verhörprotokolle. Februar-März 1943. RGWA 1361K-1-8808, Orenburg ^{3}2018/Александр Шморель. Протоколы допросов в гестапо. Февраль - март 1943 г. РГВА 1361К - 1 - 8808, Оренбург, 2018. [CHRAMOW 2018]

Deutsche Reichsbahn – Generalbetriebsleitung Ost-Berlin (Hg.): Deutsches Kursbuch. Gesamtausgabe der Reichsbahn-Kursbücher. Jahresfahrplan 1942/43. Digitalisiert von *Paul, Frank*, Mainz 2010. [REICHSBAHN 1942/43]

Ellermeier, Barbara: Hans Scholl. Biographie, Hamburg 2012. [ELLERMEIER 2012a]

Ernst, Christian: Die *Weiße Rose* – eine deutsche Geschichte? Die öffentliche Erinnerung an den Widerstand in beziehungsgeschichtlicher Perspektive (Schriften des Erich Maria Remarques-Archivs Bd. 34), Göttingen 2018. [ERNST 2018]

Farkasch, Annemarie: Studenten gegen Hitler! Es lebe die Freiheit, in: Der Student. Organ der Freien Österreichischen Studentenschaft, 15.10.1948, 5f. [FARKASCH 1948a]

Farkasch, Annemarie: Studenten gegen Hitler! Zwei Studenten als Beispiel für 80 Millionen, in: Der Student. Organ der Freien Österreichischen Studentenschaft, 10.11.1948, 5f. [FARKASCH 1948b]

Farkasch, Annemarie: Studenten gegen Hitler! Das Unglück zieht weitere Kreise, in: Der Student. Organ der Freien Österreichischen Studentenschaft, 30.11.1948, 5f. [FARKASCH 1948c]

Fürst-Ramdohr, Lilo: Freundschaften in der Weißen Rose, München 1995. [FÜRST-RAMDOHR 1995]

Gebhardt, Miriam: Die Weiße Rose. Wie aus ganz normalen Deutschen Widerstandskämpfer wurden, München ^{2}2018. [GEBHARDT 2017]

Geyer, Clara: Wie Wilhelm Geyer die Folgen der Studentenrevolte der Geschwister Scholl auf wunderbare Weise überstanden hat. Mit einer Einführung durch Bernhard Hanssler. Im Anhang Briefe und Skizzen des Künstlers aus seiner Haft. Für den Druck vorbereitet von Andrea Polonyi, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte Bd. 7 (1988), 191-208. [GEYER 1973]

Gottschalk, Maren: Wie schwer ein Menschenleben wiegt. Sophie Scholl. Eine Biografie, München ^{2}2020. [GOTTSCHALK 2020]

Grimminger, Eugen: Der Widerstandskreis um Professor Huber, in: *Bohn, Willi:* Stuttgart: Geheim! (Bibliothek des Widerstands), Frankfurt a. M. 1969, 197-199. [GRIMMINGER 1969]

Grundmann, Herbert: Goetz, Walter in: Neue Deutsche Biographie 6 (1964), 582-584. [GRUNDMANN 1964]

Hikel, Christine: Sophies Schwester. Inge Scholl und die Weiße Rose (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte Bd. 94), München 2013. [HIKEL 2013]

Hirzel, Susanne: Vom Ja zum Nein. Eine schwäbische Jugend 1933 bis 1945, Stuttgart 2000. [S. HIRZEL 1998]

Hockerts, Hans Günter: Die Flugblätter der Weißen Rose, in: *Weigand, Katharina/Zedler, Jörg* (Hg.): Ein Museum der bayerischen Geschichte, München 2015, 475-490. [HOCKERTS 2015]

Hockerts, Hans Günter: Im Lichthof, in: F.A.Z. vom 03.05.2021, 7. [HOCKERTS 2021]

Hockerts, Hans Günter: Todesmut und Lebenswille. Die Flugblattaktion der Geschwister Scholl am 18. Februar 1943, VfZ 70 (2022), H. 3, 447-474. [HOCKERTS 2022a]

Knab, Jakob: Ich schweige nicht. Hans Scholl und die Weiße Rose, Darmstadt 2018. [KNAB 2018]

Kiessling, Friedrich/Safferling, Christoph: Staatsschutz im Kalten Krieg. Die Bundesanwaltschaft zwischen NS-Vergangenheit, *Spiegel*-Affäre und RAF, München ^{2}2021. [KIESSLING/SAFFERLING 2021]

Kißener, Micheal: Geld aus Stuttgart. Eugen Grimminger und die *Weiße Rose*, in: *Lill, Rudolf* (Hg.)*:* Hochverrat? Die »Weiße Rose« und ihr Umfeld (Portraits des Widerstands Bd. 1), Konstanz 1993, 121-134. [KISSENER 1993a]

Kortenkamp, Thomas G.: Weisse Rose – Die Vervielfältigung im Detail. Gedenken ihrer Ideale, 1942-1943, North Charleston, SC, 2019. [KORTENKAMP 2019]

Krojer, Franz: Über ein »Diktum« der Sophie Scholl, in: *Ders.*, Stromata. Mit und gegen den Strom, München 2020, 113-147. [KROJER 2020]

Meyer-Heidkamp, Christa: Ich sah die Scholls an ihrem Schicksalstage... in: Neue Zeit vom 22. Februar 1951, in: *Drobisch, Klaus:* Wir schweigen nicht! Eine Dokumentation über den antifaschistischen Kampf Münchner Studenten 1942/43, Berlin 1968, 103f. [MEYER-HEIDKAMP 1951]

Moll, Christiane: Alexander Schmorell und Christoph Probst – Eine biographische Einführung, in: *Dies*. (Hg.): Alexander Schmorell, Christoph Probst. Gesammelte Briefe (Schriften der Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Reihe B: Quellen und Zeugnisse [3]), Berlin 2011, 23-280. [MOLL 2011a]

Moll, Christiane: Die Weiße Rose, in: *Steinbach, Peter/Tuchel, Johannes* (Hg.): Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Berlin 1994, 443-467. [MOLL 1994]

Petry, Christian: Studenten aufs Schafott. Die Weiße Rose und ihr Scheitern, München 1968. [PETRY 1968]

Riester, Albert: Gegen den Strom. Das Leben eines streitbaren Bürgers, München 1987. [RIESTER 1987]

Scholl, Inge: Die weisse Rose, Frankfurt a. M. ^{2}1952. [SCHOLL 1952]

Scholl, Inge: Die Weiße Rose. Erweiterte Neuausgabe (Fischer Bibliothek), Frankfurt a. M. 1982. [SCHOLL 1982]

Scholl, Inge: Die Weiße Rose. Erweiterte Neuausgabe von 1993, Frankfurt a. M. ^{14}2012. [SCHOLL 1993]

Schreiber, Maximilian: Walther Wüst. Dekan und Rektor der Universität München 1935-1945 (BGLMU 3), München 2008. [SCHREIBER 2008]

Schüler, Barbara: „Im Geiste der Gemordeten...“: Die »Weiße Rose« und ihre Wirkung in der Nachkriegszeit (Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft Bd. 19), Paderborn 2000. [SCHÜLER 2000]

Verlag Oscar Brunn (Hg.): Brunn’s Neuester Plan von München, München 1939. [BRUNN 1939]

Vinke, Hermann: Das kurze Leben der Sophie Scholl. Mit einem Interview von Ilse Aichinger, Ravensburg ^{25}1997. [VINKE 1997]

Waage, Peter Normann: Es lebe die Freiheit! Traute Lafrenz und die Weiße Rose, Stuttgart 2012. [WAAGE 2012]

Zankel, Sönke: Mit Flugblättern gegen Hitler. Der Widerstandskreis um Hans Scholl und Alexander Schmorell, Köln 2008. [ZANKEL 2008]

Zankel, Sönke: Vom Helden zum Hauptschuldigen – Der Mann, der die Geschwister Scholl festnahm, in: *Elisabeth Kraus* (Hg.): Die Universität München im Dritten Reich. Aufsätze. Teil I (BGLMU 1), München 2006, 581-607. [ZANKEL 2006a]

Ziegler, Armin: Eugen Grimminger. Widerständler und Genossenschaftspionier. Eine Biographie, Crailsheim 2000 [ZIEGLER 2000].

Zoske, Robert M.: Sehnsucht nach dem Lichte – Zur religiösen Entwicklung von Hans Scholl. Unveröffentlichte Gedichte, Briefe und Texte (Münchner Theologische Beiträge Bd. 15), München 2014. [ZOSKE 2014]

Zoske, Robert M.: Flamme sein. Hans Scholl und die Weiße Rose. Eine Biografie, München 2018. [ZOSKE 2018]

Zoske, Robert M.: Sophie Scholl: Es reut mich nichts. Porträt einer Widerständigen, Berlin 2020. [ZOSKE 2020]

Zoske, Robert M.: Die Weiße Rose. Geschichte, Menschen, Vermächtnis (C. H. Beck Wissen), München 2023. [ZOSKE 2023]

2. Audiovisuelle Medien

Breinersdorfer, Fred/Rothemund, Marc: Interview mit Anneliese Knoop-Graf, (De Luxe 2 Disc Edition), Bundesrepublik Deutschland 2005. [BREINERSDORFER/ROTHEMUND 2005b]

Radio Bremen: Die weiße Rose – Abschied von einem Mythos. Dokumentation von *Joachim Hess* und *Christian Petry*, 44 Min., Bremen 1968. [RB 1968]

Seybold, Katrin: Die Widerständigen. Zeugen der Weißen Rose. Eine Dokumentation, 93 Min., Bundesrepublik Deutschland 2008. [SEYBOLD 2008]

3. Im Internet verfügbare Medien

Adreßbuchverlag der Industrie- und Handelskammer München (Hg.): Münchner Stadtadreßbuch 1943. Adreßbuch der Hauptstadt der Bewegung München und Umgebung, 93. Ausgabe, München 1943, in: http://wiki-de.genealogy.net/Datei: Muenchen-AB-1943.djvu (zuletzt aufgerufen am 12.10.2021). [ADREßBUCHVERLAG 1943]

Heap, Denise Elaine: Susanne Hirzel: The other side of words, https://deniseelaineheap.substack.com/p/susanne-hirzel-the-other-side-of?utm_source=substack&utm_medium=email (zuletzt aufgerufen am 15.06.2023). [HEAP 2023]

Herrmann, Sebastian: Der unsichtbare Gorilla, in: https://www.sueddeutsche.de/wissen/psychologie-der-unsichtbare-gorilla-1.2733707 (zuletzt aufgerufen am 16.10.2022). [HERRMANN 2015]

Hockerts, Hans Günter: Sophies Schlüssel, in: https://www.ifz-muenchen.de/fileadmin/user_upload/Vierteljahreshefte/Beilagen/Hockerts_Sophies_Schluessel.pdf (zuletzt aufgerufen am 10.10.2022). [HOCKERTS 2022b]

v. Lüpke, Marc: »Das Geschrei der Russen ging mir durch Mark und Bein«. Interview mit Werner Petrenz zum Zweiten Weltkrieg, in: https://www.t-online.de/nachrichten/wissen/geschichte/id_87828118/zweiter-weltkrieg-das-geschrei-der-russen-ging-mir-durch-mark-und-bein- html (zuletzt aufgerufen am 08.02.2022). [V. LÜPKE 2020]

Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart: Adreßbuch der Stadt der Auslandsdeutschen Stuttgart 1943, 78. Ausgabe, Stuttgart 1943, in: https://digital.wlb-stuttgart.de/pdf/urn:nbn:de:bsz:24-digibib-bsz410342459-194300 (zuletzt aufgerufen am 18.10.2022). [UNION 1943]

Universität München: Studenten-Verzeichnis Sommer-Halbjahr 1942. Nach dem Stande vom 15. Juni 1942, München 1942, in: https://epub.ub.uni-muenchen.de/9732/1/pvz_lmu_1942_sose.pdf (zuletzt aufgerufen am 17.10.2022). [LMU 1942a]

Universität München: Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1942/43, München 1942, in: https://epub.ub.uni-muenchen.de/836/ (zuletzt aufgerufen am 29.05.2021). [LMU 1942b]

Personenverzeichnis

Achter [Kriminalsekretär Gestapo München]

Adam, Liselotte

Aicher, Otl

Aicher-Scholl, Inge (s. Scholl, Inge)

Ammer [Kriminalsekretär Gestapo München]

Ammon [Kriminalbeamter Gestapo München]

Aristoteles

Augustinus, Aurelius

Baur, Karl

Berndl, Lilo (s. Fürst-Ramdohr, Lilo)

Blaul, Hertha (s. Schmorell, Hertha)

Blomeyer, Karl

Blücher, Adolf Graf v.

Bollinger, Heinz

Bollinger, Willi

Borchers, Eduard

Borchers, Ute

Brooke, Ingrid (s. Mesirca, Ingrid)

Bumke, Oswald

Buschor, Ernst

Clusius, Klaus

Dietrich, Anton

Doerfler, Julius

Düsenberg, Ruth

Eble, Eduard

Eichhorn, Hans

Eickemeyer, Manfred

Emmert, Albert

Faber, Friedrich v.

Farkasch, Annemarie

Flicker, Rudolf v.

Frisch, Karl Ritter v.

Fürst-Ramdohr, Lilo (Berndl)

Furtmeier, Josef

Gebel, Else

Geith, Eduard

Gerlach, Walther

Geyer, Clara

Geyer, Wilhelm

Giesler, Paul

Gmehling, Hans

Gmehling, Margarethe

Goebbels, Joseph

Goethe, Johann Wolfgang v.

Goetz, Helmut

Goetz, Walter W.

Götz, Karl

Graf, Anneliese

Graf, Willi

Grimm [Kriminalassistent Gestapo München]

Grimminger, Eugen

Haecker, Theodor

Haeffner, Karl Ernst

Hahn, Tilly

Harder, Richard

Harnack, Falk

Hartert, Hellmuth

Hartnagel, Elisabeth (s. Scholl, Elisabeth)

Hartnagel, Fritz

Hepperle, Karl

Hirzel, Hans

Hirzel, Susanne (Zeller-Hirzel)

Hitler, Adolf

Huber, Clara

Huber, Kurt

Jaeger, Wolf

Jahn, Dr. [Ministerialrat]

Jantzen, Hans

Kiermeier, Maria

Kley, Albert

Kley, Heilwig

Knoop-Graf, Anneliese (s. Graf, Anneliese)

Konoz, Nadja

Kutscher, Artur

Lafrenz, Traute (Lafrenz-Page)

Langenlois, Konrad

Laotse

Lösch-Berrsche, Maria

Luible, Martin

Lykurgos

Mahler, Anton

Mair, Georg

Mann, Thomas

Maritain, Jacques

Martin, Alfred v.

Marquard, Otto

Merkel, Hermann

Meister Eckhart

Metternich zur Gracht, Kurt Graf

Meyer, Friedrich

Meyer-Heidkamp, Christa

Mohr, Robert

Müller [Kriminalassistent Gestapo München]

Muth, Carl

Nägele, Rose

Nawiasky, Hans

Nikolaeff-Hamasaspian, Nikolaj D.

Novalis (Hardenberg, Georg Philipp Friedrich v.)

Penkert [Kriminalsekretär Gestapo München]

Petrenz, Werner

Pichler, Ludwig

Pitzinger, Alois

Protassowsky, Michail v.

Probst, Christoph

Probst, Herta

Probst, Katja

Probst, Michael

Probst, Vincent

Quisling, Vidkun

Rechtsteiner, Anton

Rehm, Albert

Rheinfelder, Hans

Riester, Albert K.
Rommel, Manfred
Roosevelt, Franklin D.
Roters, Miele
Rousset, Jean
Rüchardt, Eduard
Scheel, Gustav Adolf
Scheithammer, Albert
Schertling, Gisela
Schertling, Paul
Schiller, Friedrich
Schlee, Georg
Schmauß, Ludwig
Schmid, Jakob
Schmidt, Elisabeth
Schmorell, Alexander
Schmorell, Elisabeth
Schmorell, Hertha (Blaul)
Schmorell, Hugo
Schmorell, Natalie
Schönberger, Maria
Scholl, Elisabeth (Hartnagel)
Scholl, Hans
Scholl, Inge
Scholl, Lina
Scholl, Robert
Scholl, Sophie
Scholl, Thilde
Scholl, Werner
Schüddekopf, Katharina
Siebert, Ludwig
Söhngen, Josef
Stahl, Erna
Stapel, Wilhelm
Thomas v. Aquin
Völkel [Universitäts-bediensteter]
Weiß-Huber, Birgit
Wertheimer, Elisabeth
Westermann, Fritz
Wiedemann, Karl
William v. Ockham
Wittenstein, Jürgen
Wüst, Walther